

MÖGLICHKEITEN DER MITVERANTWORTUNG DER INSASSEN  
IM BEWACHUNGSORIENTIERTEN STRAFVOLLZUG

Eine Untersuchung auf der Grundlage der Befragung  
von Beamten und Insassen der Justizvollzugsanstalt  
Diez

Dissertation  
zur Erlangung des Grades eines  
Doktors der Rechte  
des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften  
der Johannes Gutenberg Universität Mainz

vorgelegt von  
Peter Klein  
Rechtsanwalt in Diez  
1981



Digitized by the Internet Archive  
in 2026





Möglichkeiten der Mitverantwortung der Insassen

im bewachungsorientierten Strafvollzug

Eine Untersuchung auf der Grundlage der Befragung  
von Beamten und Insassen der Justizvollzugsanstalt  
Diez

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Rechte

des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissen-  
schaften der Johannes Gutenberg Universität Mainz

vorgelegt von

Peter Klein

Rechtsanwalt in Diez

1981



Erstberichterstatter : Professor Dr. iur. Alexander Böhm  
Zweitberichterstatter : Professor Dr. iur. Justus Krümpelmann  
Tag der mündlichen Prüfung : 23. Juni 1981

# Inhaltsverzeichnis

=====

|                                                                                                                                              | <u>Seite</u> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| Literaturverzeichnis                                                                                                                         | V            |
| Einleitung: Resozialisierung als Demokratisierung                                                                                            | 1            |
| 1. <u>Kapitel</u> : Einführung in den Gegenstand der Untersuchung                                                                            |              |
| 1. Begriffsbestimmungen                                                                                                                      | 6            |
| 2. Grundlagen der Untersuchung                                                                                                               | 7            |
| 2. <u>Kapitel</u> : Kriminalpolitischer Ausgangspunkt der Untersuchung                                                                       |              |
| 1. Erklärungskonzepte delinquenten Verhaltens                                                                                                | 8            |
| a) Konstitutions(Anlage)theorien                                                                                                             | 9            |
| b) Soziologische Kriminalitätstheorien                                                                                                       | 9            |
| c) Psychoanalytische Theorien                                                                                                                | 12           |
| d) Psychologische Lerntheorien                                                                                                               | 13           |
| 2. Ziele des Strafvollzugs                                                                                                                   | 16           |
| 3. <u>Kapitel</u> : Die Mitverantwortung der Insassen im gegenwärtigen Strafvollzug                                                          |              |
| 1. Der gegenwärtige Regelvollzug als "bewachungsorientierter" Vollzug                                                                        | 20           |
| 2. Ziele der Mitverantwortung im Strafvollzug                                                                                                | 23           |
| 4. <u>Kapitel</u> : Normative und rechtspolitische Grundlagen für die Institution der Gefangenenmitverantwortung                             |              |
| 1. Das Strafvollzugsgesetz                                                                                                                   | 27           |
| 2. Alternativentwurf eines Strafvollzugsgesetzes, vorgelegt von einem Arbeitskreis deutscher und schweizerischer Strafrechtslehrer, von 1973 | 31           |
| 3. Vorschläge zum Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes des Bundeszusammenschlusses für Straffälligenhilfe                                     | 37           |
| 4. Alternativentwurf eines Vollzugsgesetzes, vorgelegt von Denis Pećić                                                                       | 39           |

|                                                                                                |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 5. Vorschläge der Arbeiterwohlfahrt zur Reform<br>des Strafvollzugs von 1970                   | 45 |
| 5. <u>Kapitel</u> : Die Gefangeneninteressenvertretung (GIV)<br>der Justizvollzugsanstalt Diez |    |
| 1. Die Justizvollzugsanstalt Diez                                                              |    |
| a) Überblick über die Geschichte                                                               | 48 |
| b) Bauliche Gegebenheiten                                                                      | 49 |
| c) Personelle Situation                                                                        | 49 |
| d) Insassen und Vollzugsbedingungen                                                            | 50 |
| 2. Entstehungsgeschichte der GIV                                                               | 51 |
| 3. Organisatorische Ausgestaltung der Arbeit der GIV                                           |    |
| a) Die Satzung                                                                                 | 56 |
| b) Zusammensetzung und Wahl der GIV                                                            | 59 |
| c) Die Arbeitsweise der GIV                                                                    | 60 |
| d) Der Verkehr der Insassen mit der GIV                                                        | 62 |
| e) Der Verkehr der GIV mit der Anstaltsleitung                                                 | 63 |
| f) Schlichtung von Streitfragen                                                                | 64 |
| g) Die Geschäftsordnung der GIV                                                                | 65 |
| h) Die Wahlordnung der GIV                                                                     | 66 |
| 6. <u>Kapitel</u> : Die Befragung der Beamten zur Situation<br>der Gefangenenmitverantwortung  |    |
| 1. Bemerkungen zur Durchführung und Technik<br>der Befragung                                   | 68 |
| 2. Rücklaufquote                                                                               | 70 |
| 3. Einstellung der Beamten zur Gefangenenmitver-<br>antwortung                                 | 71 |
| 4. Angaben zur Person der befragten Beamten                                                    |    |
| a) Alter                                                                                       | 73 |
| b) Dauer der Tätigkeit im Strafvollzug und<br>in der JVA Diez                                  | 74 |

|                                                                                                 |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 5. Aufgaben einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung nach Auffassung der befragten Beamten  | 74  |
| 6. Erfahrungen der Beamten mit den bisherigen Interessenvertretungen der Insassen in Diez       | 77  |
| 7. Gründe, die für eine Kandidatur der Insassen für die GIV ausschlaggebend sind                | 79  |
| 8. Einstellung zu einer Beteiligung von Beamten an einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung | 81  |
| 7. <u>Kapitel</u> : Die Befragung der Insassen der Justizvollzugsanstalt Diez                   |     |
| 1. Bemerkungen zur Durchführung und Methode                                                     | 84  |
| 2. Rücklaufquote                                                                                | 85  |
| 3. Angaben zum Alter der befragten Insassen                                                     | 87  |
| 4. Dauer der zu verbüßenden Strafe und des Aufenthalts in Diez                                  | 87  |
| 5. Kandidatur für die GIV                                                                       | 88  |
| 6. Einstellung der Insassen zur Frage der Gefangenenmitverantwortung                            | 89  |
| 7. Die wesentlichen Aufgaben der Gefangeneninteressenvertretung                                 | 94  |
| 8. Die Eigenschaften eines Mitglieds der Gefangeneninteressenvertretung                         | 105 |
| 9. Die Bereitschaft der Insassen zur Kandidatur für die Gefangeneninteressenvertretung          | 108 |
| 10. Beurteilung der Arbeit der Gefangeneninteressenvertretungen durch die befragten Insassen    | 116 |
| 11. Einstellung der Beamten zur Gefangeneninteressenvertretung aus der Sicht der Insassen       | 121 |
| 12. Mitarbeit von Beamten in der GIV                                                            | 127 |

|                                                                                                      |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 8. <u>Kapitel</u> : Konzept einer Mitverantwortungseinrichtung<br>für den gegenwärtigen Regelvollzug |     |
| Vorbemerkungen                                                                                       | 134 |
| 1. Äußere Bedingungen                                                                                | 135 |
| 2. Vorbereitung der Insassen auf die Mitverantwortung                                                | 137 |
| 3. Inhaltliche Ausgestaltung der Mitverantwortung                                                    | 139 |
| Anhang                                                                                               | 145 |
| Tabellen I - XX                                                                                      | 146 |
| Fragebogen zur Situation der Gefangenenmitverantwortung<br>(Beamte)                                  | 166 |
| Fragebogen zur Situation der Gefangenenmitverantwortung<br>(Insassen)                                | 171 |
| Satzung der Gefangeneninteressenvertretung der<br>Justizvollzugsanstalt Diez                         | 176 |
| Wahlordnung                                                                                          | 184 |
| Geschäftsordnung                                                                                     | 188 |

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

=====

- Alexander, F.  
Staub, H. : Der Verbrecher und seine Richter  
Wien, 1929
- Arbeiterwohlfahrt,  
Bundesverband e. V. (Hrsg.) : Vorschläge der Arbeiterwohlfahrt zur  
Reform des Strafvollzuges  
Bonn, 1970
- Baker, J. E. : Inmate Self-Government  
in: JCCP, Vol. 55, 1964, S. 39 - 47
- Bauer, Fritz : Das Verbrechen und die Gesellschaft  
München/Basel, 1957
- Baumann, Jürgen : Die Strafvollzugsreform aus der Sicht  
des Alternativ-Entwurfs der Strafrechts-  
lehrer in: Rollmann, Dietrich (Hrsg.)  
Strafvollzug in Deutschland  
Frankfurt, 1967, S. 64 - 73
- : Sicherheit und Ordnung in der Anstalt  
Einige kritische Erwägungen zu §§ 72 ff  
des Entwurfs eines Strafvollzugsgesetzes  
in: Festschrift für Reinhart Maurach  
Karlsruhe, 1972
- (u. a.) : Alternativ-Entwurf eines Strafvollzugs-  
gesetzes, vorgelegt von einem Arbeits-  
kreis deutscher und schweizerischer  
Strafrechtslehrer  
Tübingen, 1973
- : Einige Modelle zum Strafvollzug  
Bielefeld, 1979

- Baumann, Jürgen : Mitbestimmung von Gefangenen über die Aufnahme in bestimmte Anstaltsbereiche?  
MSchrKrim 63 (1980) S. 322 - 330
- Böhm, Alexander : Gedanken zur Ausbildung der Aufsichts-  
beamten in: Busch/Edel (Hrsg.):  
Erziehung zur Freiheit durch Freiheits-  
entzug  
Neuwied, 1969, S. 265 - 272
- : Die Anstaltsleitung  
in: Schwind/Blau (Hrsg.):  
Strafvollzug in der Praxis  
Berlin/New York, 1976, S. 109 - 116
- : Strafvollzug  
Juristische Lernbücher (Band 14)  
Frankfurt, 1979
- Brauneck, Anne-Eva: Zum Begriff der kriminellen Anlagen  
in: Festschrift für Karl Engisch zum  
70. Geburtstag, herausgegeben von  
D. Bokelmann u. a.  
Frankfurt, 1969
- : Kriminologie - Vorlesungsskript  
Hamburg, 1970
- Bredenkamp, Karin  
Bredenkamp, J. : Was ist Lernen?  
Funkkolleg Pädagogische Psychologie  
Tübingen, 1973, S. 5 - 30
- Breland, Michael : Präventive Kriminalitätsbekämpfung  
Gießen, 1974
- : Das Ende des Strafprinzips  
in: Psychologie - heute, 1975, S. 56 ff

- Bulczak, Gerhard : Mitverantwortung in Justizvollzugsanstalten in: Mitbestimmung im Knast? Loeccumer Protokolle 8/1973 - Resozialisierung als Demokratisierung, Tagung vom 7. - 9. Dezember 1973, S. 65 - 80
- Bundesminister der Justiz (Hrsg.) : Schlußbericht der Jugendstrafvollzugskommission Köln, 1980
- Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe: Vorschläge zum Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes, Fachausschuß I (Strafrecht und Strafvollzug) Herausgegeben von Heike Jung und Heinz Müller-Dietz: Schriftenreihe des Bundeszusammenschlusses für Straffälligenhilfe, Heft 15 Bonn-Bad Godesberg, 1973
- Caesar, K. : Der Neubau des Zentralgefängnisses in Freieidiez Zentralblatt der Bauverwaltung vom 13. Mai 1914, S. 289 - 291
- Calliess, Rolf-Peter : Strafvollzugsrecht Hamburg, 1978
- Calliess, Rolf-Peter  
Müller-Dietz, Heinz : Strafvollzugsgesetz (Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßregeln der Besserung und Sicherung mit ergänzenden Bestimmungen) 2. Auflage München, 1979
- Clemmer, Donald : The Prison Community New York, 1958

- Cohen, Albert K. : Delinquent Boys  
New York, 1955  
deutsch: Kriminelle Jugend  
Hamburg, 1961
- Dahrendorf, Ralf : Gesellschaft und Demokratie in  
Deutschland  
München, 1968
- Däumling, Adolf Martin : Selbstbild und Fremdbild der Aufsichts-  
beamten im Strafvollzug  
in: Däumling/Possehl: Die psychologische  
Situation der Aufsichtsbeamten im Justiz-  
vollzug des Landes Nordrhein-Westfalen  
1969  
Beiträge zur Strafvollzugswissenschaft  
Heft 6, Stuttgart, 1970
- Deimling, Gerhard : Theorie und Praxis des Jugendstrafvoll-  
zugs aus pädagogischer Sicht  
Neuwied, 1969
- Dreher, Eduard  
Tröndle, Herbert : Strafgesetzbuch und Nebengesetze  
39. Auflage des von Otto Schwarz be-  
gründeten Werkes  
München, 1980
- Driest, Burkhard : Die Verrohung des Franz Blum  
Rheinbeck bei Hamburg, 1974
- Eiermann, Hermann : Der offene, halboffene und geschlossene  
Vollzug  
in: Schwind/Blau (Hrsg.): Strafvollzug  
in der Praxis  
Berlin/New York, 1976, S. 48 - 65
- Einsele, Helga : Das Zusammenwirken aller Kräfte im  
Strafvollzug  
in: BewHi Jg. 10 ( 1963 ) S. 59 - 78

- Einsele, Helga : Der Mensch im Strafvollzug  
in: ZfStrVo Jg. 20 (1971) S. 189 - 202
- : Die Strafvollzugsreform aus der Sicht  
des Praktikers  
in: Kriminologische Gegenwartsfragen,  
Heft 11: Straf- und Maßregelvollzug:  
Situation und Reform, Kriminologie und  
Kriminalistik, herausgegeben von  
H. E. Ehrhardt und H. Göppinger  
Stuttgart, 1974, S. 35 - 44
- Eisenhardt, Thilo : Strafvollzug  
Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, 1978
- Erikson, Erik H. : Identität und Lebenszyklus  
Frankfurt, 1966
- Eser, Albin : Resozialisierung in der Krise?  
Gedanken zum Sozialisationsziel des  
Strafvollzugs  
in: Einheit und Vielfalt des Strafrechts  
Festschrift für Karl Peters zum 70. Ge-  
burtstag, herausgegeben von J. Baumann  
und K. Tiedemann  
Tübingen, 1974, S. 505 - 518
- Franke, Joachim : Führungsstile in der demokratischen  
Gesellschaft  
in: ZfStrVo Jg. 21 (1972) S. 1 - 5
- Freud, Sigmund : Gesammelte Werke, Bd. X, S. 364 ff;  
Einige Charaktertypen aus der psycho-  
analytischen Arbeit, herausgegeben von  
Anna Freud/E. Bibring/W. Hoffer/E. Kris/  
O. Isakower  
London, 1915

- Friedemann, Adolf : Psychohygienische Gesichtspunkte des Strafvollzugs  
in: Busch, Max; Edel, Gottfried (Hrsg.)  
Festgabe für Albert Krebs zum 70. Geburtstag: Erziehung zur Freiheit durch Freiheitsentzug. Internationale Probleme des Strafvollzugs an jungen Menschen  
Neuwied/Berlin, 1969, S. 369 - 382
- Garret, Paul W. : The Prison as a Socializing Agency  
in: The Annals of the American Academy of Political and Social Science  
Vol. 157, September 1931, S. 78 - 82
- Giallombardo, R. : Interviewing in the Prison Community  
in: Journal of Criminal Law, Criminology and Police Science 57  
(1966), S. 318 - 324
- Glueck, Eleanor  
Glueck, Sheldon : Unraveling Juvenile Delinquency  
3. Auflage Cambridge/Mass., 1957
- Göppinger, Hans : Kriminologie  
4. Auflage, München, 1980
- Graul, Hans-Joachim : Der Strafvollzugsbau einst und heute  
Düsseldorf, 1965
- Groß, Elmar  
Wagner, Georg : Ein Jahr Mitsprache der Gefangenen in der Justizvollzugsanstalt Landsberg am Lech  
in: ZfStrVo Jg. 19 (1970) S. 69 - 80
- Grunau, Theodor  
unter Mitarbeit von  
Tiesler, Eberhard : Strafvollzugsgesetz  
Köln/Berlin/Bonn/München, 1977

- Haffke, Bernhard : Über den Widerspruch von Therapie und Herrschaft, exemplifiziert an grundlegenden Bestimmungen des neuen Strafvollzugsgesetzes  
in: LStW 88 (1976) S. 607 - 652
- Harbordt, Steffen : Die Subkultur des Gefängnisses  
Eine soziologische Studie zur Resozialisierung  
2. Auflage, Stuttgart, 1972
- Hauser, Roland : Mitsprache und Mitverantwortung der Insassen im Strafvollzug  
Stuttgart, 1975
- Hellmer, Joachim : Jugendkriminalität  
4. Auflage, Neuwied/Darmstadt, 1977
- Herren, Rüdiger : Freud und die Kriminologie  
Einführung in die psychoanalytische Kriminologie  
Stuttgart, 1973
- Herrmann, Walter : Überlegungen zur gegenwärtigen Situation des Strafvollzuges  
in: MSchrKrim 49 (1966) S. 358 - 373
- Hess, Albert : Theorien des Verbrechens und der sozialen Abweichung  
in: Schneider, Handwörterbuch der Kriminologie  
2. Auflage III, Berlin, 1977, S. 307 ff
- Hohmeier, Jürgen : Sicherung oder Sozialisierung  
Zur Organisationsstruktur der sozialtherapeutischen Anstalt  
in: Kriminologisches Journal Jg. 2 (1970) Nr. 1, S. 15 - 33
- : Offener Vollzug und Resozialisierung  
in: MSchrKrim 54 (1971) S. 159 ff

- Hohmeier, Jürgen : Aufsicht und Resozialisierung  
Empirische Untersuchung der Einstellungen von Aufsichtsbeamten und Insassen im Strafvollzug  
Stuttgart, 1973
- Hofmann, Theodor  
Pönitz, Herbert  
Herz, Reinhold : Jugend im Gefängnis  
Reform im Jugendstrafvollzug  
München, 1975
- Hoffmann-Riem, Wolfgang : Rechtsanwendung und Selektion  
in: JZ 1972, S. 297 ff
- Holm, Kurt (Hrsg.) : Die Befragung (Band 1)  
München, 1975
- Hoppensack, Hans-Christoph : Über die Strafanstalt und ihre Wirkung  
auf Einstellung und Verhalten von Gefangenen, Kriminologische Studien, herausgegeben von F. Schaffstein und H. Schüler-Springorum  
Band 2, 2. Auflage, Göttingen, o. J.
- Jäger, Herbert : Psychologie des Strafrechts und der strafenden Gesellschaft  
in: P. Reiwald: Die Gesellschaft und ihre Verbrecher, neu herausgegeben von Herbert Jäger und Tilmann Moser  
Frankfurt, 1973, S. 20 - 42
- Jordan, Erwin : Gefangenemitverantwortung, ihr Pro und Contra  
in: ZfStrVo Jg. 22 (1973) S. 174 - 177
- Kaiser, Günther : Strategien und Prozesse strafrechtlicher Sozialkontrolle  
Frankfurt, 1972

- Kaiser, Günther : Kriminologie  
Ein Lehrbuch  
Heidelberg/Karlsruhe, 1980
- : Gesellschaft, Jugend und Recht  
Weinheim/Basel, 1977
- zusammen mit  
Kerner, Hans-Jürgen  
Schöch, Heinz : Strafvollzug  
Eine Einführung in die Grundlagen  
Heidelberg/Karlsruhe, 2. Auflage, 1977
- Kaufmann, Arthur : Strafrecht und Strafvollzug  
in: Die Strafvollzugsreform. Eine kri-  
tische Bestandsaufnahme  
Karlsruhe, 1971, S. 35 - 52
- Kaufmann, Hilde : Kriminologie I  
Entstehungszusammenhänge des Verbrechens  
Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, 1971
- : Kriminologie III  
Strafvollzug und Sozialtherapie  
Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, 1977
- Koepsel, Klaus : Gefangenenmitverwaltung  
in: Schwind/Blau (Hrsg.): Strafvollzug  
in der Praxis  
Berlin/New York, 1976
- Krebs, Albert : Die Selbstverwaltung Gefangener in  
der Strafanstalt  
in: Freiheitsentzug, Entwicklung von  
Praxis und Theorie seit der Aufklärung  
Hrsg. von Heinz Müller-Dietz  
Berlin, 1968, S. 272 - 286

- Krebs, Albert : Die Aufgabe des Freiheitsentzuges  
in: Tagungsberichte der Strafvollzugs-  
kommission, 6. Arbeitstagung vom 14. -  
18. April 1969 in Bensheim-Auerbach.  
Bd. 4, Bonn, 1969, S. 48 - 68
- Kriminalpolitisches  
Programm der Arbeits-  
gemeinschaft sozial-  
demokratischer  
Juristen (Entwurf) : Zusammenfassung in Recht und Politik  
Bonn, 1973, S. 93 ff
- Liepmann, Clara Maria : Die Selbstverwaltung der Gefangenen  
Hamburgische Schriften zur gesamten  
Strafrechtswissenschaft, herausgegeben  
von Moritz Liepmann, Heft 12  
Bensheim/Mannheim/Berlin/Leipzig, 1928
- Lombroso, Cesare : Der Verbrecher in anthropologischer,  
ärztlicher und juristischer Beziehung  
(Original: L'Uomo delinquente in rap-  
porto all'anthropologia, giurisprudenza  
ed alle discipline carcerarie)  
Hamburg, 1887 - 1890
- Mädger, Peter : Die Auswahl, Ausbildung und Fortbildung  
der Aufsichtsbeamten im deutschen  
Strafvollzug  
Kriminologische Schriftenreihe der  
deutschen kriminologischen Gesellschaft  
(Hrsg.) A. Mergen, Band 40  
Hamburg, 1969
- Mannheim, Hermann : Comparative Criminology  
London, 1965  
deutsch: Vergleichende Kriminologie  
Ein Lehrbuch in zwei Bänden  
Stuttgart, 1974

- Matthes, Joachim : Die Soziologie des Gefangenen als  
existenzielles Problem  
(Beiträge zu einer Soziologie des  
Gefängnisses)  
Berlin, 1956
- Mergen, Armand : Die Kriminologie  
Eine systematische Darstellung  
München, 1978
- Merton, Robert : Social Theory and Social Structure  
New York, 1957
- Meyer, Klaus : Der Regierungsentwurf eines Strafvoll-  
zugsgesetzes und seine Kritiker  
in: Kriminologische Gegenwartsfragen  
Straf- und Maßregelvollzug,  
Situation und Reform  
Kriminologie und Kriminalistik  
Heft 11, Stuttgart, 1974
- Mitscherlich, Alexander : Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft  
Ideen zur Sozialpsychologie  
München, 1963
- Moser, Tilmann : Jugendkriminalität und Gesellschafts-  
struktur  
Zum Verhältnis von soziologischen,  
psychologischen und psychoanalytischen  
Theorien des Verbrechens  
Frankfurt, 1972
- Müller-Dietz, Heinz : Strafvollzug und Strafvollzugsdienst  
heute  
in: MSchrKrim Jg. 50 (1967) S. 281 - 297
- : Strafvollzug und Gesellschaft  
Bad Homburg v.d.H./Berlin/Zürich, 1970 (a)

- Müller-Dietz, Heinz : Stand und Entwicklung der Strafvollzugsreform  
in: ZRP 1970 (b) S. 181 - 187
- : Strafvollzugsgesetzgebung und Strafvollzugsreform  
Schriftenreihe Annales Universitatis Saraviensis, Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Abteilung, Band 55  
Köln/Berlin/Bonn/München, 1970 (c)
- : Mit welchem Hauptinhalt empfiehlt es sich, ein Strafvollzugsgesetz zu erlassen?  
Gutachten für den 48. Deutschen Juristentag  
in: Verhandlungen des 48. Deutschen Juristentages Mainz 1970, herausgegeben von der ständigen Deputation des Deutschen Juristentages, Band I, Teil C  
München, 1970, C 9 - C 131
- : Entscheidungsrecht und Mitverantwortung im kommenden Strafvollzugsgesetz  
in: ZfStrVo Jg. 21 (1972) S. 327 - 341
- : Organisation des Vollzugs und Struktur der Vollzugsanstalt  
in: Kriminologische Gegenwartsfragen Heft 11, Stuttgart, 1974, S. 45 - 71
- : Empirische Forschung und Strafvollzug  
Frankfurt/Main, 1976
- : Strafvollzugsrecht  
2. Auflage, Berlin/New York, 1978
- Newman, D. J. : Research Interviewing in Prison  
in: Journal of Criminal Law, Criminology and Police Science 49 (1958) S. 127 - 132

- Opp, Karl-Dieter : Die "alte" und die "neue" Kriminal-  
soziologie  
in: Kriminologisches Journal  
1972, S. 32 - 52
- Pečic, Denis : Alternativentwurf eines Vollzugs-  
gesetzes vom 1. September 1973  
Neufassung vom 8. August 1974  
Köln, 1974
- Peters, Karl : Die ethischen Voraussetzungen des Re-  
sozialisierungs- und Erziehungsvoll-  
zugs  
in: Festschrift für E. Heinitz  
1972, S. 501 - 516
- Pfeifer, R. A. : Die kriminologische Bedeutung der  
Chromosomenanomalien  
in: Kriminologische Gegenwartsfragen,  
Heft 9, herausgegeben von Hans Göppinger  
und Hermann Witter  
Stuttgart, 1970, S. 119 - 141
- Quensel, Stephan : Wie wird man kriminell?  
in: Kritische Justiz, 1970, S. 373 ff
- : Rezension von Steffen Harbordt  
Die Subkultur des Gefängnisses  
in: MSchrKrim 1968, S. 233 ff
- Radbruch, Gustav : Die Psychologie der Gefangenschaft  
in: ZStW 32 (1911) S. 339 - 354
- Reinert, Rolf : Strafvollzug in einem halboffenen  
Gefängnis - Das Ziel einer Strafanstalt  
- Kriminologische Studien, Bd. 12,  
herausgegeben von F. Schaffstein und  
H. Schüler-Springorum  
Göttingen, 1972

- Reitberger, Georg : Erfahrungen mit der Mitsprache der Gefangenen in der Jugendstrafanstalt Niederschönenfeld  
in: ZfStrVo Jg. 19 (1970) S. 80 - 83
- Reiwald, Paul : Die Gesellschaft und ihre Verbrecher  
Zürich, 1948
- Sack, Fritz : Neue Perspektiven in der Kriminologie  
in: Sack/König (Hrsg.) Kriminalsoziologie  
Frankfurt, 1968, S. 431 - 475
- : Selektion und Kriminalität  
Kritische Justiz, 1971, S. 384 ff
- Schneider, Hans-Joachim : Kriminologie  
Standpunkte und Probleme  
2. Auflage, Berlin/New York, 1977
- : Rezension von Steffen Harbordt  
Die Subkultur des Gefängnisses  
in: JR 1969, S. 320
- Schüler-Springorum, Horst : Strafvollzug im Übergang  
Göttinger rechtswissenschaftliche  
Studien, Band 72  
Göttingen, 1969
- : Was stimmt nicht mit dem Strafvollzug?  
Hamburg, 1970
- Shaw, Clifford R.  
McKay, Henry D. : Juvenile delinquency and urban areas  
(1942)  
Nachdruck, Chicago/London, 1969
- Springer, Werner : Kriminalitätstheorien und ihr Realitätsgehalt  
Eine Sekundäranalyse amerikanischer Forschungsergebnisse zum abweichenden Verhalten  
Stuttgart, 1973

- Storto, Fred : Die Geschichte des Strafvollzugs in  
Diez  
Selbstverlag, ohne Jahresangabe
- Strafvollzugskommission : Grundsätze der Strafvollzugskommission  
zum Thema Behandlung der Gefangenen  
in: Tagungsberichte der Strafvollzugs-  
kommission, 3. Arbeitstagung vom 8. -  
11. April 1968 in Tübingen, Band 3,  
S. 101 - 104
- Stratenwerth, Günter : Alternativen (Grundsätze des Vollzugs)  
in: Baumann (Hrsg.): Die Reform des  
Strafvollzugs. Programm nach den Vor-  
stellungen des Alternativ-Entwurfes zu  
einem neuen Strafvollzugsgesetz  
München, 1974, S. 9 - 21
- Sutherland, Edwin H. : Principles of Criminology  
7. Auflage, Philadelphia, 1966
- zusammen mit  
Cressey, D. R. : Criminology  
8. Auflage, Philadelphia/New York, 1970
- Suttinger, Günter : Der Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes  
und die Vollzugswirklichkeit  
in: Festschrift für Ernst Heinitz zum  
70. Geburtstag, Hans Lüttger in Verbin-  
dung mit Hermann Blei und Peter Hanau  
Berlin, 1972, S. 518 - 531
- Sykes, Gresham M.  
Messinger, Sheldon L. : The inmate social system  
in: Cloward, Richard A. u.a.: Theore-  
tical studies in social organization of  
the prison, Social Science Research  
Council, pamphlet 15, New York, 1960,  
S. 5 - 19

- Uhlitz, O. : Strafvollzugsreform, beste Absicht -  
wenig Aussicht  
in: ZRP 4 (1971) S. 281 - 285
- Vorschläge der Arbeiter-  
wohlfahrt zur Reform des  
Strafvollzuges : Bonn, 1970
- Waldmann, P. : Zielkonflikte in einer Strafanstalt  
Stuttgart, 1968
- Wassermann, Rudolf : Demokratisierung der Gesellschaft -  
Resozialisierung als Demokratisierung  
in: Loccumer Protokolle 8/1973 "Mitbe-  
stimmung im Knast?" Resozialisierung  
als Demokratisierung, Tagung vom  
7. - 9. Dezember 1973, S. 14 - 27
- (Hrsg.) : Kommentar zum Strafvollzugsgesetz  
Neuwied, 1980 (Reihe Alternativ-kom-  
mentare) zit. AK
- Wenderoth, Anneliese : Mitverwaltung  
in: ZfStrVo Jg. 16 (1967) S. 221 - 232
- Wilkins, Leslie T.  
McNaughton-Smith, Peter : New Prediction and Classification  
Methods in Criminology  
in: Journal of Research in Crime and  
Delinquency 1 (1964) S. 19 - 32
- Wolfgang, Marvin : Dialogue with Marvin Wolfgang  
An Interview conducted and prepared  
for Issues in Criminology by John  
Snodgrass Iss Crim 7 (1972) S. 37 - 58
- Würtenberger, Thomas : Reform des Strafvollzugs im sozialen  
Rechtsstaat  
in: JZ 1967, S. 233 - 242

- Württemberg, Thomas : Ziele des Strafvollzugs  
in: Tagungsberichte der Strafvollzugs-  
kommission, Band 6, 6. Arbeitstagung  
vom 14. - 18. April 1969 in Bensheim-  
Auerbach, herausgegeben vom Bundes-  
ministerium der Justiz  
1969, S. 72 - 94
- : Strafvollzug im sozialen Rechtsstaat  
in: Kaufmann (Hrsg.): Die Strafvoll-  
zugsreform. Eine kritische Bestands-  
aufnahme.  
Karlsruhe, 1971, S. 11 - 19



## Einleitung: Resozialisierung als Demokratisierung

Ende der 60er Jahre, zur Zeit der Studentenrevolten, begann in einer Art "Aufbruchstimmung" der Ruf nach Demokratisierung für alle oder zumindest fast alle Bereiche unserer Gesellschaft laut zu werden.

Es ging diesen Stimmen darum, den Menschen und Bürger aus den ihn drückenden sozialen Zwängen zu befreien und ihm mehr Freiheit und Selbstbestimmung, mehr Gleichheit und soziale Gerechtigkeit einzuräumen und Inhumanität und Diskriminierung abzubauen.<sup>1)</sup>

"Demokratisierung" in diesem Sinne beinhaltet nicht lediglich eine Organisationsform des Staates, sondern ist als sozialer Vorgang zu verstehen, als Prozeß, der auf die Herstellung von Freiheit und Gleichheit hinausläuft.<sup>2)</sup>

Prinzipien der Demokratie sind danach: Teilung, Kontrolle der Herrschaftsgewalt und Garantie der persönlichen Entfaltung und personalen Selbstbestimmung des einzelnen.

Von der Warte dessen, dem eine Demokratisierung zugute kommen soll, bedeutet Demokratisierung die Ersetzung autoritärer Herrschaftsstrukturen durch Herrschaftskontrolle von unten, und zwar im Idealfall durch freie Selbstbestimmung, in den Fällen, in denen dies nicht angebracht und nicht zu erreichen ist, durch Kooperation und Mitbestimmung.

Versteht man demzufolge Demokratisierung und Demokratie als den Ausdruck einer Lebensform und Geisteshaltung, eines Bewußtseins, so ist es selbstverständlich, daß sich Demokratie nicht immer auf den rein staatlichen Bereich beschränken kann, sondern überall da ihren Platz haben muß, wo Herrschaft an Menschen über Menschen stattfindet.<sup>3)</sup>

---

1) Wassermann (1973) S. 15

2) Wassermann a. a. O. S. 17; Dahrendorf (1968) S. 170

3) Wassermann a. a. O. S. 19

Da alle Sozialbereiche miteinander verflochten und auch wechselseitig aufeinander bezogen sind, kann man den Staat nicht von der Gesellschaft und auch die Gesellschaft nicht vom Staat abtrennen.

Demokratisierung soll helfen, autoritäre Strukturen abzubauen, ungerechtfertigte Bevormundungen zu beseitigen und materielle Diskriminierungen aufzuheben.

Derartige Phänomene sind nicht nur im rein staatlichen Bereich anzutreffen, sondern finden sich in allen sozialen Bereichen. Es muß sich schon von daher verstehen, daß sich die Demokratie und alle Demokratisierungsbestrebungen auf alle Bereiche der Gesellschaft beziehen müssen.

Dieser Auffassung wird entgegengehalten, daß durch eine Demokratisierung auch außerhalb politischer Ordnungen eine Politisierung auch dieser Bereiche bewirkt werde und diese damit auch öffentlicher Kontrolle und Einflußnahme ausgesetzt würden.

Rein private, außerepolitische Räume gibt es in unserer Gesellschaft jedoch heute kaum noch.

Diese Argumentation trafe deshalb allenfalls auf die Verhältnisse des 18. und 19. Jahrhunderts zu.

Es wird weiterhin dagegen eingewandt, mehr Demokratie bedeute weniger Freiheit.

Dieses Argument kann nur dann stichhaltig sein, wenn man unter Freiheit die Freiheit weniger versteht, die diese Freiheit auf Kosten der Mehrheit genießen und infolgedessen an einer Demokratisierung nicht interessiert sein können.

Der entscheidendste Einwand gegen eine Demokratisierung ist der, daß den nunmehr an Entscheidungen Beteiligten der nötige Sachverstand für derartige Entscheidungen häufig fehlt. Mit diesem Argument kann man jedoch nicht die Möglichkeit der Demokratisierung bestimmter Bereiche von vorneherein ausschließen.

Verantwortung zu tragen und verantwortliche Mitbestimmung kann man nämlich nur dann lernen, wenn man auch die Gelegenheit erhält, diese auszuüben.

Fehlende Sachkenntnis dient deshalb häufig als Vorwand, um Demokratisierungs- und Emanzipationsansätze einfach abzuschneiden.

Die Inhaber der Macht erzwingen damit die Unmündigkeit derer, über die sie Macht besitzen und benutzen die damit gegebene Unfähigkeit zur verantwortlichen Selbstbestimmung als Argument für die Erhaltung ihrer Machtposition.

Andererseits kann jedoch dieser Einwand insoweit berechtigt sein, als man eine sinnvolle Demokratisierung ohne entsprechenden Sachverstand nicht durchführen kann.

Demokratisierung beinhaltet deshalb einen möglicherweise langwierigen Lernprozeß.

Dies bedeutet, daß eine fehlende Sachkompetenz nur jeweils eine stufenweise Demokratisierung erlaubt.

Tatsachen, wie der Mangel an Lebenserfahrung, die Unfähigkeit sich selbst zu leiten sollten deshalb nicht dazu führen, die Anwendung des Demokratisierungsgedankens unmöglich zu machen, sondern sie können allenfalls den Maßstab für den Grad der Verwirklichung dieses Gedankens geben.<sup>1)</sup>

Dies kann, vor allem für die hier zur Debatte stehende Mitverantwortung im Strafvollzug, auch eine Frage der Organisationsform des Systems sein.

Ziel der Behandlung im Strafvollzug ist es, wie § 2 des Strafvollzugsgesetzes beinhaltet, den Gefangenen im Vollzug der Freiheitsstrafe zu befähigen, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen.

Auch das Strafgesetzbuch spricht dieses Behandlungsziel, wenn auch eingeschränkt, in § 46 Abs. 1 an.

Wenn auch hier das Schuld-Sühneprinzip<sup>2)</sup> im Vordergrund steht, so ergibt sich doch aus Satz 2 dieser Vorschrift, daß auch das Behandlungsziel des § 2 Strafvollzugsgesetz teilweise mit angesprochen ist. Denn danach sind die Wirkungen zu berücksichtigen, die von der Strafe für das künftige Leben des Täters in der Gesellschaft zu erwarten sind.

Versteht man dieses Behandlungsziel so, daß der straffällig gewordene Bürger in die Gesellschaft wieder einzugliedern oder

---

1) Wenderoth (1967) S. 230

2) BGHSt 1, 70; 2, 88; 7, 28  
Dreher-Tröndle § 46 Anm. 2

überhaupt erst einzugliedern ist, so kann man an einer Demokratisierung auch im Strafvollzug nicht vorbeigehen.<sup>1)</sup>

Eine Gesellschaft, die auf Demokratie angelegt ist und zunehmend von deren Grundsätzen geprägt wird, wird eine Demokratisierung ihres Subsystems-Strafvollzug nur begrüßen können, wenn eine Angleichung der Lebensbedingungen des Vollzugs an die allgemeinen Lebensverhältnisse angestrebt werden soll.<sup>2)</sup>

Eine Demokratisierung kann sich nur fördernd auf die Resozialisierung auswirken, da sie gerade die Einstellungen und Verhaltensweisen pflegt und erweckt, die den Gefangenen befähigen, in einer offenen Gesellschaft frei zu leben und ihm damit bessere Chancen für das Leben unter Nichtbestraften zu geben.<sup>3)</sup>

Soll der Gefangene nicht Objekt, sondern Subjekt seiner Behandlung im Strafvollzug sein, so ist eine Demokratisierung dieses Subsystems unerlässlich.<sup>4)</sup>

Die Frage, wie der Inhalt eines Demokratisierungskonzepts für den Strafvollzug aussehen kann, soll durch diese Untersuchung einer Klärung näher gebracht werden.

Im Anschluß an eine Arbeit von Hauser orientiert sich die vorliegende Arbeit an dem Mitverantwortungskonzept der GIV in der JVA Diez, also einer geschlossenen Männeranstalt des Erwachsenenvollzugs.<sup>5)</sup>

Der in der JVA Diez unternommene Versuch einer ansatzweisen Demokratisierung soll analysiert werden, um daraus Erkenntnisse und Anregungen für weiterführende Demokratisierungskonzepte im Strafvollzug zu gewinnen, die ohne großen finanziellen und organisatorischen Aufwand kurz- oder mittelfristig in die Praxis umgesetzt werden können.

Zunächst wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit der Begriff der Gefangenenmitverantwortung eingeordnet und geklärt, sodann erfolgt ein kurzer Überblick über die Grundlagen der Untersuchung.

---

1) Breland 1975 S. 56

2) Müller-Dietz (1974a) S. 52

3) Wassermann a. a. O. S. 25; Wenderoth (1967) S. 221

4) Einsele (1974) S. 35; Franke (1972) S. 1 ff;  
Baumann (1979) S. 15

5) Hauser (1975) S. 7

Im Anschluß daran werden die Theorien über die Ursachen des Verbrechens und die Ziele des Strafvollzugs kurz dargestellt. Nach der Qualifizierung des gegenwärtigen Regelvollzugs als "bewachungsorientierter" Vollzug und der Darstellung der Ziele der Gefangenenmitverantwortung folgt ein Überblick über die gesetzliche Grundlage der Gefangenenmitverantwortung im Strafvollzugsgesetz sowie über Regelungsvorschläge im Vorfeld und außerhalb der Beratungen über das Strafvollzugsgesetz.

Schließlich werden die JVA Diez und die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehende Gefangenen-Interessen-Vertretung in der JVA Diez vorgestellt, bevor in den darauf folgenden beiden Kapiteln die Befragung der Beamten und Insassen zur Gefangenenmitverantwortung dargestellt und ausgewertet wird.

Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Befragung werden im letzten Kapitel Voraussetzungen und Grundsätze für Mitverantwortungskonzepte im bewachungsorientierten Vollzug dargestellt, deren Realisierung in finanzieller und organisatorischer Hinsicht kurz- oder mittelfristig möglich ist.

Im Anhang sind die Ergebnisse der Befragung tabellarisch dargestellt.

Außerdem sind die Texte der verwendeten Fragebogen sowie die Satzung und die Wahl- und Geschäftsordnung der GIV der JVA Diez abgedruckt.

## 1. Kapitel: Einführung in den Gegenstand der Untersuchung

### 1. Begriffsbestimmungen

Die Beteiligung der Insassen an der Gestaltung des Vollzugs, in Form der Mitsprache in Verwaltungsangelegenheiten oder in Form der Übertragung von Entscheidungskompetenzen für begrenzte Sachbereiche wurde in der Vollzugspraxis und in der vollzugskundlichen Literatur mit dem Begriff "Gefangenenselbstverwaltung" umschrieben.

Man verstand darunter "eine praktische Mitarbeit der Zöglinge an dem Leben ihrer Anstalt."<sup>1)</sup>

Weitergehend wurde darunter verstanden die "Übernahme wesentlicher Funktionen der Verwaltung" des Gefängnisses durch die Insassen.<sup>2)</sup>

In den USA wurde zunächst der Begriff "inmate self-government" benutzt.<sup>3)</sup>

Wegen der lediglich beratenden Funktion der Mitverwaltungseinrichtungen in administrativen Fragen schlug Garret die Bezeichnung "inmate community organisations" vor.<sup>4)</sup>

"Self-government" auf Mitspracheeinrichtungen von Gefangenen übertragen, würde wörtlich "Strafvollzug durch Gefangene" bedeuten.<sup>5)</sup>

Die Grenzen der Mitwirkungskompetenzen der Insassen im Strafvollzug werden an dem inzwischen in den USA gebräuchlichen Begriff "inmate advisory council" deutlicher.

Der in der Bundesrepublik Deutschland gebrauchte Begriff der "Gefangenenmitverwaltung" <sup>6)</sup> hebt zu einseitig auf eine Einbeziehung der Insassen in die Verwaltung der Anstalt ab.

---

1) Liepmann (1928) S. 7; Krebs (1978) S. 272 ff

2) Einsele (1963) S. 75

3) Baker (1964) S. 39

4) Garret (1931) S. 81

5) Schüler-Springorum (1969) S. 234

6) Wenderoth (1967) S. 221; Strafvollzugskommission (1968) S. 102; Müller-Dietz (1970d) C 97; Böhm (1979) S. 64; Koepsel (1976) S. 313

Insoweit gibt dieser Begriff Anlaß zu Mißverständnissen, da die Verwaltung im Strafvollzug weitgehend Kompetenzen und Sachverständnis voraussetzt, die den Insassen fehlen müssen. Geläufig ist deshalb jetzt der auch im Strafvollzugsgesetz gebrauchte Begriff der "Gefangenenmitverantwortung"<sup>1)</sup>, der die Intention des Gesetzgebers zum Ausdruck bringt, daß den Insassen hiermit eine Mitwirkungsmöglichkeit in kollektiven Angelegenheiten zur Realisierung des Vollzugsziels geboten werden soll.<sup>2)</sup> Der Begriff der Gefangenenmitverantwortung im hier gebrauchten Sinne umschreibt deshalb die Möglichkeiten der Insassen, über den zwischenmenschlichen Bereich gegenseitiger Unterstützung hinaus, als Interessengruppe an der Gestaltung des Anstaltsgeschehens beratend und entscheidend mitzuwirken.<sup>3)</sup> Letztlich soll also damit ein Teil der Entscheidungsgewalt auf die Insassen übertragen werden.<sup>4)</sup>

## 2. Grundlagen der Untersuchung

Die Darstellung der Grundlagen der Gefangenenmitverantwortung basiert auf den herangezogenen Veröffentlichungen und Gesetzesmaterialien.

Die Daten, betreffend die GIV der JVA Diez wurden während eines dreimonatigen Praktikums des Verfassers in der JVA Diez durch die Teilnahme an zahlreichen Sitzungen der GIV, an Anstaltskonferenzen mit der GIV, aus zur Verfügung gestellten Sitzungsprotokollen, der Satzung und Geschäftsordnung der GIV sowie aus entsprechenden Entwürfen, vor allem aber aus zahlreichen Gesprächen mit GIV-Mitgliedern, ehemaligen Mitgliedern, Insassen der JVA Diez und Beamten der JVA Diez gewonnen.

Die Befragung der Insassen und Beamten der JVA Diez erfolgte anhand von ausgearbeiteten Fragebogen mit jeweils vorformulierten Antworten.

---

1) § 160

2) Calliess/Müller-Dietz (1979) § 160 Rdz. 1

3) Kaiser-Kerner-Schöch (1977) § 12 Ziff. 7  
Bulczak (1973) S. 66

4) Hoffmann (1980) § 160 Rdz. 1

## 2. Kapitel: Kriminalpolitischer Ausgangspunkt der Untersuchung

### 1. Erklärungskonzepte delinquenten Verhaltens

Es sollen in diesem Zusammenhang zunächst die Auffassungen zur Entstehung von Kriminalität und von den Aufgaben und Zielen des Strafvollzugs referiert werden.

Sodann soll auf diesen kriminalpolitischen Grundlagen unter Berücksichtigung des Strafvollzugsgesetzes und der dargestellten rechtspolitischen Denkanstöße sowie der Verwertung der im Anschluß daran dargestellten Ergebnisse der Befragung von Beamten und Insassen der JVA Diez Orientierungshilfen für ein Mitverantwortungskonzept im gegenwärtigen Regelvollzug gegeben werden.

Zur Bestimmung des kriminalpolitischen Stellenwerts des Instituts der Gefangenenmitverantwortung und zur Erarbeitung eines geeigneten Konzepts ist es notwendig, Ursachen und Bedingungen delinquenten Verhaltens und delinquenter Verhaltensbereitschaft aufzuzeigen.

Für die Erklärung dieser Phänomene hat die Wissenschaft verschiedene Theorien entwickelt, deren kurze Erörterung vorab unerläßlich ist. Eine grobe Einteilung soll hier nach den jeweils verschiedenen Ausgangspunkten der einzelnen Richtungen erfolgen, wobei ohne weiteres zuzugestehen ist, daß eine Einteilung nach anderen Kriterien ebenso möglich ist.<sup>1)</sup>

Die empirisch orientierten Kriminalitätstheorien lassen sich, ausgehend von ihren Ansätzen, in vier Gruppen einteilen:

- Konstitutions(Anlage)theorien<sup>2)</sup>
- soziologische Kriminalitätstheorien
- psychoanalytische Theorien
- psychologische Lerntheorien

---

1) Z. B. bei Hess (1977) S. 312 ff in "Täterorientierte und interaktionistische Theorien"  
Kaiser (1980) S. 125

2) Mergen (1978) S. 76; bei Breland (1974) S. 80 "biologische Theorie" genannt

#### a) Konstitutions(Anlage)theorien

Ausgehend von der Physiognomie von Gall und Lavater, die Schädelform und Gesichtsprofile von Verbrechern untersuchten, entwickelte Cesare Lombroso auf der Grundlage verfeinerter Messungen und Beobachtungen des Körpers seine Theorie, wonach der Verbrecher eine in die Vergangenheit zurückgebildete, bzw. dort steckengebliebene Abart des Menschen sei, der an besonderen anatomisch-anthropologischen Merkmalen erkannt werden kann.<sup>1)</sup>

Später räumt Lombroso die Mitwirkung soziologischer und psychologischer Faktoren in der Kriminogenese ein, nicht zuletzt unter dem Einfluß der mit ihm zur positivistischen kriminologischen Schule gerechneten Enrico Ferri und Raffaele Garofalo.<sup>2)</sup> Von ähnlichen Ansätzen gehen auch Kretschmer in seiner Lehre von den Relationen zwischen Körperbau und Charakter sowie auch die Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Chromosomenanomalien und deren Einfluß auf Kriminalität aus.<sup>3)</sup>

Diese Theorien gehen letztlich von der Existenz einer "verbrecherischen Anlage" aus, die es nach dem heutigen Stand der Wissenschaft nicht gibt.<sup>4)</sup>

Darüber hinaus gehen diese Theorien, vor allem die der positivistischen Schule vom Determinismus aus,<sup>5)</sup> so daß dieser theoretische Ansatz für den Strafvollzug letztlich nur eine Sicherungs- und Verwahrungsfunktion läßt.

Diesem theoretischen Ansatz kann man deshalb heute nur noch historische Bedeutung beimessen.<sup>6)</sup>

#### b) Soziologische Kriminalitätstheorien<sup>7)</sup>

Die rein soziologischen Kriminalitätstheorien bauen in der Regel auf Untersuchungen zur Jugend- und Gewaltkriminalität auf.<sup>8)</sup>

---

1) Lombroso (1887)

2) Mergen (1978) S. 78

3) Pfeifer in Göppinger/Witter (1970) S. 119 - 141

4) Hellmer (1977) S. 71

Brauneck in Festschrift für Karl Engisch (1963) S. 636 - 643

5) Mergen (1978) S. 78

6) Kaiser (1980) S. 125

7) Ausführlicher Überblick bei Hess (1977) S. 307 ff und Göppinger (1980) S. 43 - 62

8) Z. B. Merton (1957) und Cohen (1955); Mergen (1978) S. 92/93 und Kaiser (1980) S. 135

Mertons sozialstrukturelle Anomietheorie geht auf Emile Durkheim zurück<sup>1)</sup> und erklärt das delinquente Fehlverhalten Jugendlicher mit dem Widerspruch, daß sozial und kulturell akzeptierte Ziele mit den zur Verfügung stehenden kulturell erlaubten Mitteln des Jugendlichen nicht zu verwirklichen sind. Dieser Gegensatz zwischen den verinnerlichten Ansprüchen der Mittelklassegesellschaft und der chancenlosen Wirklichkeit findet sich vor allem bei Jugendlichen der Unterschicht.

Damit erklärt Merton das gehäufte Auftreten von Delinquenz bei Minderjährigen aus der sozialen Unterschicht.

Von ähnlichen Widersprüchen geht Cohen aus. Die Jugendlichen bilden nach seiner Auffassung Banden, um dem Versagensdruck, Schuldgefühlen, Selbstanklage und Selbsthaß zu entgehen und lehnen die Maßstäbe der Mittelklasse ausdrücklich und vollständig ab, in dem sie sich einer Subkultur mit einem eigenständigen - kriminellen - Normensystem anschließen, das, im Gegensatz zu dem der Mittelklassegesellschaft für die Jugendlichen im deliktischen Handeln erfüllbar ist.<sup>2)</sup>

Als weitere mögliche exogene Kriminalitätsursachen werden im Anschluß an die Untersuchung von E. und S. Glueck<sup>3)</sup> Atmosphäre und soziales Klima innerhalb der Familie und das Verhältnis der Kinder zu den Eltern, schlechte Wohnverhältnisse und Wohngegenden<sup>4)</sup>, Schule, Wehrdienst und letztlich auch das Gefängnis<sup>5)</sup> angesehen.

Diese bei Kaiser<sup>6)</sup> unter dem Begriff "Sozialisierungstheorien" zusammengefaßten Konzepte versagen jedoch bei Tätern mit "normaler" Sozialisation.<sup>7)</sup>

---

1) Mergen (1978) S. 83

2) Nach Moser (1972) S. 87 ist dies nicht nachweisbar

3) Glueck/Glueck (1962) "Family environment and delinquency"

4) "Delinquent areas" nach Shaw/Mc. Kay (1942) "Juvenile delinquency and urban areas"

5) Suttinger (1972) S. 518; Mergen (1978) S. 87/88

6) Kaiser (1980) S. 127/128

7) Nach M. Wolfgang (1972) ca. 50 % der dort untersuchten jungen Rechtsbrecher

Die Theorie von der Ausstoßung des "Sündenbocks" stellt, entgegen den o. g. Erklärungsansätzen vorwiegend auf die sozialen Reaktionen und auf die Psychologie der strafenden Gesellschaft ab.<sup>1)</sup> Die Gesellschaft braucht danach ihre Verbrecher zur Abreaktion ihrer eigenen Affekte.<sup>2)</sup>

Die erstgenannten rein soziologischen Theorien zeigen dann ihre Grenzen, wenn man fragt, welcher psychologische Mechanismus konkret die positive Identifikation (mit den Mittelklassennormen) in die Bereitschaft dissozialen Verhaltens bewirkt. Die Frage, woraufhin und mit welcher Erwartung sich der Delinquent delinquent verhält, bleibt unbeantwortet. Die Hauptbedenken gegen die genannten Theorien zielen insbesondere gegen die fehlende empirische Sicherung<sup>3)</sup>, die beträchtliche Realitätsferne und die mangelnde Praxisrelevanz.<sup>4)</sup>

Nach der ebenfalls von einem ausschließlich soziologischen Konzept ausgehenden Labeling-Theorie ist kriminelles Verhalten von nichtkriminellem Verhalten durch die Wertzuweisung der Gesellschaft als "kriminell" zu unterscheiden.

Die Repräsentanten der Oberschicht, die insoweit die Definitionsmacht inne haben, kriminalisieren Verhaltensweisen vornehmlich der Unterschicht, indem sie es mit dem Etikett "Verbrechen oder Vergehen" versehen, während typische Verhaltensweisen der Mittel- und Oberschicht nicht kriminalisiert werden. Dies entspricht einer Ungleichverteilung der Güter, insbesondere des "negativen Guts Kriminalität" an die Unterschicht und ist nicht zuletzt Folge einer Klassengesetzgebung.<sup>5)</sup> Dieser theoretische Ansatz stützt sich zu seiner Begründung im wesentlichen auf die Ergebnisse der Dunkelfeldforschungen<sup>6)</sup> und der Wechselbeziehung zwischen Kriminalität und Schichtenzugehörigkeit.<sup>7)</sup>

---

1) Bauer (1957); Jäger (1973)

2) Reiwald (1948); Mitscherlich (1963) S. 104 f, 144 ff

3) Vgl. insbesondere bei Springer (1973)

4) Methodische Einwände bei Mergen (1978) S. 118

5) Sack (1971) S. 384 ff auf S. 399

6) Sack a. a. O. S. 391

7) Sack a. a. O. S. 397

Nach Ursachen und Bedingungen sozialschädlichen Verhaltens (z.B. Mord, Totschlag, Körperverletzung, Delikten, die nicht nur von den Inhabern der Definitionsmacht als kriminell definiert werden, sondern auch in "klassenlosen" Kulturen) fragt diese Theorie nicht, insbesondere lehnt sie konsequenterweise Präventionsmaßnahmen ab.<sup>1)</sup> Teilweise wird deshalb dieser theoretische Ansatz nicht den Kriminalitätstheorien zugeordnet<sup>2)</sup> oder als "Kriminalisierungstheorie" bezeichnet.<sup>3)</sup> Zumindest aber im Bereich der Rechtsgebung und Rechtsanwendung kann man an dieser Theorie der Zuschreibung von Kriminalität nicht vorbeigehen.<sup>4)</sup>

### c) Psychoanalytische Theorien

Die psychoanalytischen Theorien gehen auf Siegmund Freuds Psychoanalyse zurück, auch wenn sich dessen zugrunde liegende Untersuchungen kaum auf Kriminelle bezogen und seine Äußerungen nur selten im Hinblick auf kriminologische oder kriminalistische Probleme erfolgten.<sup>5)</sup>

Psychoanalytische Einflüsse in der Kriminologie finden sich vor allem bei Alexander/Staub und Tilmann Moser.

Dissoziales Verhalten wird danach mit Persönlichkeitsstörungen, zurückgehend auf Fehlentwicklungen im Sozialisationsprozeß zurückgeführt.<sup>6)</sup>

Der Mensch kommt als asoziales Wesen zur Welt und lernt in der frühen Kindheit mit seinen Triebbedürfnissen sozial umzugehen. Das Über-Ich als Gewissen übernimmt die sozialen Werte und Normen und veranlaßt das "Ich", die mit diesen Normen nicht übereinstimmenden Triebbedürfnisse des "Es" abzuwehren. Da die Wertvorstellungen des Über-Ich hauptsächlich von den Bezugspersonen der frühen Kindheit repräsentiert werden, spielen die Sozialisationsbedingungen in der Regel innerhalb der Familie eine entscheidende Rolle.

---

1) Sack a. a. O. S. 398

2) Breland (1974) S. 84

3) Mergen (1978) S. 97

4) Hoffmann-Riem (1972) S. 297 ff (301/302); Opp (1972) S. 49

5) Herren (1973) S. 1; eine direkt mit diesem Thema befaßte Untersuchung ist "Der Verbrecher aus Schuldbewußtsein" (1915)

6) Mergen (1978) S. 108

Bei einem Erziehungsklima, das psychische Deformationen erwarten läßt, ist eine pathogene Familienstruktur gegeben, die sich daraus entwickelnde delinquente Verhaltensbereitschaft wird dabei als Unterfall einer psychisch kranken Persönlichkeitsstruktur gesehen.<sup>1)</sup>

Sozialisationsbedingungen, die die kriminogene Familie kennzeichnen, sind:

- brutale oder zwischen Härte und Verwöhnung pendelnde Erziehung
- Ablehnung, Vernachlässigung und Inkonsistenz der Einstellung
- schwere Beziehungsstörungen zwischen den Eltern
- Ermutigung zu aggressivem Verhalten
- hohe Wertinkonsistenz zwischen den Eltern
- Mangel an Aufsicht und Zuwendung<sup>2)</sup>

Eine Identifikation der Kinder mit den Eltern, bzw. mit den Bezugspersonen gelingt in einer von den o. g. Begriffen geprägten sozialen Umgebung in der Regel nicht. Von den geschilderten Sozialisationsbedingungen sind überwiegend und meistens kumulierend Unterschichtfamilien betroffen.

Da sich die psychoanalytischen Theorien jedoch auf eine Analyse der frühkindlichen Sozialisationsbedingungen beschränken, ist eine empirische Absicherung auch nur für den Bereich der Jugendkriminalität und früh begonnener "krimineller" Karrieren" gegeben.

Phänomene wie die NS-Verbrechen, Kriegsverbrechen allgemein oder die Wirtschaftskriminalität können damit in ihren Ursachen nicht geklärt werden.

#### d) Psychologische Lerntheorien

Dissoziale, normwidrige Verhaltensbereitschaft ist lernpsychologisch nicht anders zu erklären, als eine sozial- und normgerechte: beide sind erlernt.<sup>3)</sup>

---

1) Erikson (1966) S. 209, 211

2) Moser (1972) S. 182, 253

3) Kriminalpolitisches Programm der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen (1973) S. 2

Dies bezieht auch das Erlernen von Motiviertheit zu diesem Verhalten ein,<sup>1)</sup> während dieser Aspekt von rein soziologischen Lerntheorien ausgeklammert wird.

Dementsprechend haben auch die 9 Thesen Sutherlands letztlich spekulativen Charakter.<sup>2)</sup>

Unter dem Begriff "Sozialkontrolle"<sup>3)</sup> wird die psychologische Lerntheorie stichwortartig mit zur Erklärung von Delinquenz herangezogen.<sup>4)</sup> Da diese Theorien der Frage der Motivation dissozialen Verhaltens nachgehen, soll die Kenntnis der für dissoziale Motiviertheit begünstigenden Bedingungen Präventivmaßnahmen zur Verhinderung des Entstehens dissozialer Motivation ermöglichen.

Entscheidend soll dabei nicht die Abwehr und Bekämpfung dissozialer Motivation sein, sondern das Konditionieren prosozialer, normgerechter Motivation.

So wie normwidrige Verhaltensbereitschaft gelernt wird, kann sie auch wieder verlernt werden, indem normgerechtes Verhalten, bzw. dessen Ansätze als Erfolg erlebt werden; dieser Erfolg dann als "Verstärker" für weiteres normgerechtes Verhalten eingesetzt werden kann.<sup>5)</sup>

Dieser Erklärungsansatz bietet erhebliche Möglichkeiten für die präventive Kriminalitätsbekämpfung und in deren Rahmen für eine Arbeit im Strafvollzug.

Für den Bereich der Wirtschaftskriminalität liegt ein entsprechendes Konzept bereits vor, im wesentlichen allerdings bezogen auf die Bereiche der Gesetzgebung, Gesetzesanwendung und der Strafverfolgung.<sup>6)</sup>

Aus den dargestellten Theorien lassen sich im wesentlichen zwei Erklärungsrichtungen erkennen: Der erste Typus der Theorien bezieht sich im wesentlichen auf die Situation des Rechtsbruchs, während der andere stärker auf die Entwicklung der Persönlichkeit bis zum Augenblick der Straffälligkeit oder darüber hinaus abstellt.

---

1) Breland (1974) S. 87

2) Eine Übersetzung dieser Thesen bei Hess (1977) S. 313; im einzelnen vgl. König/Sack (1968) S. 395 - 399; im Original bei Sutherland (1947) S. 5 - 9

3) Kaiser (1972) S. 1 - 20

4) Kaiser a. a. O.; Quensel (1970) S. 373 ff

5) Breidenkamp (1973) S. 25

6) Breland (1974)

Der sog. Mehrfaktorenansatz<sup>1)</sup> verbindet beide Erklärungsrichtungen. Vor allem in der juristisch orientierten Kriminologie ist dieser Ansatz verbreitet.<sup>2)</sup>

Der Haupteinwand gegen diese Erklärungsrichtung ist der, daß hier die Empirie auf Kosten der Theorie im Vordergrund steht.<sup>3)</sup> Eine einheitliche Theorie liegt dieser Richtung nicht zugrunde.<sup>4)</sup> Der traditionelle Anlage-Umwelt-Persönlichkeitsansatz wird in einen Mehrfaktoren-Ansatz aufgelöst, indem kriminovalente (Zusammentreffen von für die Kriminalität besonders gewichtigen Faktoren) und kriminoresistente (Faktenkombinationen, die gegen Straffälligkeit besonders resistent erscheinen) Konstellationen herausgearbeitet werden.<sup>5)</sup>

Die Komplexität der Verbrechenserscheinungen und -ursachen wird damit auf einen Ursache-Wirkungs-Mechanismus reduziert. Die Beziehungen der herausgearbeiteten Faktoren untereinander und ihr Zusammenwirken bleiben aber weitgehend unberücksichtigt.<sup>6)</sup>

Die interaktionistische Kriminologie sieht die Verbrechensverursachung und -bekämpfung als einen komplexen, dynamischen Gesamtprozeß.

Die Beziehungen, Einstellungen und Rollen des Täters werden dabei ebenso berücksichtigt wie die Reaktionen der Gesellschaft auf kriminelles und sozialabweichendes Verhalten und die Instanzen der Sozialkontrolle.

Der Rechtsbrecher ist danach ein Element in einem komplexen sozialen System, das auch soziale Gruppen, (Familie, Schule, Berufs- und Freizeitgruppen) die Repräsentanten der Gesellschaft im sozialen Reaktionsprozeß auf kriminelles Verhalten (Polizeibeamte, Richter, Strafvollzugsbeamte, Bewährungshelfer) und das oder die Opfer der Straftat als Elemente enthält.<sup>7)</sup>

---

1) Nach Mergen (1978) S. 113 ff "Multiple Faktoren-Theorie" Göppinger (1980) S. 76; Glueck/Glueck (1957) S. 1969

2) Außer den o. g. Autoren noch Mannheim (1974) Bd. I S. 7 ff; Brauneck (1970); H. Kaufmann (1971)

3) Schneider (1977) S. 38

4) Sutherland/Cressey (1970) S. 58, 69; T. Wilkins (1964) S. 37 bezeichnet sie als "Antitheorie"

5) Göppinger (1980) S. 323 - 331

6) Schneider (1977) S. 39

7) Schneider (1977) S. 63

Kriminalität wird als ein Element im Zusammenhang mit allen anderen relevanten Elementen im sozialen System beschrieben, um deren Ursachen (im sozialwissenschaftlichen Sinne) zu erarbeiten. Die formellen und informellen sozialen Reaktionen auf kriminelles Verhalten werden ebenso wie die Art der Reaktion, die Persönlichkeit des Reagierenden und desjenigen, auf dessen sozialabweichendes oder kriminelles Verhalten reagiert wird, im Rahmen dieser Theorie berücksichtigt.

Kriminalität ist nicht statische Andersartigkeit im Sinne der individuellen Pathologie, sondern dynamisch-pathologisches Rollenverhalten, das in sozialen und individuellen Kriminalisierungsprozessen entsteht und in sozialen und individuellen Entkriminalisierungsprozessen vergehen kann.<sup>1)</sup>

Die hier vorliegende Untersuchung orientiert sich bei der Frage nach den Ursachen des Verbrechens weitgehend am Erklärungskonzept der interaktionistischen Kriminologie.

## 2. Ziele des Strafvollzugs

Dem Vollzug der Freiheitsstrafe kommt innerhalb des Systems der Strafrechtspflege eine selbständige Funktion zu.<sup>2)</sup>

Von der Formulierung und dem Verständnis des Vollzugsziels der Freiheitsstrafe hängen diese Funktion und auch die Ausgestaltung des Strafvollzugs letztlich ab. Bis zum Inkrafttreten des Strafvollzugsgesetzes am 1.1.1977 gab es hinsichtlich des Vollzugsziels kaum eindeutige Normierungen.<sup>3)</sup> Die bis dahin geltende Dienst- und Vollzugsordnung legte in Nr. 57 eine Aneinanderreihung von Vollzugszwecken (Schutz der Allgemeinheit; Sühne für begangenes Unrecht; Einsicht in begangenes Unrecht; Wiedereingliederung in die Gemeinschaft; Befähigung zu künftigem gesetzmäßigen Leben) zugrunde, die auf erhebliche Kritik stieß.<sup>4)</sup>

---

1) Schneider (1977) S. 65

2) Müller-Dietz (1970c) S. 113; Schüler-Springorum (1969) S. 128

3) Würtenberger (1967) S. 238

4) Baumann (1967a) S. 70; Würtenberger (1967) S. 238

Im wesentlichen lief diese Kritik darauf hinaus, vom Vergeltungsgedanken abzukommen und den Resozialisierungsgedanken stärker zu betonen.<sup>1)</sup>

Alleiniger Zweck des Strafvollzugs sollte nach diesen Kritikern eine zweckmäßig-rationale Behandlung des Täters zur Verhinderung eines Rückfalls,<sup>2)</sup> die Weckung einer Legalitätshaltung,<sup>3)</sup> seine Resozialisierung<sup>4)</sup> im Sinne der Eingliederung des Verurteilten in die Rechtsgemeinschaft,<sup>5)</sup> in das "soziale Leben"<sup>6)</sup> sein.

§ 2 des Strafvollzugsgesetzes (StVollzG) definiert unter der Überschrift "Aufgaben des Vollzuges" das Vollzugsziel wie folgt: "Im Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Gefangene fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen."

Daneben wird der Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten als sonstige Aufgabe neben dem vorrangigen Ziel der sozialen Integration genannt.<sup>7)</sup>

Der Begriff "Resozialisierung" wird im StVollzG an keiner Stelle gebraucht, wohl aus der Erkenntnis heraus, daß bei den im Strafvollzug befindlichen Personen besser von einer "Ersatz-Sozialisation" die Rede sein muß.<sup>8)</sup>

In diesem Sinne hat auch das Bundesverfassungsgericht im "Lebach-Urteil" die Resozialisierung oder Sozialisation als das herausragende Ziel des Strafvollzugs bezeichnet.<sup>9)</sup>

Entgegen der Stellungnahme der Autoren des Alternativ-Entwurfs eines Strafvollzugsgesetzes<sup>10)</sup> wird die "soziale Verantwortung" im StVollzG erwähnt.

---

1) Würtenberger (1969 ) S. 76

2) Würtenberger (1969 ) S. 77; Müller-Dietz (1970b) S. 185

3) Müller-Dietz (1970c) S. 115

4) Kritisch zu diesem Begriff Schüler-Springorum (1969) S. 157 - 160

5) Würtenberger (1969 ) S. 93

6) Krebs (1969) S. 70

7) Bericht des Sonderausschusses BT-Drucks. 7/3998, S. 5 f; Müller-Dietz (1978) S. 78 f (80); Calliess/Müller-Dietz § 2, Anm. 1; Kaiser-Schöch-Kerner (1977) S. 55; Calliess (1978) S. 31 ff; a. A. Grunau Einl. Rdz. 6 - 8, Rdz. 1 - 2 zu § 2

8) Kaiser (1972) S. 7; Schüler-Springorum (1969) S. 157 ff; (1970) S. 49

9) BVerfGE 35, 202, 235

10) Baumann u. a. (1973) § 55

Die Autoren des Alternativ-Entwurfs sehen darin einen Verstoß gegen das Übermaßverbot.

Dem wird entgegen gehalten, daß die Erziehung zu einem Leben ohne Straftaten nicht möglich sei, ohne zugleich soziale Verantwortung zu üben.<sup>1)</sup>

Die Grenzen derartiger Resozialisierungs- oder Sozialisationsbehandlung findet sich in Art. 1 GG. Die angestrebten Maßnahmen dürfen deshalb nicht weitergehen, als für ein Leben ohne Straftaten notwendig ist, da es nicht Aufgabe des Strafvollzugs ist, den Verurteilten zu einem tadelfreien Bürger zu erziehen.<sup>2)</sup>

Gehirnwäsche, unfreiwillige pharmakologische oder medizinische Manipulationen, die den Gefangenen zum Objekt der Behandlung machen, sind deshalb unzulässig.<sup>3)</sup>

Haffke<sup>4)</sup> hält sogar ein inhaltlich festgelegtes (Proband und Therapeut), autoritativ vorgegebenes Behandlungs- oder Vollzugsziel mit dem Gedanken einer emanzipierenden Sozialtherapie schlechthin für nicht vereinbar.

Der in Satz 2 des § 2 StVollzG angesprochene Schutz der Allgemeinheit bezieht sich nur auf die aktuelle Verhinderung von Straftaten während der Verbüßung der Freiheitsstrafe.<sup>5)</sup>

Der praktische Regelungsgehalt dieser Sicherungsklausel ist noch nicht abschließend geklärt.<sup>6)</sup> Jedenfalls ist eine Einschränkung des in Satz 1 genannten Vollzugsziels damit nicht verbunden. Vollzugsimmanente Zielkonflikte in dem Rahmen, wie sie Nr. 57 DVollzO provozierte,<sup>7)</sup> treten mit der klaren Zielsetzung des § 2 StVollzG nicht mehr auf, da diese Vorschrift unmißverständlich Sühne und Abschreckung als Vollzugsziele ausscheidet.

Die Strafzumessung orientiert sich primär am Gedanken des Schuld- ausgleichs (§ 46 Abs. I Satz 1 StGB), so daß schuldangemessene und die für eine erfolgreiche Behandlung notwendige Strafe nicht kongruent sein müssen. Der sich daraus ergebende Zielkonflikt ist

---

1) Müller-Dietz (1978) S. 77  
im einzelnen Peters (1972) S. 501 ff; Eser (1974) S. 505 ff

2) Baumann u. a. (1973) S. 57

3) Müller-Dietz (1978) S. 77 f; Kaiser (1977) S. 29;  
A. Kaufmann (1971) S. 46

4) ZStW 88 S. 607 ff (635)

5) Kaiser-Kerner-Schöch (1977) S. 57

6) Kaiser-Kerner-Schöch a. a. O.

7) Waldmann (1968)

nur für die Behandlung im Strafvollzug zugunsten des in § 2 Satz 1 StVollzG formulierten Vollzugsziels entschieden.<sup>1)</sup>

Das so formulierte Vollzugsziel verpflichtet die Vollzugsbehörden, die materiellen, organisatorischen und personellen Mittel sowie ein differenziertes Angebot von Lern- und Therapiemöglichkeiten und sonstigen Behandlungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen.<sup>2)</sup>

Im Rahmen der Behandlung soll der Gefangene alternative Verhaltensweisen, Konfliktfähigkeit und ein Potential von Konfliktlösungsmöglichkeiten erlernen können.

Die sichernde Isolierung nach innen und außen, die von Grunau<sup>3)</sup> als selbständiger Vollzugszweck formuliert wird, tritt dahinter zurück.

Die Begründung Grunaus widerspricht dem Wortlaut des Gesetzes, den Motiven des Gesetzgebers und den Grundsätzen des Bundesverfassungsgerichts aus dem "Lebach-Urteil" und ist auch in sich widersprüchlich.

Satz 2 des § 2 formuliert deshalb nur "sekundäre Vollzugsaufgaben"<sup>4)</sup>, nämlich die Gewährleistung der richterlich angeordneten Freiheitsentziehung und den Schutz der Allgemeinheit vor Straftaten des Gefangenen während der Zeit seiner Inhaftierung.<sup>5)</sup>

---

1) Feest in AK (1980) § 2 Rdz. 4

2) Calliess (1978) S. 31; Einzelheiten bei Feest § 2 Rz. 10, 11, 12, 13

3) (1977) Einleitung Rdz. 6-8; § 2 Rdz. 1-2

4) Feest in AK (1980) § 2 Rdz. 14

5) Calliess (1978) S. 33; Feest a. a. O. Rdz. 16

### 3. Kapitel: Die Mitverantwortung der Insassen im gegenwärtigen Strafvollzug

#### 1. Der gegenwärtige Regelvollzug als "bewachungsorientierter Vollzug"

Der gegenwärtig praktizierte Regelvollzug geht von geschlossenem Vollzug als Normalfall aus.<sup>1)</sup>

Die Merkmale des geschlossenen und offenen Vollzugs sind weder im Gesetz definiert noch werden sie in der Praxis einheitlich gesehen.<sup>2)</sup>

Der geschlossene Vollzug wird von Eiermann<sup>3)</sup> folgendermaßen beschrieben:

Die Anstalt des geschlossenen Vollzugs ist gekennzeichnet durch den hohen Sicherheitsgrad, der dokumentiert wird durch hohe Mauern, Wachtürme, bewaffnete Posten, verschlossene Zellentüren und vergitterte Fenster.

Das Leben innerhalb dieser Anstalt, der Kontakt der Insassen untereinander und zur Außenwelt ist streng reglementiert und ständigen Kontrollen unterworfen. Der Alltag wird von "gespannter Atmosphäre" beherrscht. Dieser Vollzug läßt nicht mehr erwarten als sichere Verwahrung und hinreichende Versorgung der Gefangenen.<sup>4)</sup>

In derartigen Anstalten wird der überwiegende Teil der Energie und der organisatorischen Möglichkeiten der Institution auf die Kontrolle und die Verwahrung der Insassen verwendet. Beim heutigen Regelvollzug kann man aus diesem Grund trotz der Neuansätze durch das Strafvollzugsgesetz von einem "bewachungsorientierten Vollzug" sprechen.<sup>5)</sup>

---

1) Böhm (1979) S. 73; § 141 II StVollzG

2) Vgl. die Beispiele bei Böhm (1979) S. 74

3) in Schwind/Blau (1976) S. 48/49

4) Eiermann a. a. O.

5) Hauser (1975) S. 170

Dementsprechend herrscht bei den Mitgliedern des Stabs die Auffassung vor, die Gesellschaft durch Verwahrung der Insassen innerhalb der Anstalt zu schützen.

Ordnung und Disziplin werden betont, sofortige Befolgung entsprechender Anweisungen wird erwartet. Für die Einstellungen des Aufsichtspersonals liegen Untersuchungen vor, die diese These weitgehend bestätigen.<sup>1)</sup>

Informelle Beziehungen zu den Insassen bzw. eine Verbesserung des Kontakts zu den Insassen wird überwiegend abgelehnt.<sup>2)</sup>

Diese Einstellung läßt sich möglicherweise auf die bis zum Inkrafttreten des Strafvollzugsgesetzes geltende Definition der Vollzugsziele in Nr. 57 D VollzO zurückführen, die den Blick der Vollzugsbeamten zwangsläufig auf die Gefährlichkeit des Verbrechers und die Funktion des Wächters lenkte.<sup>3)</sup>

Dementsprechend war auch die Ausbildung der Beamten schwerpunktmäßig auf Sicherheit und Ordnung ausgerichtet.<sup>4)</sup>

Letztlich steht diese auch heute noch verbreitete autoritäre, bewachungsorientierte Organisationsstruktur einer Resozialisierung im Sinne des oben formulierten Vollzugsziels im Wege.<sup>5)</sup>

Der kriminalprophylaktische Wert des gegenwärtigen Strafvollzugs hat hinsichtlich der Rückfallgefahr deshalb nur begrenzte Bedeutung, zumal die mit dem Vollzug selbst verbundenen negativen Wirkungen noch in Rechnung gestellt werden müssen.<sup>6)</sup>

Eine derartige institutionelle Umgebung bringt auf Seiten der Insassen ein eigenes soziales System hervor.<sup>7)</sup> Der Gefangene paßt sich an die von ihm vorgefundene Insassenkultur und an den Anstaltsbetrieb an (Prisonierung).<sup>8)</sup>

Mit dem Eintritt in die Vollzugsanstalt beginnt für ihn ein Prozeß der Entpersönlichung,<sup>9)</sup> seine Selbstbestimmung wird durch eine fortschreitende Fremdbestimmung abgelöst. Dies beginnt mit der Abgabe der Kleider und der persönlichen Habe und setzt sich fort mit der täglichen Überwachung und Reglementierung, mit der kommunikativen Schrumpfung,<sup>10)</sup> der Beschränkung

---

1) Hohmeier (1973) S. 45 - 52, ähnlich Däumling (1970) S. 33 - 36

2) bei Hohmeier a. a. O. S. 42/43 von 64 % der Befragten

3) Baumann (1967a) S. 70

4) Mädger (1969) S. 78, 79

5) Friedemann (1969) S. 376 f

6) Müller-Dietz (1970a) S. 83

7) Schüler-Springorum (1969) S. 173

8) Im Anschluß an Clemmer (1958) S. 299 "Prisonization" Harbordt (1972) S. 84

9) Hoppensack (1969) S. 37; H. Kaufmann (1977) S. 48

10) Matthes (1956) S. 21

persönlicher Kontakte zur Außenwelt, der Unterbindung heterosexueller Beziehungen bis auf eine "gewaltsame Nullstellung".<sup>1)</sup> Der dadurch eintretende Persönlichkeitsverlust führt zu einer Regression auf kindliche Entwicklungsstadien.<sup>2)</sup>

Diese Deprivationen und die weitgehende Aufgabe von Verhaltensmustern der freien Gesellschaft bewirken nicht die Aufholung von Sozialisationsrückständen, sondern eine Minderung ohnehin schon geminderter Persönlichkeiten.<sup>3)</sup>

Die Anpassung an die Insassenkultur erfolgt in einer Übernahme von deren Normen und Werten<sup>4)</sup> sowie der Eingliederung in das hierarchische Insassensystem.

Die ersteren orientieren sich an den Vorstellungen der am wenigsten resozialisierbaren Gefangenen,<sup>5)</sup> während für die Einstufung in die Hierarchie entscheidend sind das Ausmaß der Machtausübung, die Erfüllung des Insassencodes, größere Bewegungsfreiheit, Durchhaltevermögen beim Ertragen von Strafen, Hafterfahrung, krimineller und familiärer Hintergrund und Charakterfestigkeit.<sup>6)</sup>

Dieses subkulturelle Sozialsystem der Insassen hat problemlösende Funktion. Es ermöglicht den Insassen, Selbstachtung zu bewahren, die soziale Ablehnung und das Schuldproblem zu bewältigen und den Verlust von materiellen Gütern und heterosexuellen Kontakten auszugleichen.<sup>7)</sup>

Dieser geschilderte Prozeß der Entpersönlichung vollzieht sich im einzelnen wie folgt:

- Freiheitsverlust, verbunden mit einer radikalen Einschränkung der sozialen Beziehungen des Gefangenen und dem weitgehenden Verlust bisheriger sozialer Rollen<sup>8)</sup>
- Entzug materieller und immaterieller Güter (Rechte) mit dem Gefühl der Verarmung.<sup>9)</sup>

---

1) Schüler-Springorum (1969) S. 171; Einsele (1971) S. 193

2) Hoppensack (1969) S. 38/39; für den Jugendvollzug, Hofmann (1975)

3) Müller-Dietz (1967) S. 291/292

S. 91

Schüler-Springorum (1969) S. 172

4) Harbordt (1972) S. 21 - 26

5) Harbordt (1972) S. 21

6) Harbordt (1972) S. 55

7) Sykes/Messinger (1960) S. 13 und 15

8) Harbordt (1972) S. 11

9) Harbordt (1972) S. 12

- Entzug heterosexueller Beziehungen.<sup>1)</sup>
- Begrenzung der persönlichen Selbstbestimmung der Insassen und Verlust an Selbständigkeit und Initiative.<sup>2)</sup>
- Teilweise fehlende Sicherung vor Mitinsassen.<sup>3)</sup>

Die hier skizzierten Merkmale einer Subkultur im Strafvollzug stützen sich in erster Linie auf Harbordts Analyse amerikanischer Untersuchungen.

Vor einer Übertragung dieser Untersuchungsergebnisse auf den deutschen Strafvollzug sind deshalb die kulturellen Unterschiede zu berücksichtigen. Die Struktur der untersuchten Strafanstalten (maximum security prisons) ist ebenso zu beachten wie das von deutschen Verhältnissen völlig abweichende US-amerikanische System der Strafrechtspflege. Auch die Eigenarten der Kriminalität und ihrer Bekämpfungsmethoden spielen eine nicht unerhebliche Rolle, weil diese mit ursächlich für die von den Insassen in die Anstalt mitgebrachte Kultur sind.<sup>4)</sup>

Die deutschen Untersuchungen erlauben dennoch eine differenzierte Übernahme der von Harbordt analysierten amerikanischen Forschungsergebnisse zur Subkultur.<sup>5)</sup>

## 2. Ziele der Mitverantwortung im Strafvollzug

Aus der Stellung des Gefangenen als Mitglied der Gefängnis-Subkultur ergibt sich zwangsläufig die Opposition zu Personal und Verwaltung.<sup>6)</sup>

Sieht man die Integration des Gefangenen in die Gefängnis-Subkultur als eigenen Sozialisationsprozeß, "Sozialisation auf Zeit", so kann man das Ziel der Mitverantwortung der Insassen im Strafvollzug darin sehen, den subkulturellen Sozialisationsprozeß zu fördern, dabei eine Normenabänderung anzustreben, um Einfluß auf die gruppendynamischen Entwicklungen zu nehmen.<sup>7)</sup>

---

1) Harbordt (1972) S. 12

2) Harbordt (1972) S. 13

3) Harbordt (1972) S. 14

4) H. Kaufmann (1977) S. 33

5) Hoppensack, Hohmeier (1973), Reinert  
Für eine Übertragbarkeit der Ergebnisse Harbordts auf deutsche Verhältnisse Quensel (1968) S. 233; dagegen spricht Schneider von "einseitigen, undifferenzierten Meinungsäußerungen" und der Beschreibung von "Phantomen eines Gefängnisses und einer Subkultur" (1969) S. 320

6) Anders aber Reinert (1972) S. 114 ff (118), wonach nicht von einer vorherrschend oppositionellen Haltung ausgegangen werden kann. Allerdings bezieht sich die Untersuchung Reinerts auf eine halb-offene Anstalt (Neuengamme)

7) so wohl Mergen (1978) S. 340

Diese Zielsetzung würde die problemlösende Funktion der Subkultur für den einzelnen Gefangenen nutzbar zu machen versuchen. Einderartiges Verständnis von der Mitverantwortung der Gefangenen riskiert aber auch eine Verfestigung der Subkultur und damit eine offiziell sanktionierte Manipulation der Insassen durch die Eliteschicht der Gefangenen<sup>1)</sup> und die offizielle, allgemeinverbindliche Einführung von deren Einstellungen, Werten, Normen und Rollen.<sup>2)</sup>

Gerade eine Verfestigung und offizielle Institutionalisierung der Normen der Subkultur dürfte aber eine sinnvolle Vorbereitung auf die Tätigkeit als mitbestimmende und mitverantwortende Partner, wie sie Mergen zu Recht fordert,<sup>3)</sup> erheblich erschweren.

Eine Umerziehung durch Lernen und Übung läßt sich nämlich um so weniger bewerkstelligen, je mehr die soziale Situation, in die der Gefangene im Gefängnis gestellt wird, vom Leben in der freien Gemeinschaft abweicht. Tendenziell asozialisiert die Situation im traditionellen Gefängnis (einschließlich der Insassenkultur!) statt zu resozialisieren.<sup>4)</sup>

Von ihrem sozialpädagogischen Aspekt her muß eine Insassenbeteiligung als Möglichkeit eingesetzt werden, geeignete Methoden zu finden, die ein optimales Lernen im Sinne von Verhaltensänderungen gewährleisten.

Lernfähigkeit und Lernverhalten sind aber weitgehend abhängig vom jeweiligen Unterrichts- bzw. Führungsstil. Vom Lernergebnis her ist ein freiheitlich-demokratischer Führungsstil der erfolgreichste,<sup>5)</sup> vorausgesetzt, die Einübung in demokratische Verhaltensweisen und in die Lösung von Konflikten, die aus ständig auftretender mangelnder Übereinstimmung der Gruppenmitglieder resultieren, gelingt.

Ein solches Führungsverhalten begünstigt zudem eine dialogische Kommunikationsstruktur und die für soziale Lernvorgänge erforderliche Identifizierung mit dem Behandlungsstab.

Insofern ermöglicht eine so verstandene Insassenbeteiligung andererseits auch den Mitgliedern des Stabs ein soziales Lernen.<sup>6)</sup>

Gemessen an dem in § 2 StVollzG formulierten Vollzugsziel und den sich aus § 3 StVollzG ergebenden Vollzugsgrundsätzen<sup>7)</sup> müssen in der Anstalt Bedingungen geschaffen werden, die denen in der freien Gemeinschaft angenähert sind. Der Gefangene muß daher aus der im bisherigen

---

1) Harbordt (1972) S. 54

2) Insoweit bestehen auch Vorbehalte in der Praxis  
s. Koepsel (1976) S. 318

3) Mergen (1978) S. 339

4) Harbordt (1972) S. 99, These 5.3

5) Franke (1972) S. 1

6) Böhm (1979) S. 64

7) Calliess/Müller-Dietz (1979) § 3, Anm. 1

Vollzug bestehenden Isolierung seiner Existenz herausgeführt werden in ein "bewußtes Leben in menschlichen Bezügen".<sup>1)</sup>

Dies kann er aber nur in einer Gemeinschaft lernen, deren Mitglieder über einen gewissen sozial relevanten Handlungsspielraum verfügen.<sup>2)</sup> Er muß deshalb entsprechende Rollenerfahrungen machen können.

Die Beteiligung an der Vollzugsgestaltung bietet ihm diese Möglichkeiten, indem er an sozialen Situationen partizipieren kann, die weitgehend für nichtkriminelle soziale Interaktionen repräsentativ sind.<sup>3)</sup>

Die Mitwirkung an der Lösung von Alltagsproblemen der Insassengemeinschaft eröffnet deshalb ein Übungsfeld für positives Sozialverhalten und gibt damit den Anstoß zu sozialen Lernprozessen.<sup>4)</sup>

In einer Strafanstalt als formalisierter Organisation mit internem Zwangscharakter halten die Insassen die ihnen erteilten Verhaltensanordnungen nur unter Zwang ein. Die Verhaltensregeln sind gewöhnlich einfach, häufig negativ und in der Regel als Muß-Erwartung formuliert.

Die vertikale Kommunikation zwischen Stab und Insassen beschränkt sich auf einseitige Anweisungen und Befehle.

Befinden aber die Beteiligten gemeinsam über die Ziele und entsprechenden Tätigkeiten ihrer Organisation und darüber, an wen Autorität übertragen werden soll, so entsteht eine Atmosphäre, die bei den einzelnen Gefangenen die Bereitschaft weckt, sich zur Gruppe hin zu öffnen.<sup>5)</sup>

Gleichzeitig bietet einem möglichst viele Insassen umfassende Mitsprache und Mitverantwortung bei der Gestaltung des Vollzugs die Möglichkeit, die einseitige Kommunikationsstruktur aufzubrechen und auch insoweit eine sozialisationsfreundlichere Anstaltsatmosphäre zu schaffen. Dies darf und soll jedoch nicht auf das Verhältnis Stab - Insassen beschränkt bleiben, sondern muß auch auf das Verhältnis Anstaltsleitung - Personal übertragen werden.

Die Mitarbeiter der Anstalt benötigen deshalb gegenüber der Anstaltsleitung in Fragen der Vollzugsgestaltung ebenfalls ein Mitbestimmungsrecht.<sup>6)</sup>

Die Orientierung der Insassen dem Stab gegenüber ist grundsätzlich feindselig.<sup>7)</sup>

---

1) Würtenberger (1971) S. 15

2) Würtenberger (1971) S. 15

3) Sutherland (1966) S. 55C

4) Müller-Dietz (1978) S. 278

5) ähnlich Baumann (1979) S. 22 "Ziele der Mitverantwortung"

6) Müller-Dietz (1972) S. 168; Suttinger (1972) S. 526  
Schlußbericht der Jugendstrafvollzugskommission (1980) S. 11

7) Harbordt (1972) S. 22; differenzierend Hohmeier (1973) S. 91;  
anderer Auffassung Reinert (1972) S. 114 ff (118)

Aus ihrer Abwehrhaltung heraus bilden sie Gegennormen und eine Gegenkultur.

Die Lockerung des Anstaltszwangs und das Angebot, Situationen an die sich die Gefangenen als Angehörige der Organisation anpassen müssen, mitzubestimmen, sind geeignet, die Identifikation mit den Zielen der Anstalt zu erleichtern<sup>1)</sup> und das Entstehen kooperativer Einstellungen zu fördern.<sup>2)</sup>

Dieses Ziel ist keineswegs unrealistisch,<sup>3)</sup> wenn man berücksichtigt, daß der hohen Konformität gegenüber den Normen der Subkultur nur eine relativ geringe Internalisierung dieser Normen entspricht.<sup>4)</sup>

Aus den oben gemachten Ausführungen ergibt sich, daß man eine Mitverantwortungseinrichtung der Insassen nicht lediglich als "Betriebsrat für Gefangene"<sup>5)</sup> im Sinne einer gewerkschaftlichen Vertretung verstehen kann.<sup>6)</sup>

Ein derartiges System würde auf eine Konfrontation zwischen Insassen und Anstaltsbediensteten hinauslaufen und Voraussetzungen für ein behandlungsfreundlicheres Klima nicht schaffen können.<sup>7)</sup>

Die Mitverantwortung im Strafvollzug hat deshalb in erster Linie sozialpädagogische Bedeutung im oben ausgeführten Sinne. Die Insassen sollen durch Übernahme von Verantwortung für Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse ermutigt und befähigt werden, sich an der Planung und Gestaltung des Gemeinschaftslebens zu beteiligen.<sup>8)</sup>

---

1) Hohmeier (1970) S. 21

2) Hoppensack (1969) S. 182

3) wovon Mergen (1978) S. 340 offenbar ausgeht

4) Harbordt (1972) S. 29

5) Hoppensack (1969) S. 182  
ähnlich Mergen (1978) S. 340

6) Bulczak (1973) S. 68

7) Böhm (1979) S. 64

8) Für den Jugendstrafvollzug:  
Schlußbericht der Jugendstrafvollzugskommission (1980) S. 26

#### 4. Kapitel: Normative und rechtspolitische Grundlagen für die Institution der Gefangenenmitverantwortung

##### 1. Das Strafvollzugsgesetz

Das Strafvollzugsgesetz regelt in § 160 die Gefangenenmitverantwortung.

Die Vorschrift, die dem § 147 des Regierungsentwurfs entspricht, beinhaltet eine nur vage formulierte Sollvorschrift.

Grundsätzlich sind derartige generalklauselartige Regelungen nicht geeignet, am Status quo Entscheidendes zu verändern.<sup>1)</sup> Obwohl die Mehrheit des Strafrechtssonderausschusses zunächst eine stärkere Institutionalisierung der Gefangenenmitverantwortung im Auge hatte, ist davon abgesehen worden, weil man der Auffassung war, daß bisherige Erfahrungen noch keine, für alle Anstalten gültige Feststellungen darüber zuließen, welches Modell am zweckmäßigsten sei und welche Bereiche sich im einzelnen für die Gefangenenmitverantwortung überhaupt eignen würden.<sup>2)</sup> § 160 StVollzG sollte deshalb nach der Intention des Strafrechtssonderausschusses nur die Grundlage für eine Experimentiermöglichkeit auf diesem Gebiet schaffen.<sup>3)</sup>

Die Mehrheit des Ausschusses ging davon aus, daß dementsprechend in allen Anstalten auch Mitverantwortung eingeräumt werde und daß vorhandene Ansätze von den Landesjustizverwaltungen weitestmöglich ausgebaut werden würden. Nach Auffassung der Ausschlußmehrheit sollte dies jedenfalls die Mindestaufforderung dieser Vorschrift sein.

Grunau<sup>4)</sup> sieht darin einen Anstoß zur "therapeutischen Einübung von Demokratieverständnis" und beurteilt die Mitverantwortungsvorschrift des § 160 StVollzG als "Keimling einer Art von Gefangenenvertretungsgesetz".

---

1) Müller-Dietz (1974a) S. 62

2) BT-Drucksache 7/3998, S. 46

3) BT-Drucksache 7/3998 a. a. O.

4) Grunau (1977) Anm. zu § 160 StVollzG

Er sieht damit die Chancen dieser Vorschrift auf Vertretungsmöglichkeiten auf der Ebene der Gesamtanstalt beschränkt. Gefangenenmitverantwortung sollte jedoch in allen Behandlungs- und Funktionsgruppen und allen sonstigen Einheiten auf der Ebene der Gesamtanstalt möglich sein,<sup>1)</sup> da der Kreis der Beteiligten überschaubar ist, auf kompliziertere Delegationsverfahren verzichtet werden kann, der Informationsfluß besser ist und die Motivation der Gefangenen auf diesen Ebenen wegen der unmittelbaren Erfahrbarkeit der getroffenen Entscheidungen am größten sein dürfte.<sup>2)</sup>

Nach der überwiegenden Auffassung in Literatur und Rechtsprechung besteht ein Rechtsanspruch auf Mitwirkung für die Insassen der Justizvollzugsanstalten aus § 160 StVollzG nicht.<sup>3)</sup>

Nach Entscheidungen des OLG Koblenz<sup>4)</sup> und des OLG Frankfurt<sup>5)</sup> ist die Gefangeneninteressenvertretung nicht vom Gesetz geschaffen, sondern zur Disposition der Vollzugsbehörde gestellt.

Begründet wird dies damit, daß eine "Interessenvertretung für Gefangene" im Strafvollzugsgesetz expressis verbis nicht vorgesehen sei.<sup>6)</sup>

§ 160 StVollzG sei ein Programmsatz, der einerseits die Vollzugsbehörde verpflichte, den Gefangenen die Möglichkeit zur Mitverantwortung einzuräumen, es der Vollzugsbehörde andererseits aber völlig frei überlasse, in welcher Weise sie den Willen des Gesetzgebers verwirkliche.<sup>7)</sup>

Wenn aber die Frage der Existenz einer Gefangeneninteressenvertretung in die Entscheidung der Vollzugsbehörde gestellt sei, so stehe dieser auch in der konkreten Ausgestaltung einer solchen Vertretung ein nahezu unbegrenzter Spielraum offen.<sup>8)</sup>

Dieses freie Gestaltungsrecht soll auch die Befugnis der Vollzugsbehörde einschließen, Richtlinien für die Wahlen zu den Einrichtungen der Gefangenenmitverantwortung und der Voraussetzungen für die Wählbarkeit der Kandidaten aufzustellen.<sup>9)</sup>

Die Gefahr dieser einschränkenden Auslegung der Vorschrift des § 160 StVollzG liegt darin, daß sich damit die Bedeutung dieser Vorschrift in einem Anstoß zur therapeutischen Einübung von Demokratieverständ-

---

1) BT-Drucksache 7/3998 S. 46

2) Calliess/Müller-Dietz (1979) § 160 Rz. 3

3) Calliess/Müller-Dietz (1979) § 160 Rz. 1

4) ZfStrVo (1980) S. 253 u. NStZ 1981, S. 160

5) NStZ 1981 S. 79 ff

6) OLG Koblenz a. a. O. S. 253 und OLG Frankfurt a. a. O. S. 80

7) OLG Frankfurt a. a. O.

8) OLG Koblenz a. a. O. S. 253

9) OLG Hamm, zitiert n. Calliess/Müller-Dietz (1979) Rz. 3 Az 1 Vollz (Ws) 42/77

nis erschöpft. Entgegen der Auffassung des OLG Frankfurt spricht jedoch die Entstehungsgeschichte des § 160 StVollzG nicht für eine derart einschränkende Auslegung dieser Vorschrift.

Von einer detaillierten Regelung der Gefangenenmitverantwortung wurde nämlich abgesehen, weil die vorhandenen Erfahrungen noch keine für alle Anstalten gültigen Feststellungen darüber zuließen, welches Modell am zweckmäßigsten sei und welche Bereiche sich im einzelnen dafür eignen.<sup>1)</sup> Der Sonderausschuß wollte einer verantwortlichen Mitwirkung keine zu engen Grenzen setzen und andererseits unannehmbare Ansprüche mit Hilfe der Soll-Vorschrift abgewehrt wissen. Dies schließt aber eine Überprüfungsmöglichkeit der Ermessensentscheidung der Vollzugsbehörde nicht aus.

Da aber die Mitverantwortung nur als eine der Möglichkeiten sozialen Lernens gesehen werden kann, sollte die Ausgestaltung dieses Instituts zwar in das freie, aber gerichtlich nachprüfbare Ermessen der Vollzugsbehörden gestellt werden.<sup>2)</sup>

Der Rahmen der §§ 2, 3 StVollzG muß in diesem Zusammenhang auf jeden Fall eingehalten werden.<sup>3)</sup>

Die Mitverantwortung ist, soweit sie nach § 160 eingeführt wird, auf diejenigen Angelegenheiten, die von gemeinsamem Interesse sind und sich ihrer Eigenart nach für die Mitwirkung eignen, beschränkt. Als solche Angelegenheiten sind diejenigen definiert, die nicht ausschließlich eigene Angelegenheiten des Gefangenen sind. Dazu gehören z. B. die Erstellung des Speiseplanes, die Bibliotheksbenutzung, die Freizeitgestaltung und auch die Verteilung personeller und materieller Ressourcen.<sup>4)</sup>

Der Gesetzgeber war sich offensichtlich der Tatsache bewußt, daß die Möglichkeiten sozialen Lernens eine wichtige Voraussetzung für die Realisierung des Vollzugsziels sind und hat aufgrund dieser Tatsache auch die Möglichkeit eröffnet, Gefangenenmitverantwortungseinrichtungen in den einzelnen Anstalten zu konstituieren.

Andererseits ist man hier aber auch mit allzu großer Vorsicht vorgegangen.

Die Erkenntnis, daß die Gefangenenmitverantwortung eine ganz wesentliche Therapiemöglichkeit beinhaltet, hätte den Gesetzgeber konsequenterweise auch dazu bewegen müssen, insoweit eine zwingende

---

1) Vgl. BT Drucksache 7/3998 S. 46

2) Hoffmann bei Wassermann (Hrsg.) (1980) § 160 Rdz. 3

3) Calliess/Müller-Dietz (1979) § 160 Rz. 1

4) Calliess/Müller-Dietz (1979) § 160 Rz. 2

Vorschrift in das Strafvollzugsgesetz aufzunehmen. Die mehr oder weniger unverbindliche Absichtserklärung des § 160 StVollzG beläßt nämlich der Gefangenenmitverantwortung lediglich den bisherigen zweifelhaften Freizeitwert.<sup>1)</sup>

Gerade das vom Sonderausschuß gegen eine zwingende Vorschrift herangezogene Argument, es bestünden derzeit noch zu wenig Erfahrungen bezüglich der Gefangenenmitverantwortung, hätte es gerechtfertigt, diese Institution für alle Justizvollzugsanstalten zwingend vorzuschreiben.

Es muß nämlich davon ausgegangen werden, daß die Sollvorschrift des § 160 die Experimentierfreudigkeit der Landesjustizverwaltungen nicht wesentlich erhöhen wird.<sup>2)</sup>

Gerade weil es zur Zeit noch an notwendigen Erfahrungen mangelt, wäre es erforderlich gewesen, derartige Einrichtungen zu fördern, um vorhandene Erfahrungen dann für eine konkrete Regelung der Gefangenenmitverantwortung verwerten zu können.

Die Beschränkung der Mitwirkungsmöglichkeit auf Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse, die sich ihrer Eigenart nach für die Mitwirkung eignen, führt zudem dazu, daß nur in bescheidenem Rahmen experimentiert wird.

Welche Bereiche sich nämlich "ihrer Eigenart und der Aufgabe der Anstalt nach" für die Mitwirkung der Gefangenen eignen, bestimmen letztlich die Landesjustizbehörden.<sup>3)</sup>

Gerade aufgrund fehlender Erfahrungen kann man zur Zeit nicht übersehen, welche Bereiche sich ihrer Eigenart und der Aufgabe der Anstalt nach für eine Mitwirkung der Insassen eignen.

Es hätte sich deshalb die Aufstellung eines Mindestkataloges von Bereichen, in denen Gefangenenmitverantwortung geübt werden soll, eher empfohlen.

Solange es den einzelnen Justizvollzugsanstalten überlassen bleibt, ausschließlich zu beurteilen, welche Bereiche sich für eine Mitwirkung der Insassen eignen, besteht die Gefahr, daß dies bei den noch vorhandenen autoritären Strukturen des gegenwärtigen Strafvollzugs<sup>4)</sup> eher zu einer Stagnation auf diesem Gebiet führt als zum Gewinn dringend notwendiger Erfahrungen.<sup>5)</sup>

---

1) Müller-Dietz (1974a) S. 63

2) Schüler-Springorum (1969) S. 1, 122; Müller-Dietz (1970c) S. 72  
In Hessen bestehen allerdings in allen Vollzugsanstalten des geschlossenen Vollzugs Gefangenenmitverantwortungen. Siehe Drucks. 9/2754 des Hess. Landtags vom 5.4.80, Antwort des Hess. Ministers der Justiz auf eine kleine Anfrage des Abg. Weghorn (FDP) betreffend Gefangenenmitverantwortung.

3) Siehe die oben zitierte Entscheidung des OLG Hamm und die Antwort auf die zitierte Anfrage Drucks. 9/2754 des Hess. Landtags

4) Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe (1974) S. 161

5) Einsele (1974) S. 41

## 2. Alternativentwurf eines Strafvollzugsgesetzes, vorgelegt von einem Arbeitskreis deutscher und schweizerischer Strafrechtslehrer, von 1973

Der Alternativentwurf zum Strafvollzugsgesetz entstand in der Folge eines Alternativentwurfs eines Strafgesetzbuches als Konsequenz der Überzeugung der Verfasser, daß eine Reform des materiellen Strafrechts ohne gleichzeitige Reform des Strafvollzuges nur Stückwerk bleiben könne.

Aktueller Anlaß zur Vorlage dieses Alternativentwurfes war für die Verfasser die Vorlage des Regierungsentwurfs eines Gesetzes über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßregeln der Besserung und Sicherung vom 5.7.1972.

Die Verfasser kritisierten, daß dieser Entwurf die an eine wirksame Reform zu stellenden Anforderungen nicht erfülle. Der Entwurf bleibe ausschließlich der Tendenz zur Humanisierung und Liberalisierung des Vollzuges verhaftet. Seine Vorschläge könnten wenig oder nichts dazu beitragen, dem Strafgefangenen die Fähigkeit zu einem Leben in der Freiheit zu vermitteln, das ihn nicht mehr mit dem Gesetz in Konflikt bringe.<sup>1)</sup>

Der Alternativentwurf versteht sich nach den Ausführungen der Verfasser als wissenschaftlich begründete Alternative zu einer äußerlich bleibenden Milderung oder Lockerung der Vollzugsbedingungen.

Er verwertet Erfahrungen, die aufgrund längerer Forschungstradition vielfach zuerst im Ausland gewonnen, in neuerer Zeit auch in der Bundesrepublik bestätigt worden sind.<sup>2)</sup>

Der Alternativentwurf präsentiert dementsprechend auch eine Mitverantwortungskonzeption, die klar umrissen ist und als wesentlicher Aspekt eines Behandlungsvollzuges in das gesamte Vollzugskonzept dieses Entwurfs eingebettet ist.

Er geht von der Selbstverantwortung des Insassen einer Vollzugsanstalt aus.

Diese kann aber nur in einem Feld sozialer Beziehungen ausgebildet und respektiert werden, das sich vom herkömmlichen Strafvollzug grundlegend unterscheidet und ein partnerschaftliches Zusammenwirken aller Beteiligten verlangt.<sup>3)</sup> Um dies zu ermöglichen, gibt der Alternativentwurf die traditionelle Organisationsstruktur der Strafanstalt vollkommen auf, da innerhalb dieser Organisation der Insasse lediglich als Objekt verwaltet wird.

---

1) Baumann u. a. (1973) Vorwort S. 3

2) Baumann u. a. (1973) a. a. O.

3) Stratenwerth (1974) S. 17

Den Verfassern war deshalb eine unbestimmte Klausel zur Mitverantwortung der Insassen, wie sie das Strafvollzugsgesetz enthält, bei weitem nicht ausreichend.

Die Selbstverantwortung der Insassen ist vorbehaltlos und umfassend im Alternativentwurf geregelt.

Die Insassen sollen in diejenigen Beziehungen eingeführt werden, die für ihr Leben wesentlich sind, nämlich einerseits die stumpfsinnige Unterwerfung unter unbegriffene und innerlich niemals akzeptierte Verhaltensnormen abbauen und andererseits die Erfahrung der sozialen Bedeutung des eigenen Verhaltens zu ermöglichen und in Einsicht und Kritik umzusetzen.<sup>1)</sup>

Der Alternativentwurf gliedert die Justizvollzugsanstalt in Abteilungen und Wohngruppen, die sich im Zusammenwirken von Insassen und Personal weitgehend selbstverwalten sollen.

Jede Wohngruppe soll einen Gruppenrat einsetzen, regelmäßige Zusammenkünfte abhalten, Ausschüsse bilden oder andere Formen der Zusammenarbeit entwickeln.<sup>2)</sup>

Form und Zusammensetzung der Wohngruppe soll dieser frei überlassen bleiben.

Zweck dieser Regelung ist es, die Insassen innerhalb dieser Gruppe, in der sie sich üblicherweise aufhalten, ihre Angelegenheiten möglichst freizügig und selbständig regeln zu lassen. Jede Abteilung, die ihrerseits aus 3 Wohngruppen besteht,<sup>3)</sup>

bildet einen Abteilungsrat, der aus je einem von einer Gruppe für 6 Monate gewählten Vertreter der Wohngruppe, aus 2 von den Gruppenbeamten für 1 Jahr gewählten Vertretern der Gruppenbeamten, den Sozialarbeitern, dem Psychologen und dem Pädagogen der Abteilung sowie einem Mitglied des Anstaltsrates und einem weiteren Anstaltsangehörigen, die jeweils durch die anderen Mitglieder des Abteilungsrates gewählt worden sind, besteht.<sup>4)</sup>

Der Abteilungsrat entscheidet über alle die Abteilung betreffenden Angelegenheiten und kann einzelne Aufgaben an eine Wohngruppe delegieren sowie Ausschüsse einsetzen. Er tritt mindestens alle 14 Tage zusammen und bespricht seine Entscheidungen mit der Abteilungsversammlung, der jedes Mitglied der Abteilung angehört.

---

1) Stratenwerth (1974) a. a. O.

2) Auf dieser Ebene ist das Konzept dem bei Jordan (1973) S. 174 ff geschilderten Modell ähnlich § 19 II AE

3) § 9 AE

4) § 20 AE

Er entscheidet also über alle Abteilungsfragen, die nicht der Anstaltsleitung oder dem Anstaltsrat einerseits und den Behandlungsteams und Wohngruppen andererseits überlassen bleiben.<sup>1)</sup>

Jede Vollzugsanstalt bildet nach § 26 AE einen Anstaltsrat, dem die Anstaltsleitung, je ein Insasse aus den Abteilungen der Anstalt, die von den Insassen der Anstalt für 1 Jahr gewählt werden, 4 Angehörige des Personals der Anstalt, die vom Personal der Anstalt für 2 Jahre gewählt werden und 3 weitere Angehörige der Anstalt, darunter 1 Mitglied der Forschungsabteilung, die durch die anderen Mitglieder des Anstaltsrates für 2 Jahre gewählt werden, angehören.

Dieses Gremium ist das höchste Selbstverwaltungsorgan der Anstalt, das entsprechend der Zusammensetzung der Abteilungsräte von den verschiedenen Angehörigen der Anstalt gebildet wird. Der Anstaltsrat entscheidet über alle die Anstalt betreffenden Angelegenheiten, sofern sie nicht einer anderen Entscheidungsinstanz vorbehalten sind. Er erläßt im Einvernehmen mit der Anstaltsleitung eine Anstaltsordnung.

Er kann Kommissionen einsetzen, deren Mitglieder weitere Personen zu ihren Beratungen hinzuziehen können.

Er tritt mindestens alle 14 Tage zusammen.

Seine Entscheidungen sowie alle die Anstalt betreffenden Regelungen, Verordnungen und Verfügungen werden in einer jedem Angehörigen der Anstalt zugänglichen Form gesammelt und einmal im Jahr durch den Anstaltsrat überprüft.

Der Anstaltsrat soll also die Arbeit der Gesamtanstalt integrieren.

Einzelne Selbstverwaltungsaufgaben können an erweiterte Gremien übertragen werden, um auch andere Insassen an derartigen Entscheidungen zu beteiligen.<sup>2)</sup>

Abteilungsrat und Anstaltsrat geben sich eine Wahl- und Geschäftsordnung.<sup>3)</sup>

---

1) § 21 I AE

2) Baumann u. a. (1973) S. 89

3) § 28 AE

Bei den Wahlordnungen ist auf eine durchgehende Beteiligung der verschiedenen Personengruppen zu achten. Wählbare Mitglieder dürfen nicht unmittelbar wieder gewählt werden;<sup>1)</sup> für sie sind zugleich Vertreter zu wählen.<sup>2)</sup>

Die Beschlußfähigkeit erfordert die Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder gefaßt.

Diese Vorschrift geht davon aus, daß es zur Aufgabe einer die Selbstverwaltung der Insassen fördernden Gemeinschaft gehört, sich selbst die entsprechenden Wahl- und Geschäftsordnungen geben zu können.

Absatz 2 führt das Rotationsprinzip ein, um Machtkonzentration zu verhindern und möglichst viele Angehörige der Anstalt an den Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Hier wird dem Umstand Rechnung getragen, daß derartige Modelle möglicherweise am Machtmißbrauch Weniger und an der Machtkonzentration bei Wenigen scheitern können.

Nach Absatz 3 gilt das Prinzip der einfachen Mehrheit, um die Möglichkeit schneller und unbürokratischer Entscheidungen zu gewährleisten.

Das Selbstverwaltungsprinzip wird mit der Einrichtung eines Justizvollzugsrates auch auf die Vollzugsbehörde selbst ausgedehnt.

Jede Landesjustizverwaltung bildet einen Justizvollzugsrat, der sich zusammensetzt aus 3 Delegierten der Aufsichtsbehörde, die für diese verantwortlich entscheiden können, darunter mindestens einem Mitglied der kriminologischen Arbeitsgruppe,<sup>3)</sup> aus 6 Vertretern der selbständigen Justizvollzugsanstalten des Landes, die von den Anstaltsräten für höchstens 2 Jahre gewählt werden, aus 2 gewählten Vertretern der Übergangshäuser, die für höchstens 2 Jahre gewählt werden und aus 3 in Vollzugsfragen sachverständigen Personen, die durch die anderen Mitglieder des Justizvollzugsrates gewählt werden, darunter mindestens einem Vertreter der Psychiatrischen Landeskrankenanstalten.<sup>4)</sup>

---

1) So auch die Rahmenrichtlinien bei Baumann (1979) S. 24

2) § 28 II AE

3) Zur kriminologischen Arbeitsgruppe s. § 37 AE

4) § 35 AE

Der Justizvollzugsrat entscheidet überwiegend über Kompetenzkonflikte zwischen den einzelnen Justizvollzugsanstalten. Er berät darüber hinaus die Landesjustizverwaltung bei ihren Entscheidungen und unterstützt sie bei der Planung und Fortentwicklung des Vollzuges und nimmt zum Jahresbericht Stellung.<sup>1)</sup> Er kann Kommissionen einsetzen, deren Mitglieder weitere Sachverständige zu ihren Beratungen hinzuziehen können und tritt mindestens alle 2 Monate zusammen. Einzelne Ergebnisse seiner Sitzungen werden zusammen mit den Ansichten der Überstimmten Minderheit in allgemein zugänglicher Form veröffentlicht, wenn dies von 1/3 der Mitglieder verlangt wird.<sup>2)</sup>

Dieses Mitverantwortungskonzept des Alternativentwurfes basiert auf dem Gedanken der "problemlösenden Gemeinschaft".<sup>3)</sup> Partnerschaft in einer problemlösenden Gemeinschaft heißt deshalb auch nicht einfach Gleichberechtigung, sondern beinhaltet den Versuch, Freiheitsbeschränkungen, die unentbehrlich sind, dem Betroffenen gegenüber in persönlicher Zuwendung zu vertreten und sie im übrigen zunehmend entbehrlicher zu machen.<sup>4)</sup> In einer derartigen Gemeinschaft wird vom Insassen dessen aktive Auseinandersetzung mit seinen zur Straffälligkeit führenden Schwierigkeiten verlangt. Er erhält zwar in Form weitgehender Mitwirkungsrechte ein möglichst großes Maß an Freiheiten, die vordergründig wie "Erleichterungen" oder "Vergünstigungen" aussehen mögen.

Er ist andererseits aber auch gezwungen, die Ursachen des eigenen Versagens und die Versuche, damit verbundene Probleme zu bewältigen, aufzudecken und die Schwierigkeiten, die sich aus dem Zusammenleben in einer derartigen Gemeinschaft und gerade aus der Gewährung von Freiheiten ergeben, selbst zu bewältigen.

Das Konzept der problemlösenden Gemeinschaft ist organisatorisch durch das Prinzip der Subsidiarität abgesichert. Die größere Gruppierung soll jeweils nur bei den Fragen eingreifen, die sie im ganzen betreffen oder bei denen die kleinere Gruppe nicht zu einer Entscheidung kommen kann.

---

1) § 36 I, II AE

2) § 36 III, IV, V AE

3) Stratenwerth (1974) S. 18

4) Stratenwerth (1974) a. a. O.

Dementsprechend soll der Abteilungsrat erst dann vermitteln, wenn Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Wohngruppe oder zwischen verschiedenen Wohngruppen einer Abteilung entstehen.<sup>1)</sup> Bei entsprechenden Unstimmigkeiten innerhalb des Abteilungsrats oder zwischen Abteilungsräten verschiedener Abteilungen vermittelt der Anstaltsrat.<sup>2)</sup>

Kommt auch mit Hilfe des Abteilungsrates bzw. des Anstaltsrates keine Einigung zustande, so entscheidet letztlich die Anstaltsleitung.<sup>3)</sup>

Dieses System mag zunächst sehr kompliziert und aufwendig aussehen, gewährleistet andererseits aber weitgehend eine echte Selbstverwaltung der Insassen.<sup>4)</sup>

Andererseits muß auch berücksichtigt werden, daß ein derartiges Mitverantwortungssystem nur in Anstalten eingeführt werden kann, die von den äußeren Gegebenheiten und der organisatorischen Ausgestaltung her den Vorstellungen des Alternativentwurfes wenigstens ungefähr entsprechen.<sup>5)</sup>

Dazu gehört, daß die Anstalten nicht mehr als 200 Plätze haben dürfen oder, soweit sie größer sind, baulich und organisatorisch in entsprechend große Teilanstalten zu gliedern sind.<sup>6)</sup> Darüber hinaus wäre eine Gliederung in räumlich getrennte Abteilungen mit nicht mehr als 50 Plätzen<sup>7)</sup> und eine Gliederung wiederum der Abteilungen in räumlich getrennte Wohngruppen mit nicht mehr als 15 Plätzen<sup>8)</sup> Voraussetzung für eine ansatzweise Verwirklichung dieses Konzepts.<sup>9)</sup>

Schließlich müßte ein Vollzug, der eine derartige Selbstverantwortungseinrichtung sinnvoll verwirklichen wollte, auch den Grundsatz der Selbstverantwortung<sup>10)</sup> ernsthaft zugrunde legen.

---

1) § 19 III AE

2) § 21 V AE

3) § 21 V 2 AE

4) Müller-Dietz (1974a) S. 62 bringt in diesem Zusammenhang den Begriff "rätorepublikanische Tendenzen" in die Diskussion

5) Bestimmte Mindestanforderungen sind aber letztlich an den Anfang jeder vernünftigen Reform zu stellen  
s. Einsele (1974) S. 38/39

6) § 8 I u. II AE

7) § 9 I AE

8) § 9 II AE

9) Die Übernahme dieses Systems wird schon aus diesen Gründen teilweise für nicht realisierbar gehalten s. Meyer (1974) S. 32

10) § 119 AE

Danach dürfen nämlich den Insassen Beschränkungen nur dann auferlegt werden, wenn dies erforderlich ist, um eine erhebliche Beeinträchtigung der Sicherheit, eine grobe Störung des Zusammenlebens oder eine erhebliche Beeinträchtigung der gesetzlich zugelassenen Behandlung zu verhindern oder zu beseitigen. Dieses Prinzip der Selbstverantwortung ist in unserem heutigen, in erster Linie an der Bewachung orientierten Strafvollzug, in dem Sicherheit und Ordnung einem sinnvollen Behandlungsvollzug oftmals im Wege stehen, nicht zu realisieren.

### 3. Vorschläge zum Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes des Bundeszusammenschlusses für Straffälligenhilfe

Der Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe hat 1974 in 2. Auflage durch seinen Fachausschuß I (Strafrecht und Strafvollzug) detaillierte Vorschläge zum Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes unterbreitet.

§ 147 des Entwurfes des Bundeszusammenschlusses für Straffälligenhilfe lautet wie folgt:

"Den Gefangenen und Untergebrachten wird ermöglicht, an der Verantwortung für die Gestaltung der Weiterbildung der freien Zeit sowie sonstiger Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse teilzunehmen, die sich ihrer Eigenart und der Aufgabe der Anstalt nach für ihre Mitwirkung eignen.

Die Gefangenen und Untergebrachten wählen Vertreter.  
Näheres regeln die Länder."

Dieser Entwurf stellt eindeutig den therapeutischen Aspekt einer Gefangenenmitverantwortungsinstitution in den Vordergrund, wobei andererseits aber auch betont wird, daß der demokratische Aspekt dieser Einrichtung eng damit verflochten ist.<sup>1)</sup>

Die aktive Beteiligung des Gefangenen an Entscheidungen, die für ihn von Bedeutung sind, befreit ihn aus seiner einseitigen Fremdbestimmung und macht ihn dadurch zum Partner.

Das Gelingen eines solchen Aktivierungsprozesses ist entscheidend für den Erfolg der Behandlung und ermöglicht die Einübung sozialen Verhaltens, indem sie den Gefangenen am konkreten Beispiel mit demokratischen Lebensformen vertraut macht.<sup>2)</sup>

---

1) Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe (1974) S. 161

2) Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe (1974) a. a. O.

Im Gegensatz zum Strafvollzugsgesetz begnügt sich deshalb dieser Entwurf nicht mit einer Sollregelung, sondern formuliert eine zwingende Vorschrift.

Nur so kann nach Auffassung der Autoren des Entwurfs das Beharrungsvermögen überkommener autoritärer Strukturen überwunden werden.

Auch der Bundeszusammenschluß geht davon aus, daß es zur Zeit noch an hinreichenden Erfahrungen für derartige Einrichtungen fehlt. Man versucht aber, diese dadurch zu gewinnen, indem man im Gesetz einen Mindestkatalog von Bereichen aufzählt, in denen Mitbestimmung praktiziert werden kann.

Nach diesem Entwurf ist es durchaus vorstellbar und auch wünschenswert, eine nach Gegenstand und Anstaltstyp abgestufte Mitverantwortung in allen Bereichen des Anstaltslebens vorzusehen.

Weiterbildung und Gestaltung der Freizeit sind deshalb in der Vorschrift des Entwurfes bereits aufgezählt, zumal sie den für solche Experimente notwendigen Freiheitsraum bieten und es bei derartigen Veranstaltungen auch in der Regel einen überschaubaren Kreis der Beteiligten gibt.

Im übrigen soll nach diesen Vorstellungen die Mitverantwortung auch auf weitere Bereiche vorgesehen werden, um die für die Erfahrungen notwendigen Experimente anzuregen und andererseits auch rechtlich abzusichern.

Zunächst sollen nach den Vorschlägen des Bundeszusammenschlusses für Straffälligenhilfe die Gefangenenvvertretungen einstweilen noch nicht an Entscheidungen im Einzelfall beteiligt werden.

Auch hier war offensichtlich die Erwägung maßgebend, daß derartige Befugnisse Machtpositionen innerhalb der Gefangenensubkultur schaffen könnten und Mißbräuche dieser Machtpositionen provozieren könnten.

Zur Organisation der Mitverantwortungseinrichtung werden im vorliegenden Entwurf keine näheren Ausführungen gemacht. Insoweit soll den Ländern und den einzelnen Vollzugsanstalten relativ freie Hand gelassen werden, wobei Formen der unmittelbaren Mitwirkung nach Möglichkeit den Vorzug erhalten sollen.<sup>1)</sup>

---

1) Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe (1974) a. a. O.

#### 4. Alternativentwurf eines Vollzugsgesetzes, vorgelegt von Denis Pećić

Dieser, mit "Alternativentwurf eines Vollzugsgesetzes" überschriebene Entwurf, der bei seinem Erscheinen im Jahre 1974 große Beachtung gefunden hat,<sup>1)</sup> sieht in § 147 eine Interessenvertretung und Mitverantwortung vor.

Diese Vorschrift ist als Mußvorschrift ausgestaltet.

Die Bereiche, auf die sich die Mitverantwortung im einzelnen beziehen soll, sind nicht konkretisiert, sieht man einmal von einem, nach den Absätzen 2 und 3 dieser Vorschrift zu wählenden Essensbeirat ab.<sup>2)</sup>

Im übrigen heißt es in Absatz 1 dieser Vorschrift:

"Den Insassen und Untergebrachten ist zu ermöglichen, an der Verantwortung für Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse teilzunehmen, die sich ihrer Eigenart und der Aufgabe der Anstalt nach für ihre Mitwirkung eignen."

Dazu ist gemäß Absatz 2 dieser Vorschrift in geheimer Wahl ein Vollzugsrat aus Kandidaten der Insassen von den Insassen zu wählen. Das gleiche gilt für den eben erwähnten Essensbeirat. Über die konkreten Aufgaben, zumindest soweit der Vollzugsrat betroffen ist, sind keine konkreten Aussagen gemacht; es heißt lediglich, daß der Vollzugsrat und der Essensbeirat die Insassen gegenüber der Anstaltsleitung in Konferenzen zu vertreten hat und Vorschläge zu unterbreiten hat.

Absatz 4 der Vorschrift schließt den Vollzugsrat von Disziplinarmaßnahmen und sonstigen Maßnahmen gegenüber Mitinsassen aus. Auch an dahingehenden Vorschlägen darf der Vollzugsrat nicht beteiligt werden.<sup>3)</sup>

---

1) Edeltraud Rimmel in "Frankfurter Rundschau" vom 27.4.1974 "Gasthäftling aus Santa Fu"

2) Pećić (1974) S. 51

3) Pećić (1974) a. a. O.  
ähnlich bei Baumann (1979) S. 21

Hier wird deutlich, daß der Verfasser, der den Strafvollzug aus eigener, jahrelanger Erfahrung als Insasse kennt, Interessenkollisionen für die Interessenvertreter vermeiden wollte und sich offensichtlich auch der Schwierigkeiten bewußt war, die dadurch entstehen, daß Insassen über andere Insassen Disziplinarentscheidungen treffen können oder an ihnen, wenn auch nur über eine Anhörung oder Information beteiligt werden.<sup>1)</sup> Der Verfasser vertritt eine Vollzugskonzeption, die den Insassen als Subjekt, nicht als ein Objekt der Beeinflussung ansieht.<sup>2)</sup>

Die Erläuterungen des Autors zu seinem Mitverantwortungsmodell beziehen sich in erster Linie auf organisatorische Details und eine Art Geschäftsordnung für die Gefangenenmitverantwortungseinrichtung.

Aus dieser organisatorischen Gestaltung sollen hier, zumindest ansatzweise, die hinter diesem Konzept stehenden Intentionen deutlich gemacht werden.

Organe der Insassenmitverantwortung sind nach Pečić ein "Vollzugsrat" und ein "Exekutivvorstand".

Der Vollzugsrat setzt sich zusammen aus den von den einzelnen Wohn- bzw. Behandlungsgruppen bzw. Stationen gewählten Gruppen bzw. Stationssprechern.<sup>3)</sup>

Die gewählten Gruppen bzw. Stationssprecher von jeweils 3 Wohn- oder Behandlungsgruppen oder Stationen, die zusammen nicht mehr als 90 Wahlberechtigte repräsentieren dürfen, wählen ihrerseits wiederum aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden. Die gewählten Vorsitzenden bilden den "Exekutivvorstand".

Der Vollzugsrat hat die Aufgabe, allgemeine Interessen der Insassen und Untergebrachten gegenüber der Anstaltsleitung, der Vollzugsfachkommission und der Gerichte sowie gegenüber der Öffentlichkeit zu vertreten.

---

1) Außer der daraus entstehenden Gefahr des Machtmißbrauches trug dies zu einer Verschlechterung des Verhältnisses zwischen den Insassen und ihren gewählten Vertretern bei:  
s. Hauser (1975) S. 161

2) Pečić (1974) S. 212

3) Pečić (1974) S. 212

Der Exekutivvorstand hat gesamtverantwortlich die laufenden Geschäfte des Vollzugsrates zu besorgen und die Interessen der Insassen gegenüber der Anstaltsadministration ständig zu vertreten.<sup>1)</sup>

Der Vollzugsrat ist also eine Art "Gefangenenparlament", während der Exekutivvorstand dementsprechend eine Art "Gefangenenregierung" darstellt.

Die Kandidaten werden in geheimer Wahl gewählt, nachdem eine Bekanntmachung der Kandidatenlisten und nachdem Aussprachen über den Zweck dieser Funktion durchgeführt worden sind. Gewählt ist der Kandidat mit den meisten Stimmen, soweit er mindestens 50 % der Stimmen auf sich vereinigt hat.<sup>2)</sup>

Ausländische Insassen wählen jeweils ihre eigenen Vertreter, und zwar kommen als Kandidaten nur solche Insassen in Betracht, die die deutsche Sprache beherrschen.

Es wird jeweils 1 Vertreter für alle englisch sprechenden, für alle romanisch sprechenden, für alle slawisch sprechenden und für alle arabisch sprechenden Gefangenen gewählt. Diese Sprecher der einzelnen Nationalitätsgruppen sind als Mitglieder des Vollzugsrats voll stimmberechtigt.<sup>3)</sup>

In dieser Vorschrift liegt eine Durchbrechung des Demokratieprinzips, da die Sprecher der einzelnen Nationalitätsgruppen voll stimmberechtigt im Vollzugsrat sind, obwohl sie möglicherweise nur eine Minderheit und möglicherweise weit weniger Insassen als die übrigen einzelnen Vollzugsratsmitglieder repräsentieren.

Vollzugsrat und Exekutivvorstand treten wöchentlich einmal zu einer Sitzung zusammen, wobei durch Mehrheitsbeschlüsse die Tätigkeit des Exekutivvorstandes kontrolliert und bestimmt werden soll.

---

1) Pečić (1974) S. 212

2) Pečić (1974) a. a. O.

3) Pečić (1974) S. 213

Einmal monatlich treten Vollzugsrat und Exekutivvorstand zu einer Sitzung mit Vertretern der Anstaltsadministration zusammen.

In dieser Sitzung sollen alle anfallenden Fragen besprochen und die erforderlichen Beschlüsse zu ihrer Behandlung gefaßt werden. Berichte über diese Sitzungen sollen in einem eigenen Informationsdienst des Vollzugsrats und in der Hauszeitung der Anstalt erscheinen. Eine Zensur besteht insoweit nicht.<sup>1)</sup>

Der Vollzugsrat soll die Interessen der Insassen ggf. mit rechtlichen Mitteln durchsetzen.

Er hat ein politisches Mandat.

Welche rechtlichen Mittel ihm letztlich zur Verfügung stehen, ergibt sich aus dem Pečic-Entwurf nicht.

Die §§ 96 ff, die die Rechtsbehelfe regeln,<sup>2)</sup> enthalten keinerlei Grundlagen für eigene Rechtsmittel des Vollzugsrats. Auch über den Inhalt des politischen Mandats ist im Entwurf nichts zu finden.

Es soll lediglich nicht mit dem politischen Mandat des Wahlgesetzes der Bundesrepublik Deutschland konkurrieren.<sup>3)</sup>

Der Verfasser dieses Entwurfs versteht das politische Mandat des Vollzugsrats offensichtlich in erster Linie im Sinne der Tätigkeit als Kommunikationsträger.

Dies ergibt sich daraus, daß im Anschluß an die Feststellung des politischen Mandats erläutert wird, daß der Vollzugsrat jeweils in eigener Regie und ohne administrativen Zwang, soweit dies der allgemeine Sicherheitszweck erlaubt, die vollzugsinterne und politische Information sowie die Repräsentanz der Insassen organisiert.

Er hat dazu innerhalb und außerhalb der Anstalt Veranstaltungen durchzuführen.<sup>4)</sup>

Auch der Pečic-Entwurf geht offensichtlich davon aus, daß eine Mitverantwortung der Insassen nur dann sinnvoll sein kann, wenn die Umwelt außerhalb der Vollzugsanstalt in die Arbeit dieses Gremiums miteinbezogen wird.<sup>5)</sup>

---

1) Pečic (1974) a. a. O.

2) Pečic (1974) S. 38 - 41

3) Pečic (1974) S. 213

4) Pečic (1974) a. a. O.

5) So auch Wassermann (1973) S. 27

Dem Vollzugsrat ist es zu ermöglichen, mit eigenen Mitteln einen eigenen und unzensierten sowie unbeschränkten Informationsdienst unter Beachtung des Presserechts herauszugeben, der nicht auf Insassen beschränkt sein soll, sondern auch an Presse, Organisationen und Einzelpersonen verteilt werden kann.<sup>1)</sup>

Auch hier werden die kommunikative Funktion und die Funktion des Vollzugsrats als Bindeglied zwischen Vollzugsanstalt und Außenwelt deutlich.

Das Mandat der Mitglieder des Vollzugsrats und des Exekutivvorstands ist auf 6 Monate begrenzt, eine Wiederwahl ist möglich. Die sich zur Wahl stellenden Kandidaten müssen mindestens noch 6 Monate Haftzeit bis zur voraussichtlichen Entlassung zu verbüßen haben.

An Kapo- oder polizeiähnliche Methoden bei der Behandlung von Mitinsassen oder an Maßnahmen zum Nachteil eines Insassen sowie an die Erschleichung von Vorteilen aus der Position des Vollzugsrats oder Exekutivvorstandsmitglieds knüpft sich ein Verlust des Mandats.

Erforderlich ist dazu ein Mehrheitsbeschluß der Mitglieder des Vollzugsrats und der Vollzugsfachkommission.<sup>2)</sup> Hat sich nur eine Mehrheit innerhalb einer dieser Organe gefunden, entscheidet letztlich über die Abwahl des Mandats der Anstaltsleiter. Die Wahlberechtigten können mit 50 % der Stimmen in Form einer Unterschriftensammlung ebenfalls die Abwahl eines Mandatsträgers erreichen. Auch Mandatsträger, die zu Stubenarrest<sup>3)</sup> verurteilt sind, können dadurch ihr Mandat verlieren.<sup>4)</sup>

Der Pečić-Entwurf stellt den sozialpädagogischen Aspekt der Gefangenenmitverantwortung deutlich in den Vordergrund.

---

1) Pečić (1974) a. a. O.

2) Diese soll aus Psychologen, Soziologen, Berufs-, Schul- und Sozialpädagogen (Sozialarbeiter) und dem zuständigen Arbeitsberater der örtlichen Stelle der Bundesanstalt für Arbeit bestehen; siehe Pečić (1974) S. 50

3) Eine der nach dem Entwurf möglichen Disziplinarmaßnahmen siehe Pečić (1974) S. 36 (§ 91 I Ziff. 10)

4) Pečić (1974) S. 214

Er verzichtet weitgehend auf die normative Verankerung der Rechte des Vollzugsrats und des Exekutivvorstandes gegenüber der Anstaltsadministration und gegenüber den Insassen. Lediglich die Institution als solche ist durch § 147 zu gewährleisten.

Insoweit orientiert sich dieser Entwurf weitgehend an den bisher in der Praxis geübten Modellen.

Entscheidende Neuerung gegenüber bisher existierenden Mitverantwortungsmodellen ist ein politisches Mandat der Mitverantwortungseinrichtung der Gefangenen.

Dieses politische Mandat findet sich allerdings nicht im eigentlichen Gesetzestext des Entwurfs und ist in den Erläuterungen für diesen Entwurf lediglich angesprochen, ohne näher definiert zu sein.

Ein "gewerkschaftliches Modell" der Gefangenenmitverantwortung liegt hier nicht zugrunde, denn Konfrontationen zwischen Anstaltsverwaltung und Vollzugsrat werden schon dadurch vermieden, daß dem Vollzugsrat gegenüber der Anstaltsverwaltung keinerlei Rechte eingeräumt sind.

Der Vollzugsrat hat keine Entscheidungsbefugnisse, sondern in erster Linie nur die Möglichkeit der Beratung der Anstaltsleitung.

Vom Einfluß der Anstaltsleitung unabhängig ist lediglich die publizistische Arbeit des Vollzugsrats.

Im übrigen geht der Entwurf von einer funktionierenden Zusammenarbeit zwischen Anstalt und Mitverantwortungsinstitution der Insassen aus.

Daran zeigt sich, daß dieser Entwurf von einem Kenner des Strafvollzugs verfaßt worden ist, der die Realitäten des gegenwärtigen deutschen Strafvollzugssystems durchaus erkannt hat und sich sehr deutlich daran orientiert.

Dies ergibt sich schon daraus, daß der Tätigkeitsbereich des Vollzugsrats auf "Angelegenheiten, von gemeinsamem Interesse, die sich ihrer Eigenart und der Aufgabe der Anstalt nach für die Mitwirkung der Insassen eignen" begrenzt ist. Auch die Organisation der vollzugsinternen und politischen Information und die Repräsentanz der Insassen ist durch den allgemeinen Sicherheitszweck begrenzt.

Obwohl diese Aufgaben nach den Erläuterungen des Verfassers eine zentrale Bedeutung haben, sind sie andererseits wiederum generalklauselartig eingeschränkt.

Schließlich räumt der Peñic-Entwurf dem Anstaltsleiter bei Nichtzustandekommen einer für die Abwahl eines Mandatsträgers erforderlichen Mehrheitsentscheidung das letzte Wort ein.

Dieses Konzept dürfte deshalb, sieht man von der Modifizierung kleinerer Detailfragen ab, ohne größeren Aufwand und ohne grose Umstellungen kurzfristig in Justizvollzugsanstalten wie beispielsweise Hamburg-Fuhlsbüttel, an deren Gegebenheiten er orientiert ist, einzuführen sein.

#### 5. Vorschläge der Arbeiterwohlfahrt zur Reform des Strafvollzugs von 1970

Es handelt sich hier nicht um ein fertiges Konzept, wie die oben diskutierten Vorschläge.

Vielmehr ging es den Verfassern dieser Schrift lediglich darum, "hilfreiche Anregungen für ein künftiges Strafvollzugsgesetz zu geben."<sup>1)</sup>

Auch diese Vorschläge waren jedoch zu diskutieren, da hier teilweise ein von den vorher diskutierten Entwürfen abweichendes Konzept zugrunde liegt.

Die Vorschläge der Arbeiterwohlfahrt gehen zunächst einmal davon aus, daß Mitsprache und Mitverantwortung der Verwirklichung demokratischer Lebenshaltung dienen und damit zugleich einen Teil der Behandlung bilden.<sup>2)</sup>

---

1) Schriften der Arbeiterwohlfahrt (1970) S. 3

2) So auch Wassermann (1973) S. 25

Mitsprache und Mitverantwortung sind danach geeignet, das Klima einer Institution, die Zusammenarbeit von Gefangenen und Mitarbeitern sowie die Selbstkontrolle der Mitarbeiter zu verbessern, die Gefangenen zu lehren, sich über andere und anderes Gedanken zu machen und sie darin zu üben, selbständig zu handeln und Verantwortung zu tragen.<sup>1)</sup>

Die Arbeiterwohlfahrt geht von einer stufenweisen Heranführung an ein endgültiges Mitverantwortungskonzept aus.

Zunächst soll den Gefangenen ein Recht auf beratende Mitsprache in allen, sie unmittelbar betreffenden Angelegenheiten gewährt werden.

Dieser erste Schritt soll die Insassen lehren, über die Person hinaus Anteil an den allgemeinen Anstaltsangelegenheiten zu nehmen, die Anstaltsatmosphäre auflockern und durchschaubar machen und eine Beziehung gegenseitigen Vertrauens zwischen Mitarbeitern und Insassen entwickeln.

Als nächster Schritt sollen dann bestimmte Bereiche, wie z. B. Freizeit, Sport und gewisse Unterrichtsveranstaltungen den Insassen weitgehend zur eigenen Verantwortung (Selbstverwaltung) übertragen werden.

Allgemeine Anstaltsfragen, die die Insassen unmittelbar angehen, können darüber hinaus dann gemeinsam, im Zuge der weiteren Entwicklung möglicherweise in paritätisch von Gefangenen und Mitarbeitern beschickten Ausschüssen in Mitverwaltung entschieden werden. Sollten Fälle auftreten, in denen durch solche Entscheidungen Wesen und Struktur der Anstalt verändert würden, soll der Anstaltsleitung die Möglichkeit gegeben werden, die Entscheidungen aufzuheben.

Die Vorschläge der Arbeiterwohlfahrt betonen, daß von entscheidender Bedeutung ist, allen Insassen bei der Gewährung von Mitsprache- und Mitverantwortungsmöglichkeiten die gleichen Rechte

---

1) Schriften der Arbeiterwohlfahrt (1970) S. 30/31

und die gleichen Chancen einzuräumen. Es muß danach jede Konzentration von Macht in den Händen einzelner Insassen verhindert werden. Vorgeschlagen wird insoweit, kurze Wahlperioden einzuführen und den Ausschluß einer Wiederwahl zu ermöglichen.

Die Verfasser empfehlen, in einem Strafvollzugsgesetz keine bindenden Regelungen von Mitsprache und Mitverantwortung vorzusehen.

Sie sind der Auffassung, daß das Gesetz nur auf die Möglichkeit der Mitverantwortung hinweisen und seine Durchführung nahelegen solle.

Die Ausgestaltung der Mitverantwortung im einzelnen solle je nach den Gegebenheiten der betreffenden Anstalten flexibel gehandhabt werden können.

Diesen Vorstellungen liegt ausschließlich der sozialpädagogische Aspekt der Mitverantwortung zugrunde.

Die Verfasser haben, vor allem wenn man an den Vorschlag der schrittweisen Einführung eines Mitverantwortungskonzepts denkt, sich von den bisherigen Erfahrungen mit derartigen Einrichtungen leiten lassen.

Dies wird deutlich an dem Hinweis darauf, daß jedem Insassen die gleichen Rechte und die gleichen Chancen im Hinblick auf eine Mitverantwortung gegeben werden müssen und daß verhindert werden muß, daß eine derartige Einrichtung die Möglichkeit des Machtmißbrauches und der Machtkonzentration mit sich bringen kann.

Abweichend von anderen Konzepten gehen die Vorschläge der Arbeiterwohlfahrt von einer Zusammenarbeit von Insassen und Mitarbeitern der Anstalt in paritätisch besetzten Ausschüssen aus.

Insoweit liegt offensichtlich die Idee der "problemlösenden Gemeinschaft" zugrunde.

5. Kapitel: Die Gefangenen-Interessen-Vertretung (GIV)  
der Justizvollzugsanstalt Diez

1. Die Justizvollzugsanstalt Diez

a) Überblick über die Geschichte

Die JVA Diez, auf die sich die vorliegende Untersuchung bezieht, wurde im Jahre 1912 als preußisches Zentralgefängnis Freiendiez bezogen.

Die bauliche Anlage wurde von 1907 bis 1912 als Ersatz für das damals veraltete Strafgefängnis Eberbach zur Entlastung des Strafgefängnisses Preungesheim und der Gerichtsgefängnisse im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt errichtet.<sup>1)</sup>

Ab 1. April 1936 wurde das Zentralgefängnis Freiendiez in ein Zuchthaus umgewandelt. Die Anstalt führte von diesem Zeitpunkt ab die Bezeichnung "Strafanstalt Freiendiez"<sup>2)</sup>

Während der Zeit des "Dritten Reiches" wurden auch politische Häftlinge dort inhaftiert. So wurde im Anschluß an die "Reichskristallnacht" kurzfristig ein Flügel zur Aufnahme jüdischer Häftlinge freigehalten.

1943 wurden Lagerhäftlinge aus dem aufgelösten Lager Hinzert nach Diez verlegt.

Im Juni/Juli 1944 erfolgten Exekutionen innerhalb der Anstalt.

Ab 27.3.1945 erfolgte die Übernahme der Anstalt durch die amerikanischen Kampftruppen, die getrennte Zellentakte für politische und kriminelle Häftlinge innerhalb der Anstalt schufen.

Im Juni 1945 verlegte man die Insassen vorübergehend ins Diezer Schloß, bis die Anstalt im November unter französische Verwaltung kam und schließlich im November 1947 wieder an die Deutsche Justiz übergeben wurde.

Die französischen Truppen unterhielten aber bis 1949/50 noch eigene Abteilungen.

---

1) Zentralblatt der Bauverwaltung (1914) S. 289

2) Storto (ohne Jahresangabe) S. 8

Ab 1953 wurde die Anstalt als Strafanstalt mit Zuchthausabteilung geführt. Aus dem Bereich des OLG Koblenz wurden Gefängnisstrafen und aus gesamt Rheinland-Pfalz wurden Zuchthausstrafen vollstreckt.

Heute sitzen in der JVA Diez überwiegend Täter mit hohen Freiheitsstrafen ein.<sup>1)</sup>

#### b) Bauliche Gegebenheiten

Die heutige JVA Diez wurde 1907 auf der Grundlage eines Normalplanes eines Zellengefängnisses errichtet.<sup>2)</sup>

Die Anlage weist die damals übliche Strahlenform auf<sup>3)</sup> und ist von einer ca. 4 Meter hohen Ringmauer umgeben. Das frühere Lazarett<sup>4)</sup> wurde später durch einen Neuanbau<sup>5)</sup> ersetzt, in dem das Lazarett und Insassen mit Außenarbeitsgenehmigung im Zeitpunkt der hier vorliegenden Untersuchung untergebracht waren. Die Zellen in diesem Trakt sind tagsüber nicht verschlossen und durch ein verschlossenes Gitter vom übrigen Zellenhaus getrennt.

Anfang der 70er Jahre wurden moderne Werkhallen angebaut. Für Sport und Freizeit steht ein kleines Handballfeld zur Verfügung.

Die Aufnahmekapazität reichte zur Zeit der Fertigstellung des Baues für 524 Gefangene.<sup>6)</sup>

Heute können in der JVA Diez fast 600 Insassen untergebracht werden. Im Januar 1981 wurde ein Freigängerhaus mit 20 Plätzen eröffnet.

#### c) Personelle Situation

Zum Zeitpunkt der durchgeführten Befragung war die JVA Diez mit insgesamt 597 Insassen sehr stark belegt.

---

1) Nach dem Vollstreckungsplan für das Land Rheinland-Pfalz in der Fassung vom 6.1.1972 werden Freiheitsstrafen von mehr als drei Jahren im Erstvollzug und von mehr als zwei Jahren im Regelvollzug in Diez vollstreckt.

2) Graul (1965) S. 91

Vgl. "Grundsätze für den Bau und die Errichtung von Zellengefängnissen" 1885, als Beilage zu den Blättern für Gefängniskunde, Freiburg, S. 87 b

3) Graul (1965) S. 86

4) Abgebildet bei Graul (1965) auf S. 91, Abb. 49

5) Der sog. "E-Flügel"

6) Zentralblatt der Bauverwaltung (1914) S. 289

Dieser Zahl der Insassen standen etwa 170 Bedienstete gegenüber, wovon ca. 60 der Verwaltung zuzuordnen sind.

Zur sozialen Betreuung der Insassen standen 2 Psychologen, 3 Sozialarbeiter, 1 katholischer und 1 evangelischer Pfarrer zur Verfügung.

#### d) Insassen und Vollzugsbedingungen

Da in der JVA Diez ausschließlich Strafgefangene mit hohen Freiheitsstrafen einsitzen, steht hier der Sicherheitsgedanke im Vordergrund.

Zum Zeitpunkt der Befragung wurde ausschließlich ein geschlossener Vollzug praktiziert. Dementsprechend arbeitete die überwiegende Zahl der Insassen in den Betrieben innerhalb der Mauer.

Beschäftigungs- bzw. Arbeitsmöglichkeiten bestanden für ca. 70 bis 80 % der Insassen.

Eine kleine Gruppe von Insassen mit Außenarbeitsgenehmigung arbeitete in Außenkommandos bzw. Eigenbetrieben außerhalb der Anstalt (Gärtnerei).

Diese Gruppe war in einem vom übrigen Zellenhaus durch ein stets verschlossenes Gitter abgetrennten Flügel<sup>1)</sup> untergebracht.

Hier waren die Zellen bis zum Einschluß um 21.00 Uhr offen, während in der übrigen Anstalt nach Arbeitsschluß lediglich die Möglichkeit des "Umschlusses" gegeben war.

Für die Beschäftigung der Insassen standen eine Druckerei, eine Schlosserei, eine Lampenfertigung, eine Fertigungsanlage für Heimwerkermaschinen, ein Zeltebaubetrieb, eine Fertigungsanlage für optische Geräte und ein Betrieb für die Herstellung von Metallbesen von Kehrmaschinen zur Verfügung. Daneben bestanden die üblichen Eigenbetriebe (Küche, Wäscherei, Gärtnerei).

---

1) Dem oben bereits erwähnten E-Flügel

Das Freizeitangebot konzentrierte sich im wesentlichen auf den Sport (Handball, Faustball, Volleyball, Leichtathletik, Tischtennis und Schach) sowie auf das Angebot von Bastelgruppen, Diskussionskreisen, Fernseh- und Rundfunkprogramm.

Gruppenvollzug (in Wohngruppen) wurde in Diez nicht praktiziert.

Die Betreuung durch Psychologen und Sozialarbeiter beschränkte sich auf das Eingreifen in Konfliktsituationen oder auf Beratungen auf Initiative der Insassen.

Der überwiegende Teil der aufgewandten Energie und auch ein Großteil der organisatorischen Möglichkeiten wurden in der JVA Diez auf die Kontrolle und Verwahrung der Insassen verwendet, so daß man von einer bewachungsorientierten Anstalt sprechen kann.<sup>1)</sup>

## 2. Entstehungsgeschichte der GIV

Der Impuls zur Gründung einer Gefangenenmitverantwortung wurde von einem der Psychologen der JVA Diez gegeben.

Zur Erarbeitung der notwendigen organisatorischen Grundlagen für eine Gefangeneninteressenvertretung wurde eine aus 9 Insassen bestehende Satzungskommission von den Mitgefangenen gewählt.

Diese Kommission arbeitete in der Zeit von Juni 1972 bis Januar 1973 eine Satzung und eine Wahlordnung für die Gefangeneninteressenvertretung zur Mitgestaltung des Strafvollzugs (GIV) in der JVA Diez aus.

Im Verlauf der Beratungen schieden 3 Insassen aus dieser Satzungskommission aus.

---

1) Hauser (1975) S. 170/171

Die von der Kommission erarbeitete Satzung wurde durch Verfügung des Ministeriums der Justiz im Juni 1973 grundsätzlich gebilligt.<sup>1)</sup>

Noch im gleichen Monat wurde die Satzung auf der Grundlage der Verfügung des Ministeriums in Einzelpunkten geändert und diese geänderte Fassung durch die Anstaltsleitung genehmigt.

Die endgültige Fassung der Satzung wurde sodann im Juni 1973 wiederum dem Ministerium vorgelegt.

Im Juli 1973 wurde, der Wahlordnung entsprechend, ein Sozialarbeiter der Anstalt zum Vorsitzenden des Wahlausschusses bestimmt und gleichzeitig mit der Betreuung der GIV beauftragt. In der darauffolgenden Zeit wurde vor allem den Insassen, aber auch den Bediensteten die Satzung und die Wahlordnung bekanntgemacht und man versuchte, vor allem die Insassen für die Arbeit einer zu wählenden Gefangeneninteressenvertretung zu interessieren.

Anfang August 1973 wurde über Hausfunk und durch Aushang in den Freizeithöfen zur Teilnahme bei der Bildung des Wahlausschusses aufgerufen.

Die 4 Mitglieder des Wahlausschusses wurden durch Losentscheid aus der Mitte der Insassen bestimmt, die sich aufgrund des Aufrufs für diese Arbeit zur Verfügung gestellt hatten. Nach Bekanntgabe der Mitglieder des Wahlausschusses Ende August 1973 trat dieser zweimal wöchentlich bis zur Wahl zusammen. Die ersten Zusammenkünfte sollten der Erarbeitung einer einheitlichen Interpretation der Wahlordnung und der Festsetzung des äußeren Ablaufs der Wahl dienen.

Der Wahlausschuß wurde von den Mitgefangenen respektiert und unterstützt.

Bei gegensätzlichen Auffassungen innerhalb des Ausschusses wurden die strittigen Punkte zunächst ausdiskutiert und sodann durch Abstimmung entschieden.

---

1) Zu berücksichtigen ist, daß es zu dieser Zeit eine gesetzliche Grundlage für diese Einrichtung noch nicht gab!

Am 1. und 2. Sept. 1973 wurden die Insassen über den Hausfunk und durch Aushang in den Freizeithöfen vom Wahlausschuß zur schriftlichen Erklärung der Kandidatur für die GIV-Wahl aufgefordert.

Zur ersten Wahl bewarben sich insgesamt 24 Kandidaten, von denen noch vor der Wahl 5 Bewerber wieder zurücktraten.

Am 15. und 16. Sept. 1973 wurden schließlich die 19 Kandidaten für die GIV-Wahl namentlich über den Hausfunk bekanntgegeben.

Zum Wahltag wurde der 14. Okt. 1973 bestimmt.

Am Vortag der Wahl wurde eine Wahlsendung auf Tonband aufgezeichnet, in der jedem Kandidaten maximal 5 Minuten für seine Vorstellung zur Verfügung standen.

Zwischen den Vorstellungen der einzelnen Kandidaten wurde jeweils ein Musikstück eingeblendet.

Die Aufnahmen dieser Wahlreden dauerten fast 10 Stunden, da jedem Kandidaten nach der Aufnahme seiner Rede Gelegenheit gegeben wurde, diese abzuhören, zu korrigieren oder auch ggf. zu wiederholen.

Es entstanden schon deshalb nicht unerhebliche Schwierigkeiten, weil Kandidaten ohne Konzept zur Aufnahme erschienen waren und weil ein Großteil der Kandidaten bei der Aufnahme mit großer Nervosität zu kämpfen hatte.

Die Wahlsendung wurde am Vorabend der Wahl in der Zeit von 19.30 bis 21.15 Uhr über Hausfunk gesendet.

Die Kandidatenvorstellung hatte eine große Resonanz, viele der Reden wurden von lebhaften Beifalls- und Mißfallenskundgebungen begleitet.<sup>1)</sup>

Am Wahltag wurden die Stimmzettel nebst Umschlag nach dem Mittagessen vom Wahlausschuß an die Insassen in die Zellen ausgegeben.

Wähler, die nicht in ihrer Zelle waren, wurden in Listen eingetragen und nach der allgemeinen Stimmzettelausgabe aufgesucht.

---

1) Der Verfasser hatte selbst Gelegenheit, ein Tonband der Wahlreden der Wahlperiode 1974/1975 zu hören.

Eine Stunde nach Ausgabe der Wahlzettel wurden im Beisein sämtlicher Wahlausschußmitglieder die Umschläge in verschlossenen Urnen eingesammelt. Jeder Wähler konnte seinen Stimmzettel eigenhändig in die Urne werfen.

Noch am Wahltag, abends ab 18.00 Uhr, wurden die Stimmen durch den Wahlausschuß ausgezählt.

An dieser Auszählung nahmen sämtliche Kandidaten teil. Am darauffolgenden Tag wurde das Wahlergebnis durch Aushang in den Freizeithöfen und über Hausfunk bekanntgegeben.

Wahlberechtigt waren 505 Insassen, von denen 480 gewählt hatten, was einer Wahlbeteiligung von 93 % entspricht. 55 der abgegebenen Stimmen waren ungültig.

Am 23. Okt. 1973 fand die konstituierende Sitzung der GIV statt, in der sämtliche gewählte Kandidaten ihre Wahl annahmen.

Nach der Konstituierung nahm die GIV ihre Arbeit auf und bildete folgende Unterausschüsse:

- Rundfunk und Film
- Sport
- Wirtschaft
- Kultur

Für ihre Arbeit stand der GIV ein ca. 30 qm großer Raum zur Verfügung, der mit einem dreiteiligen Aktenschrank, 6 Tischen, 18 Stühlen und einer Wandtafel eingerichtet ist.

Die GIV traf sich dreimal wöchentlich zu Arbeitssitzungen. Die Unterausschüsse tagten jeweils nach Bedarf.

Im Verlauf der Arbeitsperiode der GIV bis zur Neuwahl am 1.12.1974 schieden eine ganze Reihe von GIV-Mitgliedern aus verschiedenen, im einzelnen nicht mehr nachzuprüfenden Gründen aus, so daß schließlich die Liste sämtlicher Kandidaten, die sich zur Wahl gestellt hatten, erschöpft war.

Die letzten, in die GIV nachrückenden Kandidaten hatten lediglich nur noch eine Stimme bei den Wahlen erhalten.

Am 1.12.1974 wurde die GIV für die Wahlperiode 1974/75 gewählt. Von 578 Insassen hatten 434 an der Wahl teilgenommen.

11 Stimmen waren ungültig und einer der zur Wahl gegangenen Insassen hatte sich der Stimme enthalten.

Die Wahlbeteiligung lag also mit 74,5 % bereits erheblich unter der Wahlbeteiligung des Vorjahres.

Auch in dieser Wahlperiode schieden die gewählten Vertreter der Gefangenen zum Großteil vorzeitig aus, so daß die aus 25 Bewerbern bestehende Kandidatenliste wiederum fast vollständig ausgeschöpft werden mußte.

Die Gründe für das Ausscheiden verschiedener Kandidaten lagen größtenteils in Querelen, die innerhalb der GIV aufgetreten waren.

Teilweise verzichteten auch nachrückende Kandidaten auf eine Mitarbeit, teilweise wurden gewählte Kandidaten aus der GIV aus disziplinarischen Gründen ausgeschlossen (Urlaubsmißbrauch).

Die Wahl für die GIV 1976 fand am 11.1.1976 statt. Von 578 Wahlberechtigten gaben 182 (31,49 %) ihre Stimme ab. Von diesen 182 Stimmen waren 8 ungültig.

Die darauf folgende GIV-Wahl fand erst wieder am 6.11.1977 statt. Die Wahlbeteiligung war mit 38,15 % etwas höher als im Vorjahr. (561 Wahlberechtigte, 214 abgegebene Stimmzettel, davon 203 gültig.)

Am 19.11.1978 gaben von 531 Wahlberechtigten 225 (42,37 %) ihre Stimme ab. 5 der abgegebenen Stimmen waren ungültig.

Bei der GIV-Wahl am 16.12.1979 war die Wahlbeteiligung mit 48,45 % wieder deutlich besser als in den Vorjahren. Von 547 Wahlberechtigten hatten 265 gewählt, 7 der abgegebenen Stimmen waren ungültig.

Die Wahlbeteiligung stabilisierte sich also nach relativ hoher Anfangsbeteiligung in den ersten beiden Jahren und erheblich abnehmendem Interesse in den Jahren 1975, 1976 und 1977 auf Zahlen zwischen 40 und 50 % in den beiden letzten Jahren.

### 3. Organisatorische Ausgestaltung der Arbeit der GIV

#### a) Die Satzung

Die Grundlagen der Arbeit der Gefangeneninteressenvertretung in der JVA Diez sind durch eine Satzung geregelt.

Im einzelnen sind festgelegt:

- Der Zweck und die allgemeinen Aufgaben der GIV
- Die Zusammensetzung und Wahl der GIV
- Die Arbeitsweise der GIV
- Der Verkehr der Insassen der JVA Diez mit ihrer Interessenvertretung
- Der Verkehr der GIV mit der Anstaltsleitung
- Die Möglichkeit der Schlichtung von Streitfragen
- Regelungen über eine Änderung der Satzung

Der Zweck und die allgemeinen Aufgaben der GIV sind in dieser Satzung<sup>1)</sup> abschließend und in vollem Umfang geregelt. Hauptziel der Institution der Interessenvertretung der Gefangenen ist danach die Förderung und Intensivierung des Gespräches zwischen den Insassen der Anstalt und der Anstaltsleitung und daraus resultierende ständige Diskussion zwischen den Insassen einerseits und der Anstaltsleitung andererseits.

In Anstalten der Größenordnung der JVA Diez treten häufig Reibungsverluste im Informationssystem und Schwierigkeiten beim Entstehen von Rückkoppelungsprozessen auf<sup>2)</sup>. Das oben formulierte Hauptziel sollte einen Ausgleich dieser Kommunikationsschwierigkeiten bewirken.

In diesem Rahmen soll deshalb die GIV die Eigeninitiative und das Selbstwertgefühl der Insassen fördern.<sup>3)</sup>

---

1) Abgedruckt im Anhang

2) Hauser (1975) S. 160

3) Ähnlich bei Jordan (1973) S. 174

Auch bei der Institutionalisierung der Mitspracheeinrichtung in der JVA Diez sollte also offensichtlich nicht strukturell ein demokratisches Prinzip verwirklicht werden, sondern die kriminalpolitische Wirksamkeit des Vollzugs sollte durch diese Einrichtung verbessert werden.<sup>1)</sup>

Die der GIV gewährten geringfügigen Einflußmöglichkeiten auf Verwaltungsentscheidungen waren geeignet, die Kooperationsbereitschaft der Mitglieder zu erhöhen und einen ständigen Meinungsaustausch zwischen Insassen und Anstaltsleitung zu ermöglichen.

Insoweit kann man hier von einer funktionellen Demokratisierung sprechen.<sup>2)</sup>

Die heutige Psychologie und Pädagogik sind sich nämlich darin einig, daß ein Mensch zu einer Sinnesänderung und zur charakterlichen Reifung nur durch das kommen kann, was ihn unmittelbar und persönlich berührt, weil es ihn im gefühlsmäßigen Bereich anspricht.

Auch im Strafvollzug sind deshalb emotionale Erfahrungen positiver Art von größter Wichtigkeit.<sup>3)</sup>

Nach diesem, in knapper Form formulierten Programm der GIV wird dessen konkrete Ausgestaltung im Alltagsbetrieb einer Justizvollzugsanstalt umschrieben.

Die Interessenvertretung trägt danach alle allgemeinen Wünsche und Sorgen der Insassen gegenüber der Anstaltsleitung vor und erarbeitet dazu Verbesserungsvorschläge.

Eine echte Mitwirkungsmöglichkeit an Entscheidungsprozessen wird dadurch eindeutig nicht eröffnet, es bleibt vielmehr beim Übermitteln von Sorgen und Wünschen der Insassen und bei Anregungen, die bei Entscheidungen der Anstaltsleitung berücksichtigt werden können.<sup>4)</sup>

---

1) In dieser Richtung äußert sich auch Hauser (1975) S. 218

2) Schüler-Springorum (1969) S. 236

3) Herrmann (1966) S. 372/373

4) S. auch Wenderoth (1967) S. 221, 222

Persönliche Beschwerden oder Rechtsmittel einzelner Insassen bleiben der GIV vorenthalten; sie darf lediglich Belange vertreten, durch die mehr als ein Insasse betroffen ist. Die GIV ist also, dies wird hier ganz deutlich, in erster Linie Kommunikationsträger und soll keinesfalls zu einer Art "Filter der Beschwerdestelle" werden.

Die Gefangeneninteressenvertretung der JVA Diez soll auch nicht die ohnehin schon relativ starke Polarisierung zwischen Insassen und Stab verstärken, deshalb folgt die GIV nach ihrer Satzung auch nicht einem "gewerkschaftlichen Modell" der Interessenvertretung der Insassen.

Eine Verstärkung der Polarisierung Stab - Insassen würde nämlich einer Verbesserung der Kommunikation zwischen den beiden Gruppen entgegenstehen. Kooperationsbereitschaft und ständige Kommunikation zwischen Insassen und Stab der Anstalt sind aber gerade Voraussetzung für ein therapeutisches Vollzugsmilieu, das auch mit Hilfe der Einrichtung einer Gefangeneninteressenvertretung in Diez geschaffen werden sollte. Nach der Satzung der GIV ist deshalb eine Beteiligung der Insassen an Disziplinarangelegenheiten ausgeschlossen.

Dieser erste, "programmatische" Teil der Satzung wird durch einen Programmsatz abgeschlossen, wonach sich die Anstaltsleitung bemüht, die GIV im Rahmen der bestehenden Gesetze und Bestimmungen zu fördern.

Gerade dieser Programmsatz zeigt, daß man sich hier noch in einem frühen, sehr vorsichtigen Experimentierstadium befand. Vorläufig sind nämlich damit der Insassenvertretung keinerlei Rechte eingeräumt, es bleibt vielmehr bei einer dazu noch äußerst vorsichtig zugestandenen Rolle als Kommunikationsträger.

Man wollte damit offensichtlich sowohl die Insassen als auch den Stab zunächst einmal behutsam an diese neue Interaktionsform gewöhnen, denn die Anstalt ist nach der Satzung der GIV nicht einmal verpflichtet, die GIV zu fördern.<sup>1)</sup>

---

1) Die Satzung bleibt insofern hinter der gesetzlichen Regelung des § 160 StVollzG zurück.

Teilweise besitzt diese Konzeption Ähnlichkeit mit der Konzeption, die Pečic in seinem Alternativentwurf angeboten hat.

Sie bleibt jedoch weit hinter den Vorstellungen des Alternativentwurfs der deutschen und schweizerischen Strafrechtslehrer zurück und verwirklicht auch nicht die Vorstellungen, die den Vorschlägen des Bundeszusammenschlusses für Straffälligenhilfe sowie den Vorschlägen der Arbeiterwohlfahrt zugrunde liegen.

#### b) Zusammensetzung und Wahl der GIV

Die Interessenvertretung der Insassen der JVA Diez besteht aus insgesamt 9 Mitgliedern.

Nicht wählbar sind die Insassen, die in strenger Einzelhaft gehalten werden oder diejenigen, die in einer anderen Interessenvertretung der Anstalt tätig sind.<sup>1)</sup> Damit wollte man verhindern, daß einerseits die Hausstrafe "strenge Einzelhaft" dadurch verwässert wird, daß Interessenvertreter für die Sitzungen ihres Gremiums und zur Wahrung ihrer Aufgaben die erforderliche Freiheit erhalten würden oder daß ein Mitglied der Interessenvertretung durch eine derartige Hausstrafe an der Wahrnehmung seiner Aufgaben gehindert sein könnte.

Andererseits sollte gewährleistet sein, daß sich einzelne Insassen nicht übermäßig engagieren, um effektive Arbeit in den von ihnen besetzten Gremien leisten zu können. Zudem sollte eine Anhäufung von Macht und Einflußmöglichkeiten verhindert werden.

Durch eine Hausstrafe im o. g. Sinn und durch die Mitgliedschaft in einer anderen Interessenvertretung der Anstalt ist deshalb konsequenterweise auch der Ausschluß aus der GIV gerechtfertigt.<sup>2)</sup>

Ähnliche Regelungen enthält der oben erörterte Entwurf von Pečic.<sup>3)</sup>

---

1) Vgl. 2.2. der Satzung

2) Vgl. 7.2. der Satzung

3) Pečic (1974) S. 214 Nr. 12

Die Wahl, bei der die Anstaltsleitung nicht mitwirkt, vollzieht sich nach einer eigenen Wahlordnung, auf die unten noch näher einzugehen sein wird.

Nach der Wahl ruft der Vorsitzende des Wahlausschusses die GIV zu ihrer ersten Sitzung zusammen, die von dem Kandidaten mit der höchsten Stimmenzahl geleitet wird. In dieser Sitzung wählt die GIV aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden, einen stellvertretenden Vorsitzenden, einen Protokollführer und einen stellvertretenden Protokollführer.

Insoweit ist also eine deutliche Anlehnung an die Vorschriften bei anderen Mitbestimmungs- bzw. Interessenvertretungsorganen angelehnt.<sup>1)</sup>

#### c) Die Arbeitsweise der GIV

Die Gefangeneninteressenvertretung arbeitet nach demokratischen Grundsätzen, das heißt, Streitfragen innerhalb dieses Gremiums sind durch Abstimmung zu entscheiden.

In der Regel reicht zur Herbeiführung einer Entscheidung die einfache Mehrheit aller Mitglieder der GIV aus. Lediglich in den Fällen des Antrags auf Ausschluß eines Mitglieds aus der GIV sowie eines Antrags zur Satzungsänderung ist eine Zweidrittel-Mehrheit aller GIV-Mitglieder erforderlich.

Die Mitglieder sind zur Loyalität gegenüber der GIV verpflichtet und dürfen aus ihrer Arbeit keine materiellen persönlichen Vorteile ziehen.<sup>2)</sup>

Es soll dadurch verhindert werden, daß sich die Interessenvertretung der Gefangenen zu einem für "Gefangenenführer" attraktiven Machtinstrument entwickelt und insoweit einer resozialisierungsfeindlichen Prisonierung der Insassen Vor-schub geleistet wird.

Die Gefahr eines derartigen Machtmißbrauchs ist bei der gegenwärtigen Struktur der Strafanstalten nicht zu unterschätzen, da diese die Ausbildung einer eigenen Subkultur geradezu fördert.

---

1) Z. B. §§ 16, 26 Betriebsverfassungsgesetz  
§§ 17, 31, 33 Personalvertretungsgesetz Rheinland-Pfalz  
2) Beim Pečic-Entwurf findet sich eine ähnliche Regelung  
s. Pečic (1974) S. 214 Nr. 12

Ein anschauliches Beispiel dafür, wie eine Mitverwaltungsfunktion zur Durchsetzung persönlicher Vorteile mißbraucht werden kann, findet sich bei Burkhardt Driest.<sup>1)</sup>

Der Vorsitzende der GIV, der grundsätzlich an deren Beschlüsse und Weisungen gebunden ist und ihr rechenschaftspflichtig ist, vertritt die GIV gegenüber der Anstaltsleitung.

Diese bestimmt einen Bediensteten der Verwaltung ("Kontaktmann"), an den sich die GIV wenden kann, um reibungslos arbeiten zu können.

Diese Möglichkeit für die Vertreter der Gefangeneninteressenvertretung ist deshalb in der Satzung niedergelegt worden, um eine reibungslose Kommunikation zwischen Insassen und Stab, zu der nicht zuletzt diese GIV beitragen soll, zu erleichtern.

Nach Bedarf kann die Gefangeneninteressenvertretung aus ihren eigenen Mitgliedern Unterausschüsse bilden. Werden nicht der GIV angehörende Mitglieder zur Beratung hinzugezogen, so bedarf die Bildung des Unterausschusses der schriftlichen Genehmigung des Anstaltsleiters oder eines von diesem bestimmten Vertreters.

So soll verhindert werden, daß sich eine Cliquenwirtschaft einbürgert, die letztlich wiederum nur eine Stärkung der Strukturen der Subkultur zur Folge hätte.<sup>2)</sup>

Die Bildung eines Unterausschusses für Rundfunk- und Filmangelegenheiten und eines Ausschusses für Sportangelegenheiten ist obligatorisch.

Die Arbeit des erstgenannten Unterausschusses ist in einer besonderen Anweisung geregelt.

Die GIV hat, dies ist in der Satzung eigens angesprochen, die Belange der Ausländergruppen in der gleichen Weise zu vertreten, wie die der deutschen Insassen. Die ohnehin schon sehr starke Isolierung ausländischer Insassen infolge von

---

1) Driest (1974) S. 113 ff, insbesondere S. 118, 119

2) Driest (1974) S. 121/122

Sprachschwierigkeiten, kulturellen Anpassungsschwierigkeiten und ähnlichem, soll dadurch gelockert, zumindest jedoch nicht noch verstärkt werden.

Auf eine detaillierte Ausländerregelung, wie sie der Pečić-Entwurf beinhaltet, ist bei der Satzung der GIV Diez, vermutlich aus praktischen Gründen, verzichtet worden.

d) Der Verkehr der Insassen mit der GIV

Jeder Insasse der JVA Diez hat das Recht, der GIV Anregungen von allgemeinem Interesse zu unterbreiten. Unberührt davon bleibt natürlich das Recht, seine eigenen Probleme und Anregungen der Anstaltsleitung oder einem anderen Bediensteten der Anstalt persönlich und unmittelbar vortragen zu können. Diese Regelung soll sicherstellen, daß, soweit Interessen einzelner betroffen sind, Anstaltsbedienstete und Interessenvertretung der Gefangenen nicht in Konkurrenz zueinander treten.

Probleme und Interessen einzelner sollen einer Zusammenarbeit des Betroffenen mit dem Personal der Anstalt vorbehalten bleiben, um eine "Behandlung" von Gefangenen durch Gefangene auszuschließen.

Vom Konzept der "problemlösenden Gemeinschaft", das dem Alternativentwurf der deutschen und schweizerischen Strafrechtslehrer zugrunde liegt, ist also bei der GIV der JVA Diez noch nicht die Rede.

Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die GIV ca. 600 Insassen zu vertreten hat, so daß das Konzept des Alternativentwurfs ohnehin nicht auf die Verhältnisse in der JVA Diez übertragen werden kann.

Der Insasse kann seine Anregungen an die GIV weitergeben, indem er einen schriftlichen Antrag einreicht, oder seinen Antrag im Rahmen der wöchentlichen Sprechstunde der GIV vorträgt.<sup>1)</sup>

---

1) In der JVA Landsberg noch als verfrüht zurückgestellt.  
Groß/Wagner (1970) S. 76

Diese Sprechstunde ist von jeweils 2 von Woche zu Woche wechselnden GIV-Mitgliedern abzuhalten. Alle während der Sprechstunde gegebenen Anregungen sind zu protokollieren. Nach Ablauf von 3 Monaten ist jeweils ein Rechenschaftsbericht vorzulegen, der in den Schaukästen der Freizeithöfe auszuhängen ist und nach Kenntnisnahme durch den Anstaltsleiter im Hausfunk verlesen werden muß.

Der Anstaltsleiter hat also durch diese Regelung die Möglichkeit, die Arbeit der GIV und vor allem deren Darstellung nach außen zu kontrollieren. Auch aus diesem Passus der Satzung wird deutlich, daß die GIV in Diez sich noch im Anfangs- und Experimentierstadium befand.

#### e) Der Verkehr der GIV mit der Anstaltsleitung

Alle 2 Wochen findet ein Gespräch der GIV mit dem Anstaltsleiter statt, zu dem dieser nach Bedarf Bedienstete hinzuziehen kann und bei dem auch jeweils 3 Insassen und alle Anstaltsbediensteten als Zuhörer teilnehmen können. Diese Gespräche sind von der GIV sorgfältig vorzubereiten; die Tagesordnung ist 3 Tage vor diesem Termin beim Anstaltsleiter einzureichen. Bei diesem Gespräch sind alle Diskussionsthemen zugelassen, die Diskussion ist offen und in gegenseitiger Achtung zu führen.

Mitgliedern der GIV dürfen aus einer offenen Diskussion oder aus ihrer sonstigen Arbeit innerhalb dieses Gremiums keine Nachteile entstehen.

Einerseits dokumentieren diese Regelungen, daß die Zusammenarbeit zwischen Anstalt und Insassen unter dem Leitgedanken der gegenseitigen Toleranz und dem Verantwortungsgefühl für die Einhaltung der Ordnung sowie für die Bewahrung der Menschlichkeit und der Grundsätze demokratischer Lebensformen auch im Vollzug steht,<sup>1)</sup> andererseits sind dies selbstverständliche Grundlagen einer Zusammenarbeit, die bei einem bereits erprobten und in Jahren gewachsenem Mitverantwortungssystem nicht in einer Satzung festgeschrieben werden müßten.

---

1) Groß/Wagner (1970) S. 70

Im Anfangsstadium dieser Institution mußte aber durch die Satzung gewährleistet sein, daß durch eine unsachliche Diskussionsführung einerseits und durch Druck des mit größerer Macht ausgestatteten Anstaltspersonals andererseits die gesamte Arbeit dieser Institution in Verruf geraten konnte und damit eine Weiterentwicklung dieser Einrichtung behindert werden konnte.

Über die Gespräche mit der Anstaltsleitung ist ein Protokoll zu führen, das in den Schaukästen der Freizeithöfe auszuhängen ist und außerdem auch über den Hausfunk veröffentlicht werden muß.

Anträge der GIV werden nach der Aussprache auf jeden Fall durch den Anstaltsleiter beschieden. Dieser Bescheid ist entweder im Protokoll oder sonst schriftlich festzuhalten und im letzteren Fall auch gesondert zu veröffentlichen. Der Anspruch auf Bescheidung der Anträge durch den Anstaltsleiter ist das einzige, in der Satzung verankerte Recht, das der GIV zusteht.

Der Anstaltsleiter soll dadurch gezwungen werden, seine Entscheidungen, soweit sie von Anträgen der GIV abweichen, zu begründen und diese Entscheidung nebst Begründung zu veröffentlichen.

Die GIV hat dadurch die Möglichkeit, auf Entscheidungsprozesse Einfluß zu nehmen, da die Anstaltsleitung über diese Regelung gehalten ist, ihre Entscheidungen den Insassen verständlich machen zu müssen und dadurch einer, wenn auch "sanktionslosen" Kontrolle und Aufsicht durch GIV und Insassen unterworfen ist.

#### f) Schlichtung von Streitfragen

Streitfragen, die die GIV oder deren Arbeit betreffen, und über die intern keine Einigung erzielt werden kann, werden nach Anhörung der GIV durch den Anstaltsleiter oder einem von diesem zu bestimmenden Bediensteten entschieden.

Im Gegensatz zu dieser Regelung steht das Subsidiaritätsprinzip des Alternativentwurfes der Strafrechtslehrer, das bei Auftreten von nicht zu lösenden Streitfragen jeweils das nächst höhere Gremium entscheiden läßt.

Diese Regelung erfordert jedoch ein bereits gut funktionierendes und eingespieltes Selbstverantwortungssystem.

Verstößt ein GIV-Mitglied in grober Weise gegen die Satzung, so verfügt der Anstaltsleiter auf Antrag nach Anhörung der GIV und des oder der Beschuldigten nach Feststellung eines solchen groben Verstoßes den Ausschluß des oder der Beschuldigten.

Erfolgt ein grober Satzungsverstoß durch mehr als 1/3 der Mitglieder der GIV, so kann der Anstaltsleiter nach Anhörung der GIV eine Neuwahl anordnen.

Nach Anhörung der GIV durch den Anstaltsleiter kann dieser die Satzung ändern, wenn sich die Änderung durch praktische Erfordernisse als notwendig erweist. Die GIV selbst kann mit einem mit 2/3 aller GIV-Mitglieder gestellten Antrag eine Satzungsänderung beim Anstaltsleiter beantragen.

#### g) Die Geschäftsordnung der GIV<sup>1)</sup>

Das Verfahren für interne GIV-Sitzungen sowie für Sitzungen der GIV mit dem Anstaltsleiter ist detailliert in einer Geschäftsordnung geregelt.

Hervorzuheben ist, daß dem Sitzungsleiter jeweils eine starke Stellung zukommt.

Er ist befugt, die Sitzung zeitweise zu unterbrechen, einen Tagesordnungspunkt zu vertagen, die Sitzung zu schließen, eingebrachte Anträge in die Ausschüsse zu verweisen, Wortmeldungen (mit Begründung) zu sperren, usw.

Außerdem enthält die Geschäftsordnung eine Regelung über den Verkehr mit dem Vorstand und den Sachbearbeitern, über die laut Satzung vorgeschriebene Sprechstunde der GIV und über Gesprächssitzungen mit Beamten.

---

1) siehe Anhang

Die Sprechstunde muß nach der Geschäftsordnung an einem vorher festgelegten Tag einmal wöchentlich stattfinden, wobei eine besondere Voranmeldung nicht erfolgen muß.

Auf Antrag des Sprechstundenbesuchers müssen weitere GIV-Mitglieder den Raum verlassen.

Gesprächssitzungen mit Beamten sollen mindestens einmal im Monat erfolgen.

Auch die GIV selbst ist also offensichtlich bestrebt, die Zusammenarbeit mit den Bediensteten der Anstalt durch ständige Kommunikation zu verbessern.

Schließlich sieht die Geschäftsordnung vor, daß eine größtmögliche Öffentlichkeit der Sitzungen der GIV über Medien und auch durch die Hinzuziehung von Mittelspersonen erfolgen soll.

Die GIV kann deshalb maximal 9 Beobachter zu jeweils einer GIV-Sitzung zulassen.

#### h) Die Wahlordnung der GIV

Die GIV wird jeweils nach Ablauf eines Jahres im Dezember neu gewählt.

Die Vorbereitungen zur Wahl werden durch einen Wahlausschuß getroffen, der aus 4 Anstaltsinsassen und aus einem vom Anstaltsleiter zu bestimmenden Bediensteten der JVA als Ausschußvorsitzenden besteht.

Wahlausschußmitglied kann jeder Insasse werden, der nicht in strenger Einzelhaft gehalten wird oder in einer anderen Interessenvertretung der JVA tätig ist, insoweit gilt also das gleiche, wie bei der Wählbarkeit zur Gefangeneninteressenvertretung.

Die Ausschußmitglieder werden aus den Bewerbern (soweit sich mehr als 4 Bewerber bereitgefunden haben) durch das Los bestimmt.

Die Wahlausschußmitglieder sind von einer Kandidatur für die GIV ausgeschlossen.

Als Kandidat kann sich jeder wählbare Insasse bewerben. Für eine Wahl müssen mindestens 15 Kandidaten zusammenkommen.

Den Kandidaten muß vor der Wahl die Möglichkeit gegeben werden, in einer Hausfunksendung die Kandidatur kurz zu begründen. (Bisher wurden zu diesem Zweck eigene Wahlserien veranstaltet, in deren Rahmen jedem Kandidaten 5 Minuten zur Selbstdarstellung zur Verfügung standen.) Diffamierungen oder persönliche Angriffe gegen Mitgefangene sind bei dieser Selbstdarstellung nicht erlaubt.

Die Kandidaten werden in alphabetischer Reihenfolge auf dem Stimmzettel aufgeführt.

Die Wahl ist geheim, jeder Insasse hat 9 Stimmen.

Die Stimmzettel werden vom Wahlausschuß in verschlossenen Urnen eingesammelt und in einer Sitzung des Wahlausschusses, an der zur Wahrung der Öffentlichkeit 3 Wahlkandidaten teilnehmen, ausgezählt.

Die Wahl ist nur dann gültig, wenn ein Quorum von 25 % erreicht wird.

Liegt das Quorum unter dieser Marke, so muß die Wahl innerhalb von 4 Wochen wiederholt werden.

Das Wahlergebnis wird durch den Wahlausschuß mittels Aushang in den Freizeithöfen bekanntgegeben.

Dabei sind die Kandidaten in der Reihenfolge der ihnen zugefallenen Stimmen aufzuführen.

Die 9 Kandidaten mit den meisten Stimmen sind gewählt, die übrigen sind Ersatzmänner, die beim Ausscheiden eines GIV-Mitglieds jeweils nachrücken.

Jeder Gewählte muß gegenüber dem Wahlausschuß schriftlich seine Wahl annehmen.

Der Wahlausschuß ruft alsbald nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses die neue GIV zu ihrer ersten Sitzung zusammen, die dann von dem Kandidaten mit der höchsten Stimmenzahl geleitet wird.

Verfügt die GIV über weniger als 9 Mitglieder und ist die veröffentlichte Wahlliste hinsichtlich der Ersatzmänner erschöpft, so muß eine Neuwahl durchgeführt werden.

## 6. Kapitel: Die Befragung der Beamten zur Situation der Gefangenenmitverantwortung

### 1. Bemerkungen zur Durchführung und Technik der Befragung

In komplexen und komplizierten sozialen Systemen, wie in einer Justizvollzugsanstalt, sind eine längere Beobachtung und intensive Kontakte zu möglichst allen Gruppen notwendig, bevor eine ausreichende Kenntnis der Struktur der Anstalt und ihrer Subsysteme gegeben ist. Diese Kenntnis ist notwendig für die Durchführung einer empirischen Untersuchung und für die Kontrolle und Interpretation der gewonnenen Ergebnisse.<sup>1)</sup>

Vor Beginn der eigentlichen Untersuchung hielt sich der Verfasser deshalb 3 Monate lang im Rahmen seiner Wahlstation des Referendardienstes fast täglich einige Stunden in der JVA Diez auf, um die äußere und innere Struktur und um die internen Verhältnisse der Anstalt zu erkunden und zahlreiche Gespräche mit Bediensteten und Insassen zu führen. Während der gesamten Zeit war er mit einem Schlüssel ausgerüstet, konnte sich also völlig frei und völlig unkontrolliert innerhalb der Anstalt bewegen. Es wurde versucht, möglichst jedem Beamten der JVA Diez den im Anhang abgedruckten Fragebogen zukommen zu lassen.

Vor allem wegen des Schichtdienstes im Aufsichtsdienst war es jedoch nicht möglich, alle Beamten an einem Tag zu befragen. Mit der Ausgabe der Fragebogen wurde Anfang November 1975 begonnen. Teilweise wurden diese über den Aufsichtsdienstleiter an die Beamten des Aufsichts- und Werkdienstes weitergeleitet (um alle unabhängig vom Schichtdienst zu erreichen), teilweise gab der Verfasser selbst die Fragebogen an die Beamten der einzelnen Stationen und an die Beamten der Verwaltung und des sozialen Dienstes aus.

Der Zweck der Befragung wurde dabei nach Möglichkeit jeweils eingehend erörtert.

---

1) Hohmeier (1973) S. 17

Trotz der individuellen Information und mehrfacher Hinweise, daß eine Beantwortung keinerlei dienstliche Konsequenzen habe und daß die Fragebogen den jeweiligen Vorgesetzten und der Anstaltsleitung nicht zugänglich gemacht würden, wurde die Befragung äußerst skeptisch aufgenommen.

Die Ursache liegt möglicherweise teilweise darin, daß der Begriff "wissenschaftliche Untersuchung" von den Strafvollzugsbediensteten offensichtlich mit einer Untersuchung auf Mißstände und Fehlverhalten in Verbindung gebracht wird.

Vor allem die Beamten des Aufsichts- und Werkdienstes waren vielfach nicht bereit, den Fragebogen wieder beim Aufsichtsdienstleiter abzugeben, sondern legten Wert darauf, ihn dem Verfasser selbst wieder zu übergeben.

Obwohl die Befragung anonym durchgeführt wurde, befürchtete man offensichtlich, der Aussteller des Fragebogens sei aufgrund der erbetenen Angaben über die Person doch zu identifizieren und könne bei möglicherweise nicht genehmen Antworten mit zwar nicht formalen und unmittelbaren, aber doch informellen und mittelbaren Konsequenzen rechnen.<sup>1)</sup>

Der Verfasser überschätzte hier die Informationsbereitschaft und Zivilcourage der Beamten und unterschätzte ihre Vorbehalte und Befürchtungen.<sup>2)</sup>

Möglicherweise hätte ein Verfahren, das die Anonymität der Befragten ganz offenkundig garantierte (z. B. Einsammeln der Fragebogen in einem verschlossenen Kasten), auch eine größere Informationsbereitschaft der Beamten und damit eine höhere Rücklaufquote zur Folge gehabt.

Die Befragung war jedenfalls insgesamt schwieriger als die der Insassen, die Beteiligung war wesentlich geringer als bei den Insassen.<sup>3)</sup>

Sie wurde mit Hilfe standardisierter Fragebogen durchgeführt, die den einzelnen Beamten ausgehändigt wurden. Schriftliche Erläuterungen und Zusätze des Verfassers waren nicht notwendig.

---

1) Ähnlichen Vorbehalten stand auch Hohmeier (1973) S. 18 bei seiner Befragung gegenüber.

2) Uhlitz (1971) S. 283

3) Zu diesen Schwierigkeiten Waldmann (1968) S. 7 ff

Außer der Fragestellung waren auch alle Antwort-Alternativen in der Frage enthalten.

Es handelte sich also um einen strukturierten, aus "geschlossenen" Fragen bestehenden Fragebogen.<sup>1)</sup>

Um spontane, aus dem Rahmen fallende Antworten registrieren und verarbeiten zu können, wurde bei jeder Frage Raum für das Hinzufügen persönlicher Bemerkungen offengelassen.<sup>2)</sup>

Die Anwendung der Befragungsmethode in einer Organisation wie der Justizvollzugsanstalt wirft vielfältige methodische Fragen auf, auf die im Zusammenhang dieser Arbeit nicht im einzelnen eingegangen werden kann. (Rolle des Interviewers in der totalen Institution des Gefängnisses, Rolle des Befragten, Außendarstellung der Rolle des Befragten gegenüber Freunden usw.)<sup>3)</sup>

Auf eine Einzeldarstellung auch dieser methodischen Fragen ist deshalb bewußt verzichtet worden, da dies den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.

## 2. Rücklaufquote

Zwar sollten alle in Diez tätigen Beamten mit dem Fragebogen erreicht werden, jedoch läßt sich letztlich nicht feststellen, ob dies auch gelungen ist, da eine namentliche Liste der zu befragenden Beamten und der zurückgelaufenen Fragebogen aus Gründen der Anonymität nicht geführt wurde.

Es kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, daß verschiedenen Beamten der Fragebogen überhaupt nicht zur Kenntnis gelangt ist.

Dieses Risiko und die dadurch notwendige Relativierung des Umfrageergebnisses mußte in Kauf genommen werden, um eine anonyme Befragung und damit eine möglichst vorbehaltsfreie Beantwortung der gestellten Fragen durch die Beamten zu gewährleisten.

---

1) Kirschhofer-Bozenhardt/Kaplitza bei Holm (1975) Bd. I, S. 99

2) nach Kirschhofer-Bozenhardt/Kaplitza a. a. O.  
insoweit "offene Fragen"

3) Einzelheiten bei D. J. Newman (1958) S. 127 - 132;  
R. Giallombardo (1966) S. 318 - 324

Einleitend wurden den Befragten im Fragebogen statistische Angaben über die eigene Person abgefragt, die eine Identifizierung des Befragten jedoch nicht zuließen.

Durch diese sie persönlich betreffenden Angaben, die leicht beantwortbar sind, sollten sie in ihrer Antwortbereitschaft erhöht werden und von Mißtrauen und Fehlvorstellungen über eine mögliche "Prüfungssituation" befreit werden.<sup>1)</sup>

Von den etwa 170 befragten Beamten gaben 56 den ausgegebenen Fragebogen ausgefüllt wieder zurück, das entspricht einer Rücklaufquote von 32,94 %.<sup>2)</sup>

Von diesen Beamten gehörten 36 dem Aufsichts- und Werkdienst, 11 der Verwaltung und 10 dem Sozialstab im weitesten Sinne an.<sup>3)</sup>

### 3. Einstellung der Beamten zur Gefangenenmitverantwortung

Über die erste, auf die persönlichen Angaben folgende Frage sollte die Einstellung der Beamten zur Gefangenenmitverantwortung ermittelt werden.

Antwort 1 war dabei als negative Extrem-Antwort, Antwort 4 als positive Extrem-Antwort konzipiert.

Den Befragten standen 6 vorformulierte Antworten zur Verfügung, von denen diejenige zu wählen war, die der Auffassung des jeweils Befragten am nächsten kam.

Die Überwiegende Anzahl der Befragten hielt sich nicht an diese im Fragebogen gegebene Anweisung, so daß häufig mehrere Antworten angegeben wurden.

3 der vorgegebenen Antworten (Antwort 1 bis 3) beinhalteten eine negative Grundsatzhaltung, 4 eine positive Grundsatzhaltung zur Gefangenenmitverantwortung (Antworten 4 bis 7).

---

1) Kirschhofer-Bozenhardt/Kaplitza a. a. O. S. 94

2) Die Zahlenangaben sind relativ, da berücksichtigt werden muß, daß möglicherweise nicht alle Beamten mit dem Fragebogen erreicht worden sind.

3) Dieser umfaßt die Psychologen, die Sozialarbeiter, die Geistlichen, Lehrer und ihre Mitarbeiter.

Danach standen insgesamt 38 der 56 befragten Beamten dem Gedanken der Gefangenenmitverantwortung insgesamt positiv gegenüber.

Das genaue Ergebnis der Befragung ist auf den Tabellen I und II im Anhang wiedergegeben.

Die Tabelle I zeigt die negative Beurteilung der Beamten und die Aufteilung auf die einzelnen Funktionen innerhalb der JVA Diez.

Fast ein Drittel der befragten Beamten des Aufsichts- und Werkdienstes nimmt danach zu dieser Frage eine negative Grundhaltung ein (10 von 36).

Etwa ein Fünftel der Beamten des Verwaltungsdienstes, nämlich 2 von 11 Beamten, beurteilt diese Frage ebenfalls negativ.

Auch einer von 10 Beamten des Werkdienstes steht der Gefangenenmitverantwortung ablehnend gegenüber.

4 der befragten Beamten nahmen zu dieser ersten Frage keine klare Haltung ein.

Diese Beamten gehörten alle dem Aufservichtsdiens t an.

Einer von ihnen gab lediglich an, die Zeit sei für eine solche Einrichtung noch nicht reif.

Ein anderer gab an, einerseits sei eine Einrichtung einer Gefangenenmitverantwortung nicht sinnvoll, weil Gruppen korrupter Gefangener Schlüsselpositionen innerhalb der Mitverwaltungsorgane erwerben könnten und mit Hilfe dieser Stellung die anderen Gefangenen ausbeuten oder mißbrauchen könne, andererseits sei aber eine solche Einrichtung auch wieder sinnvoll, weil sie das Verantwortungsgefühl, die Charakterentfaltung und die Fähigkeit der Gefangenen, sich in demokratischem Verhalten zu üben, fördere.

Insgesamt überwiegt also die positive Einstellung zu dieser Frage.

In diesem Zusammenhang ist allerdings zunächst einmal zu berücksichtigen, daß die Befragten ihre Antworten in Richtung zum "Bereich des sozial Erwünschten" teilweise verschoben haben könnten.

"Sozial erwünscht", dies war hier für die Befragten eindeutig erkennbar, war eine grundsätzliche Bejahung der Gefangenenmitverantwortung.

Dies ergibt sich schon daraus, daß diese Institution von "oben" eingeführt worden war und daß dies einer allgemeinen Tendenz zur Humanisierung und Liberalisierung des Strafvollzugs entsprach.

Der Verfasser versuchte dieser "Ja-Sage-Tendenz" dadurch zu begegnen, daß die Antworten möglichst konkret und detailliert vorgegeben wurden.<sup>1)</sup>

Zudem muß auch ein weiteres Phänomen, das der "Antworthemmung"<sup>2)</sup> berücksichtigt werden.

Antworthemmungen werden üblicherweise erzeugt durch Fragen, u. a. über die Einstellung zu Vorgesetzten.<sup>3)</sup>

Da die GIV von der Anstaltsleitung initiiert und gefördert wurde, konnte eine Kritik oder gar eine Ablehnung dieser Einrichtung leicht auch als Kritik an Vorgesetzten verstanden werden und (bei negativer Einstellung) eine Antworthemmung hervorruufen.

Möglicherweise läßt sich aber auch damit teilweise die relativ niedrige Rücklaufquote erklären.<sup>4)</sup>

#### 4. Angaben zur Person der befragten Beamten

##### a) Alter

Die Gruppe der Beamten, die zur Mitverantwortung der Insassen eine positive Haltung einnahmen, waren zwischen 30 und 45 Jahre alt.

3 dieser Beamten waren über 50 Jahre alt (zwei 53 und einer 56).

Die Beamten mit negativer Grundeinstellung zur Gefangenenmitverantwortung waren zwischen 27 und 57 Jahre alt.

---

1) Zu diesem Phänomen im einzelnen Holm (1975) S. 82, 83 u. S. 88, 89

2) Holm (1975) S. 61, 62

3) Holm (1975) S. 62

4) Ein weitaus weniger positives Ergebnis erbrachte nämlich die Befragung von Hohmeier (1973) S. 46. Allerdings wurde hier auch wesentlich kategorischer gefragt. ("Was meinen Sie: Sollte man die Gefangenen in bestimmten Fragen mitbestimmen lassen? Ich denke hier an Formen der Selbstverwaltung - ja/nein. Falls nein, warum nicht?")

Drei der Beamten dieser Gruppe waren über 50 Jahre alt und zwar zwei 57 und einer 52, ebenfalls drei waren über 40 Jahre alt und zwar 45, 43 und 41 Jahre.

Das Alter der übrigen Beamten dieser Gruppe: 40, 37, 36, 32, 31, 30 und 27 Jahre.

Die These, die vielfach vertreten wird, es seien in erster Linie die älteren Beamten, die Neuerungen im Strafvollzug und auch der Mitverantwortung der Gefangenen ablehnend gegenüberstünden, läßt sich mit der hier durchgeführten Befragung in der JVA Diez nicht ohne weiteres erhärten.<sup>1)</sup>

b) Dauer der Tätigkeit im Strafvollzug  
und in der JVA Diez

Die Befragten mit positiver Grundhaltung waren zwischen 1/2 und 31 Jahren im Justizvollzug tätig, in der Regel entsprachen diese Zeiträume auch der Tätigkeit in der JVA Diez.

Die Beamten der zur Mitverantwortung im Strafvollzug negativ eingestellten Gruppe waren zwischen 3 1/2 und 28 Jahren im Strafvollzug und in der JVA Diez tätig.

Eine Korrelation zwischen der Dauer der Tätigkeit im Strafvollzug und der Einstellung zur Gefangenenmitverantwortung war nicht feststellbar.<sup>2)</sup>

5. Aufgaben einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung nach Auffassung der befragten Beamten

Bei dieser Frage hatten die Beamten die Möglichkeit, die ihrer Auffassung nach drei wichtigsten Aufgaben aus sechs angebotenen Antworten auszuwählen.

Die genauen Ergebnisse dieser Frage ergeben sich aus den Tabellen III und IV, die im Anhang abgedruckt sind.

Die Beamten der "Positiv-Gruppe" (Tabelle III) sind insgesamt offensichtlich sehr stark von einer therapeutischen Wirkung einer Mitverantwortungseinrichtung für Gefangene überzeugt, denn in erster Linie darauf stellt Antwort 1 ab.

---

1) Nach Hohmeier (1973) S. 46 korreliert die Entscheidung zu dieser Frage nicht mit dem Alter der Befragten, sondern, wenn auch schwach, mit der Rollenauffassung.

2) Die Durchschnittswerte zu dieser Frage waren mit 9,61 Jahren (positive Einstellung) und 9,90 Jahren (negative Einstellung) nahezu gleich. Die Streubreite der Extremwerte war in beiden Gruppen ebenfalls fast gleich.

Auch die häufig angegebene Antwort 2 beinhaltet einen therapeutischen Aspekt, denn eine Bereitschaft der Insassen, mit den Beamten der Anstalt zusammenzuarbeiten oder eine bestehende Zusammenarbeit zu verbessern, erfordert eine entsprechende Hinführung der Insassen auf dieses Ziel.

Die häufige Wahl der Antwort 2 weist darüber hinaus auch auf bisherige Erfahrungen der Beamten in Diez mit der GIV hin.

Die Bereitschaft von Beamten und Insassen zu einer Zusammenarbeit scheint, soweit dies hier aus der Perspektive der Beamenschaft zu beurteilen ist, seit Einführung der GIV größer geworden zu sein.

Die häufige Angabe von Antwort 3 ist nicht überraschend, denn die Gestaltung des Freizeitprogramms gehört in Diez zu den "klassischen" GIV-Aufgaben und wurde sogar schon vor Bestehen der GIV von den Insassen wahrgenommen.

Bemerkenswert erscheint, daß nur sehr wenige Beamte für Antwort 4 votierten.

Ein "gewerkschaftliches Modell" der Gefangenenmitverantwortung scheint bei den Beamten nicht allzu populär zu sein, wohl aus dem Grund, weil dies eine starke Kontrolle der Beamten durch die Insassen mit sich bringen würde und weil die Gegensätze zwischen Beamten und Gefangenen noch vertieft würden.

Bei einer derart verstandenen Gefangenenmitverantwortung befürchtet man wohl auf Beamtenseite einen "Klassenkampf im Knast".<sup>1)</sup>

Die Angabe von Antwort 5 ist ebenfalls in erster Linie als Bestätigung des "status quo" in Diez aufzufassen; lediglich einer der Beamten nannte in einer Anmerkung zu dieser Antwort ausdrücklich ein therapeutisches Ziel ("Kommunikationstraining für Gefangene").

Die überwiegende Anzahl der Beamten der "Negativ-Gruppe" sieht als Hauptaufgabe einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung die Gestaltung der Freizeit an.

---

1) Hohmeier (1973) S. 47

Danach begründen 10 % ihre ablehnende Haltung zur Mitbestimmung damit, daß diese einen Autoritätsverlust des Personals mit sich bringe.

Dies läßt sich darauf zurückführen, daß man sich offensichtlich zwar mit dem status quo abgefunden hat, aber darüber hinaus eine Ausweitung dieser Institution nicht wünscht.

Diese Haltung wird aus Kommentaren einiger Beamter deutlich.

("Wenn überhaupt eine Mitverantwortung, dann diese vorerst nur im Freizeitbereich"; "Das einzig mögliche, weil die Freizeitgestaltung das einzige ist, das sich in etwa bewährt hat"; "Hat der Gefangene nicht schon genug Freiheiten?")

Auch in dieser Gruppe wurde aber erstaunlicherweise Antwort 1 angegeben, wohl deshalb, weil man sich bei der Ablehnung der Gefangenenmitverantwortung zu stark an den Erfahrungen mit der GIV orientierte, eine "vernünftige" Mitverantwortung aber wohl auch mit dem Ziel in Antwort 1 akzeptieren würde.

Teilweise kann diese Erscheinung auch wieder mit der "Ja-Sager-Tendenz" zu erklären sein.<sup>1)</sup> Insgesamt wurde die Ablehnung der Mitverantwortung bei der hier vorliegenden Befragung ähnlich begründet wie bei der von Hohmeier<sup>2)</sup> durchgeführten Untersuchung:

- Mitbestimmung führt zu Streit und Tätlichkeit unter den Insassen (22 %)
- Die Insassen sind aufgrund ihres geistigen Niveaus dazu nicht in der Lage ("zu unreif", "zu unvernünftig") (14 %)
- Sie werden die Mitbestimmung zum eigenen Vorteil gegen die Anstalt und das Personal ausnutzen (12 %)
- Mitbestimmung führt zu einem Autoritätsverlust des Personals ("Einfluß verlieren") (10 %)

Die bei der hier vorliegenden Untersuchung vorgegebene Antwort 3 entspricht weitgehend auch der dritten Begründung bei Hohmeier, während die erste Begründung in Antwort 1 und die zweite Begründung teilweise auch in Antwort 2 der hier vorliegenden Untersuchung enthalten sind.

Antwort 2 bestätigt die von Hohmeier festgestellte Korrelation von Ablehnung der Mitbestimmung und der Rollenauffassung im Sinne der "Sicherheit und Ordnung".<sup>3)</sup>

---

1) Siehe oben unter 3

2) Hohmeier (1973) S. 47

3) Hohmeier (1973) S. 46

## 6. Erfahrungen der Beamten mit den bisherigen Interessenvertretungen der Insassen in Diez

Hier standen 5 Antworten zur Wahl, von denen beliebig viele angekreuzt werden konnten.

Auch bei dieser Frage bestand die Gelegenheit, eigene Bemerkungen anzufügen; davon wurde gerade hier relativ häufig Gebrauch gemacht.

Bei den Beamten mit positiver Grundhaltung zur Gefangenenmitverantwortung herrscht bei dieser Frage eine negative bis sehr kritische Einschätzung der Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen in Diez vor.

Insbesondere die Beamten des Aufsichts- und Werkdienstes beurteilten die Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen überwiegend negativ. (In erster Linie wurde hier Antwort 3 und 5 angegeben.)

Die Beamten der Verwaltung zeigten demgegenüber zwar auch eine sehr kritische Haltung, sahen aber auch durchaus die positiven Aspekte der bis dahin geleisteten GIV-Arbeit.

Dies läßt sich vermutlich darauf zurückführen, daß die Verwaltungsbeamten weniger vom "Machtzuwachs"<sup>1)</sup> der GIV-Mitglieder direkt erfuhren.

Diese Beamten standen deshalb keinen größeren Konflikten mit Mitgliedern der GIV gegenüber, sondern hatten seit Einführung der GIV häufiger als bis dahin üblich die Möglichkeit, mit diesen Insassen zu verhandeln und (zumindest teilweise) mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Eindeutig positiv wird die GIV-Arbeit von den Mitgliedern des sozialen Dienstes beurteilt, wenn auch hier insgesamt kritisch geurteilt wurde. Dies hängt vom Rollenverständnis der einzelnen Beamten ab. Die Angehörigen des sozialen Dienstes sehen ihre Aufgabe stärker in der "Fürsorge und Betreuung" der Gefangenen und beziehen ihre Einstellungen nicht so stark wie die Angehörigen der mittleren Beamtenschaft aus ihrer beruflichen Stellung, sondern eher aus ihrer Persönlichkeit.<sup>2)</sup>

---

1) größere Freiheit, höherer Informationsstand über Anstaltsprobleme und Pläne der Anstaltsleitung usw.

2) Waldmann (1968) S. 103; Hohmeier (1973) S. 30/31

Die Mitarbeiter des sozialen Dienstes waren auch am ehesten bereit und in der Lage, Schwierigkeiten der GIV bei deren Arbeit zu erkennen und dementsprechend zu berücksichtigen. In persönlichen Bemerkungen zu dieser Frage wurde ausgeführt, daß "anfängliche Verbesserungsvorschläge der GIV in Forderungen ausgeartet seien, die ins Unermeßliche gingen" oder, "daß es vielen Mitgliedern der GIV nur auf das eigene Prestige angekommen sei".

Andererseits gestand man der GIV auch zu, daß sich einzelne Mitglieder bemüht hätten, "Brücken zu den Beamten zu schlagen", "Ansätze zu einer sachlichen Arbeit vorhanden seien" und daß die Mitglieder der GIV unter Erfolgszwang stünden und dadurch erhebliche Schwierigkeiten bei ihren Mitgefangenen hätten. Bemängelt wurde auch, daß die GIV zwar etliche Anregungen gegeben hätte, die aufgegriffen wurden, aber zu wenig grundsätzliche Probleme, die langfristig von großer Bedeutung seien, in Angriff genommen habe.

Im übrigen wurde auf mangelnde Erfahrung, auf Schwierigkeiten interner Art ("Bewältigung der gruppenspezifischen Prozesse") und Anfangsschwierigkeiten hingewiesen.

Diejenigen, die zur Beurteilung der bisherigen GIV-Arbeit keine Angaben machten, begründeten dies überwiegend mit fehlendem oder geringem Kontakt zu dieser Institution und deren Mitgliedern.

Von den Beamten mit negativer Einstellung zur Gefangenenmitverantwortung beurteilte keiner die Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen positiv.

Es wurden ausschließlich die Antworten 3, 4 und 5 angegeben. Dies bestätigt die oben geäußerte Vermutung, daß die negative Einstellung zur Gefangenenmitverantwortung teilweise oder überwiegend durch die Erfahrungen mit der GIV bedingt waren.

Andererseits ist jedoch auch zu berücksichtigen, daß eine vorhandene negative oder sehr kritische grundsätzliche Einstellung zu einer äußerst kritischen Beurteilung einer derartigen Einrichtung führen muß.

Die erste Vermutung liegt hier näher, denn auch die Beamten mit einer positiven Einstellung zur Gefangenenmitverantwortung beurteilten die Erfahrungen mit der GIV negativ bis sehr kritisch.

Die Bemerkungen, die zu dieser Frage gemacht wurden, gingen von "absolut negativ - GIV sofort auflösen" über "GIV - vollkommen undiskutabel" bis zu der Feststellung, daß in der Regel "jeder Gefangene nur seinen Vorteil sieht".

Die Auseinandersetzung mit der Arbeit der GIV erfolgte also häufig undifferenziert, emotional und in polemischer Weise.<sup>1)</sup>

Die Übersicht zu den Antworten dieser Frage ergibt sich aus den Tabellen V und VI des Anhangs.

#### 7. Gründe, die für eine Kandidatur der Insassen für die GIV ausschlaggebend sind

Über diese Frage sollte ermittelt werden, wie die Persönlichkeiten der bisherigen GIV-Mitglieder und die Persönlichkeiten potentieller Kandidaten für eine derartige Einrichtung von den Beamten eingeschätzt werden.

Es standen hier 3 Antworten zur Wahl, von denen beliebig viele angekreuzt werden konnten.

Auch hier überwog, vor allem bei den Beamten des Aufsichts- und Werkdienstes, eine äußerst kritische bis negative Beurteilung der GIV-Mitglieder und potentieller Kandidaten.

Das Motiv "Engagement für die Mitgefangenen" wurde den Kandidaten lediglich von 5 Beamten bei ihrer Kandidatur unterstellt, während das Streben nach den mit dieser Tätigkeit verbundenen Vorteilen von fast allen Beamten und persönliche Geltungssucht von ca. 60 % der befragten Beamten als für eine Kandidatur ausschlaggebend angesehen wurden.

Bei den Verwaltungsbeamten war die Beurteilung ausgewogener, es entfielen auf jedes angegebene Motiv je 5 Stimmen.

---

1) Eine Beurteilung in ähnlicher Form, wenn auch abstrakt, grundsätzlich bei Hohmeier (1973) S. 47

Die Angehörigen des sozialen Dienstes sahen alle das Motiv "Engagement für die Mitgefangenen" als gegeben, glaubten aber auch überwiegend an das Vorliegen der übrigen Motive; es herrschte hier die Auffassung vor, daß jedes dieser Motive für eine Kandidatur ausschlaggebend sein kann.

Aus den Kommentaren zu dieser Frage läßt sich erkennen, daß man zumindest einem Teil der bisherigen GIV-Kandidaten ein gewisses Engagement für ihre Mitgefangenen zugestand, aber bei der überwiegenden Anzahl der bisherigen GIV-Mitglieder andere Motive für gegeben hält.

Die kritische Einstellung zu dieser Frage und die häufige Angabe der unter 2 und 3 angegebenen Motive muß nicht spezifisch für den Strafvollzug sein, denn bei einer Umfrage in der Gesamtbevölkerung über die Motivation der Kandidaten für politische Funktionen würde sich vermutlich eine ähnliche Einschätzung wie hier zeigen.

Mit wachsender Bildung und Ausbildung und veränderter Aufgabenverteilung<sup>1)</sup> ergibt sich gerade bei dieser Frage zunehmend eine differenziertere Betrachtung, wie sich aus der verschiedenen Beurteilung Aufsichts- und Werkdienst, Verwaltungsdienst, sozialer Dienst ersehen läßt.

Die Beamten mit negativer Grundhaltung zu der Frage der Gefangenenmitverantwortung gaben, mit einer Ausnahme, das Motiv 3 an; einige nannten zusätzlich das Motiv 2.

Die Begründungen dieser Auffassung lesen sich in den angegebenen Kommentaren wie folgt:

"GIV-Präsident L. Noch auf der Flucht"

"Die Gefangenen mißbrauchen die GIV für ihren eigenen Vorteil", "Die meisten GIV-Mitglieder sind arbeitsscheu und verlangen zuviel", "Die GIV-Mitglieder erstreben noch mehr Freiheiten, als sie ohnehin schon haben"

Auch bei dieser Frage wird die Diskussion, wie die Kommentare zeigen, sehr emotional, vorurteilsbeladen und mit viel Polemik geführt.

---

1) Böhm (1969) S. 267, 268

Die genauen Übersichten zu den Antworten zu dieser Frage ergeben sich aus den Tabellen VII und VIII des Anhangs.

8. Einstellung zu einer Beteiligung von Beamten  
an einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung

Zu dieser Frage sollten die Beamten nach den Anweisungen im Fragebogen jeweils nur eine Antwortmöglichkeit aussuchen. Dennoch wurden von den meisten der Befragten mehrere Antworten angekreuzt.

Diese Frage sollte ermitteln, ob die Beamten in Diez zur Zeit der Befragung zu einer Mitarbeit in einer Institution der Gefangenenmitverantwortung grundsätzlich bereit sein würden. Auf eine Definition der "Beteiligung" wurde bewußt verzichtet, um jegliche Bereitschaft zu einer Mitarbeit erfassen zu können. Das Meinungsbild zu dieser Frage sollte auch Rückschlüsse darüber erbringen, inwieweit die Beamten einer Justizvollzugsanstalt auf eine Mitverantwortung der Insassen vorbereitet werden müssen.

Der Großteil der Beamten der "Positiv-Gruppe" hielt eine Beteiligung nach entsprechender Vorbereitung der Beamten und Gefangenen für sinnvoll.

Fast die Hälfte dieser Beamten (16) hielten dies schon zum Zeitpunkt der Befragung für angebracht.

Auffallend war hier, daß ein Drittel der Beamten des sozialen Dienstes eine Beteiligung der Beamtenschaft für nicht sinnvoll hielt.

Die jeweilige Begründung, die dafür gegeben wurde, wich aber erheblich von der in der vorgegebenen Antwort 1 ab.

Die Ablehnung wurde vielmehr damit begründet, daß die Interessen von Gefangenen und Beamten größtenteils nicht kongruent seien.

Es bestünde deshalb die Gefahr, daß sich Gefangene unter Druck gesetzt fühlen könnten oder in ihrer Selbständigkeit und Eigeninitiative eingeschränkt werden könnten.

Eine echte Interessenvertretung werde dadurch "verwässert". Die Beteiligung von Beamten, also von Repräsentanten des den Freiheitsentzug vollstreckenden Staates könnte von den Gefangenen als "Unterwanderung" einer Insassenvertretung verstanden werden.<sup>1)</sup>

Als Alternative wurde deshalb von zwei Beamten des sozialen Dienstes Gesprächskreise von Gefangenen und Beamten angeboten. Insofern wird also hier eine Beteiligung im weiteren Sinne bejaht.

Von anderen Beamten wurde in diesem Zusammenhang die mangelhafte Ausbildung beklagt und eine entsprechende Vorbereitung und Freizeit für die Beamten gefordert.<sup>2)</sup>

Auch wird auf Vorbehalte speziell "älterer Beamter", die ihre Ausbildung zur Zeit des "Schließertums" absolviert hätten, hingewiesen. Schwierigkeiten mit diesen Beamten würden bei den, gegenüber dem modernen Vollzug aufgeschlossenen Kollegen, zur Resignation führen. Den Beamten fehle, so wurde ebenfalls angemerkt, die Einsicht und das Verständnis für die Probleme der Gefangenen, den Gefangenen fehle die Vernunft zu einer guten Zusammenarbeit.

Teilweise wurde allerdings unter "Beteiligung" von Beamten eine "Kontrolle" durch Beamte verstanden, die dann für nützlich und notwendig gehalten wurde.

Die Beamten der "Negativ-Gruppe" lehnten eine Beteiligung wiederum überwiegend ab; jedoch etwa die Hälfte der Beamten bejahten eine Beteiligung im Sinne der Antwort 2.

- 
- 1) Teilweise hat die Beamtenschaft ihre unglückliche Rolle des "Schließers und Gefangenenfeinds" s. Böhm (1969) S. 272 verinnerlicht.
  - 2) Eine bei allen Untersuchungen und Befragungen von den Beschäftigten im Strafvollzug erhobene Forderung s. Eisenhardt (1978) S. 111; Hohmeier (1973) S. 28; Deimling (1969) S. 207

Die Ablehnung wurde damit begründet, daß "der Gefangene nur Forderungen stellt", "nicht bereit sei, zu geben", daß "zwei Welten aufeinander stießen, die nicht an einem Strang ziehen könnten".

Die polemische Begründung eines Beamten: "Dann kann man den Gefangenen ja auch bald Uniformen beschaffen".

Größtes Hindernis einer Beteiligung der Beamtenschaft scheint die traditionelle Aufgabenzuweisung zu sein, die den Aufsichtsbeamten lediglich die "physische Besserung"<sup>1)</sup> und anderen die "moralische Besserung"<sup>2)</sup> zuschreibt.

Aufgabe einer verbesserten Aus- und Fortbildung<sup>3)</sup> sowie einer erweiterten Kompetenz für die Aufsichtsbeamten<sup>4)</sup> müßte es deshalb sein, dieses Rollenverständnis zu überwinden.

Der Überblick zu den Ergebnissen dieser Frage findet sich in den Tabellen IX und X des Anhangs.

---

1) Böhm (1969) S. 268

2) Böhm a. a. O. insbesondere das Beispiel in Fußnote 14)

3) Vorschläge zu den Ausbildungsinhalten und zum Gang der Ausbildung bei Mädger (1969) S. 112 - 119

4) Hohmeier (1973) S. 12 - 14

## 7. Kapitel: Die Befragung der Insassen der Justizvollzugsanstalt Diez

### 1. Bemerkungen zur Durchführung und Methode

Die Befragung der Insassen wurde am Sonntag, dem 30. Nov. 1975 durchgeführt.

Sie erfolgte mit Hilfe von formulierten Fragebogen, die vorformulierte Antwortmöglichkeiten enthielten. Der Text dieses "strukturierten" Fragebogens<sup>1)</sup> ist im Anhang abgedruckt.

Auch den Insassen wurde, wie den Beamten, die Möglichkeit gegeben, persönliche Auffassungen außerhalb des vorgegebenen Rahmens als besondere Bemerkungen darzulegen.

Die Befragung selbst wurde vom Verfasser durch folgende, am 27., 28. und 29.11.1975 gesendete Hausfunkdurchsage vorbereitet:

"Referendar Peter Klein, der von April bis Juni dieses Jahres sein Praktikum in der JVA Diez absolviert hat, schreibt eine Arbeit über die Gefangeneninteressenvertretung. Er wird deshalb eine Befragung der Gefangenen in Diez durchführen. Dazu werden am Sonntag, dem 30. November in der Mittagszeit durch die Stationsbeamten Fragebogen an jeden Gefangenen verteilt. Herr Klein bittet, die Fragebogen möglichst bei der Ausgabe des Abendessens ausgefüllt zurückzugeben und bedankt sich für ihr Interesse und ihre Mitarbeit."

Für den Zeitpunkt der Befragung war deshalb ein Sonntag ausgewählt worden, weil zu dieser Zeit an Sonntagen innerhalb der JVA Diez ein "Umschluß"<sup>2)</sup> mit Ausnahme des "E-Flügels" nicht durchgeführt wurde.

---

1) Zu diesem Begriff s. Kirschhofer-Bozenhardt bei Helm (1975) S. 99

2) Gegenseitige Besuchsmöglichkeit für die Gefangenen in ihren Zellen

Zunächst einmal war dadurch die Gewähr gegeben, daß eine Manipulation einzelner Insassen durch Mitinsassen bei der Ausfüllung der Fragebogen nicht möglich war.

Außerdem bot die Beschäftigung mit diesem Fragebogen vielen Insassen für diesen Sonntagnachmittag eine Abwechslung, so daß möglicherweise die Bereitschaft, diesen sorgfältig auszufüllen, eher gegeben war, als wenn diese Befragung zu einem Zeitpunkt durchgeführt worden wäre, in dem weitere Abwechslungsmöglichkeiten durch entsprechende Freizeitangebote vorhanden waren. Beim Mittagessen (gegen 12.00 Uhr) wurden die Fragebogen von den jeweiligen Stationsbeamten den Insassen in die Zellen gegeben und beim Abendessen (gegen 18.00 Uhr) wurden sie von den Stationsbeamten wieder eingesammelt.

## 2. Rücklaufquote

Entsprechend der Belegung der Anstalt zu diesem Zeitpunkt hatte der Verfasser den Beamten insgesamt 597 Fragebogen mitgegeben, um jeden Insassen erreichen zu können.

Von den ausgegebenen 597 Fragebogen wurden insgesamt 17 von den Insassen nicht angenommen.

Von den verbleibenden, insgesamt 580 angenommenen Fragebogen wurden 235 wieder ausgefüllt zurückgegeben (40,51 %).

Bei der Beurteilung dieser Rücklaufquote muß berücksichtigt werden, daß in der JVA Diez zur Zeit der Befragung teilweise der deutschen Sprache nicht mächtige Ausländer und teilweise Analphabeten einsaßen, so daß die festgestellte Quote insoweit relativiert werden muß. Die genaue Zahl der Ausländer, die die deutsche Sprache nicht beherrschen und die genaue Zahl der Analphabeten war jedoch nicht mehr zu ermitteln.

Von den insgesamt 235 zurückgelaufenen Fragebogen waren 16 nicht ausgefüllt (2,75 %).

Auf 12 von diesen Fragebogen war, teilweise mit Namensangabe, vermerkt: "Kein Interesse, bzw. kein Kommentar".

3 dieser Befragten wiesen zusätzlich darauf hin, daß sie ihre Interessen selbst vertreten könnten, bzw. daß die GIV ohnehin nur für sich selbst und für das Wohl ihrer Mitglieder arbeite.

Einer der Befragten aus dieser Gruppe machte im Fragebogen keinerlei Angaben, sondern kreuzte bei der Frage nach der Hauptaufgabe einer Gefangeneninteressenvertretung lediglich die vorgegebene Antwort an, daß sie keine Aufgabe habe, sondern nur von der Anstaltsleitung benutzt werde, um Außenstehenden die "Fortschrittlichkeit" der Anstalt zu beweisen.

Ein anderer Insasse dieser Gruppe hatte nur die Angaben zur Person, zur Dauer seiner Strafe und zur Dauer seines Aufenthalts in Diez angegeben und im übrigen vermerkt, daß es sich hier ohnehin nur um Propagandamaßnahmen für die Öffentlichkeit handle, um dieser zu dokumentieren, wie gut es den Inhaftierten gehe. Man solle erst einmal dafür sorgen, daß Gefangene, die arbeiten, eine einigermaßen entsprechende Arbeitsentlohnung bekommen würden.

Schließlich machten 2 der Befragten dieser Gruppe lediglich ebenfalls Angaben zur Person, zur Strafdauer und zur Länge des Aufenthalts in Diez und wiesen darauf hin, daß sie sich nicht äußern könnten, weil sie erst wenige Tage in der JVA Diez seien.

Die Befragung wurde also, berücksichtigt man die Tatsache, daß fast 60 % der Insassen den ausgegebenen Fragebogen überhaupt nicht mehr zurückgegeben haben und berücksichtigt man weiterhin die oben im einzelnen wiedergegebenen Kommentare auf den zwar zurückgegebenen, aber nicht ausgefüllten Fragebogen, äußerst kritisch aufgenommen.

Während bei der Beamtenschaft eine wissenschaftliche Untersuchung im Strafvollzug sehr schnell mit Untersuchungen über evtl. Mißstände assoziiert wird, dürfte das Mißtrauen der Insassen eher darin begründet sein, daß derartige Untersuchungen der Schönfärberei dienen und nicht die wahren Verhältnisse im Strafvollzug aufdecken sollen.

Dies wird zumindest aus den o. g. Einzelbeispielen der Kommentare deutlich.

### 3. Angaben zum Alter der befragten Insassen

Die Befragten waren zwischen 20 und 62 Jahre alt.

80 waren zwischen 20 und 30 Jahre alt, 99 zwischen 30 und 40 Jahre, 37 zwischen 40 und 50 Jahre, 12 zwischen 50 und 60 Jahre und einer über 60 Jahre alt.

Mehr als zwei Drittel der Befragten gehörte also der Altersstufe zwischen 20 und 40 Jahren an.

### 4. Dauer der zu verbüßenden Strafe und des Aufenthaltes in Diez

31 der Befragten hatten 1 bis 3 Jahre Freiheitsstrafe zu verbüßen, 77 3 bis 5 Jahre, 76 5 bis 10 Jahre, 17 mehr als 10 Jahre und 25 hatten eine lebenslängliche Freiheitsstrafe zu verbüßen.

Die überwiegende Anzahl der Befragten hatte also relativ lange Strafen, nämlich zwischen 3 und 10 Jahren zu verbüßen.

Soweit man deshalb von der Dauer der zu verbüßenden Strafe Rückschlüsse auf Hafterfahrung und Vorstrafen ziehen kann, handelte es sich bei den Befragten überwiegend um hafterfahrene Mehrfachtäter.<sup>1)</sup>

66 der befragten Insassen befanden sich weniger als 1 Jahr in der JVA Diez.

Zwischen 1 und 3 Jahren hatten 97 der Befragten ihre Strafzeit in Diez bis dahin verbracht, zwischen 3 und 5 Jahren befanden sich 28 der Befragten in Diez und zwischen 5 und 10 Jahren 21 der Befragten.

Bereits über 10 Jahre lang waren 14 der Befragten in Diez inhaftiert. Die Dauer des Aufenthaltes in Diez lag bei den Befragten zwischen 4 Tagen und 22 Jahren.

---

1) Die Problematik dieses Rückschlusses wird nicht verkannt, es bestand aber nicht die Möglichkeit, andere Kriterien anzulegen, da dem Verfasser eine direkte Frage nach Vorstrafen oder Hafterfahrungen nicht opportun erschien. Das Risiko verminderter Antwortbereitschaft hätte sich dadurch erheblich vergrößert.

Bei der überwiegenden Anzahl der Befragten ist aufgrund der Dauer ihres Aufenthalts in Diez davon auszugehen, daß sie Gelegenheit hatten, sich mit der Arbeit der GIV auseinanderzusetzen und insoweit Erfahrungen zu machen.

Dennoch sind auch die Angaben der verbleibenden Insassen, die weniger als 1 Jahr in Diez inhaftiert waren, verwertbar, da nicht nur nach den Erfahrungen mit der GIV, sondern nach der Einstellung zur Problematik der Gefangenenmitverantwortung generell gefragt war.

#### 5. Kandidatur für die GIV

Von den Befragten hatten 20 bereits einmal für die GIV kandidiert.<sup>1)</sup>

11 dieser Insassen hatten bereits einmal einer GIV angehört bzw. gehörten dieser zum Zeitpunkt der Befragung noch an.

9 davon waren noch amtierende GIV-Mitglieder.<sup>2)</sup>

Geht man davon aus, daß diejenigen, die das Jahr 1975 als letztes Jahr ihrer GIV-Tätigkeit angaben, zum Zeitpunkt der Befragung diesem Gremium noch angehörten, so haben sich sämtliche 9 Mitglieder der GIV an der Befragung beteiligt.

Von den ehemaligen GIV-Mitgliedern haben dann jedoch lediglich 2 an dieser Befragung teilgenommen.

Auch von den Insassen, die bereits einmal für die GIV kandidiert hatten, waren offensichtlich nur noch 9 bereit, den Fragebogen auszufüllen und zurückzugeben.

Es war dem Verfasser nicht möglich, zum Zeitpunkt der Befragung festzustellen, wieviel ehemalige GIV-Mitglieder bzw. wieviel Insassen, die bereits einmal für die GIV kandidiert hatten, sich noch in der JVA Diez aufhielten. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, daß sich der überwiegende Teil der Insassen, die bei der letzten GIV-Wahl im Dezember 1974 kandidiert hatten, auch zum Zeitpunkt der Befragung noch in der JVA Diez aufhielten.

---

1) Von bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt (43!) Kandidaten

2) Es muß allerdings hier berücksichtigt werden, daß einige bei dieser Frage keine genauen Angaben machten und nur jeweils das Jahr ihrer GIV-Mitgliedschaft angeben hatten.

Andererseits muß natürlich berücksichtigt werden, daß sich einige der ehemaligen Kandidaten möglicherweise bei einem Transport oder in Urlaub befunden haben konnten.

Unter dem Vorbehalt dieser Unsicherheiten kann dennoch festgestellt werden, daß das Interesse an dieser Einrichtung mit dem Ausscheiden aus diesem Gremium bzw. nach einer gescheiterten Kandidatur ganz erheblich abnimmt.

Es hatten sich nämlich weniger als 50 % (46,51 %) der ehemaligen und amtierenden Mitglieder sowie der Insassen, die sich bereits einmal zur Kandidatur gestellt hatten, an der Befragung beteiligt.

Damit liegt die Beteiligungsquote dieser Insassen nicht erheblich über der sämtlicher, zu diesem Zeitpunkt in der JVA Diez einsitzenden Gefangenen (40,51 %).

#### 6. Einstellung der Insassen zur Frage der Gefangenenmitverantwortung

Die Einstellung zur Institution der Gefangenenmitverantwortung wurde über die erste Frage ermittelt.

Gefragt wurde danach, ob der Einzelne an der Arbeit der Gefangeneninteressenvertretung sehr interessiert oder interessiert sei oder ob ihm die Arbeit der GIV gleichgültig sei.

Der Verfasser knüpfte dabei bewußt an die konkrete Einrichtung der GIV innerhalb der JVA Diez an, um den Befragten einen konkreten Bezugspunkt bei der Frage nach ihrer Einstellung zu vermitteln und um nicht durch eine lediglich abstrakte Fragestellung schon in der ersten Frage von einer weiteren Beantwortung des Fragebogens abzuschrecken.

Da es sich hier um die "Einleitungsfrage" handelte, war es wichtig, daß ein Problem angesprochen wurde, das einerseits für die Befragten unmittelbar interessant ist und andererseits mögliches Mißtrauen und Fehlvorstellungen abbaut, um die Antwortbereitschaft für die weiteren Fragen zu erhöhen.<sup>1)</sup>

---

1) Kirschhofer-Bozenhardt/Kaplitza (1975) S. 94

Insassen, die möglicherweise aus einer negativen Beurteilung der GIV deren Arbeit gleichgültig gegenüber standen, wurden zunächst zur Gruppe derer gezählt, die eine negative Haltung zur Frage der Gefangenenmitverantwortung insgesamt einnehmen. Eine sich daraus möglicherweise ergebende Verschiebung des Gesamtbildes ließ sich im Rahmen der weiteren Auswertung der Fragebogen weitgehend korrigieren.

Auf diese Problematik wird deshalb bei der Analyse der folgenden Fragen noch im einzelnen einzugehen sein.

Andererseits mußte der Verfasser davon ausgehen, daß Insassen, die an einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung grundsätzlich interessiert sind, sich auch, unabhängig von ihren Erfahrungen mit der Mitverantwortungseinrichtung in Diez, für deren Arbeit interessieren würden.

In diesem Sinne äußerten sich 174 der befragten Insassen positiv zur Frage der Gefangenenmitverantwortung, während 60 der Befragten eine negative Einstellung (im Sinne von Gleichgültigkeit gegenüber der Arbeit der GIV) zur Gefangeneninteressenvertretung hatten.

Einer der Befragten machte keine definitiv zuzuordnenden Angaben.

Es äußerten sich also 74,04 % positiv, 25,53 % negativ und 0,043 % nicht definitiv zu dieser Frage.

Von den Insassen mit einer positiven Einstellung waren 64 20 bis 30 Jahre alt, 75 waren 30 bis 40 Jahre, 25 40 bis 50 Jahre, 7 50 bis 60 Jahre, einer über 60 Jahre alt.

26 von diesen Befragten hatten eine Freiheitsstrafe von 1 bis 3 Jahren, 58 eine Freiheitsstrafe von 3 bis 5 Jahren, 57 eine Freiheitsstrafe von 5 bis 10 Jahren, 10 eine Freiheitsstrafe über 10 Jahre und 21 eine lebenslängliche Freiheitsstrafe zu verbüßen.

61 hielten sich weniger als 1 Jahr, 66 zwischen einem und 3 Jahren, 17 zwischen 3 und 5 Jahren, 17 zwischen 5 und 10 Jahren und 10 bereits seit über 10 Jahren in der JVA Diez auf.

In der Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren hatten 64 der Befragten (80 %) eine positive Einstellung zur Gefangenenmitverantwortung, 16 (20 %) eine negative Einstellung.

Von der Altersgruppe zwischen 30 und 40 Jahren zeigten 75 (75,76 %) Interesse an der Arbeit der GIV und 24 (24,24 %) zeigten sich gleichgültig an dieser Arbeit.

Von der Altersgruppe zwischen 40 und 50 Jahren waren zu dieser Frage 25 der Befragten positiv (67,5 %) und 12 negativ (32,5 %) eingestellt.

7 der Befragten, die zwischen 50 und 60 Jahre alt waren, waren positiv (58,3 %) und 5 negativ (41,7 %) gegenüber der Gefangenemitverantwortung eingestellt.

Einer der Befragten, der über 60 Jahre alt war, äußerte sich zur Gefangenemitverantwortung positiv.

Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und deren Haltung zur Frage der Gefangenemitverantwortung läßt sich nicht herstellen.

Zwar waren bei der Gruppe der 20- bis 30-jährigen und der 30- bis 40-jährigen jeweils 80 bzw. über 75 % der Befragten gegenüber der Gefangenemitverantwortung positiv eingestellt und bei der Gruppe der 40- bis 50-jährigen und 50- bis 60-jährigen jeweils nur 67,5 bzw. 58,3 %.

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse läßt sich aber ein direkter Zusammenhang zwischen Alter und Einstellung nicht herstellen, da sich bei insgesamt 50 Befragten aus diesen Altersgruppen eine einzelne positive bzw. negative Antwort prozentual überproportional niederschlägt.

Es ist allenfalls eine leichte Tendenz dahin feststellbar, daß die Haltung der Insassen zu der Frage der Gefangenemitverantwortung mit zunehmendem Alter kritischer wird und daß das Interesse an derartigen Einrichtungen ebenfalls mit zunehmendem Alter leicht abnimmt. Grund dafür dürfte sein, daß es älteren Insassen nicht so leicht gelingt, sich in eine Gefangenengemeinschaft, vorwiegend jüngerer Insassen, zu integrieren.

26 Insassen mit einer Strafdauer zwischen 1 und 3 Jahren standen der Gefangenemitverantwortung positiv gegenüber (86,6 %), während von dieser Gruppe 4 kein Interesse für die Gefangenengemeinschaft zeigten (13,4 %).

58 der Insassen, die eine Freiheitsstrafe zwischen 3 und 5 Jahren zu verbüßen hatten, standen der Gefangeneninteressenvertretung positiv gegenüber (75,3 %), 19 Insassen dieser Gruppe hatten wiederum kein Interesse für diese Frage (24,7 %).

Von der Gruppe der Insassen, die eine Freiheitsstrafe von 5 bis 10 Jahren zu verbüßen hatten, äußerten sich 57 positiv (75 %) und 19 negativ (25 %).

Von den Insassen mit einer Freiheitsstrafe von über 10 Jahren äußerten sich 10 positiv (58,8 %) und 7 negativ (41,2 %) zu dieser Frage.

Schließlich bekundeten von den Insassen mit einer lebenslangen Freiheitsstrafe 21 (84 %) ihr Interesse und 4 (16 %) ihr Desinteresse zu dieser Frage.

Eine erhebliche Abweichung besteht hier lediglich bei der Gruppe der Insassen, die Freiheitsstrafen über 10 Jahre zu verbüßen hatten.

Bei allen übrigen Gruppen war die Zahl derer, die eine solche Einrichtung befürworteten bzw. ablehnten, innerhalb der Gruppen jeweils nicht sehr unterschiedlich groß.

Bei den Insassen jedoch, die Freiheitsstrafen von mehr als 10 Jahren zu verbüßen hatten, muß beachtet werden, daß sich insgesamt lediglich 17 an der Befragung beteiligt hatten, so daß auch hier eine einzige Stimme prozentual überproportionale Bedeutung hatte.<sup>1)</sup> Auffallend ist aber, daß sich die Gruppe der Insassen mit einer lebenslangen Freiheitsstrafe mit ganz überwältigender Mehrheit positiv zu einer solchen Einrichtung stellt. Das erhöhte Interesse dieser Gruppe der Insassen läßt sich schon deshalb begreifen, weil sich diese Gefangenen viel stärker mit dem Vollzugsalltag und seinen Gegebenheiten arrangieren müssen als nur befristet untergebrachte Insassen und von daher auch ein gesteigertes Interesse an einer Mitgestaltung des Vollzugs haben müssen.<sup>2)</sup>

61 der Insassen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung weniger als ein Jahr in der JVA Diez aufgehalten hatten, stand der Frage

1) Außerdem dürfte der Anteil der Rückfalltäter mit relativ geringer Intelligenz bei diesen Insassen besonders groß sein.

2) Zudem ist zu berücksichtigen, daß sich unter der Gruppe der "Lebenslänglichen" viele Konflikttäter mit überdurchschnittlicher Intelligenz befinden.

der Gefangenenmitverantwortung positiv gegenüber (92,4 %), während 5 Insassen dieser Gruppe sich negativ zu dieser Frage äußerten (7,6 %).

Von den Insassen, die in Diez 1 bis 3 Jahre verbracht hatten, äußerten sich 66 positiv (68 %) und 31 negativ (32 %).

Von der Gruppe der Insassen, die zwischen 3 und 5 Jahren in Diez verbracht hatten, waren 17 an der Arbeit der GIV interessiert, während 11 nicht interessiert waren (60,7 % positiv, 39,3 % negativ).

Von der Gruppe der Insassen mit einer Aufenthaltsdauer zwischen 5 und 10 Jahren waren 17 an dieser Arbeit interessiert (80,9 %) und 4 hatten kein Interesse (19,1 %).

Von denen, die bereits über 10 Jahre in Diez einsaßen, waren 10 an dieser Arbeit interessiert (71,4 %) und 4 hatten kein Interesse (28,6 %).

Aus den oben wiedergegebenen Zahlen wird deutlich, daß das Interesse an einer Mitverantwortungseinrichtung bei denen überdurchschnittlich groß war, die sich weniger als ein Jahr in der JVA Diez aufhielten (92,4 %).

Dies verdeutlicht, daß ein grundsätzliches Interesse an der Frage der Gefangenenmitverantwortung vorhanden ist, unabhängig von den Erfahrungen mit einer derartigen Einrichtung.

Von der oben genannten Gruppe konnte nämlich ein Großteil mit der GIV nur relativ wenige Erfahrungen machen und zum Zeitpunkt der Befragung auch noch nicht gewählt haben, da die Wahl vor der Befragung am 1.12.1974 stattgefunden hatte.

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Diez nahm dann das Interesse immer mehr ab. Dies wird deutlich bei den Insassen, die zwischen 1 und 3 Jahren und zwischen 3 und 5 Jahren in Diez einsaßen.

Die Insassen, die wiederum eine längere Dauer des Aufenthalts in Diez aufzuweisen hatten, hatten ein erheblich größeres Interesse an einer derartigen Einrichtung.

Bei allen Vorbehalten wegen der geringen Zahl der Befragten der letzten 3 Gruppen läßt sich jedoch eine Tendenz dahingehend erkennen, daß das Interesse an einer Mitverantwortungseinrichtung

nach einem Aufenthalt in der Justizvollzugsanstalt von mehr als 3 Jahren sehr stark abnimmt.

Dies läßt sich darauf zurückführen, daß sich unter dieser Gruppe der Insassen überproportional viele Gefangene befinden, die mit ihrer baldigen Entlassung rechnen können.

In diesem Stadium nimmt naturgemäß das Interesse an vollzugs-internen Abläufen erheblich ab und konzentriert sich stärker auf das Leben nach der Entlassung aus dem Strafvollzug.<sup>1)</sup>

Einzelheiten zu der Einstellung der Insassen zur Gefangenenmitverantwortung und ihrem Alter sowie der Dauer des Aufenthalts in der JVA Diez und der Dauer der zu verbüßenden Strafe ergeben sich aus den Tabellen XI, XII und XIII, die im Anhang abgedruckt sind.

#### 7. Die wesentlichen Aufgaben der Gefangeneninteressenvertretung

Grundsätzlich lassen sich die denkbaren Aufgaben einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung kaum im Rahmen eines, für einen Fragebogen geeigneten kurzen Aufgabenkatalog aufnehmen.

Es galt deshalb, die Fülle der möglichen Aufgaben einer derartigen Institution unter eine möglichst übersichtliche Gruppe von denkbaren wesentlichen Aufgaben zusammenzufassen.

Der Verfasser orientierte sich deshalb an bisher vorliegenden Mitverantwortungskonzepten und übernahm von diesen, soweit dies jeweils angesprochen war, die formulierten Aufgaben der Mitverantwortungsinstitution.<sup>2)</sup>

Auf der Grundlage der zu dieser Frage bis zur Konzipierung der Fragebogen vorliegenden Veröffentlichungen wurden außerdem die sich ergebenden Hauptaufgaben thesenartig zusammengefaßt und daraus ein Aufgabenkatalog ausgearbeitet, der die wichtigsten dort dargestellten Aufgabengebiete umfaßt.<sup>3)</sup>

1) Dies entspricht der "Theorie der U-Kurve", wonach die neu in die Anstalt eingelieferten und die kurz vor der Entlassung Stehenden stärker an konventionellen Normen orientiert sind als diejenigen, die sich in einer Mittelphase befinden. Siehe H. Kaufmann (1977) S. 84 und Harbordt (1972) S. 90/91

2) Übersicht bei Hauser (1975) S. 147 - 149

3) Wenderoth (1967) S. 221 - 232; Groß/Wagner (1970) S. 69 - 80

Die Insassen hatten die Möglichkeit, aus dem dargestellten Aufgabenkatalog 3 Hauptaufgaben auszuwählen und kenntlich zu machen.

Im einzelnen handelte es sich um folgende Aufgabenbereiche:

- "Die Gefangeneninteressenvertretung soll die Interessen der Gefangenen gegenüber der Anstalt vertreten."

Hinter dieser Hauptaufgabe steht eine Art "gewerkschaftliches Modell" einer Mitverantwortungseinrichtung für Gefangene.

Diese Hauptaufgabe käme einem "Betriebsrat für Gefangene" zu, der deren Probleme und Fragen an die zuständige Stelle weiterleitet und die nötige Autorität besitzen müßte, um Forderungen ggf. mit Nachdruck zu vertreten und durchzusetzen.<sup>1)</sup>

An diesem Konzept orientiert sich teilweise die GIV der JVA Diez, wobei berücksichtigt werden muß, daß dieser, mangels rechtlicher Absicherung, die nötige Autorität zur Durchsetzung von Forderungen völlig fehlt.

Die GIV in Diez hatte lediglich die Möglichkeit, Probleme und Fragen an der entscheidenden Stelle (Anstaltsverwaltung) vorzutragen und Lösungsmöglichkeiten anzuregen und anzubieten.

- "Eine Gefangeneninteressenvertretung soll den Gefangenen das Leben in der Anstalt erleichtern helfen."

Hier ist die Möglichkeit umschrieben, die Institution Strafvollzug humaner zu gestalten und den Insassen über ihre Interessenvertretung die Möglichkeit einzuräumen, Vollzugserleichterungen zu erreichen und den Ablauf des Vollzuges mitzugestalten. Es handelt sich dabei also nicht um eine bloße Interessenvertretung, sondern um eine echte Mitwirkungsmöglichkeit der Insassen am Vollzug, wie dies in § 4 des Strafvollzugsgesetzes<sup>2)</sup> und auch in § 4 des Peñic-Entwurfes, sowie in noch viel stärkerem Maße in § 4 des Alternativentwurfes der deutschen und schweizerischen Strafrechtslehrer angesprochen ist.

---

1) So wird diese Einrichtung von Mergen (1978) S. 340 verstanden

2) Das StVollzG trägt in dieser Vorschrift der Notwendigkeit Rechnung, daß ohne Mitwirkung der Insassen eine individuelle Behandlung und Betreuung nicht möglich ist.  
S. Calliess/Müller-Dietz (1979) § 4 Anm. 3

- "Die Gefangeneninteressenvertretung soll die Freizeitgruppen, das Rundfunk- und Fernsehprogramm, Sportfeste u. ä. organisieren."

Hier werden Aufgabengebiete angesprochen, die von vielen Mitverantwortungseinrichtungen im Strafvollzug bereits ausgefüllt worden sind, z. B. in der JVA Diez, in der JVA Landsberg/Lech<sup>1)</sup> Frankfurt-Preungesheim.<sup>2)</sup>

Sieht man diese Tätigkeiten als Hauptaufgabe einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung, so ist die Mitwirkungsmöglichkeit der Insassen auf den Freizeitbereich und auf die Übertragung der Organisation eines Teilbereiches der Anstalt beschränkt, ohne daß ansonsten entscheidende Mitwirkungsrechte eröffnet werden.

- "Die Gefangeneninteressenvertretung soll die Beamten und die Verwaltung kontrollieren."

Damit ist eine Einschränkung der Machtbefugnisse und der Kontrollmöglichkeiten der Beamten des Aufsichts- und Werkdienstes und der Verwaltung angesprochen. Die Gefangenen stehen vielfach der Beamtenschaft und der Anstaltsadministration äußerst kritisch gegenüber und fühlen sich (häufig nicht zu Unrecht) dieser "totalen Institution" hilflos ausgeliefert.<sup>3)</sup>

Es kann deshalb bei vielen Insassen im Strafvollzug daraus das verstärkte Bedürfnis entstehen, dieser Institution eine eigene Kontrollinstanz mit selbständigen Befugnissen entgegenzusetzen.

Dieser Vorstellung von den wesentlichen Aufgaben einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung liegt letztlich ebenfalls ein "gewerkschaftliches Modell" zugrunde.

- "Die Gefangeneninteressenvertretung soll den Gefangenen die Möglichkeit geben, sich selbst zu verwalten und dadurch Verantwortungsgefühl und demokratisches Verhalten zu üben." Hier kommt eindeutig der sozialpädagogische Aspekt der Gefangenenmitverantwortung zum Ausdruck.<sup>4)</sup>

---

1) Groß/Wagner (1970) S. 73

2) Wenderoth (1967) S. 221

3) Hohmeier (1973) S. 78

4) Jordan (1973) S. 174

Grundlage des Einsatzes der Gefangenenmitverantwortung als "Therapie" ist nämlich die Erkenntnis, daß Kriminalität weitgehend auf einer Unfähigkeit beruht, soziale Probleme zu meistern oder sich den sozialen Gegebenheiten anzupassen.

Die in bewachungsorientierten Strafanstalten übliche Disziplin nimmt aber den Insassen jede Entscheidung ab, degradiert diese zu reinen Befehlsempfängern und Werkzeugen, während sie gerade lernen sollten, eigene Entscheidungen sozialen Charakters zu treffen und zu begreifen, daß jede Angelegenheit mehrere Seiten hat, die zunächst abzuwägen sind.<sup>1)</sup>

- "Die Gefangeneninteressenvertretung soll die Zusammenarbeit zwischen Beamten und Gefangenen verbessern."

Auch hier ist ein wesentlicher Gesichtspunkt angesprochen, der im jetzigen Vollzug eine effektive Arbeit weitgehend unmöglich macht, nämlich die selten vorhandene Kooperationsbereitschaft von Beamten und Gefangenen zur Mitarbeit.

Durch eine funktionierende Gefangeneninteressenvertretung könnte es möglich sein, eine Zusammenarbeit zwischen Beamten und Gefangenen zu erreichen und insoweit die streng hierarchischen Strukturen des Strafvollzugs, die einem echten Behandlungsvollzug entgegenstehen, abzubauen.

Insassen, die dies als eine der wesentlichen Aufgaben einer Gefangeneninteressenvertretung verstanden, mußten grundsätzlich die Bereitschaft mitbringen, zu einer Zusammenarbeit mit der Beamtenschaft zu kommen.

- "Die Gefangeneninteressenvertretung soll für Ruhe und Ordnung unter den Gefangenen sorgen."<sup>2)</sup>

Hier ist ein Aufgabenbereich angesprochen, der von vielfach von Beamten des Strafvollzugs bei einer derartigen Einrichtung primär ins Auge gefaßt wird: Eine von Gefangenen gewählte Interessenvertretung als Disziplinierungsinstrument.

Würde dies als eine der Hauptaufgaben einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung akzeptiert, so könnte dies zu einer

---

1) Reitberger (1970) S. 81

2) Jordan (1973) S. 174

Verhärtung der Strukturen der Subkultur im Strafvollzug führen, was einem resozialisierenden Strafvollzug gerade entgegenstehen würde.

- "Die Gefangeneninteressenvertretung hat überhaupt keine Aufgabe, sondern wird nur von der Anstaltsleitung benutzt, um Außenstehenden die Fortschrittlichkeit der Anstalt zu beweisen."

Hier ist, etwas polemisch formuliert, ein Punkt angesprochen, der von vielen Insassen als Argument gegen eine Interessenvertretung der Insassen angeführt wird.<sup>1)</sup> Die Insassen sehen vielfach eine derartige Institution nur als Alibi für einen angeblich progressiven Vollzug an.

Durch die Angabe dieses, gegen die Einführung einer Mitverantwortungseinrichtung gerichteten Arguments, sollte ermittelt werden, inwieweit von seiten der Insassen der JVA Diez Mißtrauen gegenüber den Absichten der Anstaltsleitung bei Einführung dieser Institution gegeben war. Bei der Errichtung ähnlicher Institutionen hatte sich ein derartiges Mißtrauen bei den Insassen deutlich artikuliert.<sup>2)</sup>

Zur Frage nach den Hauptaufgaben einer Interessenvertretung machten insgesamt 8 der befragten Insassen überhaupt keine Angaben.

Einer davon hatte angegeben, er habe Interesse, 7 hatten angegeben, sie hätten kein Interesse an der Arbeit der GIV.

Die erste wurde von 172 der Befragten als mögliche Aufgabe einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung angegeben (73,19 %). Insgesamt 146 dieser Insassen waren auch grundsätzlich an der Gefangenenmitverantwortung interessiert, während 26 kein Interesse an der Arbeit der GIV hatten.

Von den Insassen mit positiver Grundhaltung im o. g. Sinne, die die erste als mögliche Aufgabe der GIV angesehen hatten, waren 10 aus dem Kreis der Mitglieder, ehemaligen Mitglieder bzw. Kandidaten der bisherigen Gefangeneninteressenvertretungen.

---

1) Jordan (1973) S. 175 unten

2) Jordan (1973) S. 175/176

Daraus ergibt sich, daß eine ganz deutliche Mehrheit der befragten Insassen der JVA Diez ihre Mitverantwortungseinrichtung, die GIV, als "Betriebsrat für Gefangene" versteht. Dies ergibt sich bereits aus den konkreten Erfahrungen der Insassen mit dieser Einrichtung. Im Vordergrund der GIV-Arbeit standen nämlich Anregungen und Probleme der Insassen, die, verbunden mit Verbesserungsvorschlägen an die Anstaltsleitung bzw. die Anstaltskonferenz weitergegeben wurden.

Dieses Ergebnis entspricht außerdem auch den Erfahrungen mit anderen vergleichbaren Institutionen im Strafvollzug. Die Tatsache, daß der überwiegende Teil der Insassen eine derartige "gewerkschaftliche" Vertretung für notwendig hält, ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die starren Strukturen des gegenwärtigen Vollzugs, die eine individuelle Betreuung der Insassen überhaupt nicht zulassen.<sup>1)</sup>

Deshalb werden Massenanstalten, wie die JVA Diez, auf eine Interessenvertretung, die auch den Aspekt einer Vertretung im Sinne eines "gewerkschaftlichen Modells" (zumindest für eine Übergangszeit) stehen, nicht verzichten können. Im gegenwärtigen Strafvollzug bestehen nun einmal erhebliche Interessensgegensätze zwischen den Insassen einerseits<sup>2)</sup> und dem Stab der Anstalt andererseits<sup>3)</sup>, die bei den Insassen, die ohnehin bei einem derartigen Vollzug zu kurz kommen, das Bedürfnis wecken, durch eine schlagkräftige, selbstgewählte Interessenvertretung wenigstens ansatzweise am Vollzug und dessen Gestaltung teilhaben zu können.

Würde man deshalb im gegenwärtigen Vollzug auf dieses Element der Gefangenenmitverantwortung verzichten, so bestünde nach dem Ergebnis dieser Befragung zumindest kurzfristig unter den Insassen keinerlei Interesse mehr, eine derartige Institution aufrecht zu erhalten oder zu unterstützen.

- 
- 1) Dies wird bestätigt durch das Ergebnis der Untersuchung von Hohmeier (1973) S. 81 und 82, wonach etwa 50 % der Insassen den bewußten Wunsch nach engeren Beziehungen zu den Aufsichtsbeamten haben und wonach Kontakte, gerichtet auf Verständnis, Hilfsbereitschaft und Gegenseitigkeit durchaus erwünscht sind.
  - 2) Nach Harbordt (1972) S. 28/29 gehört die "Konfliktbereitschaft mit dem Stab" zu den Insassennormen.
  - 3) Nach Hohmeier (1973) S. 56, 57 wird von den Aufsichtsbeamten die erzieherische Zugänglichkeit zu 50 % skeptisch beurteilt; nach Auffassung von 64 % haben die Gefangenen "zuviel Rechte".

Immerhin haben auch 26 der Insassen, die nach ihren eigenen Angaben kein Interesse an der Arbeit der GIV hatten, für diese Aufgabe als Hauptaufgabe einer Mitverantwortungseinrichtung votiert. Schon daraus ist ersichtlich, daß grundsätzlich durchaus Interesse an dieser Einrichtung besteht und daß sich das Desinteresse, das zunächst geäußert wurde, auf die konkrete, in der JVA Diez geübte Praxis bezieht.

Für die zweite, im Fragebogen angegebene Aufgabe einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung entschieden sich insgesamt 98 der befragten Insassen, von denen 84 eine positive und 14 eine negative Grundeinstellung zur GIV im oben erörterten Sinne hatten.

3 der befragten Insassen mit positiver Einstellung waren GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder oder Kandidaten der GIV. Das Bedürfnis nach Hafterleichterungen über eine derartige Institution ist nach wie vor relativ groß, denn immerhin sahen 41,7 % der Befragten eine Hauptaufgabe der GIV darin, zu einer Erleichterung des Lebens innerhalb der Anstalt beizutragen. Daß sich auch in diesem Sinne 14 der Insassen mit negativer Einstellung zur GIV äußerten, zeigt, daß sich diese Einstellung auch hier in erster Linie auf schlechte Erfahrungen mit den Gegebenheiten in Diez bezieht.

78 der Befragten (33,19 %) hielten die Organisation der Freizeitgruppen, von Sportfesten und des Rundfunk- und Fernsehprogramms für eine der wesentlichen Aufgaben einer Gefangeneninteressenvertretung.

66 davon hatten eine positive, 12 eine negative Einstellung zur GIV.

Die hier angeführte Aufgabe wurde sowohl der GIV der JVA Diez sowie fast allen, bis zum Zeitpunkt der Befragung im deutschen Strafvollzug praktizierten Mitverantwortungseinrichtungen bereits in vollem Umfang zugestanden.<sup>1)</sup> Obwohl also die Insassen der JVA Diez insoweit bereits praktische Erfahrungen gesammelt hatten, orientierte sich nur etwa ein Drittel der befragten Insassen an den zum Zeitpunkt der Befragung aktuellen Gegebenheiten.

1) s. Wenderoth (1967) S. 221 ff; Groß/Wagner (1970) S. 69 ff schon 1923 s. Krebs (1978) S. 285 in der Strafanstalt Untermaßfeld/Thüringen

Dies zeigt, daß dieser, bereits zu diesem Zeitpunkt von der GIV ausgefüllten Aufgabe von den Befragten keineswegs die Bedeutung beigemessen wurde, die sie für die GIV hatte. Dies wird noch deutlicher, wenn man berücksichtigt, daß sich lediglich 4 der GIV-Mitglieder, der ehemaligen GIV-Mitglieder und der Kandidaten für diese Aufgabe als eine wesentliche Aufgabe der GIV aussprachen, obwohl gerade dieses Aufgabengebiet zum Zeitpunkt der Befragung das einzige war, auf dem der Gefangeneninteressenvertretung eigenständige Rechte und Entscheidungsbefugnisse eingeräumt waren.

Die Insassen der JVA Diez haben also durchaus erkannt, daß die Mitverantwortung bzw. Selbstverantwortung in diesem Bereich allenfalls ein "Einstieg" in eine wesentlich umfassendere Mitverantwortung der Insassen angesehen werden kann.

28 der Befragten, davon 24 mit positiver, 4 mit negativer Einstellung zur GIV, hielten eine Kontrolle der Beamten und der Verwaltung für eine der wichtigsten Aufgaben der GIV. Befürchtungen, daß durch eine Mitverantwortungseinrichtung der Insassen eine Art "Klassenkampf im Knast" ausgelöst werden könnte, werden durch dieses Ergebnis nicht bestätigt.

Die überwiegende Mehrzahl der Insassen der JVA Diez erstrebt offensichtlich nicht die totale Konfrontation mit dem Stab über die GIV.<sup>1)</sup>

112 der befragten Insassen (47,66 %) waren der Auffassung, daß eine der Hauptaufgaben einer Gefangeneninteressenvertretung darin liege, den Gefangenen die Möglichkeit zu eröffnen, sich selbst zu verwalten und dadurch Verantwortungsgefühl und demokratisches Verhalten zu üben.

97 dieser Insassen hatten eine positive, 15 eine negative Grundeinstellung zur GIV.

9 waren GIV-Mitglieder, ehemalige GIV-Mitglieder oder Kandidaten der GIV.

---

1) Dies bestätigt letztlich auch die These von Harbordt (1972) S. 29, wonach der Konflikt zwischen Insassen- und Stabsnormen von beiden Beteiligtengruppen verzerrt und vergrößert wahrgenommen wird.  
Die Untersuchung von Hohmeier (1973) S. 77 ff ergibt darüber auch ein differenziertes Bild.

Unter den Insassen der JVA Diez wird also auch der sozialpädagogische Aspekt der Einrichtung der Gefangenenmitverantwortung ganz deutlich erkannt und von fast der Hälfte der Befragten offensichtlich auch in vollem Umfang bejaht.

Während sich 78 der Befragten (siehe oben) für die bislang "klassische" Aufgabe einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung, nämlich die Verwaltung und Organisation des Freizeitbereiches im weiteren Sinne entschieden hatten, waren immerhin diese 47,66 % der Befragten von der sozialpädagogischen Wirksamkeit einer derartigen Einrichtung im Strafvollzug überzeugt.

Grundsätzlich besteht deshalb die Bereitschaft, an einer Behandlung im Strafvollzug mitzuwirken und Einrichtungen der Mitverantwortung zu unterstützen, die die Bereitschaft und die Fähigkeit der Insassen, eigene Entscheidungen sozialen Charakters zu treffen, fördern.

Ein Ausbau einer Mitverantwortungseinrichtung würde in der JVA Diez, dies legt jedenfalls dieses Ergebnis nahe, die Kooperationsbereitschaft der Insassen wesentlich erhöhen, zumal man berücksichtigen muß, daß innerhalb der GIV der JVA Diez die therapeutischen Möglichkeiten einer derartigen Einrichtung nur ansatzweise realisiert waren.

Bemerkenswert ist bei den Angaben zu dieser Frage, daß sich 15 der Insassen, die angaben, kein Interesse an der GIV zu haben, für diese Aufgabe als Hauptaufgabe einer Interessenvertretung ausgesprochen haben. Trotz offensichtlich schlechter Erfahrungen mit der GIV der JVA Diez sind diese Insassen nach wie vor von der Effizienz einer derartigen Einrichtung überzeugt.

Deshalb kann man diese Insassen nicht uneingeschränkt dem Kreis derer zurechnen, die für eine Mitverantwortungseinrichtung grundsätzlich nicht zu gewinnen sind, so daß dadurch das oben aufgeführte Ergebnis über die Einstellung zur GIV relativiert wird.

Das sich 9 der befragten GIV-Mitglieder, ehemaligen GIV-Mitglieder und Kandidaten für diese Aufgabe als Hauptaufgabe einer Mitverantwortungseinrichtung ausgesprochen haben, bestätigt die oben gemachten Angaben.

Diese Insassen haben, vermutlich teilweise aus eigenen Erfahrungen erkannt, daß eine derartige Einrichtung erhebliche Möglichkeiten sozialen Lernens beinhaltet.

87 der befragten Insassen (37,02 %) waren der Auffassung, daß eine Mitverantwortungseinrichtung die Zusammenarbeit zwischen Beamten und Gefangenen verbessern solle.

75 dieser Insassen hatten eine positive, 12 eine negative Einstellung zur GIV.

7 davon waren GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder oder Kandidaten.

Bemerkenswert erscheint, daß auch diese Aufgabe von mehr Insassen entscheidend gehalten wurde, als die "klassischen Selbstverwaltungsaufgaben" der bisher im Strafvollzug praktizierten Mitverantwortungsmodelle.<sup>1)</sup>

Die grundsätzliche Bereitschaft zu einer Mitarbeit mit den Beamten ist also bei rund einem Drittel der Insassen nach dem Ergebnis dieser Befragung vorhanden.<sup>2)</sup>

Es erscheint deshalb nicht aussichtslos, über eine Mitverantwortung der Insassen die hierarchischen Strukturen des gegenwärtigen Vollzugs schrittweise abzubauen und einem echten Behandlungsvollzug und einer besseren Zusammenarbeit von Insassen und Aufsichtsbeamten näherzukommen.

Die Sorge für Ruhe und Ordnung unter den Gefangenen wurde von insgesamt 9 der Befragten (3,83 %) als eine der Hauptaufgaben der GIV angesehen.

6 dieser Insassen waren positiv, 3 negativ zur Frage der Gefangeneninteressenvertretung eingestellt.

Unter dieser Gruppe der Insassen befand sich ein GIV-Mitglied, ehemaliges Mitglied bzw. Kandidat für die GIV.

Hier wird deutlich erkennbar, daß unter den Insassen keinerlei Bedürfnis besteht, die Strukturen der Subkultur "Knast" über eine Mitverantwortungseinrichtung der Insassen zu festigen. Es

---

1) Für die "klassischen Selbstverwaltungsaufgaben" sprachen sich nur 33,19 % der Befragten aus.

2) Zu einem wesentlich günstigeren Ergebnis führte die Befragung von Hohmeier (1973) S. 81, wonach 50 % an besseren Kontakten zu den Beamten interessiert sind.

besteht offensichtlich unter den Insassen kein Bedürfnis, von Mitgefangenen diszipliniert zu werden und auch nur teilweise die Normen der Subkultur auf die Mitverantwortung der Insassen zu übertragen. "Gefangenenführer", die durch ihre Einflüsse und Machenschaften wesentlich die Struktur des gegenwärtigen Strafvollzugs bestimmen, sind bei den Insassen in einer Mitverantwortungseinrichtung als Ordnungsfaktoren nicht gefragt. Insoweit wird also auch hier die These Harbordts<sup>1)</sup> bestätigt, daß der hohen Konformität gegenüber den Normen der Subkultur eine geringe Internalisierung entspricht.

Auch wenn sich nämlich die meisten Insassen zur Zeit den Normen der Subkultur unterwerfen und die dominierenden Persönlichkeiten der "Gefangenenführer" akzeptieren, so besteht offensichtlich grundsätzlich dennoch nicht das Bedürfnis, diese Herrschaftsstrukturen und Abhängigkeiten weiter fortgeschrieben zu wissen.

Schließlich waren 70 der befragten Insassen (29,79 %) der Auffassung, daß die Gefangeneninteressenvertretung überhaupt keine Aufgabe habe, sondern lediglich von der Anstaltsleitung benutzt werde, Außenstehenden die "Fortschrittlichkeit" der Anstalt zu beweisen.

33 dieser Insassen hatten eine positive, 37 eine negative Grundhaltung zur Gefangeneninteressenvertretung.

Von den GIV-Mitgliedern, ehemaligen GIV-Mitgliedern bzw. Kandidaten war keiner dieser Auffassung.

Die 37 Insassen, die eine negative Einstellung zur GIV hatten und dieser lediglich eine Alibifunktion zumaßen, können nach den oben geschilderten Ergebnissen als grundsätzliche Gegner einer Mitverantwortung für Insassen angesehen werden.

Bei allen anderen Insassen müssen, wie sich dies aus den bisherigen Ausführungen ergibt, teilweise Einschränkungen gemacht werden.

Andererseits fällt auf, daß auch 33 der Insassen, die an und für sich positiv zur GIV stehen, dieser lediglich eine Alibifunktion beimessen.

---

1) Harbordt (1972) S. 29

Teilweise wurde dies von diesen Insassen mit persönlichen Anmerkungen ausdrücklich auf die GIV zur Zeit der Befragung bezogen. Es liegt deshalb der Schluß nahe, daß diese Auffassung auf die Erfahrungen mit den bisherigen Gefangeneninteressenvertretungen zurückzuführen ist, deren Möglichkeiten ohnehin nicht sehr groß waren.

Hinzu kommt, daß die Mitglieder dieser Interessenvertretungen und auch sämtliche Insassen durch häufige Ablehnung der von der GIV vorgetragenen Anregungen und Wünsche frustriert worden sind und deshalb letztlich der GIV nur noch eine Alibifunktion für die Anstaltsleitung beimaßen. Von vielen der befragten Insassen wurde darauf hingewiesen, daß ein von der GIV herausgegebenes Informationsblatt zensiert worden war und daß das Erscheinen dieses Blattes schließlich nach Anordnung durch das Ministerium von der Anstaltsleitung ganz unterbunden wurde.

Hier bekamen die Insassen die Ohnmacht ihrer Interessenvertretung gegenüber der Administration deutlich zu spüren, was sich natürlich auch auf ihre Einstellung zum Sinn einer derartigen Einrichtung insgesamt auswirken mußte.

Eine Übersicht zu der Auswertung der Frage 2 findet sich in der Tabelle XIV des Anhangs.

#### 8. Die Eigenschaften eines Mitglieds der Gefangeneninteressenvertretung

Mit dieser Frage sollte ermittelt werden, welche Anforderungen die Insassen selbst an einen von ihnen zu wählenden Interessenvertreter stellen, wie also das "Psychogramm des idealen GIV-Mitglieds" in den Augen der Insassen aussieht.

Auch hier konnte es nicht möglich sein, die denkbaren Eigenschaften eines GIV-Mitglieds zusammenzufassen und übersichtlich darzustellen. Der Verfasser mußte sich deshalb auch bei dieser Frage auf einige wenige Grundeigenschaften beschränken, wobei letztlich auch nicht ausgeschlossen werden konnte, daß die im Fragebogen genannten Eigenschaften sich teilweise durchaus überschneiden können.

Dadurch, daß die Befragten jeweils die 3 wichtigsten dieser Eigenschaften angeben sollten und außerdem die Möglichkeit hatten, persönliche Bemerkungen hinzuzufügen, wovon relativ häufig Gebrauch gemacht wurde, sollten die Unzulänglichkeiten, die bei dieser Frage zwangsläufig auftraten, annähernd ausgeglichen werden.

Im einzelnen wurden folgende, schlagwortartig formulierte Eigenschaften zur Debatte gestellt:

- Durchsetzungsvermögen gegenüber Beamten
- Verhandlungsgeschick
- Redegewandtheit
- Überdurchschnittliche Intelligenz
- Die Fähigkeit, die Meinung anderer zu achten
- Fleiß und Ausdauer

Die Auswertung dieser Frage sollte im übrigen auch ergeben, welche Schwerpunkte die Insassen für die Tätigkeit ihrer Interessenvertretung im einzelnen setzen.

Die oben aufgeführten Eigenschaften wurden von den Insassen wie folgt eingeschätzt:

- 165 der befragten Insassen (70,21 %) hielten die Fähigkeit, die Meinung anderer zu achten, für eine der wichtigsten Eigenschaften eines Mitglieds ihrer Interessenvertretung. 28 dieser Insassen hatten eine negative Einstellung zur Gefangeneninteressenvertretung.
- 150 der Befragten (63,83 %) hielten Verhandlungsgeschick für eine der 3 wichtigsten Eigenschaften. 21 davon hatten eine negative Einstellung zur Gefangeneninteressenvertretung.
- Für 95 der befragten Insassen (40,43 %), davon 20 mit negativer Einstellung, waren Fleiß und Ausdauer entscheidende Eigenschaften ihres Interessenvertreters.
- 77 (32,76 %), davon 15 mit negativer Einstellung zur GIV, verlangten von einem GIV-Mitglied Durchsetzungsvermögen gegenüber Beamten.

- Für 62 der Befragten (26,38 %), 11 davon mit negativer Einstellung zur GIV, war Redegewandtheit eine der entscheidenden Eigenschaften eines Gefangeneninteressenvertreters.
- Schließlich verlangten 60 der Befragten (25,53 %) von ihrem Interessenvertreter eine überdurchschnittliche Intelligenz. 13 davon hatten eine negative Einstellung zur Gefangeneninteressenvertretung.

Ein ähnliches Meinungsbild ergibt sich, wenn man die Ergebnisse der Insassen berücksichtigt, die GIV-Mitglieder sind, waren oder einmal für die GIV kandidiert hatten.

Diese Insassen beurteilten die für ein GIV-Mitglied notwendigen und wichtigsten Eigenschaften in folgender Reihenfolge:

- Die Fähigkeit, die Meinung anderer zu achten (17 = 85 %)
- Verhandlungsgeschick (14 = 70 %)
- Fleiß und Ausdauer (9 = 45 %)
- Durchsetzungsvermögen gegenüber Beamten, überdurchschnittliche Intelligenz (je 5 = 25 %)
- Redegewandtheit (4 = 20 %)

Insgesamt 22 der Befragten, von denen 21 eine negative Einstellung zur Gefangeneninteressenvertretung hatten, gaben zu dieser Frage überhaupt keine Stellungnahme ab.

Das Ergebnis der Befragung zeigt hier deutlich, daß die Insassen von ihren Interessenvertretern in erster Linie charakterliche Qualifikationen erwarten.

Intellektuelle und rhetorische Fähigkeiten werden bei weitem nicht so hoch eingestuft.

Man erwartet in erster Linie eine solide, engagierte Interessenvertretung und nicht intellektuelle Höchstleistungen.

Dies wird durch die von den Insassen teilweise angemerkten persönlichen Stellungnahmen noch verdeutlicht.

U. a. sind folgende Forderungen an die Interessenvertreter gestellt worden:

Der Interessenvertreter sollte im wahrsten Sinne des Wortes "ein Mensch sein, der innere Werte vermitteln kann".

Er sollte ohne eigene Begünstigungen für die Mitgefangenen deren Interessen vertreten.

Er sollte die charakterliche Eignung mitbringen.

Er sollte öfter daran denken, daß er auch Gefangener ist, er sollte "Knacki" bleiben.

Er sollte vertrauenswürdig, ehrlich und gut sein.

Er sollte Persönlichkeit mitbringen und ein dickes Fell haben.

Er sollte nicht nur die eigenen Probleme in den Vordergrund stellen und ein selbst- und sozialkritisches Bewußtsein mitbringen, daraus resultierend ein von Korruption und Opportunismus befreites Verhalten.

Er sollte die Dinge so sehen, wie sie sind und Aufgaben von beiden Seiten beurteilen.

Das Ergebnis der Befragung ist im einzelnen dargestellt im Anhang, Tabelle XV.

#### 9. Die Bereitschaft der Insassen zur

##### Kandidatur für die Gefangeneninteressenvertretung

Frage 4 des an die Insassen verteilten Fragebogens sollte Anhaltspunkte darüber erbringen, inwieweit unter den Insassen der JVA Diez grundsätzlich die Bereitschaft besteht, bei einer Mitverantwortungseinrichtung mitzuarbeiten.

Entscheidend für eine Regelung der Mitverantwortung und für entsprechende Konzepte im gegenwärtigen Strafvollzug ist nicht allein das Interesse der Insassen an einer derartigen Institution, sondern in erster Linie, ob sich unter den Insassen überhaupt eine genügend große Anzahl von Gefangenen findet, die bereit ist, aktiv in einer derartigen Institution mitzuarbeiten.

Die direkte Frage: "Würden Sie für die GIV kandidieren?" wurde von 57 der befragten Insassen (24,26 %) bejaht, während sich 175 (74,46 %) ablehnend äußerten.

2 der befragten Insassen (0,85 %) gaben zu dieser Frage überhaupt keinen Kommentar ab.

Sämtliche Insassen, die ihre Bereitschaft zu einer Kandidatur für die GIV erklärten, hatten eine positive Einstellung zur Frage der Gefangeneninteressenvertretung. Bei 174 Insassen mit dieser Auffassung<sup>1)</sup> entspricht dies einem Anteil von 32,76 %.

15 dieser Insassen waren GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder oder hatten bereits einmal für die GIV kandidiert.

117 der Insassen mit einer positiven Einstellung zur GIV, waren dennoch nicht bereit, sich für eine Kandidatur zur Verfügung zu stellen.

Auch 5 der GIV-Mitglieder, ehemaligen Mitglieder bzw. der Kandidaten waren zu einer Kandidatur nicht mehr bereit.

58 der Insassen, die auch sämtlich eine negative Einstellung zur GIV hatten, waren konsequenterweise auch nicht bereit, dafür zu kandidieren.

Von den Insassen, die eine negative Einstellung zur GIV hatten, war insgesamt keiner bereit, sich für eine Kandidatur zur Verfügung zu stellen.

Dieses Ergebnis zeigt, daß eine Mitverantwortungseinrichtung der Insassen auch an einer mangelnden Bereitschaft der Betroffenen scheitern kann, sich zur Kandidatur zur Verfügung zu stellen.

Mitverantwortungskonzepte werden deshalb zumindest im Regelvollzug berücksichtigen müssen, daß grundsätzlich nur ein geringer Prozentsatz der Insassen (wie hier etwa ein Viertel) auf Anhieb zu einer Mitarbeit in einem derartigen Gremium bereit ist.

Andererseits muß jedoch auch berücksichtigt werden, daß auch die Bereitschaft zur Kandidatur für politische Ehrenämter oder für Betriebs- und Personalräte nicht erheblich höher sein dürfte.

---

1) Siehe S. 90

Im einzelnen ist es deshalb erforderlich, die von den Insassen angegebenen Gründe für die Bereitschaft zu einer Kandidatur bzw. die nicht vorhandene Bereitschaft zu einer Kandidatur zu analysieren.

Auch hier mußte der Verfasser aus der Vielzahl der denkbaren Gründe wenige thesenartig zusammenfassen.

Es wurden deshalb als Begründung für eine Kandidatur 3 Argumente vorformuliert:

- Ich hätte durch eine Kandidatur eine Menge Vorteile. (Bewegungsfreiheit, mehr Ansehen bei Beamten und Mitgefangenen, günstige Beeinflussung von Stellungnahmen der Anstalt bei 2/3-Gesuchen usw.)
- Ich könnte durch die Arbeit in der GIV meine und die Situation meiner Mitgefangenen verbessern.
- Ich würde persönlich daraus lernen. (Verhandlungsgeschick, Redegewandtheit, demokratisches Verhalten usw.)

Damit auch andere, von den Betroffenen selbst ins Auge gefaßte Begründungen Berücksichtigung finden konnten, war auch hier Gelegenheit gegeben, eigene Bemerkungen zu dieser Frage anzubringen.

Die Befragten waren außerdem bei dieser Antwort nicht an eine bestimmte Anzahl von Begründungsmöglichkeiten gebunden, sondern es wurde lediglich vermerkt, daß zutreffende Begründungen angegeben werden konnten.

Für die erste Antwort sprachen sich 7 der Insassen aus, die sämtlich nicht zu der Gruppe der Insassen gehörten, die GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder oder ehemalige Kandidaten waren (12,28 %).

Das Streben nach persönlichen Vorteilen wird, wie sich im Verlauf der weiteren Untersuchung noch zeigen wird, den Insassen, die sich zur Wahl stellen, von ihren Mitgefangenen häufig unterstellt. Dieses Streben nach Vollzugserleichterungen über die

Mitarbeit in einem derartigen Gremium spielt auch im gegenwärtigen Strafvollzug eine nicht unerhebliche Rolle.<sup>1)</sup> Es ist deshalb nicht auszuschließen, daß dieses Motiv bei einer Kandidatur oder der Bereitschaft zu einer Mitarbeit eine nicht unwesentliche Rolle spielt.

Immerhin waren auch 7 der Befragten tatsächlich bereit, dieses Motiv für eine eigene Bereitschaft zur Kandidatur offen zu be-  
kennen.<sup>2)</sup>

Es muß davon ausgegangen werden, daß dieses Motiv auch bei anderen Insassen, die ihre Bereitschaft zu einer Kandidatur äus-  
serten, eine Rolle gespielt hat, wobei andererseits auch zu be-  
rücksichtigen ist, daß dies auch bei Kandidaturen im politi-  
schen Bereich oder im Rahmen von Betriebs- oder Personalrats-  
wahlen eine nicht unerhebliche Rolle spielt.

Im Sinne der zweiten Antwort äußerten sich 43 der Befragten  
(75,44 %).

Das Engagement für die Mitinsassen und das Interesse an einer  
Verbesserung und Mitgestaltung des Vollzugs ist danach beim  
überwiegenden Teil der Insassen, die zu einer Kandidatur bereit  
sind, ausschlaggebend.

Schließlich waren 32 der Befragten (56,14 %) im Sinne der drit-  
ten Antwort davon überzeugt, aus einer Kandidatur bzw. einer  
Tätigkeit innerhalb der GIV persönlich zu profitieren.

Diese Insassen sehen also offensichtlich auch selbst die In-  
stitution der Interessenvertretung der Gefangenen als eine Mög-  
lichkeit der "Hilfe zur Selbsthilfe" und erkennen deren Lern-  
effekt für ihre eigene Person an.

Jeweils 12 der 15, nach wie vor zu einer Kandidatur bereiten  
GIV-Mitglieder, ehemaligen Mitglieder und Kandidaten gaben als  
Begründung dafür die Antwort 2 und 3 an.

---

1) Anschaulich Driest (1974) S. 113 ff

2) Gerade bei dieser Frage ist eine Verschiebung der Antwort  
im Sinne der "sozialen Erwünschtheit" naheliegend  
s. Holm (1975) S. 83

Diese Befragten verdrängten offensichtlich die Antwort 1 deshalb, um sich selbst nicht "verdächtig" zu machen. Angesichts der Einstellung einer Vielzahl von Mitinsassen zu ihren Interessenvertretern ist diese Haltung durchaus verständlich. Die Möglichkeit, eigene Bemerkungen zur Motivation der Entscheidung für eine Kandidatur zu machen, wurde von der Gruppe dieser Insassen nur spärlich genutzt. Keine der angemerkten Begründungen unterschied sich auch letztlich wesentlich von den angegebenen Argumenten für eine Kandidatur.

Für die Entscheidung, nicht für die GIV zu kandidieren, waren insgesamt 5 Argumente im Fragebogen angegeben worden. Auch hier bestand die Möglichkeit, eigene Anmerkungen zu machen. Von dieser Möglichkeit wurde bei dieser Gruppe der Insassen relativ häufig Gebrauch gemacht.

Die angegebenen Argumente lauteten wie folgt:

- Das wäre mir zuviel Arbeit (14 = 8 %)
- Die Verantwortung ist mir zu groß (24 = 13,71 %)
- Ich bekäme Schwierigkeiten mit den Beamten und der Verwaltung (41 = 23,42 %)
- Ich bekäme Schwierigkeiten mit den Mitgefangenen (26 = 14,86 %)
- Ich will nicht als "verlängerter Arm" der Verwaltung tätig werden (61 = 34,86 %)

Lediglich von 14 der Befragten wurde das erste der Argumente als Begründung für das Fehlen der Bereitschaft zu einer Kandidatur angegeben. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß dieser Grund auch bei anderen eine Rolle gespielt haben dürfte, daß aber nur diese 14 Insassen so ehrlich waren, dies zuzugeben.

9 von diesen Insassen hatten grundsätzlich eine positive Einstellung zur Gefangeneninteressenvertretung, während 5 dieser Einrichtung gegenüber negativ eingestellt waren.

Die bei einer möglichen Kandidatur in Aussicht stehenden persönlichen Aufwendungen der Insassen an Zeit und Arbeit sind offensichtlich nicht das größte Hindernis für die Etablierung einer derartigen Institution.

Das zweite Argument wurde von 24 der Befragten als Motiv für die fehlende Bereitschaft zur Kandidatur angegeben. Einer davon war GIV-Mitglied, ehemaliges Mitglied bzw. Kandidat bei einer GIV-Wahl.

An der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, fehlt es beim überwiegenden Teil der Insassen der JVA Diez ebenfalls nicht.

Zumindest durch die bisher der GIV übertragenen Aufgaben fühlen sich offensichtlich die Gefangenen noch nicht überfordert.

Die Furcht vor Schwierigkeiten mit den Beamten und der Verwaltung wurde von 41 der Insassen, die zu einer Kandidatur für die GIV nicht bereit waren (23,42%), als Grund angegeben. 24 von diesen Insassen hatten eine positive, 17 eine negative Einstellung zur GIV. Die Angst, eventuelle Nachteile dadurch zu erleiden, daß man sich für seine Mitgefangenen engagiert, war also bei den Insassen der JVA Diez nicht der entscheidende Grund dafür, daß die Bereitschaft zu einer Kandidatur für die Mitverantwortungseinrichtung nicht gegeben war. Dies kann zum einen daran liegen, daß den beteiligten Insassen aus ihrer GIV-Tätigkeit bis zum Zeitpunkt der Befragung keine großen Schwierigkeiten mit Beamten und Verwaltung erwachsen waren, es kann auch den Grund haben, daß ein Großteil der Insassen sich über derartige Schwierigkeiten hinwegzusetzen bereit war.

Nach dem Ergebnis dieser Befragung durften jedenfalls einer Mitverantwortungseinrichtung der Insassen von daher keine grossen Probleme erwachsen.

Die Befürchtung, daß sich aus einer Tätigkeit in der GIV Schwierigkeiten mit den Mitgefangenen ergeben könnten, war ebenfalls nicht sehr ausgeprägt.

26 der Insassen, die eine Kandidatur für die GIV ablehnten (14,86 %), gaben dieses Argument als wesentlich an. 19 von diesen Insassen hatten eine positive, 7 eine negative Einstellung zur GIV. Auch die Angst vor den Mitgefangenen scheint also in der JVA Diez nicht so groß zu sein, daß dies sich zu einer erheblichen Schwierigkeit für eine Mitverantwortungseinstellung auswachsen könnte. Auffallend ist bei dieser Frage allerdings, daß der Anteil derer, die grundsätzlich positiv zur GIV eingestellt waren, bei dieser Frage ungleich höher war als der Anteil der negativ Eingestellten.

Einige der einer Interessenvertretung gegenüber durchaus aufgeschlossenen Insassen lassen sich also offensichtlich aus Furcht vor Schwierigkeiten mit den Mitinsassen davon abhalten, eine Kandidatur zu riskieren.

Insgesamt 61 (34,86 %) der befragten Insassen waren deshalb nicht zu einer Kandidatur bereit, weil sie nicht als "verlängerter Arm" der Verwaltung tätig werden wollten. 32 dieser Insassen waren der GIV gegenüber positiv, 32 negativ eingestellt.

Die Tatsache, daß der überwiegende Teil der befragten Insassen dieses Motiv für eine fehlende Bereitschaft zur Kandidatur angaben, macht deutlich, daß die GIV für einen großen Teil der Insassen der JVA Diez ein Instrument der Anstaltsverwaltung ist. Dies ergibt sich in Diez eindeutig aus den bis zum Zeitpunkt der Befragung vorliegenden Erfahrungen mit der GIV. Diese war gehalten, einerseits aus ihrer relativ schwachen Position heraus Anliegen ihrer Mitgefangenen bei der Verwaltung vorzutragen und andererseits gegenüber den Mitgefangenen Ablehnungen dieser Anträge verständlich machen zu müssen.

Bei vielen Insassen mußte deshalb der Eindruck entstehen, diese Institution sei nicht geeignet, tatsächlich im Interesse der Gefangenen tätig werden zu können, sondern sei lediglich ein Instrument der Anstaltsleitung, den Insassen teilweise unpopuläre Entscheidungen näher zu bringen.

Derartige Vorbehalte lassen sich nur dadurch beseitigen, daß man von seiten der Vollzugsbehörden einer Mitverantwortungseinrichtung bestimmte Rechte garantiert, so daß deren Verhandlungsposition gegenüber der Anstaltsleitung sicherer ist und die vertretenen Gefangenen dann tatsächlich das Gefühl haben können, daß von ihrer Interessenvertretung eigene Positionen vertreten worden sind.

Solange eine Interessenvertretung, wie dies in Diez bis zum Zeitpunkt der Befragung der Fall war, eine äußerst schwache Rechtsposition hat und den Mitgefangenen kaum eigene Errungenschaften präsentieren kann, wird die erforderliche Vertrauensbasis nicht sehr groß sein. Die Mitinsassen in Diez, dies ergab sich teilweise auch aus den in den Fragebogen beigefügten Bemerkungen, waren teilweise der Auffassung, daß Vollzugsänderungen, die auf Anregung der GIV tatsächlich durchgesetzt worden sind, auch ohne deren Mitwirkung gekommen wären. Sie erkannten überwiegend, daß die GIV letztlich vom guten Willen der Anstaltsleitung und der Verwaltung abhängig war. Die dementsprechend vorhandenen Frustrationen sind in den Antworten zu dieser Frage deutlich zum Ausdruck gekommen.

Die eigenen Anmerkungen, die von insgesamt 67 der befragten Insassen gemacht wurden, unterstreichen dies noch.

Teilweise wurden eigene Begründungen formuliert, statt eines der vorgegebenen Argumente anzustreichen.

Die Anmerkungen bezogen sich teilweise auf die konkrete Situation der GIV, wobei darauf hingewiesen wurde, daß diese unter den zum Zeitpunkt der Befragung geltenden Voraussetzungen keine sinnvolle Arbeit leisten könne, da sie letztlich auf die Gnade der Anstaltsleitung angewiesen sei. Andere sahen Hindernisse für eine sinnvolle Arbeit der GIV in ihrer Mitgliederstruktur, da zu große Intrigen innerhalb dieses Gremiums eine konstruktive Arbeit nicht zuließen. Bemängelt wurde auch, daß die Arbeit in der GIV bei den Mitgefangenen viel zu wenig Gewicht habe und teilweise auch lächerlich gemacht würde, weshalb sich ein Einsatz in dieser Richtung nicht lohne.

Schließlich wurde von einer Reihe von Insassen angegeben, man fühle sich wegen fehlender Intelligenz, fehlendem Organisations-talent oder nicht vorhandener Redegewandtheit dieser Aufgabe nicht gewachsen.

Eine Übersicht über die Ergebnisse zu dieser Frage findet sich im Anhang auf den Tabellen XVI und XVII.

#### 10. Beurteilung der Arbeit der Gefangeneninteressen-vertretungen durch die befragten Insassen

Die Arbeit der bis zur Befragung tätig gewesenen Gefangeneninteressenvertretungen konnte von den Insassen wie folgt beurteilt werden:

- Die bisherigen Gefangeneninteressenvertretungen haben im großen und ganzen gute Arbeit geleistet.
- Die Leute haben sich viel Mühe gegeben, aber vieles hätte besser gemacht werden können.
- Die Arbeit war insgesamt schlecht.

Auch bei dieser Frage konnten wieder persönliche Bemerkungen hinzugefügt werden.

Auch hier wurde davon sehr häufig Gebrauch gemacht.

Insgesamt 60 Insassen gaben zu dieser Frage überhaupt keinen Kommentar ab (25,53 %). 48 davon (4 GIV-Mitglieder, ehemalige GIV-Mitglieder oder Kandidaten) hatten grundsätzliche Interesse an der Gefangeneninteressenvertretung, 12 war die Arbeit der GIV gleichgültig.

Die Auffassung, daß die GIV bis zur Befragung im großen und ganzen gute Arbeit geleistet habe, wurde von 32 (13,62 %) der Insassen vertreten.

66 der Befragten (28,09 %) glaubten, daß sich die bisherigen Gefangeneninteressenvertretungen viel Mühe gegeben hätten, vieles aber hätte besser gemacht werden können. Schließlich waren 75 (31,91 %) der Befragten der Auffassung, daß die Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen insgesamt schlecht war.

Die beiden ersten Antworten lassen insgesamt eine positive Einschätzung der bisherigen GIV-Arbeit vermuten, so daß sich 98 der Befragten (41,71 %) insgesamt positiv über die bisherige Arbeit der GIV ausgesprochen haben.<sup>1)</sup>

Von den Insassen, die Interesse an der Arbeit der GIV bekundet hatten, bewerteten auch 86 die Arbeit der GIV insgesamt positiv (49,43 %). 31 davon äußerten sich im Sinne der ersten angegebenen Begründung, während sich 55 für die zweite Begründung entschieden.

4 GIV-Mitglieder, ehemalige GIV-Mitglieder bzw. Kandidaten glaubten, daß die bisherigen Interessenvertretungen im großen und ganzen gute Arbeit geleistet hätten und 7 Insassen aus dieser Gruppe gestanden den bisherigen Interessenvertretungen zu, sich viel Mühe gegeben zu haben, während aber vieles hätte besser gemacht werden können.

Ein relativ großer Anteil der Gefangenen mit positiver Einstellung zur Frage der Gefangenenmitverantwortung enthielt sich bei dieser Frage eines Kommentars (48 = 27,27 %). 4 davon waren GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder bzw. Kandidaten der GIV.

Die Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen wurde im Sinne der dritten Begründung von 39 (22,16 %) der Insassen dieser Gruppe, von denen 6 GIV-Mitglieder, ehemalige GIV-Mitglieder bzw. Kandidaten waren, negativ bewertet.

---

1) Bei Jordan (1973) äußerten sich 32 % positiv über ihr Mitverantwortungsgremium.

Von den Insassen, die kein Interesse an der GIV geäußert hatten, war einer der Auffassung, daß die bisherigen Interessenvertretungen im großen und ganzen gute Arbeit geleistet hätten (1,7 %).

11 (18,33 %) waren der Meinung, die bisherigen Interessenvertretungen hätten sich viel Mühe gegeben, aber vieles besser machen können, während 36 (60 %) dieser Insassen die Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen negativ beurteilten.

12 (20 %) gaben keinen Kommentar zu dieser Frage ab.

Die Bewertung der Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen durch die Insassen, die an deren Arbeit kein Interesse bekundeten, war, wie zu erwarten, zum überwiegenden Teil negativ. Nur insgesamt 12 (20 %) dieser Gruppe konnten positives an der Arbeit der bisherigen Gefangeneninteressenvertretungen feststellen. Das fehlende Interesse an der Arbeit der GIV resultiert also überwiegend aus den Erfahrungen, die diese Insassen mit ihren bisherigen Interessenvertretungen gemacht hatten.

Aus den von diesen Insassen beigefügten eigenen Bemerkungen ergibt sich dies noch deutlicher. Es wird hier teilweise darauf hingewiesen, daß die Öffentlichkeitsarbeit der GIV mangelhaft gewesen sei, daß seit Monaten (bis zum Zeitpunkt der hier zugrunde liegenden Befragung) keine Rechenschaft über die Arbeit abgelegt worden sei und daß man auch ansonsten bei der GIV keinerlei Öffentlichkeitsarbeit getrieben habe.

Außerdem wird auf interne Schwierigkeiten der GIV hingewiesen, insbesondere darauf, daß die einzelnen Mitglieder in erster Linie versucht hätten, für sich selbst und nicht für ihre Mitgefangenen zu arbeiten.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß man zuviel versprochen und nichts gehalten habe, allerdings räumt einer der Insassen dieser Gruppe ein, daß die zweite Gefangeneninteressenvertretung in minimalen Ansätzen habe erkennen lassen, daß es sich lohnen könnte, das "Experiment GIV" weiter durchzuführen, wenn auch durch die bisherige Praxis die (scheinbare) Sinnlosigkeit einer GIV der primäre Eindruck der bisherigen Arbeiten dieser Institution bei den Gefangenen sei.

Gerade diese Bemerkungen dokumentieren, daß auch die Gruppe derer, die von der Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen nichts hielten, die Schwierigkeiten bei dieser Arbeit teilweise durchaus erkannte und daß vermutlich deshalb auch teilweise die Bereitschaft vorhanden sein dürfte, einer auch in den Augen dieser Gruppe besser funktionierenden und arbeitenden Gefangeneninteressenvertretung mehr Aufmerksamkeit und möglicherweise auch Unterstützung zukommen zu lassen.

Die Gruppe derer, die grundsätzliches Interesse an der Arbeit der GIV zeigten, erkannte ebenfalls die vorhandenen Schwierigkeiten.

Auffallend ist hier einerseits, daß ein relativ hoher Anteil der Insassen die Arbeit insgesamt als schlecht bewertet und andererseits, daß ein noch wesentlich höherer Anteil überhaupt keinen Kommentar zu dieser Frage abgab, obwohl grundsätzliches Interesse an einer solchen Arbeit bekundet worden war.

Die Zustimmung zur Arbeit der bisherigen Interessenvertretungen ist also auch in dieser Gruppe nur maßvoll, denn es äußerten sich nur 31 (17,82 %) uneingeschränkt positiv, während 55 (31,61 %) Einschränkungen bei dieser positiven Beurteilung machten.

Auch bei den GIV-Mitgliedern, ehemaligen Mitgliedern und Kandidaten für die GIV herrscht die maßvolle Zustimmung vor, denn 4 (36,36 %) gaben eine uneingeschränkt positive Bewertung, während 7 (63,64 %) Einschränkungen im Sinne der zweiten angegebenen Begründung machten. Die Gefangenen standen ihrer Interessenvertretung also sehr kritisch gegenüber und wahrten auch noch die nötige Distanz, wenn sie selbst in diesem Gremium einmal mitgearbeitet oder sich für eine Mitarbeit in diesem Gremium interessiert hatten.

In persönlichen Bemerkungen zu dieser Frage wurde angemerkt, daß über die geleistete Arbeit der Gefangeneninteressenvertretungen viel zu wenig unterrichtet worden sei, daß die Interessenvertretungen teilweise an Intrigen und Cliquenwirtschaft gescheitert sei und daß einzelnen GIV-Mitgliedern persönliche

Interessen zu sehr im Vordergrund gestanden hätten. Es wurde auch in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß unter den Insassen zu wenig bekannt sei, daß die GIV im Grunde keine Rechtsbasis besäße und keinerlei verbindliche Forderungen stellen könne. Bei einer derartigen Institution müsse man sich deshalb auf das Notwendigste und Realisierbare beschränken.

Die Beurteilung der Arbeit der Gefangeneninteressenvertretungen durch die Insassen war also sehr stark davon beeinflusst, daß diese ihrer Interessenvertretung einen weit größeren Einfluß und größere rechtliche Möglichkeiten zuschrieben, als sie tatsächlich besaß. Wenn dann derartige Erwartungen nicht erfüllt wurden, wurde dies teilweise den Repräsentanten in der GIV zugeschrieben. Gefördert wurde diese Haltung allerdings teilweise auch durch die Mitglieder der Interessenvertretung selbst, die bei den Wahlen zur GIV zu große Versprechungen machten, ohne sich möglicherweise darüber bewußt zu sein, daß diese Versprechungen aufgrund der fehlenden rechtlichen Möglichkeiten der GIV überhaupt nicht zu realisieren waren.

Andererseits zeigt aber das Ergebnis der Befragung zu diesem Punkt, daß eine Gefangenenmitverantwortungsinstitution unter den Insassen durchaus eine reelle Chance haben kann. Berücksichtigt man nämlich die vielen Unzulänglichkeiten, unter denen die GIV in Diez zu leiden hatte und berücksichtigt man die Tatsache, daß sich die GIV Diez im Grunde noch im Experimentierstadium befand,<sup>1)</sup> so war die Resonanz bei den Mitgefangenen keineswegs so negativ, wie dies aufgrund der ersten Ergebnisse den Anschein haben mag. Die Befragung hat nämlich in dieser Hinsicht ergeben, daß eine große Anzahl auch der Insassen, die ihrer Interessenvertretung sehr kritisch gegenüber stehen, durchaus bereit ist, vorhandene Schwierigkeiten zu berücksichtigen und das ehrliche Bemühen ihrer in einem

---

1) Es handelte sich erst um die zweite GIV seit der Gründung dieser Institution in Diez.

derartigen Gremium tätigen Mitgefangenen zu honorieren. Erforderlich ist auf jeden Fall, dies legt das Ergebnis zu dieser Frage nahe, daß eine intensive und umfassende Öffentlichkeitsarbeit durch die Mitverantwortungseinrichtung der Insassen betrieben wird.<sup>1)</sup> Bei der Beurteilung dieses Ergebnisses muß man ferner berücksichtigen, daß eine derartige Einrichtung sich in der Regel heftigem Widerstand und teilweise auch unsachlicher Kritik, vor allem der Insassen ausgesetzt sieht, die vor Einführung der GIV innerhalb der Subkultur tonangebend waren.<sup>2)</sup>

Der Überblick über die Ergebnisse zu dieser Frage findet sich im Anhang, Tabelle XVIII.

#### 11. Einstellung der Beamten zur Gefangeneninteressenvertretung aus der Sicht der Insassen

Diese Frage sollte das "Klima" für derartige Experimente innerhalb der JVA Diez ermitteln.

Insofern muß man diese Frage an die Insassen in engem Zusammenhang zu der entsprechenden, an die Beamten gestellten Frage sehen.

Die Insassen hatten hier die Möglichkeit, unter 4 vorgegebenen Antworten zu wählen, wobei wiederum viele mehrere der 4 angebotenen Antwortmöglichkeiten angaben.

Im einzelnen handelte es sich um folgende, vorgegebene Antworten:

- Die Beamten begrüßen die Einrichtung der GIV.
- Die Beamten stehen der GIV kritisch gegenüber, haben aber grundsätzlich nichts dagegen.

---

1) Groß/Wagner (1970) S. 76/77

2) Wenderoth (1967) S. 231

- Die Beamten sehen in der GIV ein Druckmittel für die Gefangenen und lehnen sie deshalb ab.
- Die Beamten haben Angst vor einer gut arbeitenden GIV.

Auch hier wurde wieder von der Möglichkeit, eigene Bemerkungen hinzuzufügen, häufig und teilweise auch umfassend Gebrauch gemacht.

Auffallend war zunächst, daß sich zu dieser Frage relativ viele, nämlich insgesamt 54 der Befragten (22,98 %) nicht im Sinne der angebotenen Antworten äußerten. Ein Teil dieser Insassen hatte statt dessen eine eigene Bemerkung beigefügt. Davon waren 37 an der Arbeit der GIV interessiert (ein GIV-Mitglied, ehemaliges GIV-Mitglied bzw. Kandidat), während 17 an der GIV kein Interesse hatten.

15 der befragten Insassen (6,38 %) waren der Auffassung, daß die Beamten die Einrichtung der GIV begrüßen würden. 13 davon waren an der Arbeit der GIV interessiert (2 GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder bzw. Kandidaten), 2 hatten kein Interesse. 108 der Befragten (45,96 %), davon 91, die an der Arbeit der GIV interessiert waren (10 GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder bzw. Kandidaten) glaubten, daß die Beamten der GIV kritisch gegenüber stehen, grundsätzlich aber nichts dagegen haben. 27 (11,49 %) glaubten, daß die Beamten in der GIV ein Druckmittel für die Gefangenen sähen und sie deshalb ablehnen würden. 16 davon waren an der GIV-Arbeit interessiert.

Schließlich waren 62 der Befragten (26,38 %) der Meinung, daß die Beamten Angst vor einer gut arbeitenden GIV haben. 40 davon waren an der Arbeit der GIV interessiert (13 GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder bzw. Kandidaten).

Der überwiegende Teil der Insassen war also der Auffassung, daß die Beamten einer Mitverantwortungseinrichtung der Insassen keinen Widerstand entgegensetzen, sondern eine derartige Einrichtung allenfalls sehr kritisch einschätzen.

Nur ein ganz geringer Teil (11,49 %) glaubte, daß die Beamten eine Mitverantwortungseinrichtung als Druckmittel für die Gefangenen ablehnen würden.

Bei dieser Frage bestand kein entscheidender Unterschied zwischen der Gruppe, die grundsätzliches Interesse an der Arbeit der GIV zeigte und der, der die Arbeit der GIV gleichgültig war.

Eine Verschiebung ergab sich hier nur insoweit, als ein relativ höherer Anteil der Insassen ohne Interesse an der Arbeit der GIV auch glaubte, daß die Beamten Angst vor einer gut arbeitenden GIV haben würden. Die Wirkung einer Mitverantwortungseinrichtung für Gefangene auf die Beamten wird offensichtlich von dieser Gruppe sehr hoch eingeschätzt. Grundsätzlich dürfte also auch diese Gruppe bei stärkeren Möglichkeiten einer Mitverantwortungseinrichtung dafür zu interessieren sein.

Nur wenige der Insassen (6,38 %) waren der Meinung, daß die Beamten die Einrichtung der GIV begrüßen würden.

Die Erfahrungen in Diez gingen also auch offensichtlich dahin, daß derartige Neuerungen von der Beamtenschaft sehr skeptisch betrachtet werden. Ein differenzierteres Bild ergibt sich allerdings, wenn man die von den Insassen beigefügten eigenen Bemerkungen untersucht.

Zunächst einmal sollen die Bemerkungen der Insassen analysiert werden, die nach eigenem Bekunden an der GIV-Arbeit interessiert waren. Danach hat die Einrichtung der GIV in der JVA Diez eine relativ große Verunsicherung der Beamten bewirkt, "weil diese dadurch teilweise zwischen Gefangenen und Verwaltung stehen".<sup>1)</sup> Die Bemerkung eines ehemaligen GIV-Mitglieds wird in diesem Zusammenhang wörtlich wiedergegeben:

"Die, nein viele Beamten fühlen sich einer gut arbeitenden GIV, zu Recht, unterlegen, weil es ihnen an guter Schulung fehlt; warum auch viele noch am alten Strafvollzugsziel, Rache, Sühne,

---

1) Dies bezog sich also ausschließlich auf die Aufsichts- und Werkbeamten.

Zerstörung des Delinquenten, also Sklavenhalterei und Menschenschinderei hängen, zumal sie ihr oft angeschlagenes Selbstwertgefühl aufwerten können. Viele sind ja tatsächlich Versager im öffentlichen Leben gewesen und aus Lebensangst oder Existenzangst in den Strafvollzug gegangen, ihr Image ist überall schlecht, wiederum in vielen Punkten zu Recht. Nur bessere Selektion und Schulung vermag hier Abhilfe zu schaffen!"

Dieser Insasse führte also die Verunsicherung der Beamten in erster Linie auf ihre mangelhafte Ausbildung und auf eine daraus resultierende falsche und überholte Einstellung zum Wesen und zu den Aufgaben des Strafvollzugs zurück.

Die Einstellung der Aufsichtsbeamten zur Mitbestimmung der Insassen korreliert tatsächlich mit deren Rollenauffassung. Diejenigen nämlich, die ihre Hauptaufgabe in "Fürsorge und Betreuung" sehen, stimmen der Mitbestimmung stärker zu als die, die "Sicherheit und Ordnung" in den Vordergrund stellen.<sup>1)</sup>

Ähnlich äußerten auch andere der Insassen, die angaben, daß die Beamten noch weniger als die Gefangenen den Sinn und die Aufgaben einer Gefangeneninteressenvertretung verstünden. Auch wurde darauf hingewiesen, daß die Beamten teilweise Kompetenzverluste befürchten würden und deshalb einer Interessenvertretung sehr kritisch gegenüber stünden. Andere der Insassen waren der Meinung, den Beamten sei die GIV deshalb völlig gleichgültig, weil ihnen klar sei, daß diese ohnehin keine eigenen Rechte habe, so daß von einer derartigen Einrichtung von Seiten der Beamten nichts zu befürchten sein würde. Andererseits glaubte man aber auch, daß die Skepsis und die Kritik der Beamten teilweise darauf beruhe, daß ungeeignete Gefangene als Vertreter in die GIV gewählt worden seien. Das Auftreten dieser Insassen sei von Selbstherrlichkeit und Wichtigtuerei geprägt, was das Klima Gefangene - Beamte belaste und eine grundsätzlich wünschenswerte Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten erheblich erschweren würde. Schließlich wurde auch von anderen

---

1) Hohmeier (1973) S. 46

darauf hingewiesen, daß die Beamtenschaft deshalb verunsichert sei, weil sie befürchten müsse, eigene Unregelmäßigkeiten könnten durch eine Mitverantwortungseinrichtung der Insassen ans Licht kommen.

Bei den Insassen, die an der Arbeit der GIV kein Interesse bekundet hatten, überwog die Bemerkung, daß die GIV von den Beamten im Grunde nicht ernst genommen würde. Sie seien sich darüber im klaren, daß die Fortschritte, die erzielt würden, auch ohne GIV erreicht worden wären. Andererseits wurde innerhalb dieser Gruppe auch darauf hingewiesen, daß Beamte möglicherweise befürchten müßten, bei einer gut funktionierenden Mitverantwortung der Insassen ihre Haltung gegenüber den Gefangenen zu ändern und deren Belange in Zukunft ernster zu nehmen. Teilweise glaubte man auch, daß die Zustimmung zur GIV bei den jüngeren Beamten größer sei als bei den Beamten, die den Strafvollzug noch in "alten Zeiten" erlebt hätten.<sup>1)</sup>

Vergleicht man die aus der Befragung der Insassen gewonnenen Ergebnisse mit den bei der Befragung der Beamten ermittelten Werten, so ist zunächst einmal festzustellen, daß insgesamt 16,07 % der befragten Beamten (9) glaubten, daß eine Mitverantwortungsmöglichkeit der Insassen deshalb nicht sinnvoll sei, weil sie zwangsläufig dazu führe, daß Gruppen korrupter Gefangener Schlüsselpositionen innerhalb der Mitverwaltungsorgane erwerben könnten und mit Hilfe dieser Stellung die anderen Insassen mißbrauchen und Beamte unter Druck setzen könnten. 7,1 % der befragten Beamten (4) waren der Meinung, daß eine derartige Einrichtung den Sinn der Gefangenen für Disziplin untergrabe und ihnen den Sinn für Unterordnung nehme. Ebenfalls 7,1 % waren der Auffassung, daß durch eine Mitverantwortung der Insassen ein stark gelockerter Vollzug erfolge und dies im Hinblick auf die Sicherheit bedenklich sei.

---

1) Diese Auffassung wird durch das Ergebnis der Untersuchung von Hohmeier (1973) S. 46 nicht bestätigt.

Insgesamt waren es also 30,27 % der befragten Beamten (17), die eine Mitverantwortung der Insassen ablehnten.

Dem steht die Auffassung der befragten Insassen entgegen, wo nach Auffassung von 11,49 % der Insassen (27) die Beamten eine Gefangeneninteressenvertretung als Druckmittel für die Gefangenen ablehnen.

26,38 % der Insassen (62) waren der Meinung, daß die Beamten Angst vor einer gut arbeitenden GIV hätten.

Ein direkter Vergleich der Befragungen von Insassen und Beamten war hier nicht möglich, da eine dahingehende direkte Frage an die Beamten nicht sinnvoll gewesen wäre.

Es war nicht zu erwarten, daß die Beamten Angst vor einer gut arbeitenden GIV zugeben würden. Deshalb war bei der entsprechenden Frage an die Beamten diese Angst in den unter der ersten und dritten Antwortmöglichkeit vorgegebenen Argumenten nur verschlüsselt enthalten. Nach der Auffassung von 52,34 % der befragten Insassen war die Einstellung der Beamten zur GIV kritisch (45,96 %) bzw. wurde die GIV von den Beamten begrüßt (6,38 %). Von den Beamten stimmten rund 70 % der Mitverantwortung der Insassen, wenn auch teilweise maßvoll, zu.

37,87 % der Insassen glaubten schließlich, daß die Beamten die Möglichkeit der Gefangenenmitverantwortung gänzlich ablehnten oder zumindest Angst vor einer gut arbeitenden GIV hätten.

30,27 % der Beamten lehnten tatsächlich eine Mitverantwortung für die Insassen ab.

Letztlich können diese Zahlen jedoch nur bedingt miteinander verglichen werden, da von den in der JVA Diez beschäftigten Beamten nur etwa ein Drittel an der Befragung teilgenommen hatten. Zumindest ein Teil der Beamten, die von den ausgeteilten Fragebogen keine Notiz nahmen, dürfte die Institution der Gefangeneninteressenvertretung ablehnen und den eigenen Protest gegen eine derartige Neuerung durch die Nichtbeachtung der Befragung artikuliert haben.

Gleiches dürfte auch für die Insassen gelten, denn auch hier kann das Übergehen der Befragung mit einem grundsätzlichen Desinteresse an der Einrichtung der Gefangenenmitverantwortung begründet werden.

Bemerkenswert bleibt jedoch, daß mehr als 50 % der Insassen die Auffassung vertrat, die Beamten würden, wenn auch mit Vorbehalten, der Einrichtung einer Gefangeneninteressenvertretung zustimmen bzw. ihr keinen großen Widerstand entgegensetzen.

Als Ergebnis der Befragung der Beamten läßt sich zumindest festhalten, daß der Anteil der entschiedenen Gegner einer derartigen Einrichtung (30,27 %) nicht so hoch ist, daß daran die Einführung der Gefangenenmitverantwortung generell scheitern kann.

Der Überblick zu dieser Frage findet sich unter Tabelle XIX des Anhangs.

## 12. Mitarbeit von Beamten in der GIV

Die Frage nach einer möglichen Mitarbeit von Beamten in einer Mitverantwortungseinrichtung der Gefangenen sollte Anhaltspunkte dafür erbringen, ob ein derartiges Experiment zum gegenwärtigen Zeitpunkt überhaupt gewagt werden könnte.

Den Insassen waren bei dieser Frage folgende Antwortmöglichkeiten vorgegeben:

- Beamte gehören nicht in eine Gefangeneninteressenvertretung, diese ist allein Sache der Gefangenen.
- Im Augenblick wäre dies noch nicht sinnvoll, da das Verhältnis Beamte - Gefangene noch zu schlecht ist.
- Ich halte eine Mitarbeit von Beamten für sinnvoll, denn dies ist eine Möglichkeit, das Verhältnis Beamte - Gefangene zu verbessern.

Von einer Reihe von Insassen wurden bei der Beantwortung dieser Frage mehrere Möglichkeiten angegeben.

Insofern ist das Ergebnis, soweit Prozentzahlen angegeben sind, auch zu relativieren.

34 der Insassen (14,47 %) gaben zu dieser Frage keine der vorgegebenen Antworten an, teilweise wurde jedoch ein persönlicher Kommentar beigelegt.

Von dieser Gruppe der Insassen waren 18 (davon 2 GIV-Mitglieder, ehemalige GIV-Mitglieder bzw. Kandidaten) an der Arbeit der GIV interessiert, während die übrigen 16 dieser Arbeit gleichgültig gegenüber standen.

56 der Insassen (23,83 %) waren der Auffassung, daß Beamte in eine Interessenvertretung nicht hineingehören und daß dies allein Sache der Gefangenen sei. 39 davon (6 GIV-Mitglieder, ehemalige GIV-Mitglieder bzw. Kandidaten) waren an der Arbeit der GIV interessiert, 17 hatten daran nach eigenem Bekunden kein Interesse.

51 der Befragten (21,7 %) glaubten, daß eine Mitarbeit von Beamten in der GIV im Augenblick der Befragung noch nicht sinnvoll sei, da das Verhältnis Beamte - Gefangene noch zu schlecht sei.

39 davon (5 GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder bzw. Kandidaten) waren an der Arbeit der GIV interessiert, 12 standen dieser Arbeit gleichgültig gegenüber.

105 (44,68 %) hielten eine Mitarbeit von Beamten in der GIV für sinnvoll, da dies eine Möglichkeit sei, das Verhältnis Beamte - Gefangene zu verbessern. 88 der Insassen dieser Gruppe (8 GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder bzw. Kandidaten) waren an der Arbeit der GIV interessiert, 17 hatten kein Interesse an dieser Arbeit.<sup>1)</sup>

Die überwiegende Anzahl der Insassen äußerte also die grundsätzliche Bereitschaft, eine Mitverantwortungseinrichtung unter Einbeziehung der Beamten zu akzeptieren.

---

1) Eine Addition der Prozentzahlen ergibt 104,68 %, eine Addition der absoluten Zahlen 246, so daß das Ergebnis insofern zu relativieren ist.

Dabei war die Zahl derer, die dies im gegenwärtigen Zustand noch für verfrüht hielten, mit 21,7 % relativ gering. Nur 23,83 % der Befragten waren auch der Meinung, daß Beamte grundsätzlich nicht in eine Gefangeneninteressenvertretung gehören.

Ein wesentlicher Unterschied in der Beurteilung dieser Frage bestand auch nicht zwischen den Insassen, die grundsätzliches Interesse an der Arbeit der GIV geäußert hatten und den Insassen, denen die Arbeit der GIV gleichgültig war.

Der weit überwiegende Teil der Insassen war offensichtlich der Auffassung, daß eine sinnvolle Gefangenenmitverantwortung die Beamten einschließen muß; insofern scheint ansatzweise bei den Insassen der JVA Diez die Idee der "problemlösenden Gemeinschaft" vorhanden zu sein.

Das oben erörterte Modell des Alternativentwurfs deutscher und schweizerischer Strafrechtslehrer ist also von seinem Ansatz her, legt man das Ergebnis der hier vorgelegten Befragung zugrunde, durchaus realistisch bzw. realisierbar.

Die Vorstellungen der befragten Insassen lassen sich noch deutlicher herausarbeiten, wenn man auch hier die persönlichen Bemerkungen zu dieser Frage untersucht.

Gerade bei dieser Frage war nämlich der Anteil derer, die zusätzliche Bemerkungen beifügten, besonders hoch. Von den Insassen, die grundsätzlich eine Mitarbeit von Beamten für sinnvoll hielten, wurde teilweise betont, daß die Beamten lediglich als Berater ohne Stimmrecht und als Vermittler und Informator tätig sein sollten. Andere glaubten, eine Mitarbeit von Beamten lediglich über Informations- und Kontaktgespräche bejahen zu können.

Von Insassen, die grundsätzliches Desinteresse an der Arbeit der GIV geäußert hatten, wurde angemerkt, daß eine Teilnahme und Mitarbeit der Beamten in den ersten Jahren geradezu notwendig sei, da nur so gegenseitige Vorurteile abgebaut werden könnten und später vielleicht eine von allen akzeptierte Gefangeneninteressenvertretung allein (das heißt ohne Beamte)

arbeiten könne. Andere Insassen dieser Gruppe machten eine Mitarbeit von Beamten von deren Qualifikation und Ausbildung abhängig. Einer wies auf negative Erfahrungen hin, in dem er anmerkte, daß es schlecht sei, daß der Psychologe der Anstalt die GIV mitgegründet habe, sich heute aber nicht mehr darum kümmere. Betont wurde in diesem Zusammenhang immer wieder, daß Voraussetzung für eine derartige Zusammenarbeit sei, daß man sich gegenseitig mit der erforderlichen Achtung begegnen müsse. Die Anmerkung eines Insassen, die hier wörtlich wiedergegeben wird, faßt die seiner Mitinsassen, die ebenfalls seine Ansicht teilten, treffend zusammen:

"Es käme wirklich zu einer gemeinsamen Arbeit, die nicht nur Menschlichkeit, sondern auch den Weg zur Resozialisierung ebnen würde. Probleme würden zwar nicht in Sekundenschnelle verschwinden, aber eine gründliche Vorbereitung käme zustande, so daß diese durchaus aus dem Weg geräumt werden könnten. Vielleicht hat es der hiesige Anstaltsleiter erkannt, daß es nicht mit dem Erlaß von Bestimmungen und Verfügungen getan ist. Meiner Meinung nach aber ist in der eigentlichen Verwaltung das Hindernis für eine Zusammenarbeit von GIV und Beamten zu finden. Denn dort ist immer noch der Spruch zu finden, daß zuerst gestraft und dann bestraft wird. Von der alteingesessenen Verwaltungsgarde sind nur wenige überhaupt weitergegangen als bis dahin, wo sich die Zentrale befindet."

Dieses Ergebnis dokumentiert zunächst einmal, daß die Insassen generell eine Mitverantwortung der Insassen nicht als Machtinstrument gegen die Beamten verstehen.

Teilweise, insbesondere bei der Gruppe derer, die zwar Desinteresse an der augenblicklichen Arbeit der GIV äußerten, andererseits aber eine Teilnahme von Beamten bejahte, wurde deutlich, daß dieses Desinteresse darauf zurückzuführen ist, daß die aktuelle Situation und Arbeitsweise der GIV als unbefriedigend und unergiebig empfunden wird.

Von einer Teilnahme und Mitarbeit der Beamten erhofft man sich also offensichtlich eine qualifiziertere Arbeit dieses Gremiums, verbunden mit größerer Autorität gegenüber Insassen und Beamten.

Die Ablehnung einer Mitarbeit von Beamten in einer Gefangeneninteressenvertretung wurde überwiegend damit begründet, daß die Gegensätze zwischen Insassen und Beamten zu groß seien. Es wurde darauf hingewiesen, daß ein Teil der Beamten den Gefangenen lediglich als "Raubtier" betrachte und ihm nicht die nötige Achtung für eine Zusammenarbeit entgegenbringe. Es gäbe teilweise Beamte, "die nicht wüßten, in welchem Jahrhundert wir inzwischen leben."

Der Beamte fühle sich in einer Position, aus der er auf die Gefangenen herabblicke. Die Vorurteile gegenüber den Insassen seien zu stark ausgeprägt, so daß eine Zusammenarbeit unmöglich sei. Von anderen wurde darauf hingewiesen, daß bei einer Mitarbeit von Beamten die Hemmungen auf beiden Seiten so groß seien, daß eine reibungslose Arbeit nicht gewährleistet sei. Schließlich wurde angemerkt, daß eine Zusammenarbeit deshalb nicht durchführbar sei, weil die GIV, die als "Knastmafia" auftrete, sich gegen eine Mitarbeit von Beamten wehren würde.<sup>1)</sup> Andere fürchteten, daß sich dann die Insassen nicht nur mit einer Gefangenen-, sondern auch noch zusätzlich mit einer Beamtenmafia herumschlagen müßten. Grundsätzliche Bedenken gegen eine Mitarbeit der Beamten wurde von den 2, hier teilweise wörtlich zitierten Insassen geäußert, die zur Gruppe der GIV-Mitglieder, ehemaligen Mitglieder bzw. Kandidaten gehörten: "Die Beamten sind gewerkschaftlich organisiert mit allen Rechten und Pflichten. Den Gefangenen bleibt nur Widerstand als einziges Mittel, den wiederum der Beamte von Berufs wegen zu brechen hat, wenn dies befohlen wird. Eine Angleichung Beamter - Gefangener sollte vermieden werden, weil die Gefangenen letztlich durch ihre Straftaten gegen eine verlogene Gesellschaft rebellieren. In diesem Sinn muß auch eine Gefangeneninteressenvertretung denken und handeln."

"Von der Sache her kann bei einer Gefangeneninteressenvertretung nur eine Zusammenarbeit mit Beamten in Frage kommen. Ansonsten müßten auch die Gefangenen in den Organisationen der

---

1) Dies würde voraussetzen, daß sich die subkulturelle Hierarchie auch bei der Bildung der GIV durchgesetzt hätte.

Beamten mitwirken können. Erforderlich wäre aber auf jeden Fall dann eine obere Kontroll- und Schlichtungsinstanz."

Auch die unten wörtlich zitierten Bemerkungen von 2 Insassen, die sich grundsätzlich gegen eine Mitarbeit von Beamten in der Gefangeneninteressenvertretung wandten, fassen die Bedenken auch anderer Insassen weitgehend zusammen:

"Ich habe großartige Beamte neben weniger netten Beamten kennengelernt, genau wie bei uns Gefangenen. Der größte Feind ist jedoch nicht der Beamte, sondern der Mitgefangene. Dies ist jeden Tag beweisbar. In diesen Mauern bleibt eine GIV immer eine paradoxe Angelegenheit, das liegt schon in der Wahl begründet. Gegenüber einem Menschen, der nicht ihre Sprache spricht (Jargon) hat der Gefangene keine Einstellung. Daher werden stets in einer GIV nur entweder Schauspieler oder tätowierte Muskelprotze agieren. Aus diesem Grund halte ich die ganze GIV für völlig wertlos!"

Die folgende Bemerkung eines anderen Insassen bezieht sich offensichtlich auf konkrete Erfahrungen:

"Beamte gehören in der Tat nicht in die GIV, jedenfalls nicht unter den derzeit noch herrschenden Umständen. Solange Beamte korrupt sind, einer Clique von Gefangenen gehorchen müssen, weil diese sie, die Beamten teilweise in der Hand haben, solange es Beamte gibt, die Gefangenen Zugang zu eigenen und fremden Akten gewähren (müssen) und aus Gefangenenakten sogar für andere Gefangene Kopien anfertigen und aushändigen, solange sich Beamte erpressen lassen von Gefangenen, solange Beamte an Gefangene Zulieferdienste leisten, Gewalttätigkeiten und Betrugsmanöver dulden und fördern und sich sogar selbst daran beteiligen, solange gehören in eine korrekte GIV keine Beamten hinein."

Die hier angedeuteten Vorkommnisse und Verhaltenstendenzen sind für die Subkultur "Gefängnis" typisch.<sup>1)</sup>

---

1) Nach Breland (1975) S. 56 "dissoziale Verhaltenstendenzen im gegenwärtigen Strafvollzug"

Zusätzlich ist hier noch anzumerken, daß die Insassen, die der GIV zum Zeitpunkt der Befragung oder früher angehörten oder einmal für diese Einrichtung kandidiert hatten, ebenfalls überwiegend der Auffassung waren, daß eine Mitarbeit von Beamten grundsätzlich sinnvoll sei. 5 dieser Insassen glaubten, es sei zur Zeit noch verfrüht, da das Verhältnis Beamte - Gefangene noch zu schlecht sei, während 8 der Meinung waren, daß dies schon jetzt sinnvoll sei. Dem gegenüber steht die Auffassung von 6 Insassen aus dieser Gruppe, die grundsätzlich eine Mitarbeit von Beamten in einer Gefangeneninteressenvertretung ablehnten, während sich 2 zu dieser Frage überhaupt nicht äußerten.

Gerade die Insassen, die die Arbeit der GIV aus eigener Erfahrung kannten, hielten also eine Mitarbeit von Beamten überwiegend für möglich und für sinnvoll.

Ein Mitverantwortungskonzept, das, ähnlich wie das Konzept des Alternativentwurfs, die Bediensteten der Anstalt integrieren würde, würde zweifellos, dies läßt sich aus der vorliegenden Umfrage entnehmen, auf Widerstand bei den Insassen stoßen, der aber durchaus abgebaut werden könnte, da von Seiten der Insassen überwiegend eine grundsätzliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht.

Auch von Seiten der Beamtschaft bestand nach dem Ergebnis der Befragung diese grundsätzliche Bereitschaft, durch Mitarbeit in einer Interessenvertretung der Gefangenen mitzuarbeiten.

Ein Mitverantwortungskonzept für den gegenwärtigen Strafvollzug kann deshalb an dieser Möglichkeit nicht vorbeigehen.

Bezüglich der Einzelheiten zu dieser Frage wird auf den Überblick im Anhang, Tabelle XX, verwiesen.

## 8. Kapitel: Konzept einer Mitverantwortungseinrichtung der Insassen für den gegenwärtigen Regelvollzug

Der gegenwärtige Strafvollzug an erwachsenen Männern wird in der Regel in geschlossenen Anstalten mit relativ hohem Sicherheitsgrad praktiziert.<sup>1)</sup>

Dieser Vollzug ist oben als "bewachungsorientierter Vollzug" qualifiziert worden.<sup>2)</sup>

Im Rahmen der in diesem Vollzug ohnehin bereits eingeschränkten Möglichkeiten kann die Mitverantwortung der Insassen lediglich Ansätze für eine Entspannung der Atmosphäre innerhalb der Anstalt schaffen, um langfristig über eine bloße Verwahrung und lediglich physische Betreuung der Insassen hinaus Ansätze für einen Behandlungsvollzug zu schaffen.

Soweit die hier aus der Befragung der Beamten und Insassen gewonnenen Erkenntnisse verallgemeinert werden, soll dies weitgehend nur auf Anstalten kustodialen Zuschnitts, in denen Strafvollzug an erwachsenen Männern praktiziert wird, geschehen.

Darüber hinaus ist eine Verallgemeinerungsfähigkeit nicht gegeben.<sup>3)</sup>

Auf der Grundlage der oben dargestellten Ergebnisse der Befragung von Insassen und Beamten der JVA Diez sollen deshalb hier thesenartig die Voraussetzungen und die Grundsätze für die Durchführung der Mitverantwortung der Insassen in bewachungsorientierten Männeranstalten dargestellt werden.

Im Interesse einer schnellen Realisierungsmöglichkeit eines sinnvollen Mitverantwortungskonzeptes auch im jetzigen Regelvollzug werden hier nur solche Veränderungen angesprochen, die ohne großen finanziellen und organisatorischen Aufwand sowie ohne nennenswerte Beeinträchtigung der äußeren Sicherheit durchzuführen sind.

---

1) Eiermann bei Schwind/Blau (1976) S. 48/49

2) auf S. 20/21

3) Müller-Dietz (1976) S. 38

## 1. Äußere Bedingungen

Die bauliche Anlage der überwiegenden Zahl der Vollzugsanstalten, in denen der Strafvollzug an erwachsenen Männern praktiziert wird, gewährleistet bereits ein Höchstmaß an äußerer Sicherheit.

Diese Bauten wurden überwiegend zwischen 1840 und 1912 nach Sicherheit Gesichtspunkten errichtet.<sup>1)</sup>

Bauliche Veränderungen sind insofern im Regelfall nicht erforderlich.

Der hohen äußeren Sicherheit sollte eine größtmögliche Freiheit innerhalb der Anstalt entsprechen.

Es sollte deshalb innere Freiheit herrschen, soweit sich nicht aus der Natur der Freiheitsstrafe etwas anderes ergibt.<sup>2)</sup>

Diese "innere Freiheit" läßt sich zunächst einmal durch eine weite Auslegung der Erleichterungsmöglichkeiten gewährleisten, die das Strafvollzugsgesetz bietet.<sup>3)</sup>

Es ist in Erwägung zu ziehen, weitere Lockerungen, wie z. B. die Möglichkeit des Umschlusses, eine generelle Öffnung der Zellentüren oder eine Öffnung der Zellentüren zu bestimmten Zeiten einzuführen. Nach Möglichkeit sollte auch eine Einteilung der Insassen in Wohngruppen oder zumindest in feste Stationen oder vergleichbare Einheiten mit einer Zuweisung von festen Gruppen- bzw. Stationsbeamten erfolgen.<sup>4)</sup>

Die Gewährleistung der äußeren Sicherheit dürfte letztlich vorgetragenen Sicherheitsbedenken, die bei der nach wie vor vorherrschenden Sicherheitsideologie gegen eine Mitverantwortung der Insassen zu erwarten sind, Rechnung tragen.

---

1) Z. B. Werl, Wittlich, Herford, Siegburg, Rheinbach, Saarbrücken, Freindiez s. Graul (1965) S. 78 ff, insbesondere die Übersicht mit Skizzen auf S. 90/91

2) Baumann (1972) S. 563

3) Z. B. § 19 Ausstattung des Haftraumes

§ 20 II Kleidung

§§ 23, 24 II Besuchsrecht

§ 27 I 2 Überwachung von Besuchen

§ 29 III Überwachung des Schriftwechsels

4) In diese Richtung gehen auch die Grundsatzvorstellungen der Jugendstrafvollzugskommission zur freieren Vollzugsgestaltung für den Jugendstrafvollzug; s. Schlußbericht der Jugendstrafvollzugskommission (1980) S. 47

Sicherheitsbedenken, die bei der Befragung der Beamten der JVA Diez geäußert worden sind und die auch bei Bediensteten anderer Anstalten zu erwarten sind,<sup>1)</sup> sind mit dem Hinweis auf den hohen Sicherheitsstandard der Anstalt ohne weiteres zu zerstreuen.

Eine konsequente Befolgung des Prinzips der inneren Freiheit in der Anstalt wirkt der Deprivation und damit einer der Ursachen der Subkulturbildung entgegen.<sup>2)</sup>

Je stärker nämlich die Bedingungen innerhalb der Anstalt den Lebensbedingungen außerhalb angepaßt sind, desto weniger wird der Einzelne geneigt sein, sich den Normen der Subkultur anzupassen. "Nur in der Gesellschaft kann man für die Gesellschaft erziehen"<sup>3)</sup> und eine derartige Erziehung "in der Gesellschaft" ist nur möglich bei ausreichenden Kommunikationsmöglichkeiten und einer weitgehenden Angleichung des Vollzugs an die allgemeinen Lebensverhältnisse.<sup>4)</sup> Ein total verwalteter Gefangener kann keine Verantwortung für sein eigenes Tun übernehmen.

Überläßt man ihm jedoch, wie er seine Freizeit nutzt, mit wem er diese Zeit verbringt, wie er sich kleidet usw., so werden ihm Alltagsschwierigkeiten deutlicher und es bieten sich Ansätze für Eigeninitiative und für Beratung und Hilfe. Da er der totalen Institution des Gefängnisses nicht mehr so hilflos ausgesetzt ist, wird er weniger geneigt sein, sich der Insassenkultur anzupassen.

Zudem nimmt eine derartige Liberalisierung nach innen potentiellen Bewerbern für eine Mitverantwortungseinrichtung eigensüchtige Motive, so daß sich damit auch die Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Mitverantwortungseinrichtung der Gefangenen bei den Beamten erhöht.

---

1) Nach Hohmeier (1973) S. 30 sahen 44 % der Beamten den Hauptzweck ihrer Arbeit in der Anstalt in der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung.

2) Hoppensack (1969) S. 38 - 41

3) Radbruch (1911) S. 351

4) Radbruch a. a. O.

Calliess/Müller-Dietz Rdz. 3 zu § 3

Einer inneren Liberalisierung muß allerdings auch eine Erweiterung des Entscheidungsspielraums für die Bediensteten der Anstalt entsprechen. Es soll dadurch weniger deren Autorität bei den Insassen erhöht werden, sondern eher eine Möglichkeit für die Beamten geschaffen werden, Anliegen und Wünsche der Insassen selbständig aufgreifen zu können. Das Verhältnis zu den Insassen wird sich nämlich in dem Maße bessern, in dem die Bediensteten nicht mehr auf die Funktion von Schließern, Befehlsempfängern und Briefträgern beschränkt sind.<sup>1)</sup>

Durch die Zuordnung eines festen Stammpersonals für bestimmte Vollzugseinheiten und damit bestimmte Insassen bleiben Übersicht und Kontrolle und damit auch Sicherheit und Ordnung gewährleistet.

Dem Stammpersonal der einzelnen Vollzugseinheiten müssen feste Aufgaben zugewiesen werden (Betreuung, Durchführung des Vollzugsplans, Bestimmung von Aufenthalt und Unterbringung, Regelung von kleineren Pflichtverstößen). Den Bediensteten der Anstalt wird damit deutlich, daß ihre Rolle über die von Schließern, Befehlsempfängern und Briefträgern hinausgeht.

Sie werden sich durch ihre erweiterten Kompetenzen auch für persönliche Belange der einzelnen Insassen verantwortlich fühlen und damit über dieses veränderte Rollenverständnis auch zu einem besseren Verhältnis zu den Insassen kommen.

Damit würde zumindest partiell eine Zusammenarbeit zwischen Insassen und Bediensteten erreicht werden können.

## 2. Vorbereitung der Insassen auf die Mitverantwortung

Erst wenn sich von Seiten der Insassen die Bereitschaft zur Übernahme von Mitverantwortung äußert, kann davon ausgegangen

---

1) Hohmeier (1973) S. 24

werden, daß eine derartige Einrichtung auch aus eigener Einsicht der Insassen und mit deren eigenen Kräften getragen wird.<sup>1)</sup> Im Idealfall sollte deshalb die Initiative von den Insassen selbst ausgehen und nicht auf Veranlassung der Anstaltsleitung oder des Justizministeriums eingeführt werden.

Nachdem aber diese Einrichtung durch das Strafvollzugsgesetz offiziell eingeführt worden ist, sollte keine Anstalt auf diese Möglichkeit sozialen Lernens für die Insassen verzichten. Andererseits zeigt die Entstehungsgeschichte der GIV in Diez, die ja auf Anregung von oben ins Leben gerufen wurde, daß zwar das Interesse unter den Insassen für diese Einrichtung zunächst sehr groß war, aber im Laufe der Zeit zunächst einmal rapide abnahm.

Die erhöhte Wahlbeteiligung in den Jahren 1977, 1978 und 1979 zeigt andererseits, daß sich insgesamt fast die Hälfte der Insassen nach der Einführung der Institution und nach den ersten Jahren des Experimentierens zumindest bei einer Wahl für diese Einrichtung zu engagieren bereit sind.

Die Einführung dieser Institution von oben hat, soweit man dies aus dem Ergebnis der Wahlbeteiligung lesen kann, relativ schnell zu einer Schrumpfung der Basis der potentiellen Sympathisanten geführt.

Dies mag, gerade in den ersten Jahren, daran gelegen haben, daß nach Nichterfüllung der hochgesteckten Erwartungen die GIV schnell als Instrument der Anstaltsleitung bzw. der Justizverwaltung bei den Insassen begriffen wurde.

Aus der dann jedoch wieder stetig steigenden Wahlbeteiligung kann entnommen werden, daß dieser Ernüchterung eine realistischere Einschätzung gefolgt ist, die Basis für eine dauerhafte Einführung der Gefangenenmitverantwortung sein kann.

Eine möglichst weitgehende Integrierung der Insassen und der Beamtenschaft in die Vorbereitungsarbeit dürfte eine ausreichende Identifizierung der Insassen mit "ihrer" Mitverantwor-

---

1) Bulczak (1973) S. 67

tungseinrichtung ermöglichen und andererseits die Befürchtung der Beamtenschaft ausräumen, ihr würde von der Anstaltsleitung oder dem Ministerium ein Macht- und Kontrollinstrument der Gefangenen gegenüber gestellt.<sup>1)</sup>

Konkret bietet sich deshalb an, die Satzung, Geschäftsordnung und Wahlordnung einer Mitverantwortungseinrichtung auf möglichst breiter Basis, beginnend in den einzelnen Wohngruppen bzw. Abteilungen, zu diskutieren und auszuarbeiten, bevor eine Fassung dieser Arbeitsgrundlagen zur Diskussion und Abstimmung auf Anstaltsebene vorgestellt wird.

Ein derartiges Verfahren erhöht den Informationsstand gegenüber der Ausarbeitung in einem kleinen, möglicherweise elitären Zirkel und ist deshalb geeignet, die Möglichkeiten einer Mitverantwortungseinrichtung nach dem geltenden Strafvollzugsgesetz realistisch gegenüber den Insassen zu dokumentieren. Dies verhindert Frustrationen nach ersten Mißerfolgen und erhält die Bereitschaft zur Mitarbeit bei den Insassen.

### 3. Inhaltliche Ausgestaltung der Mitverantwortung

Aus der oben<sup>2)</sup> skizzierten Zielsetzung der Mitverantwortung im Strafvollzug ergibt sich, daß die dort genannten Ziele nur dann zu erreichen sind, wenn eine derartige Einrichtung, wenn auch nicht Allen, so doch möglichst Allen, eine Beteiligung ermöglicht.

Von der Konzeption der GIV in der JVA Diez (9, von allen Gefangenen gewählte Mitglieder als Repräsentanten von ca. 600 Insassen) sollte deshalb abgewichen werden. Dieses Konzept ist nicht geeignet, die Kommunikations- und Autoritätsstruktur in einer Anstalt zu verändern und verbessert dadurch weder wesentlich das Vollzugsklima, noch kann es ein "Übungsfeld demokratischer Spielregeln"<sup>3)</sup> für die Masse der Insassen schaffen.

---

1) Nach Baumann (1979) S. 27 eines der Hauptprobleme bei Durchführung der Mitverantwortung

2) S. 19 - 25

3) Bulczak (1973) S. 69

Die Befragung der Insassen in der JVA Diez hat auch eindeutig gezeigt, daß die Distanz der Insassen zu ihrer Mitverantwortungseinrichtung relativ groß war.

Dementsprechend war die Beurteilung der bisherigen Arbeit der GIV auch überwiegend negativ bzw. keinen Kommentar wert.

Eine breiter gefächerte und auf den Großteil der Insassen aufgeteilte Mitverantwortungsinstitution, beginnend auf der kleinsten Ebene, etwa einer Wohngruppe oder Abteilung, würde eine Identifizierung der Insassen mit dieser Einrichtung ermöglichen, das Engagement der Insassen insgesamt vergrößern und die vorhandenen Autoritäts- und Kommunikationsstrukturen im Hinblick auf ein therapiefreundlicheres Klima verbessern können.<sup>1)</sup>

Auf den ersten Blick steht dieser Möglichkeit die hier durchgeführte Befragung entgegen.

Danach waren lediglich 24,26 % der befragten Insassen zu einer Kandidatur für die GIV bereit.

Dementsprechend müßte das Konzept einer auf möglichst viele Insassen verteilten Mitverantwortungseinrichtung bereits an der fehlenden Bereitschaft der Insassen zur Mitarbeit scheitern.

Eine Analyse der Gründe für die Ablehnung einer Kandidatur ergibt aber, daß es an der grundsätzlichen Bereitschaft der Insassen nicht fehlen dürfte.

36,36 % wollten nämlich nicht als "verlängerter Arm" der Verwaltung tätig werden, 23,3 % befürchteten Schwierigkeiten mit den Beamten und der Verwaltung, 14,77 % befürchteten Schwierigkeiten mit ihren Mitgefangenen.

Diese Begründungen dokumentieren, daß ein Großteil der Insassen hier noch vor den Normen der Subkultur kapituliert.

Die GIV wird weitgehend als Instrument der Anstaltsleitung begriffen, wodurch eine Mitarbeit in diesem Gremium Schwierigkeiten mit den Mitgefangenen bedingt. Schwierigkeiten mit dem Stab werden befürchtet, weil die Mitverantwortung überwiegend

---

1) Ein Beispiel dafür ist das von Baumann (1979) S. 20 - 24 vorgestellte Konzept einer Mitverantwortung mit Insassenvertretung, Vollversammlung und gemeinsamer Interessenvertretung.

im Sinne eines "Betriebsrats für Gefangene" verstanden wird. Eine, von der Initiative der Insassen selbst getragene und von ihnen weitgehend vorbereitete Gefangeneninteressenvertretung dürfte derartigen Vorbehalten nicht in dieser Qualität begegnen.

Eine direktere Beteiligung der Insassen mit entsprechend besserem Kommunikationsfluß und unmittelbaren Erfolgserlebnissen müßte deshalb eine breitere Beteiligung der Insassen ermöglichen.

Die Möglichkeit der Mitverantwortung sollte deshalb schon auf kleinen Ebenen (möglichst innerhalb von Wohngruppen, zumindest aber Abteilungen oder Stationen) einsetzen. Ein Gremium nach dem Muster der GIV der JVA Diez sollte lediglich zur Koordination der Gruppen oder Stationen auf Anstaltsebene mit jeweils wieder von den kleineren Einheiten gewählten Repräsentanten eingerichtet werden.<sup>1)</sup>

Zur Mobilisierung möglichst vieler Insassen sollten die Gruppen bzw. Abteilungen oder Stationen möglichst Mehr-Personen-Gremien bilden.

Auf Anstaltsebene bietet sich, außer einem Koordinationsgremium, die Möglichkeit, Ausschüsse für Gesamtinteressen (Kultur, Sport, Rundfunk, Fernsehen, Wirtschaft) zu bilden, die auch für nicht gewählte Insassen zugänglich sein sollten.

Die Wahlperioden einer Mitverantwortungseinrichtung sollten nach Möglichkeit nicht zu lange andauern,<sup>2)</sup> damit sich nicht Wenige zu lange in einem derartigen Gremium etablieren und damit die Distanz zu den übrigen Mitgefangenen zu groß wird. Zumindest sollte aber eine einmalige Wiederwahl ermöglicht werden, um erfolgreichen und von den Mitgefangenen anerkannten Kandidaten die Chance zu einer kontinuierlichen Arbeit zu geben.<sup>3)</sup>

Bei technischen Schwierigkeiten (Durchführung von Wahlen auf mehreren Ebenen) könnte die Dauer einer Wahlperiode auch entsprechend verändert werden.

---

1) In der JVA Berlin-Tegel hat man über die Einrichtung von Gruppensprechern, einem Koordinator, der Insassenvertretung, einem Bereichsbeirat und der Vollversammlung eine breite Beteiligungsmöglichkeit für die Insassen geschaffen vgl. Baumann (1980) S. 326 - 328

2) Es wird hier eine Wahlperiode von 6 Monaten vorgeschlagen

3) anders das Berliner Konzept von Baumann (1979) S. 24, wonach eine unmittelbare Wiederwahl nicht möglich ist

Sie sollte jedoch ein Jahr nicht überschreiten, um die Gefahr auszuschließen, daß die übrigen Mitinsassen ihre Beteiligungsmöglichkeit in der Ausübung des Wahlrechts erschöpft sehen. Das aktive und passive Wahlrecht sollte allen Insassen zugestanden werden. Die Satzung der GIV sah eine Nichtwählbarkeit von Insassen vor, die sich in strenger Einzelhaft befanden. Schon zur Vermeidung einer weiteren Etikettierung derartiger Insassen und zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit des Gesamtkonzepts bei allen Insassen erscheint eine derartige Ausnahmeregelung entbehrlich.

Aus den gleichen Gründen sollte auch auf Vetorechte der Anstaltsleitung bei der Wahl eines Kandidaten verzichtet werden. Die Anstaltsleitung muß ungeeignete Kandidaten in Kauf nehmen und darauf vertrauen, daß diese von ihren Mitinsassen als ungeeignet erkannt und nicht wiedergewählt werden.

Die Durchführung der Wahl sollte auf jeden Fall geheim sein, um Gruppenterror und Manipulationen vorzubeugen.

Die Aufgabenbereiche sollten konkret in der Satzung formuliert werden, wobei man sich an bereits in der Literatur vorhandenen Aufgabenkatalogen orientieren könnte.<sup>1)</sup>

Ausgeschlossen werden sollten aber auf jeden Fall disziplinare, beamtenrechtliche und persönliche Angelegenheiten des Personals der Anstalt, sowie persönliche Angelegenheiten einzelner Insassen, die deren Privatsphäre betreffen.<sup>2)</sup>

Eine Aufnahme derartiger Aufgaben in den Katalog würde nämlich persönlichen Machtzuwachs der jeweiligen Mitglieder des Mitverantwortungsgremiums bedeuten und damit eine persönliche Abhängigkeit der Insassen und Beamten von diesen Mitgliedern mit sich bringen.

Ein Klima für eine vernünftige Zusammenarbeit von Insassen und Beamten und damit letztlich eine Behandlung der Insassen würde damit nicht geschaffen.

---

1) z. B. bei Calliess/Müller-Dietz (1979) § 160 Rz. 2 und Kaiser/Kerner/Schöch (1977) S. 237

2) So auch in Berlin-Tegel s. Baumann (1980) S. 325 und in den "Berliner Rahmenrichtlinien", Baumann (1979) S. 20

Schließlich sollten bestimmte Aufgaben auf jeden Fall formuliert werden und es sollte dabei beachtet werden, daß der überwiegende Teil der Insassen eine Mitverantwortungseinrichtung im "gewerkschaftlichen" Sinne versteht.<sup>1)</sup>

Diese "gewerkschaftliche Orientierung" sollte bei der Aufgabendefinition als Einstieg in ein Mitverantwortungskonzept stark beachtet werden.

Das Übergangskonzept einer Mitverantwortungseinrichtung sollte deshalb im Sinne eines Repräsentanten-Systems<sup>2)</sup> konzipiert sein.

Voraussetzung für ein dauerhaftes Interesse der Insassen für die Mitverantwortung ist weiterhin, daß sie auch realen Einfluß nehmen können. Bei lediglich folgenlosen Sandkastenspielen ziehen sich die ernsthaft Interessierten sehr schnell zurück, so daß fruchtbare Ansätze ausbleiben oder aber nach kurzer Zeit sachlich scheitern müssen.<sup>3)</sup>

Allein die Möglichkeit, Anregungen zu geben und Vorschläge zu unterbreiten, mag zwar grundsätzlich geeignet sein, die Bereitschaft der Gefangenen zu fördern, sich im gemeinsamen Gespräch mit dem Gegenüber auf eine gemeinsam vertretbare Linie zu einigen.<sup>4)</sup>

Bei völlig fehlender Einflußmöglichkeit der Insassen und einer ausschließlichen Entscheidungsgewalt der Administration wird diese Form der Mitverantwortung aber sehr schnell als (therapeutisches) Sandkastenspiel entlarvt und die Gesprächsbereitschaft wird dementsprechend zurückgehen.

So müßte, auch bereits im Übergangsstadium und im jetzigen Vollzug, eine Beteiligung des Vorsitzenden (oder des Vorstands) der Gesamtvertretung an den Anstaltskonferenzen mit Rede- und Stimmrecht zu diskutieren sein.<sup>5)</sup>

Einem Streben der insoweit beteiligten Insassen nach persönlichen Vorteilen könnte durch eine Sonderinteressenregelung entsprechend den Vorschriften im Gemeinderecht vorgebeugt werden.<sup>6)</sup> Zumindest sollte aber eine "Beiladung" eines Gefangenenvvertreters nach dem Vorbild ausländischer Versuche realisierbar sein.

---

1) 73,19 % der befragten Insassen sahen eine Interessenvertretung in diesem Sinne als wesentliche Aufgabe eines Mitverantwortungsgremiums an

2) Hoffmann in AK (1980) § 160 Rz. 4

3) Müller-Dietz (1974a) S. 63; Hoppensack (1969) S. 182/183

4) so OLG Frankfurt NStZ 1981 S. 80

5) anders OLG Frankfurt a. a. O.

6) Vgl. etwa § 22 der Rheinland-Pfälzischen Gemeindeordnung

Eigene und autonome Entscheidungsmöglichkeiten des Mitverantwortungsgremiums der Insassen bieten sich auch bereits im jetzigen Strafvollzug im Freizeitbereich an.

Wesentliches Element einer funktionierenden und den o. g. Zielen und Aufgaben entsprechenden Mitverantwortung der Insassen dürfte aber eine Beteiligung und Integration des Anstaltspersonals sein. Von Seiten der Insassen scheint eine entsprechende Bereitschaft, eine derartige Mitarbeit oder Integration zu akzeptieren, durchaus zu bestehen.<sup>1)</sup>

Auch die befragten Beamten ließen insoweit eindeutig eine positive Grundtendenz erkennen.

Diese Mitarbeit oder Integration könnte dergestalt realisiert werden, daß ein der Wohngruppe oder der Abteilung zugeteilter Beamter von den jeweiligen Insassen und Beamten dieser Gruppe als "Vertrauensmann" in das Mitverantwortungsgremium entsandt würde.<sup>2)</sup>

Eine derartige Regelung würde das Mitverantwortungsgremium nicht ausschließlich zu einer Sache der Insassen machen und dementsprechend das Engagement und die Grundhaltung der Beamten entsprechend günstig beeinflussen können.

Außerdem würde dies langfristig zumindest partiell zu einer Zusammenarbeit zwischen Insassen und Beamten führen können und damit die zur Zeit noch als vorgegeben hingenommenen Interessengegensätze von Beamten und Insassen beseitigen können.

Ein sich an diesen Grundsätzen orientierendes Mitverantwortungskonzept des bewachungsorientierten Strafvollzugs ließe sich entsprechend den Fortschritten des Vollzugs jeweils ausbauen und wäre zudem geeignet, den jetzigen Vollzug einem echten Behandlungsvollzug näherzubringen.

---

1) 44,68 % der befragten Insassen hielten eine Mitarbeit von Beamten in der GIV für sinnvoll, weitere 21,7 % hielten dies lediglich zur Zeit der Befragung für noch verfrüht, während 23,83 % grundsätzlich dagegen waren.

2) Die "Berliner Rahmenrichtlinien" sehen nur eine Einbeziehung der freiwilligen Mitarbeiter in der "gemeinsamen Interessenvertretung" vor  
s. Baumann (1979) S. 23

A N H A N G  
=====

Tabelle I

Frage 1: Halten Sie eine Mitverantwortungs- bzw. Mitverhaltungsmöglichkeit für Gefangene grundsätzlich für sinnvoll?

| Beamte des                  | Eine derartige Möglichkeit ist nicht sinnvoll, denn sie untergräbt den Sinn der Gefangenen für Disziplin und nimmt ihnen den Sinn für Unterordnung.<br>(Antwort 1) | Eine Mitverantwortungsmöglichkeit ist nicht sinnvoll, da sie zwangsläufig einen stark gelockerten Völlzug mit sich bringt und dies im Hinblick auf die Sicherheit bedenklich ist.<br>(Antwort 2) | Eine derartige Möglichkeit ist nicht sinnvoll, weil sie zwangsläufig dazu führt, daß Gruppen korrupter Gefangener Schlüsselpositionen innerhalb der Mitverwaltungsgesetze erwerben und mit Hilfe dieser Stellung die anderen Insassen mißbrauchen und Beamte unter Druck setzen können.<br>(Antwort 3) |
|-----------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Aufsichts- und Werkdienstes | 1                                                                                                                                                                  | 3                                                                                                                                                                                                | 5                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| Verwaltungs- dienstes       | 2                                                                                                                                                                  | 1                                                                                                                                                                                                | 2                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| Sozialen Dienstes           | 0                                                                                                                                                                  | 0                                                                                                                                                                                                | 1                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| Ohne Angaben der Funktion   | 1                                                                                                                                                                  | 0                                                                                                                                                                                                | 1                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |

Anmerkung: Im Sinne der Antworten 1 bis 3 äußerten sich insgesamt 14 Beamte.

Aus diesen Antworten wurde eine negative Grundeinstellung zur Gefangenenmitverantwortung geschlossen.

Eine negative Grundeinstellung hatten also:

Beamte des Aufsichts- und Werkdienstes (10), des Verwaltungsdienstes (2) und des sozialen Dienstes (1) sowie ein Beamter ohne Angaben seiner Funktion innerhalb der JVA Diez.

Frage 1, Fortsetzung, Antworten 4 bis 7

| Beamte des                  | Eine solche Einrichtung ist grundsätzlich sinnvoll, denn sie fördert das Verantwortungsbewußtsein der Gefangenen, deren Charakterentfaltung und die Fähigkeit, sich in demokratischen Verhalten zu üben.<br>(Antwort 4) | Eine derartige Einrichtung kann helfen, überkommene Vorurteile zwischen Beamten und Gefangenen zu überwinden.<br>(Antwort 5) | Eine Gefangenennitverantwortungseinrichtung ist geeignet, vorhandene Aggressionen abzubauen und kleinere Probleme aus der Welt zu schaffen, bevor sie zu großen Problemen werden.<br>(Antwort 6) | Eine Mitverantwortung der Gefangenen erleichtert uns die Arbeit.<br>(Antwort 7) |
|-----------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|
| Aufsichts- und Werkdienstes | 14                                                                                                                                                                                                                      | 8                                                                                                                            | 10                                                                                                                                                                                               | 1                                                                               |
| Verwaltungsdienstes         | 7                                                                                                                                                                                                                       | 2                                                                                                                            | 5                                                                                                                                                                                                | 1                                                                               |
| Sozialen Dienstes           | 7                                                                                                                                                                                                                       | 4                                                                                                                            | 3                                                                                                                                                                                                | 0                                                                               |

Anmerkung: Im Sinne der Antworten 4 bis 7 äußerten sich insgesamt 38 Beamte.

Aus diesen Antworten wurde eine positive Grundeinstellung zur Gefangenennitverantwortung geschlossen.

Eine positive Grundeinstellung hatten danach also:

20 Beamte des Aufsichts- und Werkdienstes, 9 Beamte des Verwaltungsdienstes, 9 Beamte des sozialen Dienstes.

### Tabelle III

Frage 2: Was sollte Ihrer Auffassung nach die Aufgabe einer Gefangenennitverantworteungseinrichtung sein?

a) Beamte mit positiver Grundeinstellung zur Gefangenennitverantworteung (insgesamt 38)

| Beamte des                       | Weckung des Verantwortungsgefühls der Gefangenen und Übung im Umgang mit Mitmenschen durch Teilnahme an Situationen, die für nichtkriminelle Beziehungen von Menschen untereinander typisch sind.<br>(Antwort 1) | Die Herstellung bzw. Verbesserung der Zusammenarbeit Beamte - Gefangene.<br>(Antwort 2) | Die Wahrnehmung von Aufgaben vornehmlich im Freizeitbereich (Sport, Freizeitgruppen, Rundfunk, Fernseh- und Filmprogramm).<br>(Antwort 3) | Interessenvertretung von Gefangenen gegenüber der Anstalt im Sinne eines "Betriebsrats für Gefangene"<br>(Antwort 4) | Diskussionsgruppen, die den Gefangenen die Möglichkeit bieten, der Anstaltsleitung Anregungen zu geben.<br>(Antwort 5) |
|----------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Aufsichts- und Werkdienstes (20) | 14                                                                                                                                                                                                               | 16                                                                                      | 14                                                                                                                                        | 3                                                                                                                    | 9                                                                                                                      |
| Verwaltungsdienstes (9)          | 9                                                                                                                                                                                                                | 8                                                                                       | 3                                                                                                                                         | 1                                                                                                                    | 5                                                                                                                      |
| Sozialen Dienstes (9)            | 6                                                                                                                                                                                                                | 6                                                                                       | 5                                                                                                                                         | 4                                                                                                                    | 5                                                                                                                      |

Anmerkung: Eine 6. Antwortmöglichkeit ("Die Gefangenennitverantworteungseinrichtung soll die Gefangenen disziplinieren") wurde lediglich von 2 Beamten dieser Gruppe angekreuzt, und zwar von einem Beamten des Aufsichts- und Werkdienstes und einem Beamten der Verwaltung.

Tabelle IV

Frage 2, Fortsetzung

b) Beamte mit negativer Grundeinstellung zur Gefangenemitverantwortung (insgesamt 14)

| Beamte des                                  | Antwort 1 | Antwort 2 | Antwort 3 | Antwort 4 | Antwort 5 | Antwort 6 |
|---------------------------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| Aufsichts-<br>und Werk-<br>dienstes<br>(10) | 5         | 2         | 5         | 1         | 0         | 4         |
| Verwaltungs-<br>dienstes<br>(2)             | 0         | 0         | 2         | 0         | 0         | 1         |
| Sozialen<br>Dienstes<br>(1)                 | 0         | 1         | 1         | 0         | 1         | 0         |
| Ohne Angabe<br>der Funktion<br>(1)          | 0         | 0         | 1         | 0         | 0         | 0         |

Tabelle V

Frage 3: Wie sehen Ihre Erfahrungen mit den bisherigen Gefangenensinteressenvertretungen in Diez aus?

a) Beamte mit positiver Grundeinstellung zur Gefangenensmithverantwortung (insgesamt 38)

| Beamte des                       | Die Tätigkeit in der GIV hat die Gefangenen nach ihrer Wahl für die Belange der Anstalt verständiger werden lassen und in ihrer Kritik gegenüber der Anstalt zurückhaltender gemacht. | (Antwort 1) | Die Verständigung und Zusammenarbeit Gefangene - Beamte ist seit Einführung der GIV besser geworden. | (Antwort 2) | Die Funktionäre der GIV waren größtenteils im Umgang mit dem Anstaltspersonal hochmütig und haben sich ihren Mitgefangenen gegenüber als Herren aufgespielt. | (Antwort 3) | Die Mitglieder der GIV haben sich nicht für das Wohl der Gesamtheit der Gefangenen eingesetzt, sondern selbstsüchtig und eigennützig gehandelt. | (Antwort 4) | Es wurden häufig ungeeignete Gefangene gewählt, die keine große Vertrauensbasis bei ihren Mitgefangenen hatten; die eigentlichen Gefangenenführer kamen nicht zum Zuge. | (Antwort 5) |
|----------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| Aufsichts- und Werkdienstes (20) | 5                                                                                                                                                                                     |             | 5                                                                                                    |             | 11                                                                                                                                                           |             | 5                                                                                                                                               |             | 15                                                                                                                                                                      |             |
| Verwaltungsdienstes (9)          | 3                                                                                                                                                                                     |             | 4                                                                                                    |             | 2                                                                                                                                                            |             | 0                                                                                                                                               |             | 5                                                                                                                                                                       |             |
| Sozialen Dienstes (9)            | 6                                                                                                                                                                                     |             | 1                                                                                                    |             | 0                                                                                                                                                            |             | 0                                                                                                                                               |             | 3                                                                                                                                                                       |             |

Frage 3, Fortsetzung

b) Beamte mit negativer Grundeinstellung zur Gefangenennitverantwortung (insgesamt 14)

| Beamte des                          | Antwort 1 | Antwort 2 | Antwort 3 | Antwort 4 | Antwort 5 |
|-------------------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| Aufsichts- und<br>Werkdienstes (10) | 0         | 0         | 7         | 5         | 4         |
| Verwaltungs-<br>dienstes (2)        | 0         | 0         | 1         | 1         | 0         |
| Sozialen<br>Dienstes (1)            | 0         | 0         | 1         | 0         | 1         |
| Ohne Angabe der<br>Funktion (1)     | 0         | 0         | 1         | 0         | 0         |

Tabelle VII

Frage 4: Welche Gründe bewegten bisher Ihrer Auffassung nach die Gefangenen, für die GIV zu kandidieren?

a) Beamte mit positiver Grundeinstellung zur Gefangenemitverantwortung (insgesamt 38)

| Beamte des                                  | Engagement für die<br>Mitgefangenen | Persönliche Geltungs-<br>sucht | Streben nach den mit dieser Tätig-<br>keit verbundenen persönlichen Ver-<br>günstigungen (größere Bewegungsfrei-<br>heit, höheres Ansehen bei Mitgefange-<br>nen und Beamten, mögliche positive<br>Auswirkungen auf Stellungnahmen der<br>Anstalt zu 2/3-Gesuchten usw.)<br>(Antwort 3) |
|---------------------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Aufsichts-<br>und Werk-<br>dienstes<br>(20) | (Antwort 1)<br><br>5                | (Antwort 2)<br><br>12          | 18                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| Verwaltungs-<br>dienstes (9)                | 5                                   | 5                              | 5                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| Sozialen<br>Dienstes (9)                    | 9                                   | 8                              | 6                                                                                                                                                                                                                                                                                       |

Anmerkung: Ein Beamter des Aufsichts- und Werkdienstes machte zu dieser Frage keine Angaben.

Tabelle VIII

Frage 4, Fortsetzung

b) Beamte mit negativer Grundeinstellung zur  
Gefangenemitarbeitverantwortung (insgesamt 14)

| Beamte des                             | Antwort 1 | Antwort 2 | Antwort 3 |
|----------------------------------------|-----------|-----------|-----------|
| Aufsichts- und<br>Werkdienstes<br>(10) | 0         | 3         | 10        |
| Verwaltungsdienstes<br>(2)             | 0         | 2         | 1         |
| Sozialen Dienstes<br>(1)               | 0         | 1         | 1         |
| Ohne Angaben der<br>Funktion<br>(1)    | 0         | 0         | 1         |

Tabelle IX

Frage 5: Würden Sie eine Beteiligung von Beamten an einer Gefangenemitverantwortungseinrichtung für sinnvoll halten?

a) Beamte mit positiver Grundeinstellung zur Gefangenemitverantwortung (insgesamt 38)

| Beamte des                       | Eine Beteiligung von Beamten ist nicht sinnvoll, da eine Zusammenarbeit mit den Gefangenen nicht möglich ist.<br>(Antwort 1) | Zur Zeit ist dies noch nicht angebracht, jedoch nach einer entsprechenden Vorbereitung der Gefangenen und Beamten ließe sich dies durchführen.<br>(Antwort 2) | Eine Beteiligung der Beamten wäre sinnvoll, denn dies wäre ein Weg, Gefangene und Beamte miteinander ins Gespräch zu bringen und ihr Verhältnis zueinander zu verbessern.<br>(Antwort 3) |
|----------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Aufsichts- und Werkdienstes (20) | 1                                                                                                                            | 14                                                                                                                                                            | 8                                                                                                                                                                                        |
| Verwaltungsdienstes (9)          | 0                                                                                                                            | 5                                                                                                                                                             | 4                                                                                                                                                                                        |
| Sozialen Dienstes (9)            | 3                                                                                                                            | 3                                                                                                                                                             | 4                                                                                                                                                                                        |

Tabelle X

Frage 5, Fortsetzung

b) Beamte mit negativer Grundeinstellung zur  
Gefangenemitverantwortung (insgesamt 14)

| Beamte des                            | Antwort 1 | Antwort 2 | Antwort 3 |
|---------------------------------------|-----------|-----------|-----------|
| Aufsichts- und Werk-<br>dienstes (10) | 4         | 6         | 1         |
| Verwaltungsdienstes<br>(2)            | 2         | 0         | 0         |
| Sozialen Dienstes<br>(1)              | 1         | 0         | 0         |

Tabelle XI

| Alter der be-<br>fragten Insassen | Befragte In-<br>sassen ins-<br>gesamt <sup>1)</sup> | Insassen mit po-<br>sitiver Einstel-<br>lung zur Gefange-<br>nenmitverantwortung | Insassen mit ne-<br>gativer Einstel-<br>lung zur Gefange-<br>nenmitverantwortung |
|-----------------------------------|-----------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|
| 20 - 30 Jahre                     | 80                                                  | 64 (80 %)                                                                        | 16 (20 %)                                                                        |
| 30 - 40 Jahre                     | 99                                                  | 75 (75,76 %)                                                                     | 24 (24,24 %)                                                                     |
| 40 - 50 Jahre                     | 37                                                  | 25 (67,5 %)                                                                      | 12 (32,5 %)                                                                      |
| 50 - 60 Jahre                     | 12                                                  | 7 (58,3 %)                                                                       | 5 (41,7 %)                                                                       |
| über 60 Jahre                     | 1                                                   | 1                                                                                | -                                                                                |

1) Nur in 229 der 235 zurückgelaufenen Fragebogen wurden Angaben zu dieser Frage gemacht.

Tabelle XII

| Dauer des Aufenthalts<br>in der JVA Diez | Befragte Insassen<br>insgesamt <sup>1)</sup> | Insassen mit po-<br>sitiver Einstel-<br>lung zur Ge-<br>fangenenmitver-<br>antwortung | Insassen mit nega-<br>tiver Einstellung<br>zur Gefangenenmit-<br>verantwortung |
|------------------------------------------|----------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|
| unter 1 Jahr                             | 66                                           | 61 (92,4 %)                                                                           | 5 (7,6 %)                                                                      |
| 1 - 3 Jahre                              | 97                                           | 66 (68 %)                                                                             | 31 (32 %)                                                                      |
| 3 - 5 Jahre                              | 28                                           | 17 (60,7 %)                                                                           | 11 (39,3 %)                                                                    |
| 5 - 10 Jahre                             | 21                                           | 17 (80,9 %)                                                                           | 4 (19,1 %)                                                                     |
| über 10 Jahre                            | 14                                           | 10 (71,4 %)                                                                           | 4 (28,6 %)                                                                     |

1) Zu dieser Frage waren nur in 226 der 235 Fragebogen Angaben enthalten.

Tabelle XIII

| Dauer der zu ver-<br>büßenden Strafe | Befragte In-<br>sassen insgesamt | Inssassen mit posi-<br>tiver Einstellung<br>zur Gefangenenmit-<br>verantwortung | Inssassen mit negativer<br>Einstellung zur Ge-<br>fangenenmitverantwor-<br>tung |
|--------------------------------------|----------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|
| 1 - 3 Jahre                          | 30                               | 26 (86,6 %)                                                                     | 4 (13,4 %)                                                                      |
| 3 - 5 Jahre                          | 77                               | 58 (75,3 %)                                                                     | 19 (24,7 %)                                                                     |
| 5 - 10 Jahre                         | 76                               | 57 (75 %)                                                                       | 19 (25 %)                                                                       |
| über 10 Jahre                        | 17                               | 10 (58,8 %)                                                                     | 7 (41,2 %)                                                                      |
| Lebenslänglich                       | 25                               | 21 (84 %)                                                                       | 4 (16 %)                                                                        |

Tabelle XIV

Frage 2: Was sollten, Ihrer Auffassung nach, die Hauptaufgaben einer Gefangeninteressenvertretung sein?

|                                                               | Ant-<br>wort 1 | Ant-<br>wort 2 | Ant-<br>wort 3 | Ant-<br>wort 4 | Ant-<br>wort 5 | Ant-<br>wort 6 | Ant-<br>wort 7 | Ant-<br>wort 8 |
|---------------------------------------------------------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Insassen mit positiver Einstellung zur GIV                    | 136            | 81             | 62             | 23             | 88             | 68             | 5              | 33             |
| - (davon GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder und Kandidaten) | (10)           | (3)            | (4)            | (1)            | (9)            | (7)            | (1)            | (0)            |
| Insassen mit negativer Einstellung zur GIV                    | 26             | 14             | 12             | 4              | 15             | 12             | 3              | 37             |
| Insgesamt                                                     | 172            | 98             | 78             | 28             | 112            | 87             | 9              | 70             |

Anmerkung: Zu dieser Frage machten 7 der befragten Insassen mit negativer und einer mit positiver Einstellung zur GIV keine Angaben.

Tabelle XV

Frage 3: Welche Eigenschaften sollte nach Ihrer Meinung ein GIV-Mitglied haben?

|                                              | Insassen mit positiver Einstellung zur GIV<br>(GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder und Kandidaten) | Insassen mit negativer Einstellung zur GIV | Insgesamt |
|----------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------|-----------|
| Durchsetzungsvermögen gegenüber Beamten      | 57 (5)                                                                                              | 15                                         | 77        |
| Verhandlungsgeschick                         | 115 (14)                                                                                            | 21                                         | 150       |
| Redegewandtheit                              | 47 (4)                                                                                              | 11                                         | 62        |
| Überdurchschnittliche Intelligenz            | 42 (5)                                                                                              | 13                                         | 60        |
| Die Fähigkeit, die Meinung anderer zu achten | 120 (17)                                                                                            | 28                                         | 165       |
| Fleiß und Ausdauer                           | 66 (9)                                                                                              | 20                                         | 95        |

Anmerkung: Zu dieser Frage machten 21 der Insassen mit negativer und einer der Insassen mit positiver Einstellung zur GIV keine Angaben.

Frage 4: Würden Sie für die GIV kandidieren?

a) Gründe für eine Kandidatur

| Persönliche Vorteile | Verbesserung der eigenen und der Situation der Mitgefängenen durch Arbeit in der GIV | Erwartung persönlicher Lernerfolge                                        |
|----------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| 7                    | 43<br><br>(davon 12 GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder oder Kandidaten)            | 32<br><br>(davon 12 GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder oder Kandidaten) |

Anmerkung: Es würden kandidieren 57 Insassen, alle mit positiver Einstellung zur GIV, während insgesamt 175 (58 mit positiver und 117 mit negativer Einstellung zur GIV) nicht zu kandidieren bereit sind.

Tabelle XVII

Frage 4, Fortsetzung

b) Gründe gegen eine Kandidatur

|                                                                                                                          | Antwort 1 | Antwort 2 | Antwort 3 | Antwort 4 | Antwort 5 | Besondere<br>Bemerkungen |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|--------------------------|
|                                                                                                                          |           |           |           |           |           |                          |
| Insassen mit positiver<br>Einstellung zur GIV<br><br>- (davon GIV-Mitglieder,<br>ehemalige Mitglieder und<br>Kandidaten) | 9         | 22        | 24        | 19        | 29        | 50                       |
|                                                                                                                          |           | (1)       |           |           | (3)       | (3)                      |
| Insassen mit negativer<br>Einstellung zur GIV                                                                            | 5         | 2         | 17        | 7         | 32        | 17                       |

Frage 5: Wie beurteilen Sie die Arbeit der bisherigen Gefangeneninteressenvertretungen?

|                                                                      | Die bisherigen Gefangeneninteressenvertretungen haben im Großen und Ganzen gute Arbeit geleistet. | Die Leute haben sich viel Mühe gegeben, aber vieles hätte besser gemacht werden können. | Die Arbeit war insgesamt schlecht. |
|----------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|
|                                                                      | 31<br>(4)                                                                                         | 55<br>(7)                                                                               | 39<br>(6)                          |
| Insassen, die an der Arbeit der GIV interessiert waren               |                                                                                                   |                                                                                         |                                    |
| - (darunter Mitglieder der GIV, ehemalige Mitglieder und Kandidaten) |                                                                                                   |                                                                                         |                                    |
| Insassen, denen die Arbeit der GIV gleichgültig war                  | 1                                                                                                 | 11                                                                                      | 36                                 |

Anmerkung: Insgesamt 60 der Insassen gaben zu dieser Frage keinen Kommentar ab (48 der Insassen mit Interesse an der GIV, von denen 3 Mitglieder, ehemalige Mitglieder oder Kandidaten der GIV waren und 12 der Insassen, denen die Arbeit der GIV gleichgültig war).

Tabelle XIX

Frage 6: Was halten nach Ihrer Meinung die Beamten von einer Gefangeninneninteressenvertretung?

|                                                                                                                         | Die Beamten begrüßen die Einrichtung der GIV. | Die Beamten stehen der GIV kritisch gegenüber, haben aber grundsätzlich nichts dagegen. | Die Beamten sehen in der GIV ein Druckmittel für die Gefangenen und lehnen sie deshalb ab. | Die Beamten haben Angst vor einer gut arbeitenden GIV. |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
|                                                                                                                         | 13<br>(2)                                     | 91<br>(10)                                                                              | 16<br>(4)                                                                                  | 40<br>(13)                                             |
| Insassen, die an der Arbeit der GIV interessiert sind<br>- (davon GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder bzw. Kandidaten) |                                               |                                                                                         |                                                                                            |                                                        |
| Insassen, denen die Arbeit der GIV gleichgültig ist                                                                     | 2                                             | 17                                                                                      | 11                                                                                         | 22                                                     |

Anmerkung: Zu dieser Frage äußerten sich insgesamt 54 der Insassen nicht im Rahmen der vorgegebenen Antworten oder gaben keinen Kommentar ab (davon 37, die an der Arbeit der GIV Interesse hatten - ein GIV-Mitglied, ehemaliges Mitglied bzw. Kandidat - und 17, denen die Arbeit der GIV gleichgültig war).

# Tabelle XX

Frage 7: Würden Sie es für sinnvoll halten, wenn auch Beamte in der GIV mitarbeiten würden?

| Beamte gehören nicht in eine Gefangeneninteressenvertretung, diese ist allein Sache der Gefangenen. | Im Augenblick wäre dies noch nicht sinnvoll, da das Verhältnis Beamte - Gefangene noch zu schlecht ist. | Ich halte eine Mitarbeit von Beamten für sinnvoll, denn dies ist eine Möglichkeit, das Verhältnis Beamte - Gefangene zu verbessern. |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Insassen, die an der Arbeit der GIV interessiert sind                                               | 39                                                                                                      | 88                                                                                                                                  |
| - (davon GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder und Kandidaten)                                       | (6)                                                                                                     | (8)                                                                                                                                 |
| Insassen, denen die Arbeit der GIV gleichgültig ist                                                 | 17                                                                                                      | 17                                                                                                                                  |

Anmerkung: Zu dieser Frage machten insgesamt 34 der Insassen keine Angaben im Rahmen der vorgegebenen Antworten, sondern gaben keinen Kommentar ab bzw. machten eigene Anmerkungen (18, die an der Arbeit der GIV Interesse hatten - davon 2 GIV-Mitglieder, ehemalige Mitglieder bzw. Kandidaten - und 16, denen die Arbeit der GIV gleichgültig war).

## F r a g e b o g e n

### zur Situation der Gefangenenmitverantwortung (Beamte)

#### I. Fragen zur Person:

- 1) Alter ..... Jahre
- 2) Wie lange sind Sie im Strafvollzug tätig?  
.....
- 3) Wie lange sind Sie bereits in der JVA Diez?  
.....
- 4) Welche Funktion haben Sie zur Zeit in der JVA Diez?  
(Zutreffendes bitte unterstreichen)
  - Aufsichtsdienst
  - Werkdienst
  - Verwaltung
  - Sozialstab

#### II. Fragen zur Gefangenenmitverantwortung:

- 1) Halten Sie eine Mitverantwortungs- bzw. Mitverwaltungs-  
möglichkeit für Gefangene grundsätzlich für sinnvoll?  
(Unterstreichen Sie bitte die Antwort, die Ihrer Auffas-  
sung am nächsten kommt)
  - Eine derartige Möglichkeit ist nicht sinnvoll, denn  
sie untergräbt den Sinn der Gefangenen für Disziplin  
und nimmt ihnen den Sinn für Unterordnung.
  - Eine Mitverantwortungsmöglichkeit ist nicht sinnvoll,  
da sie zwangsläufig einen stark gelockerten Vollzug mit  
sich bringt und dies im Hinblick auf die Sicherheit be-  
denklich ist.

- Eine derartige Möglichkeit ist nicht sinnvoll, weil sie zwangsläufig dazu führt, daß Gruppen korrupter Gefangener Schlüsselpositionen innerhalb der Mitverwaltungsorgane erwerben und mit Hilfe dieser Stellung die anderen Insassen ausbeuten oder mißbrauchen und Beamter unter Druck setzen können.
- Eine solche Einrichtung ist grundsätzlich sinnvoll, denn sie fördert das Verantwortungsgefühl der Gefangenen, deren Charakterentfaltung und die Fähigkeit, sich in demokratischem Verhalten zu üben.
- Ja, denn eine derartige Einrichtung kann helfen, überkommene Vorurteile zwischen Beamten und Gefangenen zu überwinden.
- Ja, denn eine Gefangenenmitverantwortungseinrichtung ist geeignet, vorhandene Aggressionen abzubauen und kleinere Probleme aus der Welt zu schaffen, bevor sie zu großen Problemen werden.
- Ja, denn eine Mitverantwortung der Gefangenen erleichtert uns die Arbeit.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

2) Was sollte Ihrer Auffassung nach die Aufgabe einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung sein?

(Die Ihrer Meinung nach drei wichtigsten Aufgaben bitte unterstreichen)

- Weckung des Verantwortungsgefühls der Gefangenen und Übung im Umgang mit Mitmenschen durch Teilnahme an Situationen, die für nichtkriminelle Beziehungen von Menschen untereinander typisch sind.

- Die Herstellung bzw. Verbesserung der Zusammenarbeit Beamte - Gefangene.
- Die Wahrnehmung von Aufgaben vornehmlich im Freizeitbereich (Sport, Freizeitgruppen, Rundfunk, Fernseh- und Filmprogramm usw.).
- Die Interessenvertretung von Gefangenen gegenüber der Anstalt im Sinne eines "Betriebsrats für Gefangene".
- Sie sollte eine Diskussionsgruppe sein, die den Gefangenen die Möglichkeit bietet, der Anstaltsleitung Anregungen zu geben.
- Sie soll die Gefangenen disziplinieren.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

3) Wie sehen Ihre Erfahrungen mit den bisherigen Gefangeninneninteressenvertretungen in Diez aus?

(Mehrere Antworten können unterstrichen werden)

- Die Tätigkeit in der GIV hat die Gefangenen nach ihrer Wahl für die Belange der Anstalt verständiger werden lassen und in ihrer Kritik gegenüber der Anstalt zurückhaltender gemacht.
- Die Verständigung und Zusammenarbeit Gefangene - Beamte ist seit Einführung der GIV besser geworden.
- Die Funktionäre der GIV waren größtenteils im Umgang mit dem Anstaltspersonal hochnäsig und haben sich ihren Mitgefangenen gegenüber als Herren aufgespielt.
- Die Mitglieder der GIV's haben sich nicht für das Wohl der Gesamtheit der Gefangenen eingesetzt, sondern selbstsüchtig und eigennützig gehandelt.

- Es wurden häufig ungeeignete Gefangene gewählt, die keine große Vertrauensbasis bei ihren Mitgefangenen hatten; die eigentlichen Gefangenenfürer kamen nicht zum Zuge.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

- 4) Welche Gründe bewegten bisher nach Ihrer Auffassung die Gefangenen, für die GIV zu kandidieren?

(Zutreffendes bitte unterstreichen)

- Engagement für die Mitgefangenen
- Persönliche Geltungssucht
- Streben nach den mit dieser Tätigkeit verbundenen persönlichen Vergünstigungen (größere Bewegungsfreiheit, höheres Ansehen bei Mitgefangenen und Beamten, mögliche positive Auswirkungen auf Stellungnahmen der Anstalt zu 2/3-Gesuchen usw.)

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

- 5) Würden Sie eine Beteiligung von Beamten an einer Gefangenenmitverantwortungseinrichtung für sinnvoll halten?

(Zutreffendes bitte unterstreichen)

- Eine Beteiligung von Beamten ist nicht sinnvoll, da eine Zusammenarbeit mit den Gefangenen nicht möglich ist.
- Zur Zeit ist dies noch nicht angebracht, jedoch nach einer entsprechenden Vorbereitung der Gefangenen und Beamten ließe sich dies durchführen.

- Eine Beteiligung der Beamten wäre sinnvoll, denn dies wäre ein Weg, Gefangene und Beamte miteinander ins Gespräch zu bringen und ihr Verhältnis zueinander zu verbessern.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

F r a g e b o g e n

zur Situation der Gefangenenmitverantwortung (Insassen)

I. Fragen zur Person:

- 1) Alter ..... Jahre
- 2) Dauer der zur Zeit zu verbüßenden Strafe ..... Jahre
- 3) In Diez seit ungefähr .....
- 4) Haben Sie schon einmal für die Gefangeneninteressen-  
vertretung kandidiert?  
(Zutreffendes bitte unterstreichen)  
Ja / Nein
- 5) Wenn Sie gewählt wurden, wann waren Sie GIV-Mitglied?  
Von ..... bis .....

II. Fragen zur Gefangenenmitverantwortung:

(Zutreffendes bitte unterstreichen)

- 1) Ich bin an der Arbeit der Gefangeneninteressenvertretung
  - sehr interessiert
  - interessiert
  - die Arbeit der GIV ist mir gleichgültig

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

- 2) Was sollten, Ihrer Auffassung nach, die Hauptaufgaben einer Gefangeneninteressenvertretung sein?

(Die Ihrer Meinung nach drei wichtigsten Aufgaben bitte unterstreichen)

- Sie soll die Interessen der Gefangenen gegenüber der Anstalt vertreten.
- Sie soll den Gefangenen das Leben in der Anstalt erleichtern helfen.
- Sie soll die Freizeitgruppen, das Rundfunk- und Fernsehprogramm, Sportfeste und ähnliches organisieren.
- Sie soll die Beamten und die Verwaltung kontrollieren.
- Sie soll den Gefangenen die Möglichkeit geben, sich selbst zu verwalten und dadurch Verantwortungsgefühl und demokratisches Verhalten zu üben.
- Sie soll die Zusammenarbeit zwischen Beamten und Gefangenen verbessern.
- Sie soll für Ruhe und Ordnung unter den Gefangenen sorgen.
- Sie hat gar keine Aufgabe, sondern wird nur von der Anstaltsleitung benutzt, um Außenstehenden die "Fortschrittlichkeit" der Anstalt zu beweisen.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

- 3) Welche der folgenden Eigenschaften sollte nach Ihrer Meinung ein GIV-Mitglied haben?

(Die drei wichtigsten bitte unterstreichen)

- Durchsetzungsvermögen gegenüber Beamten
- Verhandlungsgeschick
- Redegewandtheit

- Überdurchschnittliche Intelligenz
- Die Fähigkeit, die Meinung anderer zu achten
- Fleiß und Ausdauer

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

4) Würden Sie für die GIV kandidieren?

(Zutreffendes bitte unterstreichen)

Ja / Nein

a) Wenn ja, warum?

- Ich hätte dadurch eine Menge Vorteile (Bewegungsfreiheit, mehr Ansehen bei Beamten und Mitgefangenen, günstige Beeinflussung von Stellungnahmen der Anstalt bei 2/3-Gesuchen usw.).
- Ich könnte durch die Arbeit in der GIV meine und die Situation meiner Mitgefangenen verbessern.
- Ich würde persönlich daraus lernen (Verhandlungsgeschick, Redegewandheit, demokratisches Verhalten usw.).

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

b) Wenn Sie nicht kandidieren würden, warum?

(Es können mehrere Antworten unterstrichen werden!)

- Das wäre mir zuviel Arbeit.
- Die Verantwortung ist mir zu groß.
- Ich bekäme Schwierigkeiten mit den Beamten und der Verwaltung.

- Ich bekäme Schwierigkeiten mit den Mitgefangenen.
- Ich will nicht als "verlängerter Arm" der Verwaltung tätig werden.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

5) Wie beurteilen Sie die Arbeit der bisherigen Gefangeneninteressenvertretungen?

(Zutreffendes bitte unterstreichen)

- Die bisherigen GIV's haben im Großen und Ganzen gute Arbeit geleistet.
- Die Leute haben sich viel Mühe gegeben, aber vieles hätte besser gemacht werden können.
- Die Arbeit war insgesamt schlecht.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

6) Was halten nach Ihrer Meinung die Beamten von einer Gefangeneninteressenvertretung?

(Zutreffendes bitte unterstreichen)

- Die Beamten begrüßen die Einrichtung der GIV.
- Die Beamten stehen der GIV kritisch gegenüber, haben aber grundsätzlich nichts dagegen.
- Die Beamten sehen in der GIV ein Druckmittel für die Gefangenen und lehnen sie deshalb ab.
- Die Beamten haben Angst vor einer gut arbeitenden GIV.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

7) Würden Sie es für sinnvoll halten, wenn auch Beamte in der GIV mitarbeiten würden?

(Zutreffendes bitte unterstreichen)

- Beamte gehören nicht in eine Gefangeneninteressenvertretung, diese ist allein Sache der Gefangenen.
- Im Augenblick wäre dies noch nicht sinnvoll, da das Verhältnis Beamte - Gefangene noch zu schlecht ist.
- Ich halte eine Mitarbeit von Beamten für sinnvoll, denn dies ist eine Möglichkeit, das Verhältnis Beamte - Gefangene zu verbessern.

Eigene Bemerkungen: .....  
.....  
.....

S a t z u n g  
=====

der Gefangeneninteressenvertretung (GIV)  
der Justizvollzugsanstalt Diez

---

I. Zweck und allgemeine Aufgaben der GIV

1. Die GIV dient der Förderung und Intensivierung des Gespräches zwischen den Insassen und der Anstaltsleitung. Die GIV ist daher eine Institution, durch die eine ständige Diskussion zwischen den Insassen einerseits und der Anstaltsleitung andererseits gewährleistet sein soll. In diesem Rahmen fördert die GIV die Eigeninitiative und das Selbstwertgefühl der Insassen.
2. Die GIV trägt gegenüber der Anstaltsleitung alle allgemeinen Wünsche und Sorgen der Insassen vor. Sie arbeitet insbesondere auch Verbesserungsvorschläge aus.
3. Persönliche Beschwerden oder Rechtsmittel einzelner Insassen werden von der GIV nicht bearbeitet. Diese sind der Anstaltsleitung wie bisher direkt zuzuleiten. Die GIV vertritt nur solche Belange, von denen mehr als ein Insasse betroffen ist.
4. Die Anstaltsleitung ist bemüht, die GIV im Rahmen der bestehenden Gesetze und Bestimmungen zu fördern.

II. Zusammensetzung und Wahl der GIV

1. Die GIV besteht aus neun Mitgliedern.
2. Von der Mitgliedschaft in der GIV sind oder werden ausgeschlossen:
  - Insassen, die in strenger Einzelhaft gehalten werden,
  - Insassen, die in einer anderen Interessenvertretung dieser Anstalt tätig sind.

3. Die Anstaltsleitung wirkt bei der Wahl der Mitglieder der GIV nicht mit.
4. Nicht wählbar sind die in Nr. II.2 genannten Insassen.
5. Die Wahl selbst vollzieht sich nach der im Anhang 1 angeführten Wahlordnung.
6. Nachdem die GIV gewählt ist, ruft der Vorsitzende des Wahlausschusses die GIV zu ihrer ersten Sitzung zusammen, die der Kandidat mit der höchsten Stimmenzahl leitet.
7. In der ersten Sitzung wählt die GIV aus ihrer Mitte den Vorsitzenden, einen stellv. Vorsitzenden, einen Protokollführer und einen stellv. Protokollführer.

### III. Arbeitsweise der GIV

1. Die GIV arbeitet nach demokratischen Grundsätzen. Streitfragen sind durch Abstimmung zu entscheiden. Hierfür ist die einfache Mehrheit aller Mitglieder der GIV ausreichend, sofern in dieser Satzung nicht ausdrücklich eine Zweidrittel-Mehrheit gefordert ist.
2. Die Mitglieder der GIV sind zur Loyalität gegenüber der GIV verpflichtet. Aus der Arbeit in der GIV dürfen keine persönlichen Vorteile materieller Art gezogen werden.
3. Der Vorsitzende der GIV vertritt die GIV gegenüber der Anstaltsleitung. Er ist grundsätzlich an die Beschlüsse und Weisungen der GIV gebunden und dieser rechenschaftspflichtig.
4. Zur Gewährleistung einer reibungslosen Arbeit der GIV bestimmt der Anstaltsleiter einen Bediensteten der Verwaltung, an den sich die GIV wenden kann.

5. Die GIV nimmt mindestens folgende Unterlagen vollständig zu ihren Akten:

- alle schriftlichen Eingaben der Insassen an die GIV;
- alle Protokolle über mündliche Eingaben der Insassen an die GIV;
- alle Anträge, die innerhalb der GIV eingebracht werden und über die formell abgestimmt worden ist;
- alle Protokolle über die Aussprachen mit der Anstaltsleitung;
- alle Vormeldungen von Insassen, die an den Gesprächen zwischen der GIV und der Anstaltsleitung als Zuhörer teilnehmen wollen;
- alle Rechenschaftsberichte.

Die schriftlichen Unterlagen der GIV werden von dieser unter Verschuß gehalten. Ein Zweitschlüssel befindet sich bei einem vom Anstaltsleiter zu bestimmenden Bediensteten der Verwaltung. Der Anstaltsleiter oder ein von diesem von Fall zu Fall besonders beauftragter Bediensteter der Verwaltung kann, insbesondere zur Klärung von auftretenden Streitfragen, Einsicht in die schriftlichen Unterlagen der GIV nehmen. Hierbei soll der Vorsitzende der GIV oder dessen Stellvertreter zugegen sein.

6. Die GIV kann, ausschließlich aus ihren eigenen Mitgliedern, nach Bedarf Unterausschüsse bilden. Die fallweise Hinzuziehung von anderen Insassen zur Beratung in den Unterausschüssen bedarf der Zustimmung der GIV und der schriftlichen Genehmigung des Anstaltsleiters oder eines von diesem zu bestimmenden Bediensteten der Verwaltung.

7. Folgende Unterausschüsse müssen gebildet werden:

- Ein Unterausschuß für die Rundfunk- und Filmangelegenheiten, der die Aufgaben des bisherigen Rundfunk- und

Filmausschusses weiter fortführt. Eine Anweisung, die die Arbeit dieses Unterausschusses regelt, ist als Anhang 2 dieser Satzung beizufügen.

- Ein Unterausschuß für Sportangelegenheiten, der von dem Anstaltsbediensteten, der den Sportbetrieb der Anstalt leitet, zu einschlägigen Aufgaben im Bereich des Anstaltssportes hinzugezogen werden kann.
8. Die Belange der Ausländergruppen sind von der GIV in der gleichen Weise zu vertreten wie die Belange der deutschen Insassen. Die fallweise Hinzuziehung von Ausländern zur Beratung bedarf der Zustimmung der GIV und der schriftlichen Genehmigung des Anstaltsleiters oder eines von diesem zu bestimmenden Bediensteten der Verwaltung.

#### IV. Verkehr der Insassen mit der GIV

1. Jeder Insasse hat das Recht, Wünsche, Probleme, Anregungen und Verbesserungen, die nicht nur ihn persönlich betreffen, sondern die von allgemeinem Interesse sind, der GIV zu unterbreiten.
2. Jedem Insassen bleibt dadurch das Recht unbenommen, seine Probleme und Anregungen der Anstaltsleitung oder einem anderen Bediensteten der Anstalt selbst persönlich und unmittelbar vorzutragen.
3. Jeder Insasse kann auf zwei Arten mit der GIV in Verbindung treten:
  - Die Wünsche, Anregungen und Vorschläge werden schriftlich eingereicht und in den ausgehängten Briefkasten der GIV geworfen.
  - Die GIV hält wöchentlich eine Sprechstunde ab.

4. Die Sprechstunde der GIV wird jeweils von zwei Mitgliedern der GIV wahrgenommen. Die die Sprechstunde abhaltenden Mitglieder der GIV wechseln regelmäßig von Sprechstunde zu Sprechstunde. Alle Anregungen, die von Insassen während der Sprechstunde gegeben werden, müssen von den Mitgliedern der GIV protokolliert werden.
5. Die GIV ist verpflichtet, alle drei Monate einen Rechenschaftsbericht vorzulegen. Dieser Bericht ist in den Schaukästen der Freizeithöfe auszuhängen. Des weiteren ist der Bericht nach Kenntnisnahme durch den Anstaltsleiter im Hausfunk zu verlesen.
6. An den Gesprächen zwischen der GIV und der Anstaltsleitung können auch jeweils bis zu drei Insassen, die nicht Mitglieder der GIV sind, als Zuhörer teilnehmen. Jeder Interessent muß eine entsprechende schriftliche Vormeldung bei der GIV einreichen. Die GIV legt eine Liste an, in der die Vormeldungen namentlich mit Datum in der Reihenfolge ihres Eingangs eingetragen werden. Die Vormeldungen werden nach der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Zusammen mit der Tagesordnung reicht die GIV eine Liste mit den Namen der Insassen, die an dem nächsten Gespräch als Zuhörer teilnehmen wollen, an den Anstaltsleiter weiter.

#### V. Verkehr der GIV mit der Anstaltsleitung

1. Die GIV bespricht die anfallenden Probleme mit der Anstaltsleitung. Der Anstaltsleiter zieht nach Bedarf Bedienstete zu den Gesprächen hinzu.
2. Gespräche zwischen der GIV und dem Anstaltsleiter finden alle zwei Wochen an einem vom Anstaltsleiter zu bestimmenden Wochentag regelmäßig statt.

3. Grundsätzlich sind alle Diskussionsthemen zugelassen. Unerwünschte Diskussionsthemen gibt es nicht. Die einzige Einschränkung ergibt sich aus Nr. I.3.
4. Drei Tage vor dem Gesprächstermin reicht die GIV die Tagesordnung beim Anstaltsleiter ein. Die Tagesordnung soll nur ein Anhalt für das Gespräch sein.
5. Die GIV ist verpflichtet, die Gespräche sorgfältig vorzubereiten, damit kein Leerlauf entsteht.
6. An den Gesprächen zwischen der GIV und der Anstaltsleitung können alle anderen Anstaltsbediensteten als Zuhörer teilnehmen.
7. Gespräche zwischen der GIV und den Anstaltsbediensteten sind offen und in gegenseitiger Achtung zu führen. Keinesfalls dürfen den Mitgliedern der GIV Nachteile aus einer offenen Diskussion und ihrer sonstigen Arbeit entstehen.
8. Über die Aussprache zwischen der GIV und der Anstaltsleitung ist bezüglich der wesentlichen Punkte Protokoll zu führen. Dieses Protokoll wird nach Zeichnung durch den Vorsitzenden der GIV, den Protokollführer und durch den Anstaltsleiter sieben Tage in den Schaukästen auf den Freizeithöfen ausgehängt, im Hausfunk bekanntgegeben und dann zu den Akten der GIV und der Anstaltsverwaltung genommen.

#### VI. Anträge und Vorschläge der GIV

1. Anträge und Vorschläge der GIV werden nach der Aussprache mit der GIV vom Anstaltsleiter in jedem Fall entschieden.

2. Der Bescheid ist in schriftlicher Form festzuhalten und in den Schaukästen auf den Freizeithöfen für alle Insassen und Bedienstete sichtbar auszuhängen. Es reicht aus, wenn der Bescheid als schriftliche Protokollnotiz in ein Gesprächsprotokoll aufgenommen ist.
3. Ein Antrag braucht nicht in dem Gespräch beschieden zu werden, in dem er gestellt wird. In diesem Fall ist in dem Gesprächsprotokoll zu vermerken, daß der Antrag noch nicht beschieden worden ist. Der Antrag ist dann baldmöglichst zu bescheiden.

#### VII. Schlichtung von Streitfragen

1. Alle Streitfragen, die die GIV oder ihre Arbeit betreffen und über die keine Einigung erzielt werden kann, sind dem Anstaltsleiter bei dem nächsten gemeinsamen Gespräch vorzutragen.

Der Anstaltsleiter oder ein von ihm zu bestimmender Bediensteter der Verwaltung entscheidet die Streitfragen nach Anhörung der GIV aufgrund der vorliegenden Satzung.

2. Verstoßen ein oder mehrere Mitglieder der GIV in grober Weise gegen die vorliegende Satzung, so kann die GIV beim Anstaltsleiter den Ausschluß dieser Mitglieder aus der GIV beantragen. Der Antrag kann nur mit Zweidrittel-Mehrheit aller GIV-Mitglieder gestellt werden. Stellt der Anstaltsleiter nach Anhörung der GIV und der beschuldigten Mitglieder einen groben Verstoß gegen die vorliegende Satzung fest, so verfügt er den Ausschluß der beschuldigten Mitglieder.
3. Jeder Insasse kann sich beim Anstaltsleiter über die GIV beschweren. Verstößt mehr als ein Drittel der Mitglieder der GIV gemeinsam grob gegen die vorliegende Satzung, so kann der Anstaltsleiter nach Anhörung der GIV eine Neuwahl anordnen.

VIII. Änderung der Satzung

1. Die vorliegende Satzung kann durch den Anstaltsleiter nach Anhörung der GIV geändert werden, wenn die Änderung der Satzung durch praktische Erfordernisse notwendig ist.
2. Die GIV kann einen Antrag zur Satzungsänderung stellen. Der Antrag kann nur mit Zweidrittel-Mehrheit aller GIV-Mitglieder gestellt werden.

## Anhang zur Satzung der GIV

### W a h l o r d n u n g

=====

#### Wahlausschuß

1. Zur Wahlvorbereitung der Wahl der GIV ist ein Wahlausschuß aus vier Anstaltsinsassen zu bilden. Vorsitzender des Wahlausschusses ist ein von Fall zu Fall vom Anstaltsleiter zu bestimmender Bediensteter.
2. Wahlausschußmitglied kann jeder Insasse werden, der auch als Mitglied in die GIV gewählt werden kann (siehe Nr. II.2 der Satzung).
3. Mitglieder des Wahlausschusses werden die Insassen, die sich aufgrund einer entsprechenden Hausfunkdurchsage hierzu gemeldet haben. Melden sich mehr als vier Insassen, so entscheidet das Los. Bei dem Losentscheid sind alle Insassen anwesend, die sich als Mitglieder des Wahlausschusses gemeldet haben. Die Auslosung führt der Vorsitzende des Wahlausschusses durch.
4. Der Wahlausschuß hat die Aufgabe, die Wahl der GIV vorzubereiten und durchzuführen.
5. Nach der Bildung des Wahlausschusses werden die Mitglieder des Wahlausschusses namentlich durch den Hausfunk bekanntgegeben.

#### Kandidatenaufstellung

6. Die Kandidatenaufstellung erfolgt nach der Bildung des Wahlausschusses.

7. Kandidat ist jeder Insasse, der sich aufgrund einer entsprechenden Hausfunkdurchsage als Kandidat meldet und der nicht durch Nr. II.2 der Satzung vom passiven Wahlrecht ausgeschlossen ist. Die Wahlausschußmitglieder sind von der Kandidatur ausgeschlossen.
8. Zur Wahl der GIV sind mindestens fünfzehn Kandidaten erforderlich.
9. Den Kandidaten muß vor der Wahl die Möglichkeit gegeben werden, in einer Hausfunkübertragung kurz ihre Kandidatur zu begründen. Diffamierungen der anderen Kandidaten sind dabei zu unterlassen.
10. Auf den vom Wahlausschuß vorzubereitenden Stimmzetteln zur Wahl der GIV müssen die Kandidaten in alphabetischer Reihenfolge notiert sein.

#### Wahl zur GIV

11. Die Durchführung der Wahl der GIV erfolgt durch den Wahlausschuß gemäß Nr. 12 - 23 dieser Wahlordnung.
12. Die GIV wird nach Ablauf eines Jahres neu gewählt. Der Wahltermin liegt in der Zeit zwischen dem 27. und 31. Dezember. Ausnahmen ergeben sich aus Nr. 24 dieser Wahlordnung und aus Nr. VIII.3 dieser Satzung. Bei einer vorzeitigen Neuwahl bleibt die neue GIV bis zum übernächsten regulären Wahltermin im Amt. Dasselbe gilt für die erste GIV.
13. Die GIV umfaßt neun Mitglieder.
14. Jeder Insasse hat eine Stimme.
15. Die Insassen wählen geheim. Jeder Insasse erhält hierzu einen vom Wahlausschuß vorbereiteten Stimmzettel, auf dem alle Kandidaten für die GIV in alphabetischer Reihenfolge

ihres Familiennamens untereinander notiert sind. Jeder Insasse hat auf einem Stimmzettel einen Kandidaten zu kennzeichnen. Nicht eindeutig ausgefüllte Wahlzettel, insbesondere Wahlzettel, auf denen mehr als ein Kandidat angekreuzt ist, sind ungültig.

16. Die Stimmzettel werden durch den Wahlausschuß unter Aufsicht des Wahlausschußvorsitzenden in verschlossenen Urnen eingesammelt und nach Abschluß der Wahlhandlung in einer Sitzung des Wahlausschusses gezählt. An dieser Sitzung nehmen drei Wahlkandidaten zur Wahrung der Öffentlichkeit teil.
17. Die Wahl ist nur gültig, wenn die Wahlbeteiligung über 25 % aller Insassen liegt. Beträgt die Wahlbeteiligung 25 % oder weniger, sind die Kandidatenaufstellungen und die Wahl innerhalb von vier Wochen zu wiederholen. Die Wahlwiederholung ist auch dann gültig, wenn die Wahlbeteiligung nicht mehr als 25 % aller Insassen beträgt.
18. Das gesamte Wahlergebnis ist durch den Wahlausschuß durch Veröffentlichung in den Schaukästen in den Freizeithöfen allgemein bekanntzugeben. Die Liste der gewählten Vertreter und der Ersatzmänner ist so aufzustellen, daß der Gewählte mit der höchsten Stimmenzahl an erster Stelle steht, der mit der zweithöchsten Zahl an zweiter Stelle, usw.
19. Die neun Kandidaten mit den meisten Stimmen sind gewählt. die übrigen Kandidaten sind Ersatzmänner. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.
20. Jeder zur GIV Gewählte muß gegenüber dem Wahlausschuß schriftlich erklären, ob er seine Wahl annimmt.
21. Beim Ausscheiden eines GIV-Mitgliedes rückt der nächste Kandidat der veröffentlichten Wahlliste nach.
22. Mit der Bekanntgabe des Wahlergebnisses ist die neue GIV konstituiert.

23. Der Wahlausschuß ruft alsbald nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses die neue GIV zu ihrer ersten Sitzung zusammen, die der Kandidat mit der höchsten Stimmenzahl leitet.
24. In der ersten Sitzung wählt die GIV aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden, einen stellv. Vorsitzenden, einen Protokollführer und einen stellv. Protokollführer. Die GIV erteilt dem Wahlausschuß Entlastung und löst ihn auf.
25. Verfügt die GIV über weniger als neun Mitglieder und ist die veröffentlichte Wahlliste hinsichtlich der Ersatzmänner erschöpft, so ist auch vor Ablauf eines Jahres eine neue Wahl der GIV durchzuführen.
26. Alle Wahlunterlagen sind bis zur Neuwahl der GIV beim Vorsitzenden des Wahlausschusses aufzubewahren.

Die Satzung für die Gefangeneninteressenvertretung (GIV) zur Mitgestaltung des Strafvollzugs in der Justizvollzugsanstalt Diez und der Anhang zur Satzung - Wahlordnung - wurden am 18. Juni 1973 von der Satzungskommission beschlossen.

Diez, den 19. Juni 1973

G e s c h ä f t s o r d n u n g  
=====

der Gefangeneninteressenvertretung (GIV)  
der Justizvollzugsanstalt Diez

---

A

1. Einberufung der Sitzungen

- a) Der Vorsitzende oder der Stellvertreter berufen die Sitzungen der GIV ein oder terminieren sie vor (etwa regelmäßig an festgelegten Tagen).
- b) Zu den Sitzungen wird jedes Mitglied eingeladen, wobei kein Mitglied unentschuldigt fehlen darf. Der Vorsitzende oder sein Stellvertreter sind verpflichtet, die Mandatsgeber darüber zu informieren, wenn ein GIV-Mitglied mehr als dreimal unentschuldigt gefehlt hat. (Es ist Liste zu führen.)
- c) Tagesordnungspunkte sind in jeder Sitzung für die nächste festzulegen. Dringende Ergänzungseingaben werden unter Punkt "Allgemeines" erfaßt. Zu den Tagesordnungspunkten für Chefsitzungen werden Referenten eingeteilt. Zu allen Punkten sind die Anträge auf Formblatt Nr. 2 in zweifacher Ausführung vorzubereiten und in den Sitzungen vorzulegen.

2. Sitzungsverlauf

Der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter eröffnet die Sitzung und legt die Tagesordnung vor. Er erteilt anschließend dem Protokollführer zur Protokollverlesung das Wort. Der Vorsitzende oder sein Stellvertreter ruft die Tagesordnungspunkte auf und kann Erklärungen dazu abgeben. Er ruft zur Wortmeldungsabgabe auf, die durch Handzeichen erfolgen, und diese werden in Reihenfolge notiert. Der Sitzungsleiter kann jederzeit eingreifen und Wortmeldungen zurückweisen, die nicht zu dem anstehenden Tagespunkt gehören.

Unstimmigkeiten sind laut Satzung auszuräumen: Punkt III, Abs. 1.

### 3. Einbringung von Anträgen

Anträge sind anschließend an alle Wortmeldungen zu erfassen und zur Abstimmung zu bringen. Sie sind gut vorbereitet abzufassen und allgemein verständlich vorzutragen. Laut Beschluß (Protokoll) sind Anträge schriftlich vorzulegen. Eingebraachte Anträge müssen auf Verlangen über Mehrheitsbeschluß begründet werden (Formblatt Nr. 3 findet Verwendung).

Die Tagesordnungspunkte sind nach Reihenfolge abzuwickeln, wobei dem Sitzungsleiter die Möglichkeit eingeräumt wird,

- a) die Sitzung zeitweise zu unterbrechen,
- b) den Tagesordnungspunkt zu vertagen,
- c) die Sitzung zu schließen.

### 4. Abstimmungsvorgang

Der Vorsitzende oder Stellvertreter regelt den Abstimmungsverlauf bei eingebrachten Anträgen und Tagesordnungspunkten durch

- a) Handzeichen,
- b) geheime Abstimmung,
- c) einfache Mehrheit,
- d) Zweidrittel-Mehrheit.

Geheime Abstimmung wird von den Sitzungsleitern und dem Protokollführer durchgeführt und ausgezählt. Der Sitzungsleiter kann eingebrachte Anträge zur Abstimmung in die Ausschüsse verweisen. Ausschußabstimmungen verlaufen gleich denen in der Vollsitzung. Bei Gegenstimme oder Stimmenthaltung ist Kurzerklärung geboten, nach Wortmeldung ist dem Interessenvertreter die Möglichkeit zu geben, sich zu erklären.

Mit Mehrheit kann ein Abstimmungsergebnis revidiert werden; bei Stimmengleichheit bleibt das erste Ergebnis gültig. Über die Geschäftsordnung wird nur einmal abgestimmt.

## 5. Sitzungsordnung

Laut Beschluß vom 3. Jan. 1975, 13. Sitzung:

Zur Wortmeldung gilt als verbindlich:

"der stellvertretende Vorsitzende beantragt, nach der folgenden Erläuterung abzustimmen:

Es hat sich in unseren bisherigen Sitzungen gezeigt, daß keine Wortmeldung eingehalten wird. Der stellv. Vorsitzende ist nicht gewillt, disziplinierte Sitzungen zu leiten und beantragt zu beschließen, daß Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten in der Reihenfolge vom Sitzungsleiter bestimmt werden. Reden müssen kurz gehalten werden. Zwischenfragen sind im Anschluß an die Rede zu stellen. Wortmeldungen nach Handzeichenfolge."

Abstimmung:    6 dafür  
                  1 dagegen  
                  1 Enthaltung

Nach Rückkehr eines GIV-Mitgliedes aus dem Urlaub stimmt dieser dem Inhalt des Antrages zu. Damit erhöhen sich die Ja-Stimmen auf 7 (sieben) bei einer Gegenstimme und einer Enthaltung.

Um die Sitzungsordnung zu gewährleisten, wird dem Sitzungsleiter zugestanden:

Sperrung von Wortmeldungen nach Begründung für den jeweiligen Tagesordnungspunkt.

## 6. Festlegung des Sitzungsendes

Eine Sitzung ist ausdrücklich durch den Sitzungsleiter zu beenden, wenn dies geboten erscheint.

## 7. Schriftverkehr

Der Schriftverkehr der Interessenvertretung ist folgendermaßen geregelt:

- a) Innerhalb der JVA mittels Formblatt Nr. 1
- b) Im Verwaltungsverkehr mittels Formblatt Nr. 2
- c) Außerhalb der Anstalt laut Beschluß (siehe Protokoll)  
Durchschläge für ausgehende Briefe zu den Akten und an den Vorsitzenden.

Im Bedarfsfall kann der Schriftverkehr im Briefstil erfolgen.

## 8. Rücktrittserklärung

Rücktrittserklärung

- a) aus der GIV
- b) aus den Ausschüssen
- c) vom Vorsitz oder einem Auftrag

sind vom Vorsitzenden und dem Protokollführer zu schreiben und vom Demissionierenden gegenzuzeichnen, falls keine schriftliche Erklärung des Demissionierenden erfolgt. Unterschriftsverweigerungen werden durch zwei Ersatzunterschriften bestätigt. Eine persönliche Beurteilung darf nicht enthalten sein.

## B

## 1. Chefsitzung

Für diese Sitzungen gilt die Geschäftsordnung sinngemäß. Punkt 6 findet keine Anwendung.

## 2. Verkehr mit dem Vorstand und den Sachbearbeitern

Angestrebt wird, daß Ausschußbeauftragte mit den Sachbearbeitern unter Berücksichtigung und Erweiterung des Beschlusses, Protokoll 5, Punkt 4 (Dietz-Antrag) handeln.

### C

#### 1. GIV-Sprechstunden

Die laut Satzung vorgeschriebene Sprechstunde erfolgt an einem vorher festgelegten Tag einmal wöchentlich, wobei besondere Vormeldung nicht erfolgen muß. Auf Antrag des Sprechstundenbesuchers müssen weitere GIV-Mitglieder den Raum verlassen.

#### 2. Gesprächssitzungen mit Beamten

Gesprächssitzungen mit Beamten sollten mindestens einmal im Monat erfolgen.

### D

1. Beschlüsse aus Sitzungen, die die Geschäftsordnung erweitern, sind als Bestandteil der Geschäftsordnung anzusehen und beizufügen.
2. Größtmögliche Öffentlichkeit der Sitzungen soll über Medien und durch die Zuziehung von Mittelspersonen erfolgen. Die GIV läßt Beobachter zu, deren Zahl maximal 9 nicht überschreiten soll.

### E

1. Diese Geschäftsordnung hat keine rückwirkende Gültigkeit.

2. Satzungsrecht steht vor Geschäftsordnungsrecht.
3. Diese Geschäftsordnung der GIV wurde mit einfacher Mehrheit  
(5 Stimmen dafür) angenommen.

Diez, den 11. Januar 1975



## L e b e n s l a u f

Geboren am 20. Februar 1948 in Bitburg als zweites von vier Kindern der Eheleute Josef Klein und Maria, geb. Kahren.

1954 bis 1958 Besuch der Volksschule in Bitburg.

1958 bis 1966 Neusprachlisches Gymnasium in Bitburg.

20. Oktober 1966 Reifeprüfung an dieser Schule.

Wintersemester 1966/67 Studium Germanistik und Leibeserziehung an der Johannes Gutenberg Universität Mainz.

Vom 3. April 1967 bis 30. September 1968 Ableistung des Wehrdienstes.

Im Wintersemester 1968/69 Aufnahme des Studiums der Rechtswissenschaften an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken.

Ab Wintersemester 1970/71 Fortsetzung dieses Studiums an der Johannes Gutenberg Universität Mainz.

5. Juli 1973 erste juristische Staatsprüfung in Mainz.

Ab 1. September 1973 juristischer Vorbereitungsdienst in Mainz.

29. Juli 1976 zweite juristische Staatsprüfung in Mainz.

Seit 16. September 1976 Zulassung als Rechtsanwalt beim Landgericht Koblenz.

September 1977 Eröffnung eines Rechtsanwaltbüros in Diez.

Verheiratet seit dem 27. Juli 1973 mit Hannelore, geb. Wengler.

Am 9. März 1978 Geburt des Sohns Thomas, am 14. Juli 1980 Geburt der Tochter Kathrin.









